# Archiv der Gossner Mission

**im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin**

Signatur **Gossner_G 1_0486**

Aktenzeichen C.

**Titel**

Gossner Mission in der DDR, Kuratoriumsprotokolle 1954-1966

Band

Laufzeit 1954 - 1966

**Enthält**

Protokolle Kuratoriumssitzungen der Gossner Mission in der DDR mit Anlagen u. Arbeitsberichten; u. a. Arbeitsberichte Mitarbeiterkonferenzen 1965 und 1966; Studienmaterial für Laien; Haus Rehoboth, Buckow 1966; Memorandum "Kirche auf neuen Wegen", Materi

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

1058 BERLIN, Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50

am 19.12.1966
Scho/Re

An die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Verehrte Brüder,

im Auftrage unseres Vorsitzenden, Bruder D. Jacob, lade ich Sie hiermit schon heute sehr herzlich zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Donnerstag, den 16.2.1967, 15.30 Uhr,
hier bei uns in der Göhrener Straße 11

ein. Wer vorher Kaffee trinken möchte, finde sich gegen 15.00 Uhr bitte bei uns im Keller ein.

Die Tagesordnung für unsere Sitzung:

1. Andacht (Pfarrer Ziegler)
2. Zum Protokoll der letzten Sitzung am 20.10.66
3. Zu unserer Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt - Weiterführung der Integration von Kirche und Mission
4. Zu unserer Weiterarbeit in Buckow
5. Personalfragen
6. Finanzen - Jahresrechnungen 1965 und 1966, sowie Haushaltsplan 1967
7. Verschiedenes

Bitte lassen Sie uns recht bald wissen, ob Sie an der Sitzung teilnehmen werden und ein Nachtquartier benötigen.

Der Hauptpunkt wird diesmal unsere Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt. Damit Sie sich auf diesen Punkt in rechter Weise vorbereiten können, schicke ich Ihnen einen Entwuff, den der Direktor des Amtes, Bruder D. Brennecke, dem Komitee der Berliner Mission und dem Oekumenisch-missionarischen Rat zur Diskussion vorgelegt hat. Wir haben verabredet, daß Bruder Brennecke bei der nächsten Sitzung unseres Kuratoriums seinen Entwurf selbst vortragen soll. Das verlangt aber, daß wir uns in der kommenden Sitzung gründlich damit beschäftigen. Bitte behandeln Sie den Entwurf von Bruder Brennecke vertraulich.

Zur Information schicken wir Ihnen allen:

1. Das Material von der letzten Mitarbeiterkonferenz
   a) Referat von Bruder Heryán,
   b) erarbeitete Gruppenberichte,
2. einen Brief von Frère Christophe, der mit der Taizé-Community in Chicago arbeitet; er würde sich sicher über einen Gruß von Mitgliedern unseres Kuratoriums sehr freuen.
3. Ein Referat unseres Mitarbeiters, Superintendent Heinemann-Grüder, das er im Ephorenkonvent des Sprengels Eberswalde (Generalsuperintentent Schönherr) gehalten hat,
4. das Protokoll der letzten Sitzung vom 20.10.66



372 BwG 001 2
Gossner Mission

Einiges aus unseren Arbeitsplänen:

Am 18. und 19. Januar werden wir mit Gliedern des Kuratoriums der Kirchenprovinz Sachsen, den Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz, der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft und den Mitarbeitern der Dienststelle in Halle zusammensein, um unser Jahresprogramm zu besprechen.

Am 22. J a n u a r führen wir hier in Berlin unseren zweiten Gossner-Sonntag durch. Thema: "Unsere Zukunft in einem revolutionären Zeitalter".

am 5. F e b r u a r haben wir hier einen Mitarbeiter von Danilo D o l c i zu Besuch.

Vom 13. - 16. Februar findet eine Seminartagung mit Professor Kurt L ü t h i aus Wien bei uns statt.

Ich persönlich werde aller Wahrscheinlichkeit nach vom 23. Januar bis 2. Februar in Österreich sein. Sie wissen, daß ich der "Kontaktmann" zum Versöhnungsbund bin. Im Januar 1966 hatten wir Frau Dr. Gos-Mayr, Wien (Versöhnungsbund) hier bei uns zu Besuch. Jetzt bin ich zu einem Gegenbesuch eingeladen.

Es gäbe sicher noch viel mehr mitzuteilen, aber damit will ich es heute bewenden lassen.

Zusammen mit den Mitarbeitern hier in der Dienststelle wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedevolles Jahr 1967, in dem wir hoffentlich unsere Bruderschaft vertiefen können und auch in gemeinsamer Verantwortung Schritte des Glaubens in unseren Verhältnissen neu wagen werden.

Mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Familien und für den Dienst in den Gemeinden bin ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr

Brennecke-Diskussionsgrundlage , sowie Heryán-Referat werden Anfang Januar nachgereicht.

Div. Material

Gossner Mission

Anlagen zum Schreiben vom 19.12.66
an die Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner-Mission in der DDR
(abges. am 23.12.66)

1. Berichte der Arbeitsgruppen der Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR v.10.-13.10.66

2. Brief von Bruder Christoph

3. Referat von Sup. Heinemann-Grüder "Kirche für die Welt"

4. Protokoll der letzten Sitzung vom 20.10.66

Gossner Mission

Berichte der Arbeitsgruppen
Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
vom 10. - 13. Oktober 1966

Gruppe I

1. Der Auftrag der christlichen Gemeinde ist, die Menschen mit Christus als dem Herrn der Welt zu konfrontieren. Anders formuliert: Den Christen wie den Nichtchristen darf nicht nur der "kleine Christus"(=der Christus für den Einzelnen), sondern muß auch der "große Christus"(=der Christus für die ganze Welt) bezeugt werden. Das ist sogar in einer pietistischen Gemeinde möglich. Beispiel aus der CSSR: Pastor hält eine Andacht mit der Zeitung in der Hand. In der anschließenden Gebetsgemeinschaft werden ganz konkrete Gebete für die Welt gesprochen.
Die Bezeugung des "großen Christus" ist also Sache der ganzen Gemeinde.

2. Was sind die besonderen Aufgaben des Pfarrers? Wir haben bei der Beantwortung dieser Frage nicht ein Idealbild von Gemeinde vor Augen gehabt, sondern sind von der gegenwärtigen Situation der Gemeinde ausgegangen.
   a) Wichtigste Aufgabe: Beschäftigung mit dem Bibeltext, theolog. Arbeit. Davon kann der Pfarrer nicht entbunden werden. Vielleicht darf er in Ausnahmefällen auch einmal die Vorbereitung für die Sonntagspredigt vernachlässigen um anderer wichtiger Aufgaben willen. Er hat aber nie das Recht, einige Zeit sich überhaupt nicht mit der Bibel zu beschäftigen. Er ist zuerst Theologe, der sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen hat.
   b) Zum anderen ist er Lehrer und Erzieher seiner Gemeindeglieder. Er hat seine Gemeindeglieder zum verantwortlichen Mitreden in der Gemeinde zu erziehen. Damit bereitet er sie zugleich zum verantwortlichen Reden in dem weltlichen Bereich vor. Gemeindeglieder, die in der Gemeinde nicht mitreden, werden es auch draußen nicht tun.
   c) Der Pfarrer muß Arbeiten, die auf ihn zukommen, abgeben und verteilen können. Zu diesen Arbeiten gehören auch Betreuung von Alten und Kranken, seelsorgerliche Gespräche verschiedenster Art u.a. Die Mitarbeiter müssen auf die Übernahme solcher Arbeiten vorbereitet werden. Diese Vorbereitung kann der Pfarrer aber nur dann tun, wenn er in den fraglichen Arbeiten selbst Erfahrung hat und noch mittendrin steht. Wir können uns z.B. nicht vorstellen, daß ein Pfarrer, der überhaupt keine Krankenbesuche mehr macht, Gemeindeglieder zu diesen Aufgaben erziehen kann.
   d) Die Arbeitsverteilung in der Gemeinde darf dem Pfarrer nicht allein überlassen werden. Er muß sich dem Team, das er vielleicht erst selbst geschaffen hat, auch fügen. Er muß Ideen, die er für richtig hält, unter Umständen für einige Zeit zurückstellen, wenn das Team damit nicht einverstanden ist. Das ist keine Kapitulation, sondern Anerkennung der Verantwortung der Laien.
   e) Der Pfarrer ist der Berater der Laien für ihren Dienst in der Welt. Um dies tun zu können, muß er aber ständig mit den Problemen der Welt konfrontiert und darüber informiert werden. Nur wenn der Pfarrer von den Laien über weltliche Dinge dauernd informiert wird, kann er den Laien für ihre Arbeit Wegweisung vom Wort Gottes her geben. In der Gemeinde muß Gelegenheit für dieses gegenseitige Geben und Nehmen geschaffen werden. Auch der Gottesdienst muß darauf ausgerichtet werden. (Inhalt der Predigt und der Gebete etc.)



Gossner Mission

f) Hat sich der Dienst des christlichen Laien in der Welt auf seinen Berufsbereich zu beschränken oder hat der Laie darüber hinaus sich noch zu engagieren in Parteien oder anderen gesellschaftlichen Bereichen? Wenn letzteres bejaht wird, muß der Pfarrer ihm nicht darin auch Vorbild sein, oder muß er ihn nicht wenigstens in diesen Bereich begleiten? Diese Fragen standen am Schluß unseres Gespräches. Solange der Pfarrer Amtsträger im alten Stil ist, wird er gar keine Zeit finden zu solchem Engagement. Er muß erst wieder wie ein richtiger Mensch leben können. Dann wird er dafür Zeit und Möglichkeit finden. Aber ob ein Pfarrer jemals wie ein normaler Mensch leben kann?

Helmut Hartmann

Gruppe II

I. 1. Die Gemeinde weiß, daß Gott die Welt zu einem Ziel führt, (Schalom). Die Gemeinde bezeugt das, sie macht bewußt, was im Gange ist. Damit hilft sie den Menschen, Menschen zu werden, den Schalom zu entdecken und anzunehmen.
Ihre Funktion besteht also in engagiertem Bekanntmachen des Werkes Gottes. Die einzelnen Dienste ergeben sich aus dem jeweiligen Gegenüber (Probleme von Kleinfamilie, Freizeit, der alten Menschen, des Hungers, vom Krieg, Diffamierung). Der Dienst wird erfüllt von Horchposten, durch das Studium der Probleme, prophetisches Reden, Verdolmetschen, durch Sinngebung (z.B. LPG), durch Sensibilisierung.

2. Von dem allen wird durch das heutige Pfarramt vieles durchaus wahrgenommen, aber ungenügend und schlecht. Die verbale Seite ist vielleicht vorhanden, die Aktion fällt aber aus.

3. Die Vorteile der Aufgabenbündelung sind: die Organisation spielt besser, es gibt keine Überschneidungen. Es gibt weniger Gelegenheit zu Häresien (der urchristliche Episkopat bildete sich heraus als Mauer gegen die gnostische Häresie). Die Nachteile sind entscheidend. Die Vielfalt der Gaben wird verschmäht. Die Gemeinde bietet kein Trainingsfeld für den Dienst in der Welt.

II.
1 + 3. Es muß für die Gemeinde Wortverkündigung und Gemeindeleitung geben.
Die Verkündigung ist Aufgabe der Gemeinde. Die spezielle Aufgabe des Theologen ist die Zurüstung der Gemeinde zur Verkündigung. Die Konfrontation mit Christus (=Verkündigung) besteht aber nicht nur in Worten, vielmehr müssen die Worte kommentiert werden durch die Position des Christen.
Die Gemeindeleitung braucht nicht vom Theologen wahrgenommen zu werden.

4. Die Auflösung des Pfarramtes in verschiedene Ämter ist heute weitgehend blockiert durch die Existenz des vollamtlichen Pfarrers. Wenn es diese Freistellung nicht gäbe, könnte den Gemeindegliedern erst klargemacht werden, daß sie sich in Dienst nehmen lassen müssen.

- 3 -

Gossner Mission

III. 1. Der "Laden" muß weitergeschleppt werden. Große Änderungen sind noch nicht in Sicht. Das Neue muß weithin nebenbei getan werden. Das Neue: vom innerkirchlichen Denken loskommen, das sogar viele Debatten über kirchliche Änderungen beherrscht. Wenn der Gemeinde der Auftrag nach "draußen" klar wird, ordnet sie sich im Innern dann von allein.

2. Zur Änderung des Arbeitsstils im Pfarramt braucht es einen harten Zeitplan, den die Ältesten kennen. Dabei ist wichtig, daß in diesem Zeitplan auch die Menschen vorkommen, die nicht zur Kirche gehören. Auf jeden Fall muß der Pfarrer Leute haben, die mitmachen bei dem, was er will. Wenn er etwas nur im Alleingang erreichen könnte, soll er es lieber lassen.

3. Die Einheit wird gewahrt durch Hinhören auf den anderen und gegenseitige Achtung in den verschiedenen Diensten, nicht durch Uniformität. Auch wo Meinungen aufeinanderstoßen, heißt das nicht, daß die Einheit (der Schalom) jetzt weggefallen ist. Jedes Charisma braucht aber das Gegenüber der Gemeindeversammlung.

Frank Richter (H. Ritter)

Gruppe III

1. Die Begründung: Als Begründung für den Auftrag der Gemeinde Jesu Christi in der Welt wurden drei Stichworte genannt: a) Taufbefehl, b) das Amt, das die Versöhnung predigt, c) 'Schalom' für die Welt. Die Gruppe einigte sich auf b) und c).
Mit diesem Auftrag sind wir unterwegs. Das Ziel ist die Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Unterwegs haben wir die Versöhnung, die in Christus angefangen hat, zu bezeugen. Für Gott steht noch etwas offen, denn er hat die Verheißung zu erfüllen. Daneben wurde als Auftrag der Gemeinde, die von dem Versöhnungswerk Christi herkommt, die Formel von Neu-Delhi genannt: Zeugnis-Dienst-Gemeinschaft.

2. Das Pfarramt: Im Zusammenhang der Fragestellung nach dem Auftrag der missionierenden Gemeinde wurde das Wort 'Pfarramt' als Fremdbegriff empfunden, der in seiner althergebrachten Interpretation dem missionierenden Auftrag der Gemeinde nicht mehr gerecht wird.
Welche Dienste und Funktionen werden vom Pfarramt wahrgenommen?
a) in einer traditionellen Struktur ist das Pfarramt eine Verwaltungsgröße mit einem geistlichen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Aufgabenbereich.
b) Im Blickwinkel der ängstlichen Gemeinde: "Im Pfarramt sitzt der letzte, der glaubt."
c) Das Pfarramt ist keine eigenständige Größe. Es muß entsprechend seinen Funktionen in die Gemeindeleitung aufgelöst werden.
d) In kirchenpolitischen und arbeitsrechtlichen Fragen bedeutet das Pfarramt als Körperschaft öffentlichen Rechtes für den Pfarrer und die Gemeinde eine Hilfe.



Gossner Mission

3. Der Auftrag des Theologen: Durch die historische Entwicklung der Volkskirche ist der Verwaltungs- und Kultbeamte, sowie der "Seeleningenieur" immer größer und der Theologe immer kleiner geworden. Für eine offene Gemeinde in dialogischer Existenz ist der Theologe als Fachwissenschaftler notwendig.

4. Die Ausbildung: Für die Ausbildung der Theologen an den Fakultäten erscheint wichtig, daß von Anfang an das neue Bild von Gemeinde und Amt in den Mittelpunkt gestellt wird. Dazu gehört, daß die Theologiestudenten mit der Gruppenarbeit vertraut gemacht und in sie eingeübt werden. Der Pfarrer muß von der dialogischen Ausbildung herkommen, um in der Gemeinde eine dialogische Existenz leben zu können. Hier hätte die Studentengemeinde und auch die Studentenarbeit der Gossner-Mission eine große Aufgabe der Vermittlung und Einübung.
Es ist weiterhin unumgänglich, daß der Student mit den Fragestellungen anderer Wissenschaften und Künste konfrontiert wird, um zu verhindern, daß er später im Amt ein reiner 'Fachidiot' wird.

5. Die Vorbedingungen: Die Frage ist, ob wir überhaupt und grundsätzlich Vorbedingungen stellen können, um ein Christ zu werden. Viele Bedingungen erschweren das Gespräch mit 'Nichtchristen' auf dem Wege zu Christus. So werden 'Hausordnungen' der institutionell geformten traditionellen oder auch modernen Gruppen als Vorbedingungen angesehen. Entscheident ist aber, mit Christus unterwegs zu sein. Auf diesem Weg geschehen dann Veränderungen. Für das politische und gesellschaftliche Engagement ist wichtig, daß eine Dienstgruppe da ist, die die Fragen jener aufnimmt, die sich in einem Engagement befinden. Wo Informationen gesehen und gemeinsam beraten werden, geschieht dann auch echtes Gebet und kann sinnvoller Rat erarbeitet werden.

Joachim Koppehl

Gruppe IV

I. Bestandsaufnahme

1. Was ist der Auftrag der Gemeinde Jesu Christi in der Welt?

Die Gemeinde Jesu Christi hat in der Welt das Heil, den von Gott gewährten Frieden auszurichten und damit das Reich Gottes anzuzeigen.

Welche Dienste und Funktionen erfordert dieser Auftrag?

Die Gemeinde Jesu Christi vollzieht ihren Auftrag in der durch die oekumenische Theologie formulierten dreifachen Weise:

in der martyria, der Verkündigung mit Einschluß des Leidens ,
in der diakonia, dem selbstlosen Dienst an der Welt,
in der koinonia, der vom Evangelium erneuerten Gemeinschaft.

Nicht theologisch, aber strategisch sind wir bereit, den Schwerpunkt in unserer Situation und Epoche auf den Dienst und die Gemeinschaft stiftende und erneuernde Kraft des Evangeliums zu legen. An der Verkündigung hat es nie



Gossner Mission

gemangelt, in den anderen beiden Funktionen ist erheblicher Nachholbedarf.

Theologisch scheint uns solche Gewichtsverlagerung berechtigt, wenn man bedenkt, daß Jesus die Sündenvergebung gelebt und betätigt hat in Gemeinschaftsaufnahme mit Zöllnern und Sündern, daß sie aber fast überhaupt nicht Thema seiner Predigt war.

Im Bilde: Wir brauchen ein Nachdenken über die Anatomie des Homo christianus, dessen Mund groß genug ist, während Hände, Füße und Herz dringend der Stärkung bedürfen. Sonst gleicht der Leib Christi einem verkümmerten Organismus mit überdimensional entwickeltem Mundwerk.

Die für diesen Auftrag nötigen Funktionen möchten wir lieber als Begabungen, Charismen bezeichnen und beschreiben. Dabei sehen wir die

klassischen Charismen: des Tröstens, des Ermutigens, der Lehre, der prophetischen Rede, des Zurechtrückens, des Dienstes (allerdings nicht im Sinne eng verstandener christlicher Diakonie, sondern des selbstlosen Übernehmens von Tätigkeiten, die kein anderer übernimmt, des Lückebüßens), der Ökonomie (Geld),

heute nötigen Charismen: der Kooperation (des Zusammenbringens verschiedener gesellschaftlicher oder auch kirchlicher Gruppen, der Gastfreundschaft und des Besuchemachens, des community organizer),
der Kybernetik (des Entdeckens und Einsetzens von Kräften, der rechte Mann an den rechten Platz zur rechten Zeit, des Chirurgen am Leibe Christi, der die Glieder an der Stelle einrenkt, wo sie hingehören),
der Askese (des Haushaltens mit Zeit und Kraft und Geld, des Verzichtenkönnens auf Betrieb, des guten Gewissens beim Sterbenlassen überlebter Kreise, des Verlassens überholter Positionen).

Weitere Fragen 2 und 3 wurden nicht beantwortet.

## II. Kritische Sichtung

2. Welche historisch dem Pfarramt zugewachsenen Inhalte sind nicht als unabdingbar zu bezeichnen?

Zum speziellen und als unabdingbar zu bezeichnenden Inhalt des Pfarramtes gehört nicht

- die ganze Predigt, sondern die Predigt nur, so weit sie theologische Rede ist. Prophetie ist nicht Theologie.
- die ganze Sakramentsverwaltung, sondern diese auch nur, so weit Wort und Sakrament zusammengehören, theologische Rede in den Sakramentsvollzug hineingehört.
- die Kasualien. Es muß bezweifelt werden, daß der Pfarrer den Hausvater ersetzen kann (Unübersichtliche Gemeinden. Manche Grabrede aus der Familie oder Kollegenschaft ist tröstlicher als die abstrakte theologische Rede des Pastors, der den Verstorbenen nie gesehen hat).



Gossner Mission

- die ökonomische und bürotechnische Verwaltung, zu der nicht jeder Theologe die mindestens nötige Qualifikation mitbringt.
- die ganze Seelsorge. Es gibt "natürliche Seelsorger" in den Familien oder am Arbeitsplatz, die wirksamer und hilfreicher Seelsorge treiben können.

3. Was ist der spezielle Auftrag des Theologen?

Der Auftrag des Theologen im Pfarramt ist ein dreifacher:

- Er ist Lehrer im Gottesvolk, Mittler zwischen der theologischen Forschung an der Universität und der theologischen Praxis in der Gemeinde.
- Zu dieser Mittlerfunktion gehört es, daß er an einer Stelle ein gesellschaftliches Engagement eingehen muß (Mitarbeit in nichtkirchlichen Gruppen, Gremien, Familienräten, Elternräten, Gemeinderäten usw.), damit er die Übersetzungsarbeit in diese Bereiche hinein leisten kann. (Nicht mehr wie vor Jahren die schematische Einteilung: Pfarrer als Ausbilder in die Etappe, Laien an die Front)
- Schließlich wird der Theologe im Pfarramt seiner besonderen Begabung nach auch in der Gemeinde einen Dienst besonders intensiv wahrnehmen können, (der eine als Seelsorger, der andere als Organisator, als Jugendleiter, als Baumeister, als Liturg, als Altenbetreuer, als Kinderfreund usw.)

4. Von wem könnten die nicht in den speziellen Aufgabenbereich des Theologen fallenden Dienste getan werden?

Die Position, die bisher der Pfarrer innehatte, muß jetzt von der Gemeindeleitung eingenommen werden. Diese setzt sich zusammen aus:

- Vertreter der Gemeinde (Kirchenvorstand und Gemeindebeirat)
- Angestellte der Gemeinde (Pastor, Gemeindehelferin, Küster usw.)
- Beauftragte der Gemeinde (Für Mission, Jugend, Diakonie usw.)
- Funktionäre in der Gemeinde (d.h. solche Gemeindeglieder, die gesellschaftliche Funktionen ausüben, wie Bürgermeister, Schulleiter, Vereinsvorsitzende, Gewerkschafts- oder Parteifunktionäre usw.).

Diese Gemeindeleitung bestimmt die Richtlinien der Arbeit in umfassender Verantwortung für alle Einzelaufgaben der Gemeinde und überträgt die Exekutive dann den geeigneten Leuten.

## III. Folgerungen

1. Was muß sich an der Gemeinde ändern?

Schon jetzt gibt es kirchenrechtlich eine ganze Reihe von Möglichkeiten zu einer anderen Aufgabenverteilung in der Gemeinde, die aber gar nicht



Gossner Mission

genutzt werden. Z.B. Gemeindevertretungen gibt es nicht überall. In Hannover muß der Pastor nicht Vorsitzender im Kirchenvorstand sein, aber es gibt Laien - Vorsitzende nur als seltene Ausnahmen. Es müßte also nicht das ganze Kirchenrecht umgestaltet werden.

2. Was muß sich am Arbeitsstil und Wirken des Pfarrers ändern?

- Zuerst muß eine Gewissensumformung stattfinden: Er darf nicht weiterhin ein schlechtes Gewissen dabei haben, wenn er nicht zugleich alles tut, was man tun kann, was auf dem Markt der Vorschläge für Gemeindearbeit heute angeboten wird. Er muß ein gutes Gewissen haben, sich zu beschränken und zu bescheiden. Ohne diese Voraussetzung scheitern alle Reformen.
- Konzentration auf wesentliche Aufgaben (siehe unter II/3)
- Gespräch als Arbeitsstil in fast allen Bereichen
- Selbständigkeit anderer achten
- Studienaufgaben sich stellen lassen, nicht theologischen hobbys frönen, sondern Gutachterarbeit für die Gemeindearbeit
- Austausch mit anderen Pfarrern zur Predigtentlastung
- Gespräch mit Brüdern im kleinen Zirkel
- Umwelt und Arbeitswelt kennenlernen durch systematische Studien

3. Wie ist die Unabhängigkeit der Wortverkündigung zu wahren?

Die Unabhängigkeit ist nicht durch Beamtenstatus zu wahren, sondern kann nur erbeten werden im Gebet um den Geist, der allein uns wahrhaft frei macht.

4. Wie und wodurch ist die Kontinuität und Einheit in einer charismatischen, aus vielen Amtsträgern und Dienstgruppen bestehenden Gemeinde zu wahren?

Die Einheit und Kontinuität kann nicht der Theologe im Pfarramt wahren, sondern nur die Gemeinde in ihrer lebendigen Mitarbeiterschaft.

Wie oft wechseln heute die Pastoren? Wenn eine Gemeinde in 15 Jahren 3 verschiedene Pfarrer hat, wie sollten diese die Kontinuität wahren können?
Im Kirchenkampf hat manche Gemeinde den DC-Pfarrer verjagt und damit die Kontinuität gewahrt.

---

Die wiedergegebenen Gesprächsergebnisse beantworten die Fragen nur im Sinne von Anmerkungen.

Einigkeit bestand darin, daß im Blick auf die Entflechtung des Pfarramtes und auf dem Wege einer Ablösung des Ein-Mann-Systems Reförmchen nicht mehr ausreichen, sondern radikale, das heißt: an die Wurzel greifende Änderungen vorgenommen werden müssen.

Arnold Ehlers, Wolfsburg

Gossner Mission

Brother Christopher
Taizé Community
4500 S. Greenwood Ave.
Chicago, Ill., 60653, USA

27.11.1966

Lieber Bruder,

Ihren Brief vom 22.2. mit dem Memorandum zum Gottesdienst habe ich in den vergangenen Monaten öfters gelesen und bedacht. Wo? Nach den Monaten in der großen Universität von Madison, ging es nach dem Osten, wieder auf den Pine Mountain, dann zurück nach Taizé für ein paar Wochen. Schließlich erkannten wir einen Ruf nach Chicago, wo wir nun mit 6 Brüdern unserer Communauté und einem katholischen Franziskaner inmitten eines der großen Negerghettos leben. Die meisten von uns wollen "gewöhnliche", weltliche jobs tun. Ich bin u.a. in einer Ausbildungsstätte tätig, wo Pfarrer und Laien mit den Problemen der modernen amerikanischen Großstadt vertraut gemacht werden, in Vorlesungen und Diskussionen und im praktischen Einsatz in den Notstandsvierteln. Wir, unsere kleine Taizé-fraternität, haben kein besonderes soziales oder karitatives Programm. Mit den Menschen, die uns umgeben, denen wir begegnen, erwarten wir Gottes Ereignis. "Wer Gott kennenlernen will, muß die Menschen kennenlernen" sagte Theophil von Antiochien einst. Und es stimmt immer noch.

Ergreifend, wie das Leben und Sterben Dietrich Bonhoeffers hier plötzlich ungeahnte sichtbare Früchte trägt. Einer ganzen Schicht von evangelischen und katholischen, meist der jüngeren Generation angehörenden Christen, geschieht das, was viele von uns in Deutschland in den vierziger und fünfziger Jahren erfahren haben an Ansporn und Trost durch die dynamische prophetische Kraft dieses Heiligen. Natürlich wird er manchmal mißverstanden, auseinandergerissen in den Bonhoeffer des "gemeinsamen Lebens" und den Bonhoeffer von "Widerstand und Ergebung" (das sind seine Briefe aus dem Gefängnis mit dem aufregenden Thema vom "religionslosen Christentum"). Eine Begegnung mit einem seiner engsten Freunde machte mir wieder klar, daß Bonhoeffer's Leben e i n e s war, und es nur als e i n e s zeugen kann.

Wie geht es den Gossner-Leuten? Manchmal empfinde ich eine geheime Sehnsucht nach der Göhrener Straße. Aber ich glaube, das ist kein falsches Sehnen nach dem alten Europa, dem lieben Berlin u.ä., was einer anderen Wirklichkeit hier entfliehen will, sondern die erneuerte Erfahrung von ungeahnten Gemeinsamkeiten hier und dort bei Euch. Ich denke zum Beispiel an das "Ringen" (das Wort ist nicht übertrieben) von vielen Christen hier um den rechten Gottesdienst. Und ich war überrascht über viele Parallelen in Eurem Memorandum und dem Bericht über den "Offenen Gottesdienst der Gossner-Mission". Es ist halt doch derselbe Heilige Geist, der überall wirkt. Er wirkt in vielen Formen (wir müssen auch in der Kirche ganz pluralistisch denken und leben), wenn man sich nur im Wesentlichen einig ist, dem Glauben an den lebendigen auferstandenen Christus. Und wenn wir uns nur immer wieder zur Einmütigkeit mahnen lassen (Una anima im Sinne von Apg. 4,32). Diese Einmütigkeit ist keine Utopie, sondern Möglichkeit und Lebensbedingung eines "wesentlichen Christentums". Übrigens, die "Geistlichen Weisungen im Anschluß an die Regel von Taizé" sind ersetzt durch eine neue kleine Schrift von Roger Schutz unter dem Titel "Unanimité dans le Plurisme" ("Einmütigkeit in Pluralismus"). Im Abschnitt, der vom gemeinsamen Gebet handelt, heißt es:



Gossner Mission

"Wir sind heute an einer neuen Morgendämmerung angelangt: doch diese Morgendämmerung läßt ahnen, daß die Verbindung mit Gott das Mysterium nicht ausschließt, die Dinge, die den Weisen und Klugen verborgen sind (Matth. 11, 25). Im Gegenteil: Es gibt eine Demarkationslinie, die niemand überschreiten kann, jenseits welcher das Mysterium beginnt."

Bitte grüßen Sie alle Brüder und Schwestern der Gossner-Mission. Ich denke an die Mitarbeiter, die ihr Büro mit so frohem, freiem christlichen Leben erfüllen, an die Menschen in den Hauskreisen, denen ich begegnet bin, an die Teilnehmer der Begegnungen in der Göhrener Straße.

Unser Warten hat jetzt wieder den besonderen adventlichen Akzent. Warten wir zusammen mit den Hungernden, den Entrechteten auf der ganzen Welt, mit denen, für die Gott nie gelebt hat oder für die er tot zu sein scheint. Lassen wir den Herrn kommen und in die Tiefen unseres Seins hinabsteigen, wo die noch dunklen Zonen sind.
Warten wir in der Verheißung des österlichen, des verklärenden, verwandelnden Lichts ....

Mit Ihnen Ihr getreuer
gez. Frère Christophe

Gossner Mission

"Kirche für die Welt"

I. Unser arithetischer Dialog kreist immer wieder um die rechte Definition des Auftrages der Kirche.
Heißt der Satz: "Kirche muß Kirche bleiben" - , daß die Kirche um ihrer selbst willen da ist und gleichsam als Arche der Geretteten auf den Strudeln des Chaos ausreichender Leuchtpunkt für die im Meer der Verdammnis Ertrinkenden ist, sofern sie sich in einer gewährten Gnadenfrist an dieses Rettungsschiff heranschwimmen, um von der diensttuenden Rettungsmannschaft an Bord genommen zu werden,

oder heißt er,
daß die Kirche nicht Selbstzweck sein darf, sofern die ecclesia als die Schar der Herausgerufenen in der Nachfolge des Retters der Welt eben zu den gefallenen Geschöpfen gesandt wird, deren Fleisch und Blut ihr Schöpfer annahm, deren Gericht der Richter am Kreuz an sich selbst vollzog und dessen Auferweckung den unwiderruflichen Sieg der Gnade für das Leben aller Menschen zukunftsträchtig proklamiert? vgl. Rö. 5,18 f

Also das alte Thema: Diastase oder Solidarität, Sammlung oder Sendung, 10 Artikel oder 7 Sätze.
Inzwischen sind wir wohl alle dahin belehrt worden, daß es sich nur um ein "und" handeln kann, also: Sammlung und Sendung, Diastase und Solidarität, und also wohl auch: 10 Artikel und 7 Sätze, obgleich die verschiedenen Akzente in den beiden letztgenannten Arbeiten als harte Befragungen aneinander das "und" in der Konzeption des anderen in Zweifel ziehen und als ein "oder" in concreto im Verdacht haben.

Es wäre darum schon viel gewonnen, wenn unter uns Einigkeit wäre, daß es keinen Vorrang der Dogmatik vor der Ethik, des Glaubens vor der Liebe, des Indikativs vor dem Imperativ, des Heils vor dem Wohl gibt und zwar deshalb, weil es diesen Unterschied in Jesus Christus nicht gibt. In Jesus ist beides e i n s . Wenn die Leute sagen: "Er hat alles wohl gemacht" (Mk. 7,37), dann hat der Heiland dieses Wohl gemacht.
Darum sagt Luther: "fides sola iustificat, sed nunquam est sola" sondern er tritt in der Liebe nach außen. Dann hat Gollwitzer das Wort Gottes für sich, wenn er sagt, in der Atom- und Hungerfrage werden wir Christen getestet, ob wir noch glauben.
Daß das Eine aus dem Anderen unabdingbar folgt, wird wohl heute dogmatisch unter uns nicht umstritten sein, aber die ethischen Konsequenzen finden uns sofort als Gehemmte und Unterschiedene vor, so daß die Einheit in der Glaubenserkenntnis wieder fraglich ist.

Die Anerkennung der Diastase in der Offenbarung S e i n e s herrlichen Namens ist doch die Erkenntnis dieser Herrlichkeit in seiner Deszendenz, in seiner Solidarität mit den Menschen bis in Krippe und Kreuz hinab. Wie sollte die Bewegung der Kirche eine andere sein können? Weil die Kirche Geschöpf des Wortes ist und also nicht immanent erklärbar, konstruier- und konservierbar ist, darum lebt sie nur in der Bewegungsrichtung ihres Herrn. Hier sei an Bonhoeffers Satz erinnert: "Gregorianisch singen darf nur, wer sich für die Juden einsetzt."

Deshalb, weil Jesus das Brot des Lebens ist (Joh. 6,35), darum: gebt ihr ihnen zu essen. (Mt. 14,16)



Gossner Mission

Oder sollten wir, um das einzigartige Heil in seinem Namen nicht zu verdunkeln und das Evangelium nicht der Verwechselung mit menschlichem Fortschritt, Humanität und Wohltätigkeit auszusetzen, doch lieber das viele Geld aus "Brot für die Welt" in Millionen Spruchkarten an die Hungernden versenden, auf denen steht: "Jesus spricht: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern"?
Das wären doch Steine statt Brot und zwar genau mit dem Worte Gottes. Oder wollen wir die Verheißung der Gotteskindschaft dem Burmesen U Thant, der sich in der Vietnamfrage der mühseligen Arbeit des Friedensstiftens beispielhaft unterzieht, nur darum vorenthalten, weil er Buddhist ist? Dann müssen wir den barmherzigen Samariter aus dem Evangelium Jesu streichen, und zwar weil er Samariter ist.

Deshalb, weil Jesus Gottes vom Himmel auf die Erde gekommenen Friedensschluß mit allem Volk und also, für alle Menschen von den Glaubenden schon ausgesprochen, unser Friede ist (Lk. 1,14 und Eph. 2,14), darum: selig sind die Friedensstifter ...(Mt. 5,9)

Weil der Herr unser Arzt ist (Ex. 15,26), darum: Gehe hin und tue desgleichen (Lk. 10,37). Weil Jesus das Licht der Welt ist (Joh. 8,12), darum: Laßt euer Licht leuchten unter den Leuten (Mt. 5,16)

Und last not least:

Weil Jesus die Gottlosen gerecht macht (Rö. 4,5), darum distanziert der Glaube die Glaubenden nicht von den Atheisten, sondern stellt sie ihnen an die Seite. (1.Kor. 9,19 - 23)
Paulus sagt 1. Kor. 9,23, daß er sein Tun, jedermann allerlei zu werden, gerade darum unternehme, um des Evangeliums teilhaftig zu werden. M.a.W. heißt das: Evangeliums-Besitz macht seiner verlustig, aber Durchlaufstation des Evangeliums zu andern hin zu sein, macht seiner gewiß. "Erwählung ist nicht Selbstzweck". (Karl Barth) Glauben ist sofort Berufung, Erwählung ist Sendung. (H. Gollwitzer) Ekklesia ist exemplarische Menschheit, die das Lob Gottes schon aufgenommen hat. Gerade darum ist sie keine geschlossene Gesellschaft, sondern eine katholische, d.h. auf das Ganze hin offene Kirche.
Nicht die Erlösung des Herrn unterscheidet uns von den Atheisten, sondern die Antwort des Glaubens, die sie vorenthalten oder noch vorenthalten. Wir werden aber gerade an dieser Stelle nicht allzu laut protestieren (Vgl. Lk. 18, 8b)

II. Auf dem Hintergrund der Vorträge des Chemikers und des Biologen beim letzten Buckower Ephorenkonvent in einer Welt der 2. technischen Revolution mit ihren Kommunikations- und Vernichtungsmitteln ist unter uns Klarheit, daß der Dienst der Kirche an der Welt aus ihrer Verkündigung heraus sich nicht mehr in Individualethik erschöpfen kann, sondern notwendig in die Sozialethik einbezogen ist. "Kirche und Gesellschaft" hieß das Thema der oekumenischen Konferenz Juli dieses Jahres in Genf. Ihre Berichte werden unsere Beschäftigung herausfordern.
Für uns stellt sich dieses Thema in der sozialistischen Gesellschaft, in der wir zwar offiziell nichts zu vermelden haben, aber haben wir darum auch nichts in ihr zu tun? "Sollen wir nun im Sozialismus mitarbeiten oder nicht?" fragte ein Ältester auf der Kreissynode Gramzow im Februar 1964. Ob wir Theologen über diese Frage eines Laien hinaus sind?



Gossner Mission

Zwei Dinge möchte ich herausstellen.

1. Heinrich Vogel hat recht, wenn er sagt: "Mögen unsere Atheisten den Menschen von der Wiege bis zum Grabe mit den Weihungen ihrer Weltanschauung zu beglücken suchen, die Kirche, die an den Sakramenten festhält, in denen der Herr sich selbst vergegenwärtigt und schenkt, wird nicht aufhören, in dem Atheisten den Menschen zu sehen, den Gott nicht weniger geliebt hat als mich selbst, dessen Atheismus darum auch jeder entschen, realen Begründung entbehrt. Warum wagen wir nicht in der Krisis, die unsere eigene Kirchenliebe trifft, die Überlegenheit der Liebe Gottes zu glauben, nicht nur über dem Gegner, sondern auch über uns selbst?! Wir müssen den Atheismus totlieben, bis der atheistische Bruder mit uns Gott lobt." Im Atheismus, der das Wort von der Herrschaft Christi nicht annimmt, fällt doch die Aufgabe, von Christus aus verbindliche Mitmenschlichkeit zu ihnen herzustellen, nicht hin, sondern erhält ihre vorrangige Dringlichkeit, weil die in der Leugnung göttlichen Anspruchs praktizierte zwischenstaatliche und zwischenmenschliche Beziehung auf der Basis von Machtpolitik nur im Nihilismus enden kann. D.h. gerade weil der Sünder ernten wird, was er gesät hat, deshalb überläßt das Evangelium Jesu ihn nicht sich selbst, sondern bemüht sich um sein Vertrauen durch nachgehende Werke. Vgl. Joh. 10,38 ("Glaubt doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben"). Dann sagen wir: wir suchen den Atheisten als Menschen aber nicht als Funktionär. Es gibt aber kein Verständnis des Menschen nur als Menschen, als ob es den Menschen an und für sich gäbe, sondern nur den Menschen in Verbindung mit seiner Aufgabe. Wenn ich z.B. meine Frau nicht in ihrer Aufgabe als Mutter von 6 Kindern, als Hausfrau in einer Superintendentur mit vielen Besuchen und Tagungen, als Organistin und Chorleiterin u.s.f. sehe, dann habe ich sie gerade nicht menschlich zur Kenntnis genommen. Das gilt auch für die Begegnung von Christen mit marxistischen Funktionären. Die noch in den 50 Jahren ausgegebene Losung, bei Verhandlungen mit Staatsvertretern sich nur auf Fragen kirchlicher Belange einzulassen, mußte unfruchtbar und mit kirchlichem Rückzug verlaufen. Wer mit Funktionären unter dem ut finale spricht, um dadurch Zement zu bekommen, braucht sich nicht zu wundern, wenn er leer ausgeht. Er hat gerade als Christ unredlich gesprochen. Seine in Christus liegende Berufung ist es, den anderen Menschen in seiner Aufgabe zur Kenntnis zu nehmen, zu verstehen und sachgerecht behilflich zu sein, und also den in aller Welt herrschenden amor sui ipsius für sich selbst durch Christus überwunden sein zu lassen und beim Gegenüber nicht zu verteufeln.

So wird unser Pfarrkonvent auf meinen Vorschlag hin mit Staatsfunktionären zusammenkommen, um mit ihnen über das ökonomische System der Planung und Leitung zu sprechen. Der Besitz und die Lektüre einer 150-seitigen Broschüre wird bei allen Teilnehmern vorausgesetzt. Mein Eindruck war: Den Staat beschäftigt das NÖS kolossal und unsere Gemeindeglieder habe damit zu tun. Sollte es ein Schade sein, wenn ihre Pfarrer davon etwas verstehen und die Marxisten es merken?

Außer Kranken sind mir als Gemeindepfarrer nur wenige Menschen begegnet, die so dankbar sind wie ein Funktionär, der merkt, ich will ihm helfen. Er kann es kaum glauben.

Gossner Mission

Sollte das, was für den einzelnen Christen, besonders für den berufstätigen Laien gilt, nicht auch für die Kirche als solche in der sozialistischen Gesellschaft gelten, wenn anders wir - jedenfalls nicht im Namen Jesu Christi - keine Funktionäre einer geistigen Gegenmacht und Verteidiger gesellschaftlicher Privilegien sind?
Prof. H.D. Wendland hat in Genf gesagt: "es bestehe für die Christen geradezu eine "Pflicht der Dienstgemeinschaft", hier sich zu engagieren und Mitträger der sozialen und politischen Gebilde zu sein." Auch das Resümee des alten Hromadka in seiner Schrift "auf der Schwelle eines Dialogs zwischen Christen und Marxisten" sollte nicht unbeachtet bleiben.

2. Der Atheismus um uns herum kann uns doch weniger bekümmern als der Atheismus der 80 % unserer Bevölkerung, die bei der Volksbefragung eine Kirchenzugehörigkeit angegeben haben sollen. Die säkulare Gesellschaft ist doch nicht nur Spiegelbild der Massen, sondern auch adaequate Gestalt ihres öffentlichen Lebens!
Wen schützen wir, wenn wir vor wen treten? Religion, Deismus, Gewissen oder Aberglauben?
Die bei Taufgesprächen zutage tretende Unkenntnis, Unwilligkeit und Aberglaube von Gliedern der Kirche als eines Wortgeschöpfes ist mir ärger als der Atheismus meines Schuldirektors der wenigstens sagen kann, warum er aus der Kirche ausgetreten ist, während viele in ihr nicht sagen können, warum sie drin sind.
Aus welchen Geldern lebt die Gemeinde, zu deren unaufgebbaren Aufgaben es gehören soll, land- und forstwirtschaftlichen Großgrundbesitz als Verpächter zu verwalten und Friedhöfe zu unterhalten, damit "Gottes Acker" für die Toten zur Verfügung stehe? So hat z.B. ein juristischer Dezernent unseres evangelischen Konsistoriums die Verkaufsnachfrage der Gemeinde Seehausen wegen ihres Friedhofs u.a. damit abschlägig beantwortet, daß es zu den kirchlichen Aufgaben der Gemeinde gehöre, den Friedhof zu behalten, weil er "Gottes Acker" sei. Ich frage mich, in welchem Acker liegen die Toten, die auf kommunalen Friedhöfen beigesetzt oder im Meer ertrunken sind? Oder warum können wir auf die Westgelder nicht verzichten? Weil wir finanziell in die Knie gehen - trotz (oder vielleicht gar wegen?) der 80 % nominoller Kirchenzugehörigkeit. Sollten wir nicht den Mut haben, Bilanz zu machen, unbeschadet der Tatsache, daß der HERR die Seinen in Stadt und Land kennt und sein Wort nicht leer zurückkommen läßt, sondern sich in verborgenen Rüstkammern Werkzeuge zum Lobe seines Namens schafft?

III. "Kirche für die Welt" kann natürlich nicht heißen "Auflösung der Kirche in der Welt", weil Jesus Christus nicht Chiffre für ein Strukturprinzip dieser Welt ist, das es auch ohne ihn gibt. Zur Sendung gehört die Sammlung und also zur Solidarität die Diastase der Berufung durch IHN. Ich meine aber, daß der Akzent heute bei dem liegen muß, was Gollwitzer in seinem Aufsatz: "Gott will Gemeinde für die Welt" schon 1958 geschrieben hat: "Wir werden gefragt nach unserer Hoffnung für die Welt. Die Sendung in die Welt kann ja nicht bedeuten, daß wir als erstes und einziges der Welt das Gericht verkündigen wollen und die Welt unentschuldbar machen wollen, sondern die Sendung in die Welt hat als erstes den Glauben, daß dieses Evangelium wirklich



Gossner Mission

der Welt Heil und nicht Verwerfung bringt. Wir werden also gefragt, wie weit wir in all unserem Tun nicht gegen die Gottlosen uns verteidigen, sondern in allen Verteidigungsmaßnahmen gegen sie, die immer wieder nötig werden, unsere Schuldigkeit für sie erkennen. Wir haben ihnen etwas zu bringen. Wie weit ist das die leidenschaftlichste Frage unter uns: Was haben wir denen zu bringen, die uns verdrängen?"

Darum abschließend die Frage: Beten wir für bestimmte Funktionäre? Sind wir uns darüber klar, daß wir von Gott darauf angesprochen werden könnten, daß er sich diesem oder jenem Atheisten durch uns bekannt machen wollte? Wir kennen alle Niemöllers Traum aus Juli 1945, in dem ihm geträumt hat, von Hitler im jüngsten Gericht angeklagt zu sein: "Herr Pastor, Sie haben mir zwar tapfer widersprochen, aber Sie haben mir nichts von Christus gesagt." - In der Stuttgarter Erklärung steht nicht nur: "wir klagen uns an, nicht mutiger bekannt, nicht fröhlicher geglaubt und nicht treuer gebetet", sondern auch "nicht brennender geliebt zu haben." Soviel ist klar, daß im NT als dem Evangelium Jesu Christi Bruderliebe - Nächstenliebe - Feindesliebe ein Zusammenhang ist.

C.J. Heinemann-Grüder

Gossner Mission

muß im Archiv bleiben, ist unterschrieben

# Protokoll der Kuratoriumssitzung am 20. Oktober 1966

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
OKR Braecklein
Vizepräses Burkhardt
Pf. Grünbaum
Pf. Möller
Pf. Queißer
Pf. Schrem
KR. Stolpe
Pf. Wetterau

Entschuldigt fehlten:

OKR Gerhard
Sup. Kohl
Pf. Orphal
Pf. Ziegler
P. Johann

Von der Dienststelle waren anwesend:

P. Schottstädt
P. Jacob

Als Gast:

P. Seeberg

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Burkhardt
2. Zum Protokoll der letzten Sitzung vom 2.3.66
3. Wahl des Vorsitzenden und des stellv. Vorsitzenden für die nächsten 4 Jahre
4. Kurzberichte: Schottstädt - Gutsch - Jacob - Vetter
5. Finanzen
6. Unsere oekumenische Zusammenarbeit mit:
   a) Schweizerischem Kirchenbund
   b) Industrie- und Sozialausschuß der Lutherischen Kirche Finnlands
   c) CSSR "Neue Orientierung"
7. Zu unserer Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt
8. Ost-West-Tagungen
9. Unsere geplanten Projekte in Indien:
   a) Hospital
   b) Theologischer Lehrer
10. Zur Katechetischen Arbeitsgemeinschaft
11. Verschiedenes

Zu 1: Burkhardt liest die Kirchenjahreslese Lukas 19, 1 - 10 und gibt eine kurze Auslegung.



Gossner Mission

Zu 2: Das Protokoll der Sitzung vom 2.3.66 war allen Mitgliedern des Kuratoriums zugestellt worden. Es wird als bekannt vorausgesetzt. Beanstandungen werden nicht vorgenommen. Das Protokoll wird einstimmig genehmigt und vom Vorsitzenden, D. Jacob und Pfarrer Queißer unterschrieben.

Zu 3: Pfarrer Mickley wird als bisheriges Mitglied im Kuratorium verabschiedet. Er scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Kuratorium aus. Er erklärt, daß für ihn die Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission keineswegs zu Ende ist. Als ehemaliger stellvertretender Vorsitzender, der dem neuen Kuratorium nicht mehr angehört, wird er darum gebeten, die Wahlhandlung zu leiten. Der Leiter der Dienststelle verliest noch einmal den Punkt II, 1 der Satzung für die Gossner-Mission in der DDR. Es wird festgestellt, daß mehr als ein Drittel der Mitglieder anwesend ist. Das Kuratorium ist beschlußfähig. Die Mitarbeiter der Dienststelle und der Gast, P. Seeberg, verlassen den Raum. Das Kuratorium wählt auf Vorschlag erneut einstimmig Generalsuperintendent D. Jacob für die nächsten 4 Jahre zu seinem Vorsitzenden und gleichfalls einstimmig Hauptgeschäftsführer Burkhardt zum stellvertretenden Vorsitzenden. Die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg soll um Bestätigung der beiden Vorsitzenden gebeten werden.

Zu 4: Schottstädt verliest seinen Bericht. In der sich daran anschließenden kurzen Diskussion unterstreicht der Vorsitzende die Wichtigkeit der Seminartagungen und bittet darum, daß alle Mitglieder des Kuratoriums über die Seminartagungen informiert werden.
Zu V i e t n a m bittet Generalsuperintendent D. Jacob um ein Anschreiben an die Gemeinden, in dem die Möglichkeiten für karitative Hilfsmaßnahmen mitgeteilt werden. Schottstädt verspricht, noch in diesem Jahr einen kurzen Bericht mit Abrechnung der bisher von uns weitergegebenen Spenden über Dr. Landmann anzufertigen und zu versenden. Ferner teilt er mit, daß beabsichtigt ist, einen neuen Filmstreifen über Vietnam zusammenzustellen, der dann auch den Gemeinden angeboten werden kann.

Schottstädt verliest dann die Berichte von Gutsch und Vetter. Dieselben finden die volle Zustimmung des Kuratoriums. Der Vorsitzende dankt für die geleistete Arbeit.

Dann verliest W. Jacob seinen Bericht. Mehrere Mitglieder des Kuratoriums (Burkhardt, Grünbaum, Stolpe) unterstreichen, daß in der begonnenen Weise in Cottbus die Arbeit weitergeführt werden sollte. Die Zurückhaltung und Bescheidenheit, die in dem Bericht über die Gruppendienste zum Ausdruck kam, sollte für die Weiterarbeit bestimmend sein.

Zu 9: (wird auf Wunsch von P. Seeberg vorgezogen).
Schottstädt erläutert die Projekte:

a) eine kleine Ambulanz in Takarma mit einem Arzt und zwei Schwestern und
b) theologischer Lehrer.

Der theologische Lehrer ist in Dr. Klaus Galley gefunden. Mit ihm haben Verhandlungen stattgefunden. Nun müssen die Visaanträge auf Einreise bei der indischen Regierung gestellt werden, ferner muß im Staatssekretariat für Kirchenfragen über die Ausreise verhandelt werden.

- 3 -

Gossner Mission

Zu dem Projekt in Takarma bestehen unterschiedliche Meinungen. P. Seeberg ist der Meinung, daß zuerst die Personen, die in Indien arbeiten sollen, für die Einreise-Visa der indischen Regierung genannt werden müssen. Erst wenn die Visa genehmigt sind, kann man versuchen, die notwendigen Geräte und Einrichtungsgegenstände einzukaufen und nach Indien zu befördern.

Schottstädt erklärt, daß das ganze Projekt darum so kompliziert ist, weil es gebunden ist an die Aktionen des DRK in der DDR. Er ist der Meinung, daß das ganze Projekt einschließlich Personen mit unseren staatlichen Organen und auch mit den indischen Organen als eine Einheit behandelt werden muß. Er berichtet von einer Einladung der Gossner-Kirche, die ihn erreicht hat und bittet das Kuratorium, zusammen mit P. Seeberg festzulegen, ob eine Reise nach Indien noch in diesem Winter durchgeführt werden soll. Er erklärt, daß beide Projekte in Indien nur von einem Mann aus der DDR verhandelt werden können. In Übereinstimmung mit P. Seeberg wird festgelegt:

a) P. Seeberg klärt die Situation in der Gossner-Kirche und macht dem Kuratorium Mitteilung über die offizielle Meinung der Kirchenleitung im Blick auf Takarma und den theologischen Lehrer.

b) Nach dieser Mitteilung, die nach Möglichkeit noch in diesem Jahr vorliegen soll, findet erneut eine Beratung im Kuratorium statt. Erst dann soll entschieden werden, wann P. Schottstädt nach Indien reist, um die entsprechenden Verhandlungen zu führen.

c) Auf Grund der Fülle der anliegenden Arbeiten in der Dienststelle wird Schottstädt gebeten, seine Reise in den Spätherbst 1967 zu legen.

d) Das Kuratorium bittet den Leiter der Dienststelle, mit Oberkirchenrat von Brück in ständigem Kontakt zu bleiben und auch mit ihm die Möglichkeiten der Verhandlung in Indien besprechen.

Zu 5: Wird von der Dienststelle mitgeteilt, daß eine Kassenprüfung für das Rechnungsjahr 1965 noch nicht durchgeführt werden konnte. Schottstädt erwähnt lediglich die beschlossenen Summen im Haushalt und verweist auf die noch ausstehenden Antworten auf zwei Anträge an das Konsistorium Berlin-Brandenburg. Da diese Anträge bereits vom November 1965 stammen, nach einem kurzen Zwischenbescheid im Januar 66 und mehreren weiteren mündlichen und schriftlichen Anfragen das Konsistorium keine Entscheidung mitgeteilt hat, werden die beiden Vorsitzenden des Kuratoriums gebeten, mit Propst Ringhandt ein Gespräch zu führen.

Zu 6a: Der Vorsitzende berichtet von der im Juni 66 durchgeführten Schweiz-Reise mit einer Delegation der Gossner-Mission. Er erwähnt die große Sachlichkeit, mit der die vier Brüder in allen Gemeinden aufgenommen wurden. Besonderer Dank gebührt Dr. Hans Ruh, der die Reise im wesentlichen vorbereitet hat und Pf. Thurneysen, der die Gruppe begleitete. In der Verbindung zwischen dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund auf der einen Seite und der Gossner-Mission in der DDR auf der anderen Seite, geht es darum, in Analogie zum Nordisch-deutschen Kirchenkonvent ein Instrument zu schaffen, mit dem wechselseitiger Erfahrungsaustausch möglich wird, vor allen Dingen aber theologische Arbeitstagungen durchgeführt werden können. Eine Delegation des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes



Gossner Mission

Evangelischen Kirchenbundes kommt auf Einladung des Kuratoriums vom 9. - 19.11.66 in die DDR.

Zu 6b: Berichtet Schottstädt von der Beziehung zum Industrie- und Sozialausschuß der Lutherischen Kirche Finnlands (Toivo Palo). Es ist daran gedacht, auch diese Beziehung in der Weise auszubauen, daß wechselseitige kleine Arbeitstagungen stattfinden können. In diesen Tagungen sollen vor allen Dingen die Fragen von Industrie und Gesellschaft behandelt werden. Die 1. Tagung mit Finnen in der DDR ist vom 24. - 28.4.67 geplant.

Zu 6c: Schottstädt erklärt noch einmal die Beziehung zu Brüdern und Schwestern in der CSSR einschl. Sekretär Pfarrer Trojan. Die nächste Tagung mit Brüdern aus der CSSR ist 1967 in der DDR vorgesehen.

Zu 7: Verweist Schottstädt auf den Entwurf für die Weiterentwicklung des Oekumenisch-missionarischen Rates und Amtes - von Direktor D. Brennecke verfaßt- Das Kuartorium diskutiert kurz über diesen Entwurf und entschließt sich dann im Blick auf das Gespräch für die Weiterführung der Integration folgendermaßen vorzugehen:
Im Januar 67 wird sich das Kuratorium besonders mit den Vorlagen von Direktor Brennecke in einer Sitzung beschäftigen. Im Frühjahr wird dann Direktor Brennecke zu einem weiteren Gespräch eingeladen werden. Allen Mitgliedern ist bis Anfang Januar der Entwurf von Direktor Brennecke zuzustellen.
Schottstädt erwähnt ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR. Mit diesem Schreiben wird eine Umlage in Höhe von 1 % der Einnahmen für die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft erbeten. In einer letzten Sitzung ist mitgeteilt worden, daß kleine Missionen sich aber auch selber einschätzen können. Das Kuratorium beschließt auf Vorschlag der Dienststelle, der Arbeitsgemeinschaft 200.— MDN für das laufende Rechnungsjahr 66 zu überweisen.

Zu 8: Das Kuratorium nimmt die geplanten Tagungen in der BRD zur Kenntnis und erwartet Berichte über durchgeführte Tagungen.

Zu 10: Als Vorsitzender der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft wird Herr Klaus Frühauf bestätigt. Das Kuratorium rechnet mit einer Vorlage der Arbeitsgemeinschaft im kommenden Jahr.

Zu 11: (Verschiedenes)lagen keine Anträge vor.

Der Vorsitzende schließt gegen 20.00 Uhr die Sitzung mit Gebet.

D. Gensichen Thrum

Gossner Mission

Berlin, am 11.1o.1966

Arbeitsbericht Schottstädt

vor Mitarbeiterkonferenz am 11.1o.66 und Wiederum am 20.10.

Es ist die Aufgabe der Dienststelle, der Mitarbeiterkonferenz einmal im Jahr in einer Übersicht von Geschehenen in der Gossner Arbeit zu berichten, Einsichten und Erfahrungen mitzuteilen. über den Auftrag der Gemeinde Jesu Christi in unserer Gesellschaft Betrachtungen anzustellen, Modelle für neue Gemeindearbeit aufzuspüren und weiterzugeben.

In der gesamten Arbeit der Gossner-Mission - auch in der Bundesrepublik - geht es uns einerseits um den Dienst der Christen innerhalb der heutigen Gesellschaft, die sich zu einer Weltgesellschaft entwickelt, und es geht uns andererseits um die Erneuerung kirchlichen Lebens im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Verantwortung in der Gesellschaft.
Wir wollen vom Auftrag der Christen her denken und die Kirche in der Sendung nicht nur propagieren, sondern ein wenig helfen, daß sie Wirklichkeit wird.

1. Die Laienarbeit ist uns im letzten Jahr wieder sehr wichtig geworden. Schon sehr lange reden wir in der Kirche vom Laien als dem Frontsoldaten der Kirche Christi, wir nennen ihn den Repräsentanten der Kirche in der Welt. und wir sprechen auch im Blick auf ihn als von dem Missionar heute.
Mit Hilfe all dieser Beschreibungen und Erklärungen des Laien und seines Dienstes haben wir aber sehr wenig Laien bekommen, die wirklich verantwortlich inmitten der Arbeit stehen und die auch in der Lage sind, die Kirche umzugestalten.

Noch sind die meisten Laien Nachahmer von Pastoren, auf jeden Fall sind die wenigsten auf Grund ihres Glaubens aktive Leute.
In den Kirchgemeinden sind es oft gerade die Laien, die Bewahrung statt Bewährung wollen, und doch müssen wir neu beim Laien ansetzen.

"Obwohl sie beide zum Missionsvolke Gottes gehören, haben Pfarrer und Laien doch sehr verschiedene Funktionen. Die Sorge des Pfarrers gehört der Kontinuität, der Bewahrung, und er wird leicht zum Konservatismus verführt dadurch, daß er zu wachen hat über die Tradition. Der Laie dagegen sorgt für Progressivität; er stürzt sich ins Aktuelle, macht urbar und baut.... Beunruhigt sollten wir sein, wenn die Laien brave Nachfolger ihres Pfarrers sind." (Aus Hoekendijk "Unklerikale Kirche", veröffentlicht in Anruf und Aufbruch).



Gossner Mission

Analysen zum Thema Pfarrer und Laie haben wir in der letzten Zeit alle sehr viel gelesen und auch selber aufgestellt. Wir sind aber wenig weitergekommen im wirklichen Dienst der Laien inmitten unserer Zeit heute.
Zu wenig Laien haben erkannt und angenommen, daß Christus der Erlöser der Welt ist und daß das Ernstnehmen dieses Satzes bedeutet, sachgemäß in allen Positionen, die die Gesellschaft in ihren Organisationen und Institutionen bietet, mitzuarbeiten.
Zu wenige haben den Mut zum Progressiven und zum sich Hineinstürzen in die aktuellen Dinge und Fragen unserer Zeit.
Zu wenige wissen, daß ein Arbeiten und Fragen für den Menschen ein Mitarbeiten in gesellschaftlichen Organisationen bedeutet, ein Übernehmen von Verantwortung, ein Mitdenken und Mitreden in den Fragen der Gesellschaft, der großen und der kleinen Politik, der Wirtschaft und der einzelnen Betriebe.

Unsere Laienarbeit soll ein wenig helfen, daß Glieder der Gemeinde besondere Dienste in der Gesellschaft übernehmen und so ein Leben für andere üben.
Es wird uns immer klarer, daß ein Übernehmen von Verantwortung in bestimmten Positionen der Gesellschaft nur möglich ist, wenn die Laien, die solch Leben praktizieren, sich mit anderen zu Dienstgruppen zusammenschließen. Wir werden in Zukunft Dienstgemeinschaften brauchen, die nicht zum Aufbau kirchlichen Lebens da sind, sondern zur Wahrnehmung von Verantwortung in der Gesellschaft. Und weil so wenig Laien da sind, die sich in dieser Weise einsetzen, werden Pfarrer zu solchen Dienstgruppen gehören müssen, Pfarrer, die sich in gleicher Weise in der Gesellschaft aktiv einsetzen.
Nur wenn wir den Mut haben, in der Dimension der Sendung unseren gesamten Dienst zu verstehen und anzupacken, werden wir auch den müden parochialen Gemeinden helfen können.
Meistens fürchten wir ja auch, hervorzutreten und Verantwortung zu übernehmen. Es ist ja auch viel leichter, im traditionellen Kirchenleben treu seinen Dienst zu tun und immer wieder dasselbe zu predigen, zu lehren und in der Seelsorge zu sagen bzw. zu hören, als zu den Fragen und den Wirklichkeiten unserer Zeit in Politik, Wirtschaft und Betrieb Stellung zu nehmen, zu sprechen und innerhalb dieser Wirklichkeit den rechten Platz zu finden, von dem her es als sinnvoll erscheint, anderen Menschen zu dienen.

Wir brauchen eine neue dienende Gemeinde, eine Gemeinde, die im Sinne ihres Herrn Diakon der Welt sein möchte. Es wird sich dann auch zeigen, wo überall inmitten der Weltwirklichkeit das Neue für uns sichtbar wird.

- 3 -

Gossner Mission

Solch Leben in der Dimension der Sendung ist aber nur möglich, wenn wir uns mit den verantwortlichen Laien zu einer Gruppe gehörig wissen. Das ist nicht nur ein theologisches Postulat, das ist auch Erfahrungstatsache. Der Einzelne, auch wenn er noch so viel Erfolg bei seiner Arbeit hat, wird sich selber und auch den anderen mit der Zeit trotz seiner Aktivität unglaubwürdig als ein Zeuge Christi, wenn er das allein tun will, wenn nicht eine Gruppe von Menschen für ihn einsteht und er sich in seinen Entscheidungen auf diese Gruppe berufen kann. (Samson "Die Notwendigkeit einer Dienstgruppe" in Ausländer arbeit Heft 5 Dezember 1965).

Wir brauchen heute neben und in den Parochien und quer durch die Parochien Dienstgruppen von Laien für die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung. Hierfür wäre es gut, die Zusammensetzung solcher Gruppe ökumenisch zu gestalten und durch den Dienst solcher Gruppen auf die verschiedensten Konfessionen einzuwirken.
Diese Dienstgruppe sollte für sich in Anspruch nehmen, im Vollsinn des Wortes Gemeinde Jesu Christi zu sein.

Unsere Laienarbeit:

a) Es gibt einen Laienkonvent der Gossner-Mission, der sich im o.g. Sinn versteht.

b) Es existieren drei Hauskreise, die sich zu Arbeitsgemeinschaften entwickeln.

c) Unsere Gossner-Sonntage in Berlin sind jeweils Veranstaltungen, die Laien aufrufen sollen zur Mitarbeit im angezeigten Weg. Im letzten Winter fanden 3 Gossner-Sonntage statt.
Die Themen waren:

"Die Verantwortung von Christen in der Gesellschaft"
(Leitung der Betriebe)
"Vietnam" und
"Christen und Marxisten gestalten gemeinsam die Gesellschaft"

Alle 3 Sonntage waren gut besucht und haben uns Mut gemacht, in der begonnenen Weise weiterzuarbeiten.
Die nächsten 3 Sonntage haben folgende Themen:

"Unsere Zukunft in Deutschland"
"Unsere Zukunft in und mit Revolutionen"
"Unsere Zukunft und die Erziehung der Menschen"
(Erziehung zum Jahre 2 000 hin)

Wieder muß es uns um das Deutlichmachen der Verantwortung gehen. Wir werden dabei mehr als bisher zu zeigen haben, daß wir nicht zuerst an Systeme gebunden sind, daß wir nicht gesellschaftliche Programme erklären, sondern daß wir uns den Mut nehmen zum prophetischen Reden. Wir glauben, daß die Salzkraft des Evangeliums jedem System nottut.

d) Im letzten Winter haben wir mit 10 Laien, die Leitungstätigkeit in Betrieben und in der Politik ausüben, über Fragen der Menschenführung, die Bedeutung der Information für politische Existenz und über die Bedeutung der Grundaussagen des Marxismus für den Christen nachgedacht.

- 4 -

Gossner Mission

Wir werden diesen Kreis, zu dem auch namhafte CDU-Politiker gehören, im kommenden Winter zusammenberufen.

e) Unsere 4 Studienbriefe haben ein sehr unterschiedliches Echo. Von den 220 Empfängern kamen 60 zu den Nachgesprächen, 19 haben uns bisher den zugestellten Fragebogen beantwortet zurückgeschickt. Von den 19 aber sind 5 Pfarrer, die für ihre unmündigen Gemeindeglieder schreiben. Einer ist Student der Theologie.
Wir müssen uns aber noch überlegen, in welcher Form wir dieses Laienschulungsprogramm fortsetzen wollen.
Einige Zuschriften sind ermunternd, z.B. "Ich freue mich über Ihre Briefe. Einige Gedanken Ihrer Briefe sind Hilfe und erweitern den Blick".
"Besonders die letzten beiden Briefe geben uns Laien Anlaß, über die Möglichkeiten praktischen Engagements in unserer unterschiedlichen Umwelt, unserer Gesellschaftsordnung nachzudenken".
Ein Kommunalpolitiker schreibt: "Oft fehlte mir für ein Handeln in Politik und Wirtschaft die theologische Grundlage. Durch die Briefe stehe ich wieder auf festeren Füßen - die Schmutzlinie der Politik ist leichter zu ertragen. Weil in den Briefen immer wieder auf die Gemeinde Bezug genommen wird, habe ich mich bemüht, der Ortsgemeinde wieder näherzukommen".
"Diese Briefe sind von großem Wert und stellen eine gewisse Richtung in der Begegnung mit den Menschen dar".
"Trotz aller Kritik an Brief 4 muß er für uns eine Lehre sein, unsere Aufgaben in der sozialistischen Gesellschaft zu erkennen, den Marxisten als Menschenbruder und nicht als Gegner zu betrachten".

Es gab aber auch solche Zuschriften:

"Mir persönlich bedeuten sie gar nichts".
"Im positiven Fall können sie zur Klärung der Konzeption etwas beitragen".
Zwei Pfarrer kritisieren, daß das Wesen der Kirche nicht genug herausgestellt worden sei und daß das Selbstverständnis von Kirche und Gemeindeglieder noch nicht behandelt ist.

Die bisherigen Themen der Briefe sind den meisten von Ihnen bekannt. Wir werden uns nun zu überlegen haben, wie wir mit denen weiterarbeiten, die mit uns weiterarbeiten wollen. Bitte helfen Sie uns bei der Findung der richtigen Thematik.

f) Der Kellergottesdienst hat sich eingebürgert. Wir überlegen, in welcher Weise wir diese Gottesdienstes auch als Modell den kirchlichen Gemeinden empfehlen können. Auf jeden Fall sollten gemeindliche Dienstgruppen einmal beginnen, so den Gottesdienst zu gestalten.

g) Seit einiger Zeit werden bei uns durch Pastor Ritter Bibelleseabende durchgeführt, und zwar alle 4 - 6 Wochen. Frau Schreck leitet einen Gebetskreis.



Gossner Mission

2. Seminare mit Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern

Seit der letzten Tagung im Oktober 1965 haben wir 5 kleine Seminartagungen durchgeführt, bis Mai 1967 planen wir 4 weitere.

Die durchgeführten Semi~~i~~nartagungen:

a) 22. - 26.11.1965, Thema: "Der Dienst der Versöhnung" (besonders Theologie der Versöhnung bei Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer)

b) 26. - 28.5.1966, Tagung mit Brüdern aus der CSSR, Thema: "Unser Miteinander in Theologie und Geschichte"

c) 30.4.1966, Tagung mit Mitgliedern des Arbeitskreises Theologie und Gesellschaft in der Bundesrepublik, Thema: Welt - Weltbegriff - Weltwirklichkeit - Weltgestaltung

d) 1.6.1966 mit Günther Schultz, Thema: Theologische Grundlegung zur Sozialethik"

e) 21.6.1966 mit Professor Markus Barth, Thema: "Taufe und Mission der Gemeinde"

In der für uns sehr wichtigen Seminarwoche zum Thema "Dienst der Versöhnung im November 1965 lernten wir einiges über Proexistenz und Hingabe. "Wir überwinden die Welt, wenn wir uns an sie hingeben".
Diesen Satz zitierte Prof. Bandt aus einem Aufsatz von Professor Schmauch.
Generalsuperintendent D. Schönherr formulierte Sätze über die eigene Friedensarbeit in Ableitung von Bonehoffers Theologie der Versöhnung.

Ich möchte Ihnen diese Sätze - es sind sieben - wegen ihrer Klarheit und Einsichtigkeit mitteilen:

1. Christliche Friedensarbeit ist Sache der Kirche. Sie geschieht aus der Vollmacht der Kirche heraus.

2. Christliche Friedensarbeit muß sich der Vorläufigkeit ihrer Arbeit bewußt bleiben. (Vorletztes um des Letzten willen)

3. Christliche Friedensarbeit muß zu verbindlichem Gebot kommen und darf nicht in Erwägungen steckenbleiben. (Dazu Bibelstudium, gründliche theologische Arbeit, brüderlicher Austausch, genaue Sachkenntnis)

4. Christliche Friedensarbeit muß konkret sprechen - braucht genaue Kenntnis der Sache.

5. Christliche Friednesarbeit hat nicht aus Rechthaberei zu geschehen, nicht richtend, sondern im Bekenntnis der Mitschuld.(deutsche Situation)

6. Christliche Friedensarbeit heißt, die Belange der anderen erkennen und vertreten, einen dauerhaften Frieden auf der



Gossner Mission

Basis von Gerechtigkeit und Wahrheit anzustreben.

7. Die Christliche Friedensarbeit ist nicht gefährdet, wenn in ihren eigenen Reihen um Recht und Wahrheit gekämpft wird, sondern sie ist dann gerade auf rechtem Wege.

In der Tagung mit unseren Brüdern aus der CSSR, die ihre Fortsetzung jetzt in einer Begegnung in Prag gefunden hat, haben wir sehr viel über die Hoffnung für unsere Arbeit gesprochen. Wir haben erkannt, daß für uns zum Vorwärtsblicken und Vorwärtsgehen immer die Buße gehört. Buße bedeutet nicht Rückblick, Buße bedeutet, immer besser voranzukommen". Buße ist keine Kategorie in der Weltpolitik, aber Buße treibt Christen in die Weltpolitik.
Die Versöhnung unserer Völker und die gemeinsame Zukunft mit unserer so unterschiedlichen Geschichte - kirchlich und politisch - war immer wieder Hauptgesprächsthema.
Wir wollen mithelfen, daß bei uns in den Gemeinden ein ökumenisches Bewußtsein entsteht. Die Ökumene von unten - die Ökumene der kleinen Leute - wurde von unseren Brüdern aus der CSSR als eine wesentliche Erfahrung der tschechischen Reformation beschrieben.
Die Wahrnehmung der Verantwortung durch kleine Leute im Rahmen der großen Politik muß uns immer wieder vor Augen stehen und uns wichtig bleiben, heute besonders nach einer Enttäuschung in der Gesellschaft.

Bei allem sich Informieren über große Zusammenhänge und bei allem Mitdenken in den großen Fragen müssen wir die Tatsachen im Auge behalten, die die Menschen in unseren Gemeinden bestimmen. Wir müssen die vielen Enttäuschten und die, die sich nicht einsetzen wollen, sehen. Wir müssen sehen, daß wir eine Jugend haben, die sich nicht engagieren will. Das alles sollte uns mehr als bisher in die Kleinstarbeit treiben.

Wir können heute viel helfen durch eine sachgerechte Information, durch persönliche Begegnung und durch die ständige Herausforderung, die wir aus dem Evangelium heraushören, in unserer Zeit verantwortlich (positiv und kritisch) mitzuarbeiten.

Die Tagung in Prag vom 19. - 21.9.1966 war eine Fortsetzung. Hier waren wir 8 Brüder aus der DDR, 15 aus der CSSR und 4 aus der BRD, die zusammen über die Gemeinde in sozialistischer Wirklichkeit gearbeitet haben.
Im Wechsel von DDR und CSSR wollen wir nun einmal jährlich in diesem Kreis zusammenkommen. Unser kommendes Arbeitsthema lautet: "Charisma und Institution".
Wir wollen dieses Thema nicht nur im Blick auf die Kirche abhandeln, sondern im Blick auf das Leben der Menschen in der Weltgesellschaft.

Im folgenden nenne ich die 4 geplanten Seminartagungen nach Datum und Thema:

a) 14. - 16.11.66, Der schweizerische religiöse Sozialismus, Hauptreferent Dr. Lindt, Basel

b) 13. - 17.2.1967, Die säkulare Welt als Objekt der Liebe Gottes, Hauptreferent Prof. Lüthi, Wien



Gossner Mission

c) 28. - 31.3.1967, Allgemeines Priestertum,
Hauptreferent Dr. Leuenberger, Zürich

d) 17. - 19.5.1967, Zukunft und Geschichte im Denken Teilhard de Chardins,
Hauptreferent Professor Geiger, Basel.

Alle 4 Seminare werden von Pastor Ritter, unserem ökumenischen Mitarbeiter, vorbereitet und geleitet.
Neben einem bzw. zwei Referaten werden vor allen Dingen Texte gelesen.

Lassen Sie mich nun noch auf eine für uns sehr wichtige Tagung hinweisen, die wir Anfang Juni dieses Jahres mit westdeutschen Sozialpfarrern und leitenden Personen der Nationalen Front, des FDGB, der Hochschule der Gewerkschaften in Bernau, der CDU und des gesamtdeutschen Staatssekretariats durchgeführt haben. Das Thema unserer Tagung war: Die Mitbestimmung in Ost und West. Pfarrer Hans Mohn und Pfarrer Rudolf Dohrmann gaben Berichte aus ihrer ~~Berichts~~ Arbeit und schilderten die Situation der Arbeiter in den Werften von Hamburg und im VW-Werk von Wolfsburg.

Ein leitender Mitarbeiter des FDGB referierte über Mitbestimmung in der DDR.
Er erklärte: Die Rechte der Arbeiter in der DDR werden mit dem Begriff Mitbestimmung nicht erfaßt. Seine erste These war, Umfang und Charakter der Rechte der Gesellschaft sind abhängig von der gesellschaftlichen Struktur. Bei uns existiert kein Gegeneinander von Wirtschaft und Staat. Viele Vertrauensmänner der Gewerkschaft sind heute in der staatlichen Leitung tätig. Die Gewerkschaften haben in allen Gremien ihre Mitverantwortung. In der Volkskammer sind 64 Delegierte der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften befähigen immer mehr die Werktätigen zur Leitung des Staates.
Die zweite These: die Gewerkschaften sind eine Quelle der Machtausübung in der sozialistischen Gesellschaft.
Dritte These: die Gewerkschaften haben staatliche Funktionen übernommen (Arbeitsschutz, Sozialversicherung) und sie werden in Zukunft noch mehr staatliche Funktionen übernehmen.
Vierte These: es gibt über 10 000 Kader aus den Reihen der Gewerkschaften in allen Ministerien.

Sehr stark wurde in dieser Tagung der Zusammenhang von persönlichem Interesse und gesellschaftlichem Interesse diskutiert.
In den Darstellungen der westdeutschen Sozialpfarrer spielte die qualifizierte Mitbestimmung eine große Rolle, vor allen Dingen für die Großindustrie.( Bilanz, Beschäftigung, Umsatz)
Auch die überbetriebliche Mitbestimmung wurde angesprochen. Sie ist besonders wichtig bei der Bewußtseinsbildung der Arbeiter.



Gossner Mission

Kritische Fragen gab es nach beiden Seiten.
Ein Mitarbeiter von Horst Symanowski fragte zum Beispiel:

Ist es nicht gefährlich, wenn im Kommunismus alles so vereinfachend dargestellt werden kann! Was bedeutet denn die einfache Gliederung der Gesellschaft! Ist es nicht gefährlich, wenn in Instanzen bearbeitet wird, was in der gesamten Gesellschaft entwickelt werden muß? Müßtet ihr nicht herauskommen aus den vielen staatlichen Festlegungen? Müßte nicht auch im Kommunismus das Prinzip der pluralistischen Gesellschaft bejaht werden und muß dies nicht auch Gestalt gewinnen in den Betrieben?

Zusammen haben wir einen Betrieb besichtigt und konnten dort mit Betriebsleitung, BGL, Parteisekretär und Vertrauensfrauen offen sprechen. Das war und ist für uns der Sinn dieser Begegungen: das offene Gespräch zu üben.
Wir möchten helfen, daß Menschen aus beiden deutschen Staaten sich über die Wirklichkeit, in der die anderen leben, informieren können. Wir möchten ein wenig zum Frieden in Europa helfen, indem wir Verantwortliche zusammenbringen. Vielleicht kann sich so langsam ein Gespräch in Deutschland anbahnen, damit Gruppen und Institutionen zur Zusammenarbeit kommen.

In diesem Sinne verstehen wir auch unsere Tagungen bei Freunden in der Bundesrepublik, die wir weiterhin durchführen.
(Im Mai in Bückeburg, Schorndorf, jetzt im Oktober in Hamburg, im November in Wolfsburg, Dortmund und Friedewald, im Februar 1967 in Mainz)

Unsere beiden Arbeitsgemeinschaften sind weiterhin in der Arbeit. Die Theologische Studienkommission hat bereits 3 Papers erarbeitet (Ordination, Taufpraxis und Gottesdienst). Davon sind die letzten beiden in Zeichen der Zeit veröffentlicht worden. Zut Zeit steht das Thema Ordination erneut zur Verhandlung. Und die Kommission arbeitet am Thema Gruppendienst. Wir hoffen, daß wir erneut eine kleine Arbeit vorgelegt bekommen.

Die Katechetische Arbeitsgemeinschaft ist dabei, neue Christenlehrepläne zu erarbeiten. Wir warten auf das Ergebnis.

Hinweisen möchte ich auf unsere Kontakte in die Schweiz (Schweizerischer Kirchenbund) und nach Finnland zum Kirchenausschuß für Sozialfragen.
Diese beiden Kontakte werden wir hoffentlich in den nächsten Jahren weiter ausbauen können.

Durch den Weggang von Martin Iwohn haben wir immer noch Schwierigkeiten mit der Studentenarbeit. Wir hoffen aber, daß wir einen theologischen Mitarbeiter für die Arbeit unter den Studenten der Theologie, in Pfarrkonventen und für unsere theologischen Studientagungen bekommen.

Bruder Jacob ist seit dem 1.1.1966 der Leiter der Stadtmission in Cottbus. Er hat im Herbst ein 1. kleines Studentenseminar durchgeführt.



Gossner Mission

Unsere Hilfsdienste für Indien, Vietnam und Sizilien wollen wir weiterführen.
In Partinico bei Danilo Dolci haben unsere Hilfen Freude gebracht.

Ich lese Ihnen aus dem Brief von Partinico vor:

"Danilo Dolci und seine Mitarbeiter danken der Gossner-Mission von Herzen für die große Hilfe, die die Gossner-Mission uns hat zukommen lassen. Es wird Sie und die Spender-Freunde sicherlich freuen zu hören, daß der Betrag (von Lire 31o 56o,-) gerade in den Tagen zu uns kam, als unsere Kassen eine bedenkliche Leere aufwiesen. Dazu noch folgendes: Eure Hilfeleistung leitete eine Reihe von anderen Sendungen ein, die wir ebenfalls nicht erwarten konnten. Eure Spende war somit von doppelter Wirkung. Der Unterzeichnete, der bereits eingehend von seinem so erfreulichen, hoffnungsvollen Besuch vom Januar des Jahres berichtet hatte, konnte unseren Freunden hier den Spender-Kreis schildern, von dem die Hilfeleistung aufgebracht worden war, damit sie die Spende richtig zu würdigen vermögen. Die Freunde baten mich, diesen Brief Euch zu schreiben, damit Ihr von ihrer Dankbarkeit erfahrt und unserer Freude, daß der Kontakt Gossner-Mission Berlin NO - Centri-Organisation Partinico nicht abreißt.

Die Arbeit, von der der Unterzeichnete Euch im Januar berichten konnte, macht gute Fortschritte. Ihr werdet gelesen haben, daß es tatsächlich gelungen ist, den in die Mafia verwirkten Minister Mattarelle zu stürzen. Wir befinden uns nun in der Mitte des Monster-Prozesses, den Mattarello und seine Kumpane gegen Danilo und Franco inszeniert haben. Wenn auch die besten Verteidiger Danilo und Franco wiederum kostenlos verteidigen, so kostet das Verfahren doch viel, viel Geld, da das Gericht angeordnet hat, daß jede Partei für die Kosten der Zeugen aufzukommen hat, was uns, die wir arm sind (Mattarella ist Lire-Milliardär, obwohl armer Leute Kind und nie in Handel und Industrie, sondern immer in der CDU tätig gewesen, was bereits zu denken geben sollte!!) aber viele Zeugen bringen müssen, sehr belastet. So helft Ihr letzten Endes uns, diesen Prozess gegen das Feudal-Überbleibsel, die Mafia, zu führen. Ich nehme an, daß Euch das freuen wird."

In Vietnam unterstützen wir weiterhin die Leprastation, die im Herbst 1965 13x in 1o Tagen und im Frühjahr noch einmal von der amerikanischen Luftwaffe angegriffen worden ist. Die Leprakranken wohnen in den umliegenden Höhlen der Station.

Wir haben die Gewähr, daß die Röntgengeräte und alle Einrichtungen für das Gesundheitswesen in Hanoi beim Gesundheitsministerium gut ankommen.

Vergessen habe ich noch eine sehr wichtige Tagung:

Im Januar/Februar 1966 haben wir mit 23 Schweizern, 6 Westdeutschen, 2 Engländern und 22 Freunden aus der DDR den Versuch unternommen, in einer Arbeitstagung einige Fragen der Konferent "Kirche und Gesellschaft" zu behandeln.



Gossner Mission

Ich kann jetzt keine Einzelheiten darstellen.
Sie alle kennen unsere Referenten Ordnung, W. Jacob, Michel.
Ich will aber einige Anfragen vortragen, die nach den Referaten kamen:

Inwieweit helfen wir als Christen durch Unterstützung der Anerkennungsbestrebungen der DDR den einzelnen Menschen in der DDR?
Ist die Bejahung der Grundstruktur des Sozialismus weltanschaulich oder bloß praktisch zu verstehen?
Ist Mitbestimmung ohne Partnerschaft möglich?
Wie ist schöpferische Aktivität auf Grund des einheitlichen Volkswirtschaftsplanes möglich?
Verliert die Kirche bei Bejahung der Grundstruktur nicht ihre kritische Funktion zur Wahrung der Mitmenschlichkeit?
Kann die sozialistische Gesellschaft wirklich von Menschen überschaut und beherrscht werden?
Muß dieser Anspruch nicht von vornherein - von der Theologie her - noch fixiert werden?
Ist der Parteiapparat das Mittel, das diese Steuerung gewährleistet?
Ist die Alternative entweder Bejahung des sozialistischen Systems mit allen Konsequenzen oder Kapitalismus richtig?
Sind wir als Christen berechtigt, das sozialistische System zu bejahen, wenn wir genau wissen, daß der Arbeiter in der liberalen Demokratie tatsächlich besser dran ist?
Ist es geboten, vom Evangelium her deswegen zum sozialistischen System ja zu sagen, weil der Kapitalismus böse und falsch ist?

Vielleicht merken Sie eine gewisse Übereinstimmung mit den Anfragen, die die westdeutschen Sozialpfarrer vorbrachten.
Wir haben uns jedenfalls diesen Fragen nicht zu entziehen, und auf keinen Fall sollten wir nur nacherzählen, was uns durch Apparate der Gesellschaft gesagt wird.
Wir müssen auf Grund unserer Voraussetzungen selber stets genau Stellung beziehen.

Um letzteres besser als bisher tun zu können, gehen Mitarbeiter der Dienststelle mindestens einmal im Jahr in Klausurtagungen. Dazu laden wir auch die Brüder der Mitarbeiterkonferenz ein.
Wir brauchen die Stille und die Gemeinschaft zum neuen Hören, zum rechten Fürbittehalten und eben um neue theologische Erkenntnisse zu bekommen oder die alten besser zu untermauern.

In einer Retraite geht es um Erneuerung in jeder Weise.
Wir müssen die alten ausgetretenen Formulierungen und Praktiken einmal hinter uns lassen und uns öffnen für neue Worte, neue Menschen und neue Praktiken.
Wir müssen unsere Konzeptionen überprüfen, um unseren Platz in Kirche und Gesellschaft besser zu finden. Dazu ist es nötig, Zeit zu haben.
Wer keine Zeit findet, der kann nicht mehr Schritt halten im Gehaste unserer Tage. Wer keine Zeit hat, findet nichts Neues.



Gossner Mission

Zitat:

"Nur, wer zwischen den zwei Gesichtern, in der Arbeit und bei der Feier, abwechselt, wird unser Mitmensch."
(R. Rosenstock-Huessy)

Wer heute bestehen will, ganz gleich wo und wie, der braucht Zeitopfer als erhebliche Einschnitte in sein Leben.

Eine kleine Retraite kann ein solches Zeitopfer bedeuten, mit dessen Hilfe ein besseres Zusammenarbeiten, Beten und Dienen geschehen kann.

Die nächste Retraite findet vom 17. - 25.11. in Gernrode statt. Es gibt noch zwei bis drei Plätze.

Nicht erwähnt habe ich unsere Mitarbeit im Ökumenisch-missionarischen Amt und in der Christlichen Friedenskonferenz. Wenn dazu Anfragen sind, werden wir sie gern beantworten.

Gossner Mission

Für Kuratoriumssitzung am 20.10.66

1. Liste: Glieder des Kuratoriums
2. " Mitarbeiter der Dienststelle
3. " der verantwortlichen Mitarbeiter und ihre Arbeitsgebiete
4. " Glieder der Mitarbeiterkonferenz
5. " Theologische Studienkommission
6. " Katechetische Arbeitsgemeinschaft

erhielten am 20.10.66
die Teilnehmer: Gen.Sup. D. Jacob
O.Ki.Rat Braecklein
Vizepräses Gerh. Burkhardt
Pf. Grünbaum
Pf. Möller
Pf. Queißer
Pf. Schrem
Kons-Rat Stolpe

---

am 26.10. O.Ki-Rat Gerhard
" 3.11. Propst Fleischhack)
Pf. Orphal )von
Sup. Schreiner )Herrn Scho.
Pf. Ziegler )überreicht

Gossner Mission

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 44 08
Bank: Berliner Stadtkontor 4 / 83 36

Gossner Mission
372 B 416 2

## Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR

1. Generalsuperintendent D. Günter Jacob, Vorsitzender
   75 Cottbus, Seminarstr. 26
2. Oberkirchenrat Ingo Braeckelein,
   59 Eisenach, Palmental 19
3. Vizepräses Gerhard Burkhardt,
   112 Berlin-Weißensee, Langhansstr. 105
4. Propst Heinz Fleischhack,
   30 Magdeburg, Klewitzstr. 6
5. Oberkirchenrat Werner Gerhard,
   45 Dessau, Rheinstr. 35
6. Pfarrer Hartmut Grünbaum,
   1832 Premnitz, Hauptstr. 23
7. Pastor Gerhard Johann,
   1292 Wandlitzsee Post Wandlitz
   Thälmann-Str. 51
8. Superintendent Cornelius Kohl,
   92 Freiberg, Untermarkt 7
9. Pfarrer Johannes-Martin Möller,
   238 Barth, Papenstr. 7
10. Pfarrer Helmut Orphal,
    301 Magdeburg,
    Alt Fermersleben 71
11. Pfarrer Walter Queißer
    9413 Schönheide / Erzgeb.
    Straße der Jugend 458
12. Superintendent Dietrich Schreiner,
    36 Halberstadt,
    Domplatz 18
13. Pfarrer Georg Schrem,
    1058 Berlin, Göhrener Str. 11
14. Konsistorialrat Manfred Stolpe,
    102 Berlin, Neue Grünstr. 19
15. Pfarrer Martin Ziegler,
    42 Merseburg 4
    Florian Geyer-Str. 13

Gossner Mission

Mitarbeiter der Dienststelle der Gossner-Mission
in der DDR

1. Pastor Bruno Schottstädt, Leiter der Dienststelle
2. Wolf-Dietrich Gutsch, stellv. Leiter der Dienststelle und Referent für Oekumenische Aufbaulager
3. Pastor Willibald Jacob, Leiter der Stadtmission Cottbus
4. Diakon Herbert Vetter , Leiter des Hauses "Rehoboth" in Buckow/Märk. Schweiz
5. Eva Heinicke, Reisesekretärin und Mitarbeiterin in der Oekumenischen Jugendarbeit
6. Dorothea Wappler, Reisesekretärin und Mitarbeiterin im Haus "Rehoboth", Buckow/Märk.Schweiz
7. Katharina Schreck, Reisesekretärin und verantwortlich für den Vortragsdienst
8. Georg Grabert, Büroangestellter
9. Johanna Jacob, Kassenführerin
10. Dorothea Reetz, Sekretärin
11. Christa Hoffmann, Sekretärin
12. Karin Salzwedel , Sekretärin
13. Irmgard J o b , Köchin

---

Brigitte Schwandt, Sekretärin in der Stadtmission Cottbus

---

Hannelore Vetter, Hausmutter im Haus "Rehoboth", Buckow

Ehepaar Ranft , Haus- und Wirtschaftsführung im Haus "Rehoboth", Buckow

Gossner Mission

Die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR

(Die verantwortlichen Mitarbeiter und ihre Arbeitsgebiete)

Schottstädt

1. Leitung der Dienststelle
   a) Kuratorium
   b) Mitarbeiterkonferenz
   c) Mitarbeitergespräche
   d) Beziehung zur Gossner-Kirche in Indien
   e) Beziehung zur Gossner-Mission in Mainz-Kastel und Westberlin
   f) Öffentlichkeit

2. Laienarbeit
   a) Hauskreise
   b) Studienbriefe (mit Gutsch und Jacob)
   c) Gossner-Sonntage (mit Gutsch)
   d) Bibellesestunden (mit Ritter)
   e) Kellergottesdienste (mit allen)
   f) Laienkonvent (mit Mewes und Bähr)
   g) Arbeitskreis für gesellschaftliche Fragen
   h) Gebetskreis (Schreck)

3. Seminarwochen und Tagungen

4. Vortragsdienst (Schreck)

5. Theologische Studienkommission (mit Grünbaum und Michel)

6. Retraite

7. Studentenarbeit (mit Gutsch und Jacob)
   Verantwortlich für Berlin-Humboldt, Naumburg und Halle

8. Direkte oekumenische Verbindungen und Arbeitskreise
   a) Schweiz (mit Dr. Ruh)
   b) CSSR (Neue Orientierung)
   c) Industriearbeit in der finnischen Kirche (Toivo Palo)

9. Im Oekumenisch-missionarischen Amt (Stellv. Direktor)
   a) Indien-Dezernat
   b) Ost-Europa-Dezernat

10. Mitglied des Missionsausschusses der EKU

11. Mitglied des Beirates für den missionarischen Dienst in Berlin-Brandenburg

12. In der Christlichen Friedenskonferenz
   a) Mitglied des Regionalausschusses
   b) Vorsitzender der Studienkommission Abrüstung in der DDR
   c) Mitglied der Ständigen Kommission für internationale Fragen

13. Mitglied des Arbeitsausschusses der Dresdener Konferenz

14. Mitglied der Synode Berlin-Brandenburg

15. Einlader des "Werke"-Kreises in Berlin

16. Verbindungsmann zum Versöhnungsbund
   a) Dortmund (Kloppenburg)
   b) W i e n (Gos-Mayr)

Gossner Mission

Schreck -

1. Verantwortlich für den Vortragsdienst
2. Gebetskreis
3. Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR

Gutsch (Stellv. Leiter der Dienststelle)

1. Referent für Oekumenische Aufbaulager in der DDR (Jugendkammer)
2. Oekumenische Jugendarbeit
   a) Oekumenischer Arbeitskreis der Jugendkammer
   b) Osterkonferenz
   c) Regionalkreise
3. Korrespondent der Jugendabteilung des Oekumenischen Rates
4. Gesamtkirchlicher Ausschuß (Jugendkammer)
5. Aktion Sühnezeichen (Leiterkreis)
6. Im Oekumenisch-missionarischen Amt (Referent für Jugendarbeit)
7. Verbindungsmann zu Kirchen und kirchlichen Gruppen in den Volksdemokratien
   a) Bücher
   b) Zeitschriften
   c) Erholungsprogramme
   d) Gemeindeprogramme
   e) Ausbau der Verbindungen (Reisen)
8. Studienbriefe für Laien (mit Schottstädt und Jacob)
9. Studentenarbeit (mit Schottstädt und Jacob)
   Verantwortlich für Jena und Leipzig
10. Ton-Bilddienst
    a) Archiv (Dias)
    b) Ton-Bildserien
    c) Tonbänder
11. In der Christlichen Friedenskonferenz
    a) Mitglied des Regionalsausschusses
    b) Vorsitzender der Jugendkommission in der DDR
    c) Mitglied der Ständigen Jugendkommission (international)
    d) BAFA
12. "Werke"-Kreis

Heinicke

1. Mitarbeit in der Oekumenischen Jugendarbeit
2. Vortragsdienst
3. Mitglied der Jugendkommission der Christlichen Friedenskonferenz in der DDR



Gossner Mission

Jacob

1. Leiter der Stadtmission in Cottbus
   a) Gruppendienste in der Lausitz
   b) Besuchsdienst
   c) Vortragsabende
   d) Arbeitsgemeinschaft mit Pfarrern und Laien
   e) Studentenseminare
2. Studienbriefe für Laien (mit Schottstädt und Gutsch)
3. Mitglied der Theologischen Studienkommission
4. Verantwortlich für Katechetische Arbeitsgemeinschaft (Vorsitzender Frühauf)
5. Studentenarbeit (mit Schottstädt und Gutsch) Verantwortlich für Rostock und Greifswald
6. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volksmission
7. Verbindungsmann zur AST (Arbeitsgemeinschaft für Soziologie und Theologie)
8. Dresdener Konferenz (Fortsetzungsausschuß)
9. Mitarbeiter der Gesamtkirchlichen Forschungsstelle
10. In der Christlichen Friedenskonferenz: Vorsitzender der Studiengruppe Wirtschaft in der DDR (Region Cottbus)
11. Verbindungsmann zu Bückeburg (Freundschaftsheim)
12. Vortragsdienst

Vetter

1. Leiter des Hauses "Rehoboth" in Buckow
   a) Geschäftsführung
   b) Betreuung von Rüstzeiten
   c) Fiedelbaurüsten (mit Köhler)
   d) Gestaltungsrüsten (Wappler und Seidel)
2. Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR (Heimatkommission)
3. Vorsitzender des Moritzburger Diakonenkonventes in Brandenburg
4. Mitglied der Jugendkommission der Christlichen Friedenskonferenz in der DDR

Wappler

1. Mitarbeit in "Rehoboth" (Gestaltungsrüsten)
2. Mitarbeit im Vortragsdienst

Gossner Mission

Glieder der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR

| | | |
|---|---|---|
| 1. Pf. Ziegler, Martin | Vorsitzender, | 42 Merseburg 4, Florian-Geyer-Str. 13 |
| 2. Pf. Richter, Johannes | stellv. Vorsitzender, | 9437 Grünhain, Markt 1 |
| 3. Pf. Beleites, Carl | 4257 | Siersleben, Teichstr. 29 |
| 4. Pf. Borchert, Martin | 6051 | Goldlauter, Schmückestr. 2 |
| 5. Pf. Buder, Manfred | 761 | Schwarze Pumpe, Dresdner Str. 46 |
| 6. Pf. Eckert, Heinz | 832 | Bad Schandau, Dampfschiffstr. 1 |
| 7. Pf. Eichfeld, Manfred | 422 | Leuna, Bauernstr. 2 |
| 8. Pf. Flade, Heinz | 2151 | Retzdorf |
| 9. Pf. Fuchs, Martin | 7571 | Groß-Bademeusel |
| 10. Pf. Dr. Galley, Klaus | 2801 | Brenz |
| 11. Pf. Geisler, Knut | 9212 | Niederbobritzsch Nr. 151 |
| 12. Pf. Grünbaum, Hartmut | 1832 | Premnitz, Hauptstr. 23 |
| 13. Pf. Hartmann, Helmut | 4207 | Mücheln, Pfarrgasse 2 |
| 14. Sup. Heinemann-Grüder | 2132 | Gramzow, Kirchstr. 77 |
| 15. Pf. Heyroth, Peter | 7271 | Zschernitz, Pfarrhaus |
| 16. Pf. Jacob, Willibald | 75 | Cottbus, Töpferstr. 2 |
| 17. Pf. Koppehl, Joachim | 1231 | Friedland, Pestalozzistr. 112 |
| 18. Pf. Krispin, Eberhard | 1321 | Mescherin |
| 19. Pf. Kunzendorf, Gottfried | 18 | Brandenburg-Görden, G.-Dimitroff-Allee 21 |
| 20. Pf. Lange, Hans-Martin | 4711 | Berga, Bergstr. 30 |
| 21. Pf. Leipoldt, Hans-Georg | 5231 | Vogelsberg, Ev. Pfarramt |
| 22. Pf. Linn, Gerhard | 107 | Berlin, Schönhauser Allee 78 Missionarischer Dienst |
| 23. Pf. Martins, Paul-Friedr. | 2711 | Bülstorf |
| 24. Pf. Michel , Jürgen | 6315 | Schmiedefeld, Karl-Marx-Str. 1 |
| 25. Pf. Neuhof , Christoph | 943 | Schwarzenberg, Am Schloßwald 19 |
| 26. Pf. Opitz, Wolfgang | 9501 | Zschocken, Nr. 683 |
| 27. Pastn. Otto, Gisela | 22 | Greifswald, Fr. Löffler-Str. 65 |
| 28. Pf. Peczat, Karl-Otto | 9133 | Dittersdorf, Kirchsteig 2 |
| 29. Pf. Queißer, Walter | 9413 | Schönheide, Straße d. Jugend 458 |
| 30. Pf. Richter, Frank | 1831 | Nitzahn, Pfarrhaus |
| 31. Pf. Richter, Martin | 1702 | Treuenbrietzen, Groß-Str. 48 |
| 32. Pf. Rieth, Wolfgang | 1298 | Werneuchen, Schulstr. 3 |
| 33. Pf. Rottmann, Gottfried | 99 | Plauen, Goethestr. 34 |
| 34. Pf. Rüther, Rudolf | 3241 | Bülstringen |
| 35. Pf. Saretz, Dietmar | 15 | Potsdam, Mauerstr. 9 |
| 36. Pf. Schlesier, Reinhard | 1804 | Lehnin, Goethestr. 14 |
| 37. Pf. Schmidt, Walter | 1551 | Berge , Pfarrhaus |
| 38. Pf. Schweidler, Erich | 4907 | Theißen, Schulstr. 5 |
| 39. Diakon Spengler, H. D. | 40 | Halle, An der Johanneskirche 1 |
| 40. Pastn. Tischhäuser, Inge | 7543 | Lübbenau, Kirchplatz 4 |
| **41. Pf. Burger, Dietrich** | **9251** | **Sachsenburg, Nr. 82** |
| **42. Pf. Natho , Eberhard** | **3256** | **Güsten/Anhalt, Kleiner Markt 20** |
| **43. Pastn. Schmidt, Inge** | **44** | **Bitterfeld, Binnengärtenstr. 16** |

Gossner Mission

# Studienkommission der Gossner-Mission in der DDR

1. Ehrenvorsitzender: Propst Fleischhack, Heinz 3o Magdeburg Klewitzstr. 6

2. Vorsitzender: Pfarrer Grünbaum, Hartmut 1832 Premnitz Hauptstr. 23

Stellv. Vorsitzende:

3. Pfarrer Rottmann, Gottfried 99 Plauen, Goethestr. 34

4. Sup. Heinemann-Grüder, Curt-Jürgen 2132 Gramzow, Kirchstr. 77

5. Sekretär: Pfarrer Michel, Jürgen 6315 Schmiedefeld, Karl-Marx-Str. 1

Mitglieder:

6. Sup. Bäumer, Fritz 312 Wanzleben, Kirchstr. 9

7. Prof. Dr. Bandt, Hellmut 22 Greifswald, Bahnhofstr. 19

8. Assistent Dr. Fink, Heinrich 1157 Berlin, Stechlinstr. 17

9. Dozent Dr. Heller, Jan 1195 Berlin, Neue Krugallee 7o

1o. Pfarrer Jacob, Willibald 75 Cottbus, Töpferstr. 2

11. Pfarrer Linn, Gerhard 1o71 Berlin, Schönhauser Allee 78

12. Pfarrer Mickley, Johannes 1o17 Berlin, Stralauer Platz 32

13. Sup. Dr. Plath, Siegfried 232 Grimmen, Domstr. 7

14. Assistent Dr. Punge, Manfred 22 Greifswald, Anklamer Str. 48

15. Pastor Schottstädt, Bruno 1o55 Berlin, Dimitroffstr. 133

16. Sup. Schreiner, Dietrich 36 Halberstadt, Domplatz 18

17. Pfarrer Schülzgen, Eckhard 1193 Berlin, Moosdorfstr. 3

18. Pastorin Tischhäuser, Inge 7543 Lübbenau, Kirchplatz 4

19. Assistent Vogel, Traugott 12o Berlin, Wallner Str. 26

Als Gäste:

2o. Missionsinspektor Pastor Dr. Althausen, Johannes, 1o17 Berlin Georgenkirchstr. 7o

21. Pastor Ritter, Hansadam 1 Berlin, Handjerystr. 19

Gossner Mission

## Mitglieder der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Buntrock, | Ernst-Gottfried | 14 | Oranienburg<br>Ludwigshafener Str. 8 |
| 2. | Chudoba, | Hans | 756 | WP-Stadt Guben<br>Gr. Breesener Str. 1o6 |
| 3. | Frühauf, | Klaus | 11o | Berlin<br>Stubnitzstr. 29 |
| 4. | Kühn, | Hans | 761 | Schwarze Pumpe<br>Dresdener Str. 45 |
| 5. | Dr. Lewek, | Gert | 4351 | Biendorf<br>Schulstr. 5 |
| 6. | Opitz, | Martin | 3281 | Ferchland<br>Pfarrhaus |
| 7. | Priese, | Ruth | 117 | Berlin<br>Hämmerlingstr. 95 |
| 8. | Richter, | Frank | 1831 | Nitzahn<br>Pfarrhaus |
| 9. | Richter, | Irma | 17o2 | Treuenbrietzen<br>Grobstr. 48 |
| 1o. | Storath, | Irene | 1261 | Hohenstein ü. Strausberg |
| 11. | Tischhäuser, | Ingo | 7543 | Lübbenau<br>Kirchplatz 4 |
| | Oder: | | | |
| | Paul, | Hans-Peter | 7543 | Lübbenau<br>August-Bebel-Str. 25 |

Gossner Mission

Bericht von Herrn Gutsch
a. d. Kuratoriumssitzung 20.10.66

Disposition

I. Durchgeführte Projekte
   1. Beschreibung der Projekte
   2. Teilnehmer (Statistik)
   3. Lagerleiter
   4. Finanzen

II. Lagerthema
   1. Vorhaben
   2. Erfahrungen

III. Kontakt zur Gemeinde

IV. Oekumene
   1. Das Lager als oekumenische Gemeinschaft
   2. Oekumenische Information
   3. "Oekumene am Ort"

V. Ehepaarlager

Gossner Mission

I. Durchgeführte Projekte

1. Beschreibung der Projekte

a) Magdeburg

Die Ruine der Wallonisch-Reformierten Kirche soll mit finanzieller Beteiligung des Staates wieder aufgebaut werden. Die Kirche steht unter Denkmalsschutz und wird nicht wie die benachbarte Catharinenkirche abgerissen. Auf dem Gelände neben der Kirche soll ein ~~Wohntrakt~~ Gemeindezentrum mit Wohntrakt errichtet werden. Das Aufbaulager hat Vorbereitungsarbeiten für den Wiederaufbau der Kirche wie Erstellung eines Betonestrichs und Kabelschächte verrichtet. 15 Teilnehmer

b) Görlitz

Renovierung von Wohnungen alter und hilfsbedürftiger Leute. Gastgeber für das Lager war die Methodistengemeinde, die Projekte wurden von den Gemeinden der Methodisten, Baptisten, Evang. Gemeinschaft und der Reformierten Gemeinde gestellt. Die Allianz von Görlitz beteiligte sich mit einer finanziellen Spende. 18 Teilnehmer

c) Hirschluch

Die Organisation und gesamte Vorbereitung am Ort war durch den Leiter des Rüstzeitenheimes Hirschluch, Pfarrer Krüger-Haye, erfolgt. Das Projekt bestand im Wesentlichen aus Erdarbeiten: Wasserleitung, Telefonerdkabel, Sickergrube, Dränagegräben; Hang abtragen und einigen anderen Arbeiten. Die Lagerteilnehmer arbeiteten zusammen mit einigen Handwerkern, für Klempnerarbeiten standen aus der Lagergemeinschaft 2 Fachleute zur Verfügung. 19 Teilnehmer

d) Schmiedeberg

Mithilfe beim Bau eines neuen Gebäudes für das dort bereits bestehende Bibelwochenheim des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten). Die Fundamente standen bereits. Es wurden die Außenwände bis zur Kellerdecke hochgezogen - teils als Ziegel-Betonwände, und soweit sie unter der Erde lagen, isoliert. Eine Längsinnenwand wurde ebenfalls gezogen. Das Lager hatte die Fachkräfte selber

Gossner Mission

zu stellen, unter den Lagerteilnehmern waren 3 Maurer und ein Bauingenieur. 30 Teilnehmer

e) Berlin

Gastgeber war die Evangelische Gemeinschaft Berlin, der Gemeindepfarrer, Günter Hering, beteiligte sich an Lager und Leitung. Untergebracht war das Lager in der Versöhnungskirche in der Bornholmer Straße 71, die gleichzeitig von den Lagerteilnehmern mit einem neuen Anstrich versehen wurde (2x vorstreichen, 1x lackieren). Daneben wurden noch einige andere Arbeiten auf dem Gelände verrichtet und der Jugendraum der Evangelischen Gemeinschaft in Berlin-Buch von herabfallenden Putz befreit und im Raum der Fußboden gestrichen. 31 Teilnehmer

f) Vesser

Die Kirche war von Berg und Geröllschutt freizulegen, der sich ~~von~~ in den letzten Jahrzehnten angesammelt hatte, als wichtigste Vorbereitung zum Austrocknen und für eine spätere Renovierung der Kirche. Vor dem Eingang wurden Stufen entfernt, ausgeschachtet und zum Teil planiert; an der Straße eine halb eingestürzte Befestigungsmauer abgetragen und zu ca. 1/3 neu errichtet. 17 Teilnehmer

g) Hartmannsdorf

Hartmannsdorf ist Filialgemeinde ohne eigenen Kirchenraum. Unterricht, Gemeindeversammlungen und Gottesdienste fanden in der ehemaligen Schule, dem jetzigen Kulturraum statt. Die Gemeinde hat die Genehmigung zum Bau eines kleinen Gemeindehauses (Saal für 80 Personen, Gemeinderaum für Unterricht und kleine Kreise und Abstellraum) unter der Bedingung erhalten, den Bau in Eigenleitung auszuführen. 1965 hat ein Aufbaulager mit dem Bau begonnen unter Mithilfe von Facharbeitern, die zur Lagergemeinschaft gehörten. Die Gemeinde hat inzwischen den Rohbau mit Maurern aus der Gemeinde fertiggestellt. Die Aufgaben des diesjährigen Aufbaulagers waren: Unterbau für den Fußboden fertiggestellt, Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten für Toiletten und Kohlenschuppen, Abriß einer benachbarten Scheune zur Materialgewinnung und Planierungsarbeiten.

24 Teilnehmer

Gossner Mission

2. Teilnehmer

21 Tschechen; 24 Ungarn; 4 Schweizer; 4 Engländer;
3 Holländer; 110 Deutsche; ingesamt 166 Teilnehmer

59 nahmen mehr als einmal am Aufbaulager teil;
51 das erstemal.

Durchschnittsalter der Teilnehmer: 22 Jahre

Die Teilnehmer kamen aus folgenden Kirchen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kirche der Union | 23 | Altlutherische Kirche | 2 |
| Reformierte Kirche | 35 | Katholische Kirche | 2 |
| Methodistenkirche | 10 | Baptisten | 6 |
| Ev.-Luth. Kirche | 48 | Anglicanische Kirche | 4 |
| Böhmische Brüder | 16 | Evangelische Gemeinschaft | 8 |
| Brüdergemeine | 6 | ohne Konfession | 1 |
| Tschechoslowakische Kirche | 5 | | |

3. Lagerleiter

Die Lager wurden von insgesamt 18 (durchschnittlich 3 pro Lager) ehemaliger Lagerteilnehmer geleitet, dazu kommen in 4 Lagern jeweils die Gemeindepfarrer, die ganz oder teilweise mitgearbeitet haben. Unter den Lagerleitern waren 4 Theologiestudenten und 2 hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter, die restlichen 12 waren "Laien".

Konfessionelle Zusammensetzung:

| | |
|---|---|
| Landeskirche | 16 |
| Baptisten | 1 |
| Methodisten | 3 |
| Evang. Gemeinschaft | 1 |
| Herrnhuter | 1 |

12 haben bereits im Vorjahr als Lagerleiter mitgearbeitet, d.h., daß sie mindestens 3 Jahre hintereinander (oder mehr) ihren Jahresurlaub in Aufbaulagern verbracht haben.
Die Lagerleiter waren über Pfingsten in Berlin zusammen und haben sich gemeinsam auf die Lager vorbereitet. Dabei war auch der Sekretär der Jugendabteilung ~~des WCC~~ für oekumenische Jugenddienste, Pfarrer Willibert Gorzewski, anwesend.

4. Finanzen

| | |
|---|---|
| Gesamtkosten: 19.225,48 MDN | |
| Lagerbeiträge | 5.025,45 MDN |
| Beteiligung der Gemeinden | 9.945,76 " |
| Zuschuß der Gossner Mission | 4.328,87 " |

Gossner Mission

II. Lagerthema

1. Vorhaben

In den letzten Jahren haben wir uns bemüht, durch ein Lagerthema, zu dem wir dann auch entsprechendes Material zur Verfügung gestellt haben, aktuelle Fragen und Probleme unserer Zeit und Welt ins Gespräch zu bringen. Die Texte für 2 Bibelarbeiten pro Woche waren auf dieses Thema abgestimmt. Die Erfahrung ergab nun, daß in den seltensten Fällen ein Bezug zwischen Bibelarbeit und Sachthema gesehen und verstanden wurde. Noch mehr war das bei den täglichen Morgen- und Abendandachten der Fall. Selbst aufgeschlossene, kritische Leute, die wirklich nach Möglichkeiten christlichen Engagements in der Welt suchten, übernahmen fast gedankenlos die jeweils überkommenen Formen und Inhalte der Andachten und Gottesdienste und fanden sich damit ab, daß es so eine Art religiöse Einrahmung ihres Alltags blieb.

Auf Grund dieser Erfahrungen haben wir die Frage nach dem Gottesdienst, Andacht und Abendmahl und damit verbunden Liturgie, Glaubens- und Sündenbekenntnis, Fürbitte usw. für die Diskussionen und Bibelarbeiten zur Aufgabe gestellt.

Vorbereitet wurde das Thema bei der Zusammenkunft der Lagerleiter in Berlin wie folgt:

a) Biblische Einführung in die Quellen des AT und Entstehungsgeschichte des Apostolikums mit Zielsetzung "Gemeinde in der Proexistenz" durch Willibert Gorzewski, Genf.

b) Zusammenstellung einer Liste mit Bibelstellen zu den Stichworten Glaubensbekenntnis, Gottesdienst, Fürbitte und Gebet, Abendmahl und Sündenbekenntnis.

c) Die Lagerleiter haben während ihrer Zusammenkunft eine Andacht vorbereitet in folgenden Arbeitsgruppen: Auslegung, Neuformulierung eines Glaubensbekenntnisses und der Fürbitte und Zusammenstellung einer speziell für diese Andacht möglichen Liturgie.

Etwa in der gleichen Weise hatten wir uns die Arbeit in den Lagern vorgestellt: Bibelarbeit über einige der zur Auswahl stehenden Texte, Diskussion über Sinn und Funktion eines oder mehrer gottesdienstlicher Stücke oder den Gottesdienst überhaupt und zugleich praktische Anwendung des Erarbeiteten für einen oder mehrere Lagergottesdienste.

Gossner Mission

2. Erfahrungen

Nicht überall ist jedoch das Thema, so wie es geplant war, "angekommen". Eine Meinung, die sich durch manchen Lagerleiterbericht hindurchzieht und von verschiedenen Teilnehmern geäußert wurde, ist etwa folgende: "Wir haben überhaupt nicht geistlich gearbeitet, wir hatten weder eine Sachdiskussion noch Bibelarbeiten, wir haben immer nur Andachten oder Gottesdienste vorbereitet!"
Diese Reaktion verhärtet die Feststellung, wie wenig der Gottesdienst und alles, was damit zusammenhängt, wirkliche Bedeutung für unsere heutige "christliche" Existenz hat. Aus denselben Lagern kam von einigen die Kritik, daß es keine täglichen Morgen- und Abendandachten in der gewohnten Form gegeben hat. Ebenso wurde dort auf eine Abendmahlsfeier - ohne Diskussion - verzichtet, "weil wegen der Zugehörigkeit zu verschiedenen Kirchen nicht alle hätten teilnehmen können". Man gibt sich zufrieden mit dem "kirchlichen status quo", ohne von der Sache weder positiv berührt noch beunruhigt zu sein.

III. Kontakt zur Gemeinde

Der Kontakt ging oft über das wohlwollende Staunen seitens der Gemeinde über die jungen Leute, die da einen Gemeindeabend oder Gottesdienst gestalteten, hinaus, so daß es zu Gesprächen zwischen Lager und Gemeinde kam. Manche Gemeinden sahen das Lager überhaupt als ihre Sache an, sie beteiligten sich an der Arbeit, nahmen an Gesprächen teil und gaben Spenden für das Lager. In einem Lager wurden neben der Gestaltung eines Gottesdienstes und eines Gemeindeabends etw 80 Gemeindeglieder durch jeweils zwei Lagerteilnehmer besucht. Günstig war auch, daß einige Lagerteilnehmer in Privatquartieren bei einzelnen Gemeindegliedern wohnten und es dadurch zu vielen Gesprächen kam.
Für einen sinnvollen Kontakt zwischen Lager und Ortsgemeinde ist natürlich keine Regel aufzustellen. Es bleibt aber zu bedenken, ob nicht ein Lager überfordert ist, wenn von ihm eine Aufmunterung der Gemeinde erwartet wird. Das könnte sinnvoll wohl nur von einer länger anwesenden Gruppe gemacht werden. Der Kontakt zwischen Lager und Gemeinde muß in jedem Fall von beiden Seiten ausgehen.

Gossner Mission

## IV. Oekumene

### 1. Das Lager als oekumenische Gemeinschaft

Alle Lager waren zwar international und interkonfessionell zusammengesetzt, aber nur in einigen gab es so etwas wie ein oekumenisches Gespräch. D.h. es gab in diesen Lagern Teilnehmer, die wirklich von der Sache (Gottesdienst, Abendmahl etc.) beunruhigt waren, die daher auch fähig waren, andere Meinungen zu hören und zu verstehen. Mit einer Ausnahme war das gemeinsame Abendmahl am gedeckten Abendbrottisch das Ergebnis der Bibelarbeiten über Apg. 2, 41-47 und 1. Kor. 11,17-29 und der sichtbare Ausdruck dessen, daß man sich in den Gesprächen über diese Texte um größtmöglichste Verbundenheit bemüht hatte. Keiner der Lagerteilnehmer hat dieses Abendmahl als eine "neue Form" oder gar "gelungene Sache" empfunden, die es jetzt in den verschiedenen Kirchen einzuführen und durchzusetzen gälte. Vielmehr war es ein neuer Anstoß, daß das Abendmahl und alles was damit zusammenhängt, des Nachdenkens wert ist.

### 2. Oekumenische Information

Die Lagerleiter haben sich bemüht, über die Oekumenische Bewegung und die Oekumenischen Aufbaulager allgemein zu informieren. Als Hilfsmittel und Illustration dafür stand die Ton-Bildserie "Auf dem Weg zueinander" zur Verfügung, die überall gut aufgenommen wurde. Die Lagerteilnehmer haben jeweils über ihre Kirchen (und Länder) berichtet.
Beide Arten der Information wurden dann im Gemeindeabend auch an die Ortsgemeinde weitergegeben. Vermißt wurde in einigen Lagern "aktuelle oekumenische Information", etwa in dem Sinne, wie sie Willibert Gorzewski während der Lagerleiterbesprechung in Berlin gegeben hat.

### 3. "Oekumene am Ort"

Nach jahrelangen Bemühungen ist es in diesem Jahr endlich gelungen, in dieser Beziehung einen kleinen Schritt vorwärts zu kommen: Von 7 Projekten wurden 3 von Freikirchen (Baptisten, Methodisten und Evangelische Gemeinschaft) gestellt. In Görlitz und Berlin kam es auch zu einem guten Kontakt zwischen Lagern und Gemeinde.

Gossner Mission

Es ist immerhin schon ein Gefühl dafür vorhanden, daß "Oekumene am Ort" mehr bedeutet, als nur das Tolerieren nebeneinanderbestehender Kirchen und Gemeinden. Es muß wohl irgendwie die gesamte Existenz der Christen betreffen und über rein innerkirchliche oder zwischenkirchliche Belange hinausgehen. Aber das Gespräch darüber kam nicht über ganz zaghafte Ansätze hinaus.

V. Ehepaar-Lager

Ein besonderer Versuch war ein Aufbaulager für Ehepaare mit Kindern. Nach einer Umfrage unter ehemaligen Lagerteilnehmern und -leitern hatten sich 6 Ehepaare mit insgesamt 11 Kindern im Alter von 8 Monaten - 6 Jahren gemeldet. Dazu kam noch eine Teilnehmerin als Betreuerin für die Kinder.-Das Projekt für dieses Lager bestand aus Wohnungen alter und hilfsbedürftiger Leute, die renoviert wurden.-Die Thematik war die gleiche wie in den anderen Lagern. Allerdings war die Programmgestaltung bestimmt einmal durch die Kinder, zum anderen durch den Tagungsort (Stephanus-Stift Berlin), von dem aus sich verschiedene kurze Begegnungen mit anderen Gruppen und Teilnahme an der gleichzeitig dort stattfindenen Regionalkonferenz der CFK in der DDR ergaben.
Im Ganzen war dieses Lager eine sehr gute Sache, und es sollte nach Meinung aller Beteiligten nach Möglichkeiten gesucht werden, diese Art Aufbaulager fortzusetzen. Die Ehefrauen, die selten an Regionalreisen und den Osterkonferenzen teilnehmen können, hatten hier Gelegenheit, sich aktiv am Gespräch und der gesamten Gestaltung des Lagers zu beteiligen. Für die Kinder ist dabei die - zweifellos unbewußte - Erfahrung der Gemeinschaft mehrerer Familien als eine Art Gemeinde, die über den Gottesdienst hinausreicht, sehr wichtig.

Gossner Mission

# A r b e i t s b e r i c h t

Haus "Rehoboth", Buckow, v. 1. 1. - 30. 9. 1966 vorgelesen: Kuratoriumssitzung 20.10.66

Im Berichtsabschnitt des Jahres 1966 besuchten uns ca. 37 Gruppen zu Rüstzeiten, davon

14 Gruppen = Wochenenden
7 " = 2 - 5 Tage (vorwiegend Konfirmanden)
15 " = 12 Tage, davon 8 Werkwochen der Gossner-Mission
1 " = 3 Wochen (Baptisten-Müttererholung).

Eine genaue Statistik über Gruppenzusammensetzung, Herkunft, Alterszusammensetzung erfolgt erst Ende des Jahres mit Vergleichszahlen aus dem Vorjahre.

Über Inhalt und Absicht der 12-tägigen Bibelrüstzeiten läßt sich von uns wenig sagen, weil die Leiter m. E. stärker als in den Vorjahren darauf bedacht waren, ein eigenes Programm durchzuführen. Einflußnahme durch uns wurde weniger gewünscht. Trotzdem wurden in fast allen Gruppen Informationen gegeben über die Goßner-Arbeit in Indien und Deutschland, über Werkwochen und Auslandsbesuche.

Mehrere Jugendliche aus der CSSR und aus Ungarn nahmen an den 12-Tage-Rüstzeiten teil, wurden in den Gruppen sehr gern aufgenommen, fühlten sich wohl und gaben den Gruppen ein vorteilhaftes Gepräge. Einladungen für Ausländer sind für das kommende Jahr dringend erwünscht.

Konfirmandenrüstzeiten (durchgeführt von den Kirchenkreisen Brandenburg und Lübben), waren recht ordentlich, aber zu kurz. Die geistliche Arbeit könnte u. E. bei diesen Rüstzeiten etwas konzentrierter sein. In unserem Bericht an den Landesjugendpfarrer schlugen wir im Blick auf die Vorbereitung und Durchführung der Konfirmandenrüstzeiten vor: längere Zeitdauer mit mehr geistlicher Tiefe, gemeinsame Aufgaben, Einübung in Gemeinschaft, Erziehung zur Verantwortung.

Wochenendrüstzeiten wurden besonders bevorzugt zur Vorbereitung gemeinsamer Aufgaben in Gemeinde und Kirchenkreis (Konvente, Mitarbeiter, Helferschaften, Synodale, Älteste). Manche Wochenendrüstzeiten dienten aber allein der Vermittlung eines Fahrterlebnisses. Unsere Frage ist es, ob sich dafür der Aufwand lohnt. Das arbeitsfreie Wochenende hat sich auf die Belegung unseres Hauses bisher noch nicht ausgewirkt.

Alle Rüstzeiten konnten ohne Eingriffe von außen und ohne wesentliche Disziplinschwierigkeiten durchgeführt werden.
In diesem Jahre empfanden wir besonders schmerzlich die Absagen, die kurz vor Rüstzeitbeginn bei uns eingingen. Das betraf besonders die von uns geleiteten Rüstzeiten (Werkwochen) und eine ganze Familienrüstzeit. Manchmal waren nur 18 % der zunächst angemeldeten Personen dann in der endgültigen Besetzung. Trotzdem wurde u. E. eine gute Besetzung des Hauses erreicht.

Zu Mütter-, Frauen- und Rentner-Rüstzeiten in der belegungsarmen Zeit im Frühjahr und Herbst haben sich bisher seltsamerweise nur Gruppen aus den Freikirchen eingefunden.

12-tägige Bibelrüstzeiten sind der Zeitdauer nach geradezu ideal: in den Bibelarbeiten kann ein zusammenhängendes Thema behandelt werden. Neben der Erholung kommen auch die Probleme von Kirche und Gesellschaft zur Sprache, das Gemeinschaftserlebnis wird besonders intensiv.

Zu unseren Werkwochen:

Fiedelbau

Vorgesehen waren 6 Rüstzeiten, durchgeführt wurden nur 3 Rüstzeiten mit zusammen 21 Teilnehmern. Den Mangel an Anmeldungen können wir uns nicht erklären, er könnte bedingt sein durch eine gewisse Übersättigung (Bedarf ist gedeckt), oder aber einfach deswegen, weil nur eine Rüstzeit für die großen Ferien ausgeschrieben wurde (diese Rüstzeit war überfüllt). Teilneh-

Gossner Mission

mer waren Schüler, Ärztinnen, Lehrer, Katecheten, Schwestern, Pastoren, Studenten. Herrn Köhler, Bergfelde, gebührt besonderer Dank für die Vorbereitung und durchführung der praktischen Arbeiten.

Musizierwochen

Für ehemalige Fiedelbauer waren im Berichtsjahr 2 Musizierwochen vorgesehen. Eine wurde mit 25 Teilnehmern im Sommer durchgeführt. Die Leitung hatte Frl. Dr. Herrmann in zusammenarbeit mit 2 Dozentinnen der Kirchenmusikschule Halle (Einzelunterricht, Gruppenspiel, Chormusik). Die Rüstzeit hatte für Anfänger und Fortgeschrittene ein hervorragendes, musikalisches Ergebnis. Die Teilnahme der Buckower Gemeinde ließ in diesem Jahre beim Abschlußkonzert zu wünschen übrig, weil in der gleichen Woche noch drei weitere Kirchenmusiken stattfanden (zwei von der Sächsischen Singwoche mit KMD Thomm, ein Orgelkonzert von Jan Valach, Bratislava). Wir überlegen, ob wir nicht künftig mit dem Abschlußprogramm in andere Gemeinden gehen sollten.
Der Abschlußbericht dieser Gruppe betonte besonders die Verbundenheit mit dem Hause "Rehoboth" und hob das familiäre Klima hervor, das über Unzulänglichkeiten des Hauses hinwegsehen läßt.
Die Teilnehmer berichteten über ihre Arbeit mit dem selbstgebauten Instrument (Erfahrungen in Kirchenchor, Kinderkreis, Christenlehre). Das allein macht uns Mut, weiter Fiedelbau zu treiben und dafür einzuladen.
Die Gesamtleitung der Rüstzeit hatte Frl. Wappler.

Mal- und Gestaltungsrüstzeiten (Fräulein Wappler berichtet:)

Es wurden 4 Rüstzeiten mit insgesamt 48 Teilnehmern durchgeführt (je eine Rüstzeit im Juni, Juli, August, September). Alter der Teilnehmer: 13 - 60 J. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl der Rüstzeiten liegt bei 12, da kein spezieller Arbeitsraum zur Verfügung steht und gleichzeitig eine weitere Gruppe von ca. 30 Leuten im Hause ist.
Thema: Jahreslosung
Bibelarbeiten: Epheserbrief.

Tagesablauf: Morgenandacht, Frühstück, Bibelarbeit, prakt. Arbeiten, Mittagspause, prakt. Arbeiten. Nach dem Abendbrot: Berichtsabende über die Arbeit der Gossner-Mission, Lichtbildervorträge, Bildbetrachtungen, Einblick und Abriß der Kunstgeschichte, Rundgespräche.

Sinn und Absicht: Gemeinschaft leben und erleben, Mut machen zum reden und mitreden (Bibelarbeit in Gruppen), Einüben in gemeinsames Gebet (gemeinsames Fürbittgebet wurde erarbeitet), gemeinsames Arbeiten.

Das praktische Arbeiten mit Buntpapier, Bleistift, Pinsel und Wasserfarben erfolgt unter Anleitung von Kunstmaler Herbert Seidel.
Es geht um das Sehenlernen und das Gesehene sichtbar zu machen, außerdem um Hinführung zur modernen Kunst. Gerh. Gollwitzer, dessen Denken unserem Arbeiten zugrunde liegt, sagt: "Dem Künstler ist das echte Sehen, das Schauen der Gestalt und das zeichenhafte Gestalten nur möglich, wenn vielerorts mitgesehen, geschaut und gestaltet wird. Ärgert sich jemand an manchen Experimenten der modernen Kunst, dann prüfe er sich, ob sie nicht in Wahrheit Ausdruck seiner eigenen Lebensart ist. Statt Verflachung und Verwirrung und Zerfall in gewissen Bereichen der Kunst zu bejammern und anzuprangern, lasse er sich durch sie provozieren zu einem echten Leben. Ihre Unmenschlichkeit provoziere seine Menschlichkeit."

Das ist Frage und Ansatzpunkt unserer Arbeit auf diesem Gebiet. Es ist oft erstaunlich, wieviel natürliches Empfinden während einer Rüstzeit aufgedeckt wird. Bei den Jüngeren scheint es noch einfacher zu sein!
Für die Arbeit mit Kindern sind die praktischen Arbeiten von größter Wichtigkeit. In dem Zusammenhang fragen wir nach gutem Bild- und Anschauungsmaterial für den Unterricht.

Gossner Mission

Durch die große Altersspanne, die oft in den Gruppen da ist, werden wir auf das vieldiskutierte Generationsproblem gestoßen. Als Problem wird es in dem Augenblick dementiert, wo sich (unterschiedliche Altersstufen) Jung und Alt zu gemeinsamen Aufgaben begegnen und nach Antwort auf gemeinsame Fragen ringen. Wie sehr sich Junge und Alte brauchen und wieviel sie sich gegenseitig zu sagen haben, erleben wir auf diesen Rüsten.
Durch zwei Teilnehmer aus der CSSR (einer ist Student für Malerei) haben wir viel gelernt, besonders in den weitgesteckten Grenzen ihres Denkens. Sie sind uns in vielem voraus, und wir merkten, wie wichtig solche Begegnungen und der ständige Austausch sind. Wir wurden ermuntert, im Gespräch zu bleiben und noch viel mehr aufeinander zu hören.

Durch den ganzen Einsatz von Herbert Seidel - der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feierte - wird jeder einzelne Teilnehmer angesprochen, und es fährt wohl keiner heim, der nicht in irgendeiner Weise gemerkt hat, was es heißt: richtig zu sehen! ~ ~

Soweit der Bericht Fräulein Wapplers.

Über den geplanten Küchenanbau kann leider noch nichts weiter berichtet werden, als daß ca. 1000 Hohlblocksteine und das Trägermaterial vorhanden sind. Sobald wir im Besitze des restlichen Baumaterials sind, können wir den Bau beantragen, dessen Genehmigung uns zugesagt ist.

Die Aufstellung eines Fertighauses für Wohnzwecke ist beim Konsistorium seit mehreren Monaten für 1967 beantragt, es erfolgte aber noch keine Antwort.

Im Berichtsjahr war meine Frau für 14 Tage zu einer Operation in der Charit-é und ich für 6 Wochen zur Einstellung im Krankenhaus Strausberg wegen festgestellter Zuckerkrankheit. Es steht zu erwarten, daß ich noch in diesem Jahre zu einer weiteren und neuen Einstellung ins Diabetikerforschungsinstitut nach Karlsburg (b. Greifswald) muß.

Dankbar können wir über zwei Reisen berichten, die uns in Kontakte brachten mit Gemeinden in der CSSR (März), Moskau und Mittelasien (Dushanbe, Samarkand, Alma-Ata).
Gerade der Besuch in der Sowjetunion (Anf. September) ist uns besonders eindrücklich gewesen. Wir kamen während einer Reisebüro-Städtefahrt mit deutschsprechenden Baptisten zusammen und besuchten 2 Gemeindegottesdienste (Moskau und Samarkand).
Wir hatten auch interessante Begegnungen mit einem jungen Politökonomen und mit Studenten der deutschen Sprache in Irkutsk (Sibirien), ganz abgesehen von den Eindrücken der russischen Landschaft und seiner Bewohner, der Hauptstadt Moskau, dem Orient (Moscheen und Ausgrabungen in Buchara und Samarkand), der Erdbebenstadt Taschkent, Hochgebirge Alma-Ata, dem Baikalsee und der sibirischen Taiga. Alles in allem: eine erlebnisreiche Reise, für die wir sehr dankbar sind.
Das einzige Betrübliche war, daß uns am 4. Reisetag (d. h. nachts) aus unserem Hotelzimmer unsere Koffer mit fast der gesamten Kleidung und 3 Fotoapparate mit Zubehör gestohlen wurden. Der Schaden beträgt ca. 5000,-- MDN. Z. Zt. stehen wir noch in Verhandlung mit der Versicherung, und wir wissen noch nicht, ob und wieviel man uns ersetzen wird (günstigstenfalls 2.500,--MDN).

Das Berichtsjahr war geprägt durch viele Sorgen infolge Krankheit und familiärem Kummer. In der Arbeit im Hause und mit den Gruppen aber erlebten wir alle miteinander fast ausschließlich Freude. Wir werden in dieser Beziehung gern an dieses reiche Jahr zurückdenken.

Buckow, am 18. 10. 1966

Herbert Seidel

Heimleiter

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

BERLIN N 58
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

am 18.4.1966
Scho/Re

An die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Sehr verehrte Brüder,

anbei übersende ich Ihnen das Protokoll unserer letzten Kuratoriumssitzung vom 2. März 1966 und wie verabredet, die Stellungnahme unseres Kuratoriums zum Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft zur Beendigung des unmittelbaren Verhältnisses Gossner-Mission - Gossner-Kirche.
Ferner erhalten Sie zur Kenntnisnahme die Berichte unserer Arbeitsgruppen während der Mitarbeiterkonferenz im Herbst 65. Auf diese Weise sollen Sie ein wenig Anteil nehmen an dem, was bei uns erarbeitet wird.
Sie erhalten außerdem die Berichte der 4 Arbeitsgruppen während unserer Tagung "Kirche und Gesellschaft" vom 31.1. - 5.2.66. Sie wissen, daß wir mit Dr. Ruh und einigen Schweizern hier eine Art Vorkonferenz für diese so wichtige Tagung im Sommer durchgeführt haben. Das ganze Material von unserer Vorkonferenz - Bibelarbeiten, Vorträge, Protokolle der Plenarsitzungen und Berichte - wird von Dr. Ruh zusammengestellt und der Weltkonferenz zugeleitet. Wir hoffen, daß wir auch einige Exemplare für uns hier bekommen. Soweit zum Material.

Und nun noch einige Mitteilungen für Sie:

1. Die nächste Kuratoriumssitzung soll erst am Donnerstag, den 20. Oktober 66, 15.00 Uhr stattfinden. Bitte notieren Sie diesen Termin vor und versuchen Sie, möglichst auch zu kommen. Die Tagesordnung geht Ihnen noch rechtzeitig zu.

2. Am Mittwoch, 1.6.66 wollen wir hier mit Dr. Günther Schultz seine sozialethischen Thesen durchsprechen. Bitte lassen Sie mich doch bald wissen, wer von Ihnen an diesem Tag bei uns sein kann. Beginn 10 Uhr, Ende gegen Abend. Pfarrer Dohrmann und andere Brüder haben zu diesem Tag ihr Kommen zugesagt.

3. Unsere Mitarbeiterkonferenz findet in diesem Jahr vom 10. - 13. Oktober statt. Hauptthema ist: "Der Pfarrer in der missionierenden Gemeinde". Zur Vorarbeit versenden wir für die Mitglieder unserer Konferenz ein Referat von Bruder Ziegler, das Ihnen gleichfalls zugeht.

4. Zur Weltkonferenz "Kirche und Gesellschaft" in Genf vom 12. - 24.7.66 wollen wir nach Möglichkeit noch zwei Brüder schicken (zusätzlich zu denen, die von den Kirchen bereits genannt sind). Wir hoffen, daß Pastor Willibald Jacob die Einladung von Genf bekommt.

Wir wünschen Ihnen nun viel Kraft für Ihre Arbeit in den Gemeinden und in der Leitung der Kirche, und ich grüße Sie, stellvertretend für die Mitarbeiter der Dienststelle,

Ihr

Bruno Schoh

Anlagen



372 B 1385 1,5
Gossner Mission

# Thesen zu

## "Aufgabe und Ziel der Predigt heute"

A. 1. Kor. 2,1 ff und 1. These 2,3

B. 1. Es gilt, der Eigenbewegung des Wortes Raum zu schaffen.

2. Es gilt, deutlich zu machen, daß Predigt nicht ~~ein~~ Bericht über ein Geschehen, sondern das gegenwärtige Ereignis dieses Geschehens selbst ist.

3. Es gilt, deutlich zu machen, daß es bei der Predigt um das Fragen nach dem Willen Gottes geht.

4. Es gilt, in der Predigt den Reichtum der Schrift nicht durch unsere "Lieblingsplätze" zum Schrumpfen zu bringen, sondern ihn immer neu entdecken und wirken zu lassen;

5. Es gilt, bei der Predigt der Inflation der Worte zu widerstehen.

6. Es gilt, in der Predigt den Zuspruch und Anspruch Gottes an die Menschen auszurichten, damit diese ihre Wirklichkeit und ihre Hoffnung erkennen.

7. Deshalb gilt:

a) Die Stoßkraft der Selbstbewegung des Wortes (Aufgabe der Predigt) darf von uns nicht gebremst werden.

b) Die Stoßrichtung der Selbstbewegung des Wortes (Ziel der Predigt) darf nicht von uns verändert und verfälscht werden.

8. a) Es gilt, einmal dem "Heute" in der Predigt von dem biblischen "jetzt" her Raum zu schaffen.

b) Es gilt zum anderen, weil das Evangelium für alle Menschen gilt, in der Predigt in die Welt von heute hineinzutreten (Wegweisungspredigt)

9. Die Predigt ist Handlung der im Namen Jesu versammelten Gemeinde.

10. Der Prediger ist Gebundener des nichtgebundenen Wortes Gottes.

C. Von der grundsätzlichen Fremdheit dessen, was das Evangelium verheißt.

Gossner Mission

Stellungnahme des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR zum Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat in seiner Sitzung am 2.3.1966 das Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft "zur Frage der etwa notwendigen Beendigung ihres unmittelbaren Verhältnisses" zur Gossner-Kirche mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR begrüßt den Schritt der Gossnerschen Missionsgesellschaft und empfindet es als gut und richtig, wenn die Gossner-Kirche in Indien die Möglichkeit bekommt und nutzt, innerhalb der oekumenischen Kirchengemeinschaft noch mehr als bisher als missionierende Kirche zu existieren.

Wenn durch das Evangelium in Indien Menschen von ihren heidnischen Göttern befreit werden sollen, so muß es sicher zuerst von den indischen Christen verkündigt werden. Zu dieser Verkündigung gehört in jeder Weise die Selbständigkeit der Kirche.

Wir sind dankbar für das partnerschaftliche Verhältnis, das wir zur Gossner-Kirche in Indien haben.
Wir respektieren die große Verantwortung einer Missionsgesellschaft, die sich heute im Blick auf die Junge Kirche, die aus ihrer Arbeit entstanden ist, in zwischenkirchlicher Beziehung äußert.

Auch wir schauen dankbar auf das zurück, was mit Gottes Hilfe und unter seinem Gebot durch die Arbeit der Gossner-Mission in Indien entstanden ist. Wir sind erfreut über den Mut und die Bereitschaft unserer Brüder und Schwestern in der Leitung der Gossnerschen Missionsgesellschaft, das unmittelbare Verhältnis zur Gossner-Kirche in Indien zu Ende gehen zu lassen.

Wir haben mit großer Freude die Antwort der Leitung der Gossner-Kirche in Indien zum Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft gelesen. Die Gossner-Kirche in Indien kann unseres Erachtens beispielhaft zu einer Kirche werden, in der oekumenisches Kirchenbewußtsein unter den Mitarbeitern und Gemeindegliedern wächst.

Wir wollen dazu mithelfen, die oekumenische Verbundenheit mit der Gossner-Kirche in Indien in den Kirchengemeinden in der DDR wachzuhalten. Wir sind auch bereit, verantwortliche Mitarbeiter als theologische Lehrer in die Gossner-Kirche zu entsenden und umgekehrt Pastoren und Mitarbeiter der Gossner-Kirche zum Studium unserer kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse und zum Dienst in den Gemeinden in die DDR einzuladen.

Mit Dankbarkeit denken wir an die Besuche der Brüder aus der Gossner-Kirche in der DDR zurück. Sie haben uns den Glauben gestärkt und uns ermuntert, weiterhin auf unsere Weise in unserem Lande missionarisch zu arbeiten. Sie haben uns geholfen, die Einheit des Leibes Jesu Christi über Kontinente hinweg zu erfahren und uns verpflichtet, anhaltend füreinander zu beten.

Gossner Mission

## Haushaltsplan 1966

## E i n n a h m e n

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Überweisung derJugendkammer für Arbeitsbereich Gutsch | 28 392,5o MDN |
| 2. | Von Hilfswerk Erntedankfestkollekte | 25 ooo,— " |
| 3. | Vom Oekum.-missionarischen Amt | 15 ooo,— " |
| 4. | Kollekte Berlin-Brandenburg 1966 | 1o ooo,— " |
| 5. | Vom Konsistorium Berlin-Brandenburg für Stadtmission Cottbus (Gesamtantrag 28 ooo,—) | 17 ooo,— " |
| 6. | Vom Konsistorium Berlin-Brandenburg für Rehoboth Buckow | 15 ooo,— " |
| 7. | Kollekte Kirchenprovinz Sachsen | 2 ooo,— " |
| 8. | Vom Hilfswerk für Tagungen | 5 ooo,— " |
| 9. | Vom Hilfswerk für Hilfsdienst in den Volksdemokratien | 4 5oo,— " |
| 1o. | Aus Brot für die Welt für Hilfsdienst in den Volksdemokratien | 7 ooo,— " |
| | | 128 892,5o MDN |
| 11. | Freiwillige Gaben von Einzelnen und Gemeinden | 69 1o7,5o MDN |
| | | 198 ooo,— MDN |

Gossner Mission

# Haushaltsplan 1966

## Ausgaben

| | | 1964 | 1965 Soll | 1965 Ist | 1966 |
|---|---|---|---|---|---|
| Gehälter | I | 1o2 998,o6 | 1ä5 ooo,— | 1o5 713,47 | 88 457,5o |
| Tagungen | II | 15 87o,71 | 16 ooo,— | 11 117,45 | 1o ooo,— |
| Verwaltungsk. | III | 9 o27,96 | 1o ooo,— | 1o 128,56 | 8 25o,— |
| Kraftfahrzeuge | IV | 28 238,22 | 25 ooo,— | 2o 816,37 | 2o ooo,— |
| Mieten | V | 2 247,82 | 2 5oo,— | 2 252,— | 1 9oo,— |
| Inventar | VI | 1 o67,79 | 1 5oo,— | 4 o34,52 | 1 5oo,— |
| Fahrgeld u.Spesen | VII | 3 147,69 | 3 ooo,— | 1 892,22 | 2 ooo,— |
| Bild- und Tonband-Archiv | VIII | 664,57 | 1 5oo,— | 645,o5 | 1 5oo,— |
| Geschenke f.Freunde aus der Oekum. | IX | 3 57o,11 | 2 5oo,— | 2 35o,75 | 2 5oo,— |
| Ökum. Jugendarb. | X | 7 199,o3 | 8 ooo,— | 18 993,41 | 28 392,5o |
| Ökum. Aufbaulager | XI | - | - | - | 5 ooo,— |
| Sonstiges | XII | 14 986,51 | 3 ooo,— | 11 155,64 | 3 ooo,— |
| Literatur Ranchi | | 285,6o | - | - | - |
| Gruppendienste | XIII | 373,o8 | 1 5oo,— | - | 2 ooo,— |
| Hilfsdienst VD | XIX | 7 461,15 | 13 5oo,— | 8 254,91 | 11 5oo,— |
| Vietnam | XV | 7 484,o2 | - | 5 46o,43 | - |
| Studentenarbeit | | - | 1 5oo,— | - | 1 5oo,— |
| f. ehem. Missionare | | - | 1 5oo,— | - | 2 ooo,— |
| f. Indien | | - | 1o ooo,— | - | |
| Ausbauten Göhrenerstr. | | - | - | 1 378,87 | 5 5oo,— |
| Ausbauten Cottbus | | - | - | - | 3 ooo,— |
| durchlauf. Gelder | | - | - | 2 468,12 | - |
| | | 2o4 622,32 | 2o6 ooo,— | 2o6 661,77 | 198 ooo,— |

Gossner Mission

# Bericht der Arbeitsgruppe I

bei der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
vom 12. - 15.10.1965

"Inhalt, Hilfen und Grenzen einer "realen Utopie" in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen"

1. Definition des Begriffes reale Utopie:
Eine reale Utopie ist ein Ziel für die Menschheit oder eine Menschengruppe, das nach menschlichem Ermessen unter Ausnutzung unserer z.Zt. überschaubaren Möglichkeiten erreichbar ist.
Der Begriff der Utopie macht deutlich, daß das Ziel und der Weg dahin nicht starr festliegen. Von der Zeit der Setzung der Utopie bis zu ihrer Erreichung kann sie sich wandeln. Utopien sind also nur Leitbilder.

II. Zur Frage des Verhältnisses von Utopie und Reich Gottes:
Sind die Utopien Stationen auf dem Wege zum Reich Gottes? Auf das Reich Gottes gibt es nur Hinweise. Auch unser, der Christen Tun kann nur Hinweis auf das Reich Gottes sein. Ob daraus Stationen werden, ist für uns nicht überschaubar - was nicht ausschließt, daß es doch Stationen sein können.
Der Dienst der Kirche ist ein Dienst der Demut. Kirche, Gemeinde kann nicht alles selbst tun, sie muß vieles den Fachleuten überlassen. Sie kann nur auf das Gebotene hinweisen und die Menschen in ihrem Dienst bestärken - und zwar Christen und Nichtchristen.

III. Wir durchdachten an Hand eines Beispieles einer realen Utopie: "Welt ohne Hunger" die Hilfen, die eine solche Utopie leisten könnte.

IV. Sodann setzten wir eine reale Utopie für unsere gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR: "Weitere Demokratisierung unseres Staates". Diese reale Utopie kann von uns als Christen bejaht werden (es sind auch reale Utopien denkbar, die von Christen nicht akzeptiert werden können).

A Inhalt der realen Utopie:
1. Menschliche Verhältnisse
2. Verantwortung erkennen und auch übernehmen (Mitarbeit)
3. Aussprechen der Meinung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung.
4. Vorbildlichkeit

B Hilfen der realen Utopie:
Die Utopie als Leitbild hilft uns offen zu werden gegenüber einer Veränderung der Situation. Einige solcher Hilfen sind:
1. Die Utopie der weiteren Demokratisierung unseres Staates löst andere Utopien aus. Z.B.:
"Die DDR ein gleichberechtigter Partner in der Völkerwelt" (Anerkennung der DDR)
"Zusammenrücken der Völker" (von Weizsäcker "Weltinnenpolitik")
2. Sachliche und umfassende Information
3. Respektierung von Andersdenkenden und Minderheiten
4. Neues Durchdenken der Strukturen von Kirche und Gemeinde.

C Grenzen der realen Utopie:
1. Sie kann die Zukunft nicht voll erfassen
2. Sie hängt zusammen mit der ständigen Veränderung der Verhältnisse - s. I.
3. Sie wird eingeschränkt durch menschliches Versagen, z.B. durch Verengung des Blickwinkels, Ideologisierung und Fanatismus.

gez. Gerhard Violet, Lübbenau

Gossner Mission

# Bericht der Arbeitsgruppe II

bei der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
vom 12. - 15.10.1965

"Möglichkeiten und Grenzen der Teilhabe an der Macht und der Machtausübung in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen"

Die Gruppe diskutierte das Thema anhand von drei Unterfragen:

1. Theol. Begründung der Teilhabe an der Macht
2. Möglichkeiten der Teilhabe
3. Grenzen der Teilhabe (von außen und innen).

Zu 1. Die Gruppe verstand unter Macht: reine verantwortliche Teilhabe an der staatl. und wirtschaftlichen heutigen Welt als Teilhabe an ihrer Leitungstätigkeit. Solche Macht will von uns um Christi willen als gute gnädige Ordnung Gottes geglaubt und erhofft werden.

Zu 2. Die Gruppe bejahte grundsätzliche Teilhabe an der Macht, weil sie als Ordnung Gottes Dienst (Diakonia) am Menschen ist. Daraus folgt: gemeinsames, waches Suchen und Finden solcher Möglichkeiten im Miteinander von Gemeindegliedern und Pfarrer und Zurüstung des Laien (im Dialog, ohne zu schulmeistern) in den Strukturen seiner Lebens- und Arbeitswelt.

Zu 3. Die Grenzen der Teilhabe von außen: Wenn meine Teilhabe untragbar wird und ich "gegangen" werde, nur weil ich als Christ leben will und davon nicht lassen kann.
Von innen: auf Grund nüchterner Selbsteinschätzung: hier bin ich fehl am Platze!

Abschließend wurden die Thesen 1 - 11 zur "politischen Diakonie" Prof. Reumans verlesen und zur Weiterarbeit an diesem Fragenkomplex als hilfreiche Orientierung empfohlen.

Die Thesen - selbstkritische Fragen - lauten:

1. Können meine Absichten als Christ eine Besserung der Verhältnisse, in denen Menschen leben, erreichen?
2. Ist mein Mittun motiviert von Liebe und Respekt für die Mitglieder der Organisationen und ihrer Menschen?
3. Wenn ich dies zu bejahen meine: kann ich Liebe und Wahrheit fördern und menschliches Elend verringern?
4. Besteht die Aussicht, Institutionen zu entwickeln, um bestimmte Verhältnisse und den Menschen in ihnen zu helfen und ihre Lage zu verbessern?
5. Wird die Freiwilligkeit und Unabhängigkeit meines "Programms" sichtbar? Nutze ich sie ausreichend?
6. Soll ich aktives Mitglied einer Organisation werden oder nur als "Subalterner" ihre Anweisungen ausführen?
7. Wenn ich den Spielraum meines Wirkens zu haben meine: werde ich Ehrlichkeit, Mut und Kraft zum Durchhalten haben? Werde ich auch dem zu erwartenden Druck widerstehen können? (These 8)
8. Wird meine Anwesenheit und mein Einsatz nicht dazu benutzt werden, die Botschaft des Evangeliums zu beschmutzen?
9. Wird durch meine Anwesenheit (und durch meinen Einsatz) nicht Mensch gegen Mensch und Christ gegen Christ aufgebracht und ausgespielt werden?
10. Kann ich meinen christlichen Bruder von meinem Einsatz (Engagement) überzeugen oder dient mein Einsatz mir nur zur religiösen und anderweitigen Befriedigung?
11. Wenn ich meine Anwesenheit und meinen Einsatz an spezifischer Stelle als falsch erkenne, kann ich von meiner einmaligen Entscheidung mitzutun, zurücktreten?

Prof. Reuman meinte: Fällt die Beantwortung dieser Fragen 1-11 bei selbstkritischer Prüfung in der Mehrzahl negativ aus, solle ich nicht mittun.

gez. D. Saretz, Potsdam

Gossner Mission

# Bericht der Arbeitsgruppe III

bei der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
vom 12. - 15.10.1965

---

"Möglichkeit und Grenzen christlichen Zeugnisses in den Institutionen und Organisationen unserer Gesellschaft"

1. Wir haben lange diskutiert über die Vorfrage: Was ist der Inhalt unseres christlichen Zeugnisses? Weil wir uns über eine klare Antwort auf diese Frage nicht einigen konnten, klang diese Frage bis zum Ende der Diskussion immer wieder auf und hat viel Zeit in Anspruch genommen. Zum Schluß formulierten wir eine vorläufige Antwort: Wir haben alle Hoffnungen der Menschen auf ein besseres Leben und alle Bemühungen um ihre Verwirklichung zu unterstützen, weil wir eine größere und umfassendere Hoffnung für den Einzelnen wie für die Menschheit haben. Der Grund unserer Hoffnung ist Gottes Liebe zu dieser Welt. Gott vollendet sein Schöpfungswerk und führt es zum Ziel. Das ist unsere Hoffnung. Wegen dieser Hoffnung haben wir uns voll einzusetzen für die vorletzten Dinge.

2. Wir haben unterschieden zwischen dem Einsatz des Pfarrers und dem Einsatz des Laien in den Institutionen und Organisationen unserer Gesellschaft. Weil wir in unserer Gruppe nur Pfarrer waren, haben wir mit dem Einsatz des Pfarrers begonnen. Wir waren uns darüber einig, daß einem Pfarrer durch sein Amt bestimmte Grenzen gesetzt sind. Aktive Parteipolitik und Kandidatur bei Wahlen hielten wir z.B. nicht für möglich (im Osten wie im Westen). Wir würden es aber verstehen, wenn ein Pfarrer um einer größeren politischen Aufgabe willen für einige Jahre aus dem kirchlichen Dienst ausscheidet (nicht aus der Kirchengemeinde!). Für den Pfarrer im Amt halten wir eine Mitarbeit in folgenden Organisationen für möglich: im Elternbeirat, im Verkehrsaktiv, im NAW, in Sozialausschüssen u.ä. Darüber hinaus können Pfarrer Verantwortung wahrnehmen bei Wahlentscheidungen (durch Beteiligung und durch Nichtbeteiligung), bei Gesprächen und Verhandlungen mit Funktionären über kommunale und politische Fragen, durch Eintreten für menschliche Belange (Zusammenführung von Familien etc.), durch Mitarbeit in kirchlichen Kreisen, die sich mit politischen und wirtschaftlichen Fragen beschäftigen etc.

3. Wir haben uns gefragt: Was können wir Pfarrer tun, um den Laien in ihrer ganz anderen Situation zu einem echten christlichen Zeugnis zu verhelfen? Wir sahen folgende Möglichkeiten:
Die Laien in der Gemeinde zu verantwortlicher Mitarbeit erziehen. Dann wird es ihnen leichter fallen, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.
Die Probleme der Berufstätigen in der Gemeinde besprechen und mitdurchdenken und in die Fürbittengebete aufnehmen.
Die Gemeinde muß besonders den Gemeindegliedern helfen, die sich weit in den politischen Bereich hinauswagen.

4. In unserer Gesellschaft ist alles ideologisiert. Es gibt keinen chemisch reinen Raum! Wir können und wollen aus dieser ideologisierten Gesellschaft nicht auswandern. Wo liegt die Grenze für unsere Mitarbeit? Gibt es Berufe, die für uns Christen von vornherein ausgeschlossen sind (Staatssicherheitsdienst, Polizeidienst, Militärdienst, Richter, Lehrer u.a.)? Die Frage des Lehrers hat uns zum Schluß noch ausführlich beschäftigt. Wir hielten es in Ausnahmefällen für möglich, daß Christen auch im Lehrerberuf sich als Christen behaupten und durchsetzen können. In der Regel können wir aber unseren Jugendlichen zu diesem Beruf nicht zuraten.

gez. Helmut Hartmann, Mücheln

Gossner Mission

Gruppe 1: Übernahme der Grundstrukturen

1. Unter Grundstrukturen verstehen wir die Gegebenheiten des heutigen Lebens, die wir nicht frei wählen können und die geprägt sind durch Begriffe wie Produktion - Konsumtion - Wissenschaft. Es ist ihnen gemeinsam die Notwendigkeit kollektiver Verantwortung für Produktion und Konsumtion wie auch die Beziehungslosigkeit des Menschen infolge der Verstädterung und Vermassung. Diese Strukturen sind in Ost und West nicht sehr verschieden voneinander. Verschieden aber sind die Instrumente oder Systeme, die herausgebildet wurden, um mit diesen Gegebenheiten des heutigen Lebens fertig zu werden. Kapitalistisch-liberale oder sozialistische Systeme erhalten ihre Glaubwürdigkeit von ihren Resultaten her.

2. Übernahme der Grundstruktur scheint uns kein glücklicher Ausdruck zu sein. Es geht nicht um ein intellektuelles Ja-sagen zu den Versuchen, mit den Gegebenheiten des Lebens fertig zu werden, sondern um ein Ja-sagen mit den Händen, nicht um eine Akklamation, sondern um ein aktives und verantwortliches Dabeisein. Diese Mitverantwortung vollzieht sich nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern verwirklicht sich in der Einflußnahme auf kollektive Organisationen und Betriebe.
Das Mitverantwortlichsein in ökonomischen Fragen wird auch politische Konsequenzen haben. Dann kann der Vollzug dieser Mitverantwortung zu Spannungen und Widersprüchen führen, die jedoch ihre positive Auswirkung auf sozialistische und kapitalistische Systeme haben können.

3. Das unterschiedliche Erbe des Relig. Sozialismus und der dialektischen Theologie führt zu einer Verschiedenheit der Auffassung über die Mitverantwortung in den Grundstrukturen.
Es darf jedoch nicht gesagt werden, daß die Gebote der Bergpredigt auf dem Boden des Kapitalismus eine doppelte Moral bewirken, im Sozialismus aber verwirklicht werden können.
Auf der anderen Seite kann der Status Confessionie nie allgemein und pauschal, sondern nur in ganz bestimmter Stunde und bei ganz bestimmten Sachfragen festgestellt werden.

4. Die Tatsache, daß es Ideologien gibt, verhindert die aktive Teilnahme an der Mitverantwortung nicht. Denn Ideologie ist der geistige Versuch, die Aufgaben, die sich aus den Grunderfordernissen des Lebens ergeben, zu bewältigen. Sie ist gleichsam die geistige Organisationsform, die neben den materiellen Organisationsformen steht.
Wir sind jedoch nach den Kriterien gefragt, nach denen sich unser Ja zur Mitverantwortung zu richten hat. Als solche sind zu nennen:

a) Information: Wir müssen möglichst viel über den anderen wissen und gedanklich verarbeiten.

2. b) Kommunikation: Wir wollen an allen möglichen Formen der Kommunikation festhalten, trotz allem, was kommt, auch wenn das zur heilsamen Beunruhigung führt.

5. Bei aller aktiver Mitverantwortung des Christen in den Grundstrukturen darf er nicht vergessen, daß er ein Fremdling auf Erden ist und daß über allen Strukturen dieser Welt die Bitte steht: es komme dein Reich.

gez. Peter Rotach

3.

Gossner Mission

Gruppe 2: Mitbestimmung, Kontrolle und Zweckbestimmung der Macht

Gesprächsansatz: Die klassische Gewaltenteilung

Erläuterung der Situation in der Schweiz, der USA und der Bundesrepublik. Darlegung der Situation in der DDR (Staat und Gesellschaft fallen zusammen. Volksstaat, kein Gegenüber von Interessenverbänden). Ergebnis: Grundsätzliche Unterschiedenheit der Situation in Ost und West. Offenes Problem: Gibt es eine Alternative zur gesellschaftlichen Grundstruktur in der DDR für die Christen der DDR? Standpunkt der DDR-Teilnehmer: Keine Alternative möglich! Der Christ in der DDR kann nicht von einem anderen gesellschaftlichen Leitbild ausgehen. Ebenso offen bleibt die Frage, ob vom Glauben her grundsätzlich Staat und Gesellschaft einander gegenüberstehen müssen. Die Frage, welche Chance eine eventuelle Teilung der Macht in der DDR habe, führt zur Diskussion über den Prozeßcharakter der augenblicklichen Entwicklung in der DDR. Offenes Problem: Ist der Prozeßcharakter eine wirkliche Offenheit oder steht hinter ihm ein starr fixiertes Bild von Gesellschaft, dessen Realisierung nur mit veränderter Methodik erreicht werden soll. Unter Offenheit wird dabei verstanden, nicht nur die Möglichkeit, ein verändertes Ziel zu wählen, sondern zugleich den Grundansatz neu zu überdenken. Das Ideologieproblem wird breit diskutiert. Ergebnis: Es gibt ein ideologiefreies Reden und Denken. Gerade diese Einsicht verpflichtet den Christen, den Ideologiecharakter allen Redens und Denkens immer wieder aufzudecken und sich um die größtmögliche Sachlichkeit zu bemühen. Die Frage, ob der Sozialismus in seiner gegenwärtigen Gestalt in der DDR offen sei für verantwortliche Kontrolle der Macht, führt den Gesprächsgang zu konkreten Orten, wo die Verantwortung positiv wahrgenommen werden kann:

1. In Gesprächen, die Kirche und Christenheit von sich aus mit den Staatsorganen anfangen sollen und in denen glaubhaft zu machen ist, daß es um ein Ernstnehmen staatlicher Probleme und Aufgaben geht. Die Konflikte des Staates sollen dabei verantwortlich mitdurchdacht werden. Dies hat zur Voraussetzung, daß in Pfarrkonventen, Gemeindekirchenratssitzungen und Gemeindegruppen durch sachliche Erarbeitung der anstehenden Probleme hilfreiche Zurüstung geleistet wird.
2. Verantwortliche Mitarbeit in der Gewerkschaft, der das belastende Vorzeichen einer bestimmten Partei fehlt.
3. Aufforderung an die Eltern, in Elternaktiven bewußt mitzuarbeiten.
4. Besonders die technische Intelligenz soll ermutigt werden, Sachfunktionen zu übernehmen.
5. Durch Leserbriefeinsendungen verantwortlich auf die Meinungsbildung der Presse einwirken.
6. Grundsätzliches Ernstnehmen der Verfassung und der durch sie gegebenen Möglichkeiten auch bei Berücksichtigung aller gegenwärtigen Wandlungen der politischen Situation.

Grunsatz: Keine Distanzierung von der öffentlichen Verantwortung, deren Gestaltung keine Akklamation, sondern das kritische Vorantreiben der aus der Situation erwachsenen Aufgaben ist. Zur Verwirklichung der verantwortlichen Kontrolle ist die Vorleistung des Vertrauens gegenüber dem in konkreto begegnenden Träger der staatlichen Macht geboten.

Gossner Mission

Gruppe 3: Technischer Fortschritt

1. Fragen: Die Dinge der fortschreitenden Technik stellen viel Altes in Frage. Wo sollen bei der Zukunftsplanung die Trends der Gesellschaft hin? Was ist zukunftsträchtig? Ist eine Gestaltung des Zusammenlebens von morgen heute möglich? Muß man hierzu das sozialistische System mit ins Credo aufnehmen? Wo liegt im "technischen Fortschritt" der Verkündigungsauftrag der Kirche? Wo ist in ihm das Kontrollorgan darüber, daß der Mensch nicht draufgeht? Auf was für einen Menschen hin wird je eure Welt geplant? Wo steht in der Planung der von Gott geliebte Mensch?

2. Antworten: Massen werden heute überall manipuliert, auch ihre politischen Entscheidungen. Es ist lebensnotwendig, Nonkonformisten zu haben. Das politische Engagement gehört ins Credo im Sinne einer Gratwanderung zwischen Unengagiertheit und Beweihräucherung. Ein System darf nicht einzige Informationsquelle sein. Von irgendeinem Absolutheitsanspruch irgendeiner Ideologie gilt es, sich um der Zukunft willen freizumachen. Es ist notwendig, auf die Zukunft hin zu planen. Aber es gilt, den subjektiven Gehalt des Menschen auf einer höheren Ebene als der der Gesellschaft zu gewinnen. Ein automatisches Einpendeln der Trends zu erwarten, ist Illusion!

3. Theologische Schlüsse: Wir sind als Kirche dort gefordert, wo wir einen biblischen Sachverhalt sozialistisch niederlegen. Als Stichworte dienen: Ethik darf nicht durch Taktik abgelöst sein. Wissen muß heute vom Gewissen regiert sein. Aus der Koexistenz ist in die Proexistenz zu kommen. Wir stehen immer zwischen den Fronten. Konkretisierung z.B. in 3 Punkten:

a) Lockerung des Eigentumsbegriffes: (Unser Vater) Bodenrecht, Industriefragen.

b) Frage des Hungers in der Welt: Verteilung der Konsum- und Produktionsgüter. (Relativierung von Volk, Nation). Ökonomische Fragen sind im Sinne des Dienstes zu lösen.

c) Friedensfrage: Vom Kreuz her gilt Proexistenz. Mit der Bombe leben ist zu wenig. Versöhnung muß gelebt werden. Christus ist der Herr der Welt; es gilt, in ihr prophetisch zusammen zu handeln.

gez. Ulrich Ott

Gossner Mission

Gesprächszusammenfassung der Gruppe 4

Biblische Hoffnung und Solidarität

1. Zum Begriff der Realutopie: Ohne genauere Kenntnis über den bisherigen Wortgebrauch wurde Realutopie als "Zukunftshoffnung, die sich verwirklichen läßt", interpretiert. Es sind "Visionen für die Stadt Gottes auf Erden" (Cox).

2. Ist die in diesen Jahren üblich gewordene Betonung der Hoffnung nicht eine Überspitzung, ein Pendelschlag? Trotz der recht unkritischen Abhängigkeit Moltmanns von Bloch sollten wir nicht schon deshalb diese Sicht ablehnen. Entscheidend ist, ob es Moltmann gelungen ist, die biblischen Verheißungen heute lebendig zu bezeugen. Worin unterscheiden sich die Hoffnungen des Alten Bundes von denen des Neuen? Die jüdischen Zukunftserwartungen (Sabbaterfüllung z.B.) werden durch das Kreuz Jesu Christi ein- für allemal desillusioniert. Wir können christliche nur dann hoffen, wenn wir den Bruch aller Hoffnungen am Kreuz anerkennen auch und gerade für uns Christen.

3. Es ist nicht nötig, aber doch möglich, das Wort Solidarität zur Umschreibung christlicher Hingabe an den Nächsten zu verwenden, auch wenn das Wort in der Arbeiterbewegung seinen Platz hat. Gilt diese Hingabe nun nur den isolierten Menschen, bestenfalls einer Gruppe (z.B. Familie), oder gilt sie auch den Strukturen und Leitbildern, der Gesellschaft, in der wir jeweils leben?

1. These: Solidarität gibt es nicht mit Gesellschaftsprogrammen, sondern mit der empirischen Gesellschaft. Ob dies eine echte Alternative ist, wurde bezweifelt. Mindestens zählen zur empirischen Gesellschaft auch die verwirklichten Programmpunkte von Gesellschaftsgruppen.

4. Etwas weiter geht die 2. These, in der der politische Begriff der schweizerischen Demokratie: "aktive Neutralität" eine theologisch-ethische Verwandlung erfährt.

2. These: Die aktive Neutralität gegenüber den Mächten dieser Welt ist Voraussetzung echter Solidarität mit den Menschen. Mit Neutralität ist dabei keineswegs eine Zuschauerhaltung gemeint, sondern engagierte Verantwortung. In diesem Begriff soll auch die kritische Distanz zu den Schemata dieser Welt gemeint sein. Abgelehnt ist mit diesem Satz, daß ich aus dem "Anti" oder "Pro" zu den Mächten der Gesellschaft zu wirklicher Hingabe kommen kann, ja noch mehr: mit solchen ideologischen Vorleistungen (vgl. Beschneidung bei Paulus) verbaue ich mir den Weg zur empirischen Gesellschaft.

gez. Dr. Schicketanz

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 18.4.1966
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

jetzt kommt endlich der 4. Studienbrief. In Berlin lag er zu der Wochenendtagung am 2./3. April d.J. vor, und ich konnte den Teilnehmern den Text vorlesen.
Am 23./24. April werden sich im Erzgebirge einige Leser zusammenfinden, und wir wollen versuchen, dort alle Briefe durchzusprechen.

Festzustellen ist aber, daß diejenigen unter den Studierenden, die nicht zu bestehenden Laienkreisen gehören, bisher kaum ein Echo auf die Briefe von sich gegeben haben. Wir hoffen, daß alle den Inhalt der Briefe mit ihren jeweiligen Pfarrern durchgesprochen haben, und daß sie ein wenig mehr das Anliegen der Gemeinde Jesu Christi, die sich in der Sendung zu befinden hat, verstehen lernen.

Allen Studienbrief-Lesern legen wir einen Zettel bei und bitten sehr herzlich, uns denselben ausgefüllt zurückzuschicken. Wir müssen Ihr Echo haben, wenn wir hier weiterhin Briefe "produzieren" sollen. Und wenn die Fragen für Sie nicht ausreichend sind, dann schreiben Sie uns bitte zusätzlich.

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören, grüße ich Sie sehr herzlich, stellvertretend für alle Mitarbeiter,

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

2 Anlagen

Gossner Mission

# F r a g e b o g e n

(Bitte ausfüllen und einsenden an: Gossner-Mission in der DDR)
-(Nichtzutreffendes bitte streichen -

1. Ich habe die 4 Studienbriefe der Gossner-Mission erhalten
- nicht erhalten -

2. Ich möchte weiterhin Studienbriefe empfangen - nicht empfangen -

3. In den 4 Briefen habe ich folgendes nicht verstanden:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

4. Mit folgendem bin ich nicht einverstanden gewesen:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

5. Neu war mir:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Gossner Mission

6. Folgende Themenkreise würde ich gern behandelt sehen:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

7. Die Studienbriefe waren zu lang - zu kurz -

8. Mein Pfarrer hat mit uns den Text durchgearbeitet
- nicht durchgearbeitet -

9. In welcher Form sollen Nachgespräche zu den Studienbriefen stattfinden?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

10. Was bedeuten die Briefe für das Christsein im Alltag?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Gossner Mission

Studienbrief für Laien (Nr. 4)

## Kirche und Gesellschaft

(Aphorismen gesellschaftlicher Fragestellungen und zur Gestaltung des Zusammenlebens der Menschen)

### 1. Zur Einführung

Es ist mir der Auftrag geworden, in diesem 4. Studienbrief über die Gesellschaft von morgen mit allen "Studierenden" nachzudenken, die Gesellschaft von heute dabei zu bedenken und gleichzeitig nach dem Auftrag des Christen in der Gesellschaft zu fragen. Um des Dienstes willen, zu dem die Christen gerufen sind, ist Gesellschaft überhaupt interessant. "Kirche für andere" (so haben wir es vor allem von Dietrich Bonhoeffer her gelernt) kann nur in der Gesellschaft gelebt werden.
Kirche für andere -- oder Christsein für andere - ist darum nicht nur eine moderne Bezeichnung für das Christsein von heute, sondern zeigt die Richtung an, in der das Christsein verstanden werden will.

Wir sind darum sehr froh, daß die Ökumenische Bewegung noch in diesem Sommer eine Konferenz, in der der ganze Themenkreis "Kirche und Gesellschaft" zur Diskussion stehen soll, durchführt. Dabei wird es sehr viel um die theologische Grundlegung christlicher Sozialethik gehen. Alles "grundsätzliche Denken", alle Grundsatz-Ethik ist ins Wanken geraten. Die alten festen Maßstäbe sind keine Maßstäbe mehr. Von der Theologie her kommt ein neuer Aufbruch. Naturrechtliches Denken kann nicht mehr gebraucht werden. Auch die bisherigen Beschreibungen christlicher Verantwortung in der Gesellschaft werden in Frage gestellt.
Die Ethik, die in der Ökumenischen Bewegung entwickelt worden ist, ist auch keine absolute Ethik, wie überhaupt in der ganzen Ökumene keine Theologie als theologische Norm entwickelt werden darf, auch wenn wir nach theologischer Verbindlichkeit fragen.

Wir müssen heute einfach feststellen, daß es in unseren Kirchen keine greifbaren Übereinstimmungen über das Wesen biblischer und theologischer Einsichten gibt, auf die sich das Handeln der Christen in der Gesellschaft gründen könnte. Das entbindet uns nicht, danach neu zu fragen und bestimmte Wege zu suchen. Die Frage nach der theologischen Grundlegung darf auch auf keinen Fall als "Theologen-Gezänk" angesehen werden. Wir müssen vielmehr mit allen Gliedern am Leibe Christi danach fragen, wie wir unser Handeln und Denken neu zusammenbekommen, und das gilt für Einzelchristen, Einzelgemeinden und Kirchen.
So müssen wir uns auch daran machen, mit der ganzen Christenheit das Verständnis von Gesellschaft (und das schließt das Verständnis von Menschen mit ein) zu diskutieren. Und wir müssen danach trachten, in der Diskussion Theologen und Laien zusammenzuhalten, damit wir gemeinsam denken und handeln.

Bei allen Arbeiten über gesellschaftliche Fragen müssen wir uns als Christen darüber klar werden, daß nicht wir auf Grund unserer theologischen Normen die Gesellschaft bestim-



Gossner Mission

men, sondern daß wir weithin von unserer Gesellschaft bestimmt werden und in ihr nach den biblischen Wahrheiten und Dimensionen des Zeugnisses fragen und suchen, wobei zugleich klar bleibt, daß wir auf Grund unseres Auftrages danach zu fragen haben, wie wir ihn innerhalb der Gesellschaft - für uns ist es die sozialistische Gesellschaft - realisieren können. Die Weltkonferenz wird hoffentlich dazu helfen, daß in allen Kirchen der Welt eine Diskussion in Gang kommt über die Funktion des Christen und der Kirche im Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse.

2. Zum Begriff Gesellschaft

"Für den etymologischen Sinn des Wortes Gesellschaft weist Theodor Geiger (1891 - 1952) auf althochdeutsch "sal" = Raum (selida = Wohnung) hin, was die Idee von räumlich vereinten Personen nahelegt, räumliche Nähe wirkt in der Tat vergesellend, wenn auch in der modernen Forschung die Nachbarschaft kritischer betrachtet wird als früher."
(Fischer Lexikon - Soziologie Seite 98)

Genau wie "Gemeinschaft" ist "Gesellschaft" ein Grundbegriff der Soziologie geworden. "Gesellschaft in umfassender Bedeutung ist die Gesamtheit der zwischenmenschlichen Beziehungen und Gebilde, deren Erforschung der Soziologie aufgegeben ist."
(Evangel. Sozial-Lexikon Seite 422)

In Staaten mit kapitalistischer Wirtschaftsführung wird heute von der "zweckhaften Partnerschaft" im Blick auf Gesellschaft geredet. Der stärkste Ausdruck für diese Gesellschaft ist der Markt, der Ort des Interessenausgleichs durch Leistung und Gegenleistung. Das beiderseitige Einzelinteresse führt die Partner zusammen. So wird in "westlicher Gesellschaft" immer wieder von freier Marktwirtschaft geredet. Die Vertragstheorie, die wissenschaftlich überwunden scheint, spielt also in der bürgerlichen Gesellschaft eine große Rolle. Das Naturrechtdenken hat auf diese Gesellschaft auch besonders stark eingewirkt. Hegel war es, der den Begriff "bürgerliche Gesellschaft" besonders stark bestimmt hat. Für ihn war die bürgerliche Gesellschaft die "Stufe der Differenz" zwischen der Familie und dem Staat. Nach seiner Beschreibung ist die bürgerliche Gesellschaft ein System allseitiger Abhängigkeit, "der selbstsüchtige Zug in seiner Verwirklichung." Bürgerliche Gesellschaft ist mit kapitalistischer Wirtschaft zu identifizieren.

Karl Marx schreibt in seinem Vorwort zum "Kapital" (1867):
"Es ist der letzte Endzweck dieses Werkes, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen."
Dabei hat Marx immer die Zukunft der Menschen vor Augen, die aus dem "Reich der Notwendigkeiten" herausgeraten und in das "Reich der Freiheit" kommen (Engels.)
Dieses "Reich der Freiheit" werden die Menschen nur haben, wenn sie die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft kennen und damit die Richtung selber bestimmen, ihnen muß ein Ziel vor Augen stehen.

- 3 -

Gossner Mission

Wir müssen jedenfalls feststellen, daß heute bei der Analyse der bürgerlichen Gesellschaft weithin im Marxschen Sinne vorgegangen wird, und die Resultate sind weiterhin: Versachlichung des Menschen, Entmenschlichung, Selbstentfremdung. Das ist auch darum so, weil die Eigentumsverhältnisse nicht verändert sind. Der Eigentümer an Produktionsmitteln ist eben nicht das Volk.

3. Es existieren heute 2 Gesellschaftssysteme nebeneinander

a) In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bleiben die Grundstrukturen weiterhin die gleichen. Sie werden ergänzt und ausgebaut.
Es wird von freier Marktwirtschaft ausgegangen, wobei natürlich neben dem Markt auch die Verwaltung immer mehr eine Rolle spielt. Bedeutung haben innerhalb der Soziologie auch Organisationen und Institutionen, in denen Menschen existieren. Die Institutionen schaffen Verhaltensnormen und bilden Traditionen heraus.
Es sind viele Organisationen und Institutionen, die ein "pluralistisches Verhalten" herbeiführen und somit die "pluralistische Gesellschaft" bilden. Gesellschaftliche Institutionen sind mit ihren "Wertsystemen" und "Verhaltensmodellen" dem geschichtlichen Wandel unterworfen und haben nur eine bestimmte Dauer. Der Einzelne kann sich von den Institutionen distanzieren oder sie gar ablehnen; er kann auch ganz neue herausbilden bzw. herausbilden helfen. Der Einzelne wird im Blick auf die Gesellschaft also nicht von vornherein gefordert, er kann sich entziehen und sein individuelles Leben führen.

Insgesamt werden aber von den meisten Soziologen heute auch die bürgerlich-kapitalistischen Verhältnisse im Zusammenhang mit der technischen Revolution beschrieben, die für die Gesellschaft bestimmend ist, und es gibt Tendenzen, mit denen auf Grund Marxscher Analyse die gesamte Gesellschaft auf dem Wege zu einer "sozialistischen Gesellschaft" beschrieben wird.

Es wird heute von Mikro_ und Makro-Soziologen gesprochen, "zwischen denen die Lehre von der Gruppe eine vermittelnde Stellung einnimmt, in dem sie einerseits als Struktur betrachtet werden kann, vor allem, wenn es sich um ein System von mehreren Gruppen handelt.....
Das Gruppenleben wird heute als wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft angesehen, die allerdings an vielen Stellen darüber hinaus geht, vor allem in Gebilden und Zusammenhängen gesamtgesellschaftlicher Natur."
(Fischer Lexikon "Soziologie" Seite 104)

Überwiegend wird heute Mikro-Soziologie betrieben.



Gossner Mission

b) Die sozialistische Gesellschaft

Wir sind Mitarbeiter in einer sozialistischen Gesellschaft, und jeder von uns hat seinen Platz in ihr. Die Maßstäbe der bürgerlichen Gesellschaft können für uns nicht gelten. Naturrechtliches Denken und Individualethik stehen gegen unsere gesellschaftliche Grundstruktur.

Wesentlich ist in unserer Gesellschaft:

1. In der sozialistischen Gesellschaft ist die Institution Staat nicht auszuspielen gegen eine übergeordnete Größe "Gesellschaft". Gesellschaft und Staat müssen auch von uns zusammen mit den Marxisten in einem gesehen werden.

2. Eine große Rolle spielt die Zuordnung der Einzelperson zur Gesellschaft - damit auch zum sozialistischen Staat. Es ist innerhalb einer sozialistischen Demokratie nicht damit getan, von Zeit zu Zeit sein Wahlrecht in Anspruch zu nehmen und dann abstinent zu leben. Mitregieren - Mitverantworten bleibt Aufgabe eines jeden Menschen innerhalb der Gesellschaft. So verantwortet im Grunde ein jder das Ganze mit.

3. Die verantwortliche Mitarbeit in gesellschaftlichen Institutionen ist möglich und nötig. Von großer Bedeutung ist in der gesamten Mitarbeit das Gespräch. Die dialogische Existenz ist innerhalb der sozialistischen Gesellschaft auf allen Ebenen ungeheuer wichtig.

4. Mitbestimmung der Arbeiter muß nicht erst erkämpft werden. Sie ist Wesenszug der gesamten gesellschaftlichen Struktur. Diese Mitbestimmung äußert sich z.B. in Produktionsberatungen, in Kommissionen innerhalb der politischen Ortsgemeinde, in Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Nationalen Front etc.

5. Neu wird in unserer Gesellschaft das Problem der Freizeit. Der Mensch bekommt mehr freie Zeit. Er kann diese freie Zeit nicht als Feier erfahren, sondern wird in anderer Weise aktiv sein. Es bleibt mit der freien Zeit die Notwendigkeit der Erholung von der Arbeit; sie wird aber auch Ergänzung zur Arbeit werden müssen, Ort der Zurüstung für neue Verantwortung in der Arbeit.

6. Ein besonderes Arbeitsfeld ist Teilhabe an der Macht in mittleren und höheren Positionen unserer Gesellschaft. Wenn wir davon ausgehen, daß wir Miterbauer der sozialistischen Gesellschaft sind und die Grundstruktur der Gesellschaft bejahen, dann muß es möglich werden, in allen Positionen dieser Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

7. Wesentliche Bedeutung für die Wirtschaft hat in der DDR z.Zt. das "Neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft." Mit ihm soll es vorwärts gehen. In ihm ist aufzufangen, was mit Automation, Wissenschaft und Datenverarbeitung in der Industrie auf uns zukommt.
Das neue System wird Schritt für Schritt eingeführt und



Gossner Mission

verwandelt langsam das Gesicht unserer gesamten Wirtschaft. Jetzt geht es nicht mehr nur um Planerfüllung um jeden Preis, sondern um eine optimale Planerfüllung. die Perspektivplanung (bis 1970) spielt eine große Rolle, dazu die Lenkung und Leitung der Wirtschaft.
Gerade für den Perspektivplan muß ständig neu wissenschaftlich gearbeitet werden. Jeglicher Bürokratismus muß überwunden und abgeschafft werden.
Innerhalb des Wirtschaftssystems sind von großer Wichtigkeit: eine durdhgeführte Industriepreisreform, der ökonomische Hebel und der Wettbewerb. Jeder Betrieb muß rationalisieren, überflüssige Arbeitskräfte abgeben oder anderweitig einsetzen, den Lohn ständig überprüfen und die Arbeiter nach Funktion, Fähigkeit und Ausbildung wirklich einsetzen.

Für den Wettbewerb soll die schöpferische Mitarbeit gefördert werden, vor allen Dingen die Neuererbewegung. Es wäre über dieses System noch sehr viel zu sagen, das in westlichen Staaten lediglich als eine Rückkehr zur kapitalistischen Wirtschaft angesehen wird. Dieses ist es nicht. Es ist heute auch festzustellen, daß dieses System nicht nur die Wirtschaft, sondern die gesamte Politik der DDR strukturell mitbestimmt.

8. In unserem sozialistischen Staat sind Parteien und Massenorganisationen an der Arbeit. Sie haben einen wesentlichen Zusammenschluß in der Nationalen Front gefunden, und sie sind von vornherein in der Zuordnung zur Arbeiterpartei in einer Richtung nach vorn ausgerichtet.
Es muß zwischen den Parteien und Gruppierungen immer wieder Abstimmungen geben. Da aber das gesellschaftliche Grundkonzep das gleiche ist, kann es nicht zu massiven Auseinandersetzun in der Öffentlichkeit kommen, was nicht ausschließt, daß ständig Auseinandersetzungen stattfinden.

Wir kommen heute nur weiter, wenn wir den Mut haben, die Grundstruktur unserer Gesellschaft besser zu begreifen und uns in sie hineinzustellen.

## . Zur christlichen Existenz in der sozialistischen Gesellschaft

Es wäre möglich, sich rein theoretisch in diesem Teil über Christsein in der Gesellschaft überhaupt zu besinnen.
Wir sollten uns aber gleich fragen, was Christsein in sozialistischer Gesellschaft bedeutet. Dabei gehen wir davon aus, daß das Evangelium in alle Gesellschaftsstrukturen drängt und daß es den Menschen in der Nachfolge Christi dahin bewegt, daß er bereit ist, das Letzte im Vorletzten zu sehen. Das Letzte ereignet sich im Vorletzten. Wenn wir in dieser Weise nach Antwort suchen - Antwort im Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und gefordert durch das Evangelium - dann ist die



Gossner Mission

1. These: Christliche Existenz in der sozialistischen Gesellschaft äußert sich in der mitverantwortlichen Existenz im gesamten gesellschaftlichen Bereich (einschließlich Produktionsgeschehen).

2. These: Christliche Existenz ist menschliche Existenz und trachtet danach, immer noch menschlichere Bedingungen innerhalb der technischen Welt zu schaffen.

3. These: Christliche Existenz ist arbeitende Existenz.
("Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen, wie der Vogel zum Fliegen" - Zwingli)
Christliche Existenz in sozialistischer Gesellschaft bedeutet wirklich harte Mitarbeit - ohne von vornherein an Verdienst und Konsum zu denken.

4. These: Christliche Existenz in sozialistischer Gesellschaft vollzieht sich in sachlicher Mitarbeit innerhalb der tatsächlichen Verhältnisse, Organisationen und Institutionen. Es verlangt ein verantwortliches Mitdenken mit allen, die die Gesellschaft ausmachen und bestimmen. (Auf den verschiedenen Ebenen, besonders mit den Marxisten)

5. These: Christliche Existenz in sozialistischer Wirklichkeit verlangt das Wissen um ein Ziel für die Gesellschaft.
(Für uns steht die Frage nach richtiger Relation zwischen dem Reich Gottes auf der einen Seite und der Gesellschaft auf der anderen Seite).
Es muß ein Ziel für alle gesellschaftliche Arbeit geben. Dieses Ziel sollte von Christen ins Auge gefaßt und in der Arbeit zu erreichen versucht werden.

6. These: Christliche Existenz in sozialistischer Gesellschaft verlangt immer wieder neu ein Eingestehen, daß wir aus eigener Kraft nicht leben können, verlangt Fehleraufdeckung und Eingestehen von Schuld.
(Der Mensch bleibt ein Sünder)

7. These: Christliche Existenz in sozialistischer Gesellschaft verlangt ein Leben, in dem immer wieder überprüft werden muß, was Inhalt und Wesen des christlichen Glaubens ist. Die Prüfstelle dafür ist die christliche Gemeinde.

Wenn wir uns als Christen innerhalb unserer Gesellschaft verantwortlich einsetzen wollen und sollen, dann haben wir das verantwortliche Leben in der Gemeinde, in der Kirche, in der Versammlung der Gemeinde zu üben. Hier muß sich dialogische Existenz niederschlagen, und so bekommt die Kirche in unserer Gesellschaft eine ganz neue Bedeutung.
Hier muß das "für andere" geübt werden.

Bruno Schottstädt

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR
Der Vorsitzende der
Mitarbeiterkonferenz

1058 Berlin, am 2.4.1966
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An alle Glieder der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Im November vergangenen Jahres hatte ich bei einem Seminar der Gossner-Mission das Referat zu halten, das Ihnen in der Anlage zugeht. Es ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Dazu ist vieles in ihm noch zu wenig geklärt und nicht gründlich genug bedacht. Deshalb schicke ich es Ihnen auch zu mit der Bitte um kritische Beurteilung. Ich bin überzeugt, daß wir über die in diesem Referat angerissene Frage alle intensiv nachdenken und uns gegenseitig helfen müssen.

Wenn Sie es einzelnen Laien in der Gemeinde zu lesen geben und sie um Stellungnahme ermuntern könnten, hielte ich das für einen guten Beitrag zur Sache. Es wäre ein hoffnungsvolles Zeichen, wenn sich die Laien kräftig und aggressiv gegen die ihnen im Referat zuteil gewordene Einschätzung zur Wehr setzen würden und gegebenenfalls den Gegenbeweis liefern könnten.

Da bisher noch kein Vorschlag für ein Thema eingegangen ist, das uns bis zur nächsten Mitarbeiterkonferenz vom 10. - 13.10. 1966 beschäftigen sollte, könnten wir das in diesem Referat angeschnittene Thema als Jahresaufgabe nehmen, wie es beim Abschlußgespräch der letzten Tagung angeregt wurde.

Ich bin dankbar für jede Stellungnahme und jeden weiterführenden Hinweis. Schicken Sie diese bitte direkt an meine Adresse. Abschließend noch eine Bitte: Danken Sie der Dienststelle ihre Arbeit bei der Vervielfältigung und Versendung, indem Sie die Gossner-Mission mit einer Kollekte bedenken.

Es grüßt Sie mit vielen guten Wünschen

Ihr

gez. Martin Ziegler

Anlage

Bitte wenden

Gossner Mission

Liebe Freunde,

hier noch einige Mitteilungen der Dienststelle:

1. Der Termin für die Mitarbeiterkonferenz im Herbst sollte von Ihnen fest vornotiert werden: 10. - 13.10.1966.
Anreise: Montag, 10.10. bis 18 Uhr, Abreise 13.10. nach 13 Uhr.
Bitte die ganze Zeit frei halten.

   Neben dem Hauptthema "Der Pfarrer in der missionierenden Gemeinde" steht ein Bericht über die Weltkonferenz "Kirche und Gesellschaft" und über die vorbereitende Tagung, die wir im Blick auf diese Konferenz hier bei uns im Februar d.J. in Zusammenarbeit mit unserem Freunde, Dr. Hans Ruh, und 20 Freunden aus seinem Land durchgeführt haben.

2. Bitte schreiben Sie an Ihre Paten hier in der Dienststelle und rufen Sie sie zu Gossner-Sonntagen und zu Gesprächen mit Ihrer Gemeindeleitung. Auch mit dem Paten innerhalb der Konferenz sollten Sie den Kontakt ausbauen.

3. An einige Konferenzmitglieder herzlichen Dank für die finanzielle Hilfe. Unterstützen Sie uns bitte auch fernerhin.

4. In Indien herrscht zur Zeit große Hungersnot. 30 Millionen Menschen sind gefährdet. Die Evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik haben sich zu großen Hilfsmaßnahmen entschlossen. Ein bestimmter Bundesstaat soll nach Rücksprache mit der indischen Regierung mit Lebensmittel-Lieferungen unterstützt werden. Eine kirchliche Delegation weilt zur Zeit in Neu-Delhi, um den Einsatz durch Verhandlungen bei Regierungsstellen vorzubereiten. Zu der Delegation gehört der Direktor der Gossnerschen Missionsgesellschaft, Dr. Christian Berg in Westberlin.

   Auch wir wollen der Gossner-Kirche in Indien weiterhin helfen. Helfen Sie dabei auch mit.

5. Unser Mitarbeiter, Martin Iwohn, ist Ende Februar d.J. aus dem kirchlichen Dienst ausgeschieden. Alle Brüder, denen er Pate sein sollte, und die in diesem Jahr Veranstaltungen mit ihm durchführen wollten, werden gebeten, uns ihre Wünsche zu schreiben, damit ein anderer von uns zu der gewünschten Veranstaltung kommen kann.

6. Wir hoffen, daß Sie in "Die Zeichen der Zeit", Heft 12/65 das Memorandum unserer Studienkommission "Der Gottesdienst der Gemeinde" gelesen haben. Diese Veröffentlichung hat ein ganz gutes Echo zur Folge.

7. Anläßlich des 60. Geburtstages von Generalsuperintendent D. Jacob haben wir ein Buch mit Beiträgen einiger guter Freunde unserer Arbeit in der EVA herausgebracht - der Titel: "Anruf und Aufbruch". In der Wochenzeitung "Die Kirche", Jahrgang 21 Nr. 6 vom 6.2.66 ist die Regel des Team-Pfarramtes Arche in Wolfsburg erstmalig abgedruckt worden.

8. Alle Glieder der Konferenz erhielten von Dietrich Gutsch die Programme für Oekumenische Aufbaulager in der DDR 1966. Es wäre schön, wenn aus Ihren Gemeinden oder aus Nachbargemeinden sich Teilnehmer finden könnten. Werben Sie bitte für die Aufbaulager!

   Bis zum Wiedersehen in Ihrer Gemeinde oder hier bei uns in Berlin grüße ich Sie herzlich

Ihr / Euer

gez. Bruno Schottstädt

Gossner Mission

## Aufgaben des Pfarrers bei der Bildung missionierender Gemeinden

Jede Diskussion über die Umstrukturierung unserer Gemeinden und die Heranbildung von missionierenden Gemeinden landet nach kürzester Frist bei der Frage nach dem besonderen Auftrag und der Bedeutung des Pfarrers. Das hat theologische und praktische Gründe. Man kann über die Gemeinde nicht reden, ohne über das Amt zu reden. Man kann auch über die missionierende Gemeinde nicht sprechen, ohne sich neu auf die Bedeutung der Ä m t e r zu besinnen. Noch gewichtiger ist allerdings der praktische Grund: Der Pfarrer steht nach wie vor im Mittelpunkt des Bildes, das die Gemeinde der Öffentlichkeit bietet. An ihm und seinem Handeln entzünden sich die Diskussionen über die Kirche, wenn es zu solchen Diskussionen überhaupt einmal kommt. Der Pfarrer hält nach wie vor die Schlüsselpositionen in der Institution Kirche besetzt. Er bestimmt nach wie vor den Kurs der Gemeindearbeit. Von ihm hängt es ab, ob in die Gemeinde ein neues Denken einzieht, ob die Laien zu Worte kommen und verantwortlich mitarbeiten können oder nicht. Seine Monopolstellung ist trotz aller Angriffe immer noch ziemlich ungebrochen, obwohl die Aufgabe dieses unhaltbaren Zustandes von vielen Seiten nun schon jahrzehntelang gefordert wird. Das Kuriosum besteht nun allerdings darin, daß die Veränderung dieses allseits beklagten Zustandes von keinem anderen erwartet als gerade vom Pfarrer! Von ihm wird nichts Geringeres erwartet, als daß er in seiner Schlüsselstellung darauf hinwirke, daß er diese seine Schlüsselstellung verliere. Laienkonvente wünschen eine bruderschaftliche Gestaltung und Leitung der Gemeinde (ZdZ 1965/7, S. 271 f z.B.) Sie erstreben die Verwirklichung ihres Wunsches jedoch nicht dadurch, daß sie dem Pfarrer als Brüder gegenübertreten und ihm Bruderschaft bieten, nein, sie fordern, daß der Pfarrer brüderlicher werde und aus der Gemeinde eine Bruderschaft mache! Die wenigen tatsächlich vorhandenen mündigen Laien vertreten mit Hingabe das von Pfarrern entworfene Bild der Gemeinde als Dienstgemeinschaft, in der der Theologe ein Amtsträger unter vielen anderen ist. Verwirklicht wird dieses Ideal nun aber nicht etwa dadurch, daß die mündigen Laien anfangen, ihre Verantwortung entschlossen wahrzunehmen, wodurch die Monopolstellung des allmächtigen Amtsträgers schnell untergraben würde. Nein, es wird von eben diesem monopolistischen Amtsträger erwartet, daß er den Zustand ändere und von sich aus den Raum schaffe für die selbständige Wirksamkeit mündiger Laien. Ja, noch mehr, daß er diese mündigen Laien auch erst noch entdecke und entfalte und entwickele und schaffe. Und wehe ihm, wenn er dann, wie es doch eigentlich gar nicht anders zu erwarten ist, etwa anfängt, von "seiner Helferschaft" oder "seinen Mitarbeitern" zu reden! Dann muß er gleich wieder Buße tun unter dem Ansturm von Vorhaltungen, in denen ihm seine klerikale Gesinnung und die Degradierung der Laien zu seinen Handlangern demonstriert wird. Das ist das Dilemma, in dem wir uns befinden.

Eine missionierende Gemeinde ist heute kaum anders zu denken denn als Dienstgemeinschaft mit bruderschaftlicher Struktur. Angesichts der immer noch patriarchalisch-hierarchisch bestimmten Struktur unserer heutigen Kirche wäre demnach die wichtigste Aufgabe die Verwirklichung des "Priestertums aller Gläubigen", um es kurz mit einem bekannten theologischen Schlagwort auszudrücken. Die Pfarrer sind, wenn man allen Verlautbarungen zu dieser Frage Glauben schenken will, gerade schon Priester genug, ja sie sind eigentlich schon "Überpriester", bei denen sich alle Charismen der Gemeinde vereinen oder wenigstens vereinen sollen. Es käme also darauf an, daß Priestertum der Laien zu entfalten. Der selbstverständliche Weg dazu wäre, daß die Laien ihre Rechte und ihre Verantwortung wahrnähmen und

Gossner Mission

geltend machten und den Ort ihres Dienstes und Amtes fänden und ausfüllten. Sie wären die berufenen Umgestalter einer klerikal erstarrten Kirche! Doch ist zur Zeit auf sie wohl kaum zu hoffen. Wo sie sich zu Worte melden, sind sie wenigstens in unseren Bereichen - in der Ökumene mag das anders sein - fasziniert und infiziert von einem klerikalen, bzw. antiklerikalen Denken. Sie käuen wieder, was ihnen Pastoren vorgekaut haben. Oder sie sind bestimmt von Negationen und nicht von einem neuen Sendungsbewußtsein. Deshalb stehe ich nicht an zu behaupten: Unsere Gemeinden werden zu missionierenden Gemeinden gewandelt durch die Initiative der Pfarrer oder sie werden überhaupt nicht gewandelt! Dem Pfarrer fällt damit eine ungeheure Aufgabe zu. Er ist Träger eines festgeprägten Amtes in einer festgeprägten Institution, die selbstverständlich auch ihn in seinem Denken und Handeln prägt. Nach seiner Amtsstellung hätte der die Institution und Tradition zu bewahren und zu verteidigen. Aber gerade von ihm ist nun gefordert, diese Institution aufzubrechen und zu wandeln. Er muß sich selber überwinden. Welch eine zermürbende Kraftanspannung das erfordert, muß wohl nicht näher beschrieben werden. Wir wollen einige Aspekte dieser Aufgabe bedenken. Der Ausgangspunkt ist immer die Praxis. Vollständigkeit kann bei dieser ersten Besinnung nicht erwartet werden.

1. Neues Amtsverständnis (Theologisches Kapitel).

Jede Besinnung über die Umgestaltung unserer Gemeinden zu bruderschaftlichen Dienstgemeinschaften schließt notwendigerweise eine Besinnung über das Amt und den besonderen Auftrag des Pfarrers und ebenso eine Besinnung über das Verhältnis von Amt und Gemeinde ein. Wird die Vielfalt der Gaben und damit der Dienste und Ämter in der Gemeinde besonders betont und in den Vordergrund gestellt, drängt sich von selbst die Frage auf, was denn die besondere Gabe und der besondere Dienst des Pfarrers sei. Eigentlich kann in diesem nach 1. Kor. 12 gebildeten Schema der Gaben und Dienste in der Gemeinde vom "Pfarrer" gar nicht geredet werden. Dazu ist der Begriff des Pfarrers und des Pfarramts viel zu komplex und zu stark von unseren historischen Gegebenheiten bestimmt. Angemessen könnte man innerhalb dieses Schemas eigentlich nur noch fragen nach dem besonderen Auftrag des Theologen. Schon in diesem Austausch der Begriffe deutet sich an, was von vielen Seiten auch sofort als eine Gefahr erkannt wird, wenn von einer bruderschaftlichen Dienstgemeinde die Rede ist. Befürchtet wird eine Nivellierung des Pfarramts. Hinter dieser Befürchtung steht nicht nur klerikales Machtstreben und Geltungsbedürfnis, sondern ein berechtigter theologischer Einwand. Der Pfarrer ist Verkündiger des Wortes. Der Verkündiger des Wortes steht nicht nur als Bruder unter Brüdern, er steht immer auch als dar Mund Gottes den Brüdern gegenüber. Dieses Gegenüber darf nicht aufgehoben werden. Denn die Gemeinde lebt davon, daß sie den Anruf Gottes hört, der sie durch Menschenmund erreicht. So kann der Verkündiger, und das ist unter unseren Verhältnissen zunächst einmal der Pfarrer, sein Amt nicht verstehen als Funktion der Gemeinde. Der Pfarrer ist als Verkündiger des Wortes nicht Funktionär der Gemeinde, sondern der Bevollmächtigte Gottes, der der Gemeinde gegenübersteht. Das ist das berechtigte Moment in der klerikalen Strukturform der Kirche.
Der Fehler besteht nur darin, daß dieses Moment allein bestimmend wurde. Der Geist weht eben, wo er will. Gottes Wort selbst ist lebendig. Der Geist läßt sich nicht institutionalisieren, und das Gegenüber von Gotteswort und Gemeinde läßt sich nicht dadurch sichern, daß man die Wortverkündigung an ein festgeprägtes Amt bindet und



Gossner Mission

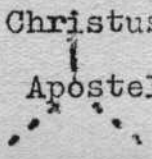
und dieses Amt der Gemeinde überordnet, wie es in der klerikalen Strukturform der Kirche geschieht. Die Vollmacht hängt nicht an Institution und Amt, sondern an der Bevollmächtigung durch den lebendigen Herrn. Der Pfarrer ist also weder Funktionär der Gemeinde, noch ist er als Amtsträger ihr übergeordneter Herr und Meister. Vielmehr besteht eine spannungsreiche lebendige Wechselbeziehung zwischen Amtsträger und Gemeinde, zwischen dem Pfarrer und den mit anderen Gaben und Diensten betrauten Gemeindegliedern auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine Wechselbeziehung zwischen Christus und der Gemeinde mit ihren Amtsträgern. Das Besondere der Amtsträger liegt nicht in einem besonderen, hervorgehobenen Verhältnis zu Christus, sondern darin, daß ihr Dienst öffentlichen, allgemein-bedeutenden Charakter hat. Im übrigen sind sie "Diener innerhalb der dienenden Kirche für die dienende Kirche" (H.-R. Weber, Dienstordnung III/3c). Der eben zitierte H.-R. Weber verdeutlicht das eben Dargelegte durch drei einprägsame Schemata. (H.-R. Weber, Mündige Gemeinde, S. 14).
Falsch sind nach ntl. Verständnis die Schemata:

a) Christus -- Apostel -- "Amtsträger" -- Gemeinde

b) Christus -- Apostel -- Gemeinde -- "Amtsträger".

Das Schema, an dem sich ein neues Amtsverständnis in einer missionierenden Gemeinde auszurichten hätte, wäre vielmehr:

c)




"Amtsträger" -- Gemeinde.

Diese Besinnung über das Verhältnis von Amt und Gemeinde hat enorm praktische Bedeutung. Ein falsches, oft unbewußt und unbedacht vertretenes Amtsverständnis blockiert weithin die Bildung mündiger missionierender Gemeinden. Das zeigt sich immer wieder, wenn Theologen über die Neugestaltung der Gemeinde diskutieren. So besteht die erste Aufgabe des Pfarrers bei der Bildung missionierender Gemeinden in t h e o l o g i s c h e r D e n k a r b e i t , und zwar in der Besinnung auf seinen besonderen Auftrag und auf sein Amt. Er hat sich ein neues Amtsverständnis zu erarbeiten, daran sich ständig selbst zu orientieren und es gegen den Sog, den das alte Verständnis in der Gemeinde und die von diesem Verständnis bestimmte Institution ausüben, beharrlich festzuhalten und zur Geltung zu bringen.
Das neue Verständnis vom Verhältnis zwischen Amt und Gemeinde hat dann notwendig praktische Konsequenzen. Eine monologische Verkündigung und das ihr adäquate Ein-Mann-System- wird unmöglich. Das neue Amtsverständnis erfordert in der Praxis der Gemeindearbeit den ständigen Dialog auf der Grundlage der Gleichberechtigung zwischen Pfarrer und allen anderen Gemeindegliedern. Im echten Dialog ist die Gleichberechtigung und Solidarität ebenso gewahrt wie das notwendige Gegenüber und die Distanz, ohne die das Gespräch die fruchtbare Spannung verlieren würde. Der Pfarrer ist in diesem Gespräch Bruder unter Brüdern unter dem einen Herrn. Die Solidarität erwächst aus der Bindung an denselben Herrn. Die Distanz ist gegeben durch die verschiedenen Aufgaben und durch den bei Pfarrer und Laien unterschiedlichen Erfahrungsbereich. Vom Pfarrer wird in der gegenwärtigen Übergangssituation ein großes Maß an pädagogischer Weisheit verlangt. Er findet in den heutigen Gemeinden für gewöhnlich nicht das notwendige Gegenüber für ein echtes Gespräch, da die zu diesem Gespräch bereiten und fähigen Laien selten sind. Er

Gossner Mission

Er kann darum nicht nur Gesprächspartner sein, der seinen Standpunkt zu vertreten und seine Einsichten einzubringen hat. Er muß zu diesem Gespräch auch erst anleiten, er muß dazu ermuntern, es provozieren, er muß Vorsicht walten lassen und lieber einmal zu oft als zu wenig schweigen und die eigene Meinung zurückhalten, um nicht die ersten jungen Knospen eigener Meinungsbildung und Redebereitschaft sofort zu knicken. Er muß sich ständig dessen bewußt bleiben, daß in der Perspektive seiner Brüder in der Gemeinde auf jeder seiner Äußerungen immer noch der Schatten und das Gewicht des autoritativen traditionellen Amtes liegt, das er bekleidet. Er muß seine Sache vertreten und muß sich doch ständig bremsen. Das ist sein Dilemma in unseren heutigen Gemeinden. Ist er aber zu dieser Selbstentsagung nicht bereit, ist der Beginn eines Dialogs in der Gemeinde vorläufig überhaupt nicht zu erwarten. Denn auf das Wunder, daß die Laien von sich aus den Pfarrer als Bruder betrachten und von sich aus ihm das auch für ihn lebensnotwendige Gegenüber bieten, hoffen wir nun schon zu lange vergeblich. Mit pädagogischer Weisheit ist auch das Problem der Autorität neu zu lösen. Für die Brüder in der Gemeinde ist Autorität, was der Pfarrer sagt. Wenn einmal gegen seine Aussagen opponiert wird, dann mit Berufung darauf, daß ein anderer Pfarrer anderes gesagt hat! Das ist die Frucht einer jahrhundertelangen Klerikalisierung einer Kirche, die das Priestertum aller Gläubigen neu entdeckte und die verkündete, daß die Gemeinde Recht habe, alle Predigt und Lehre zu beurteilen und zu prüfen! Nun hat der Pfarrer in dieser Gemeinde nicht nur zu predigen, sondern zugleich auch zu lehren, wie man die Predigt beurteile und prüfe an dem allein gültigen Maßstab der Schrift. Er muß lehren. Lehren kann man nicht ohne Autorität. In der gegenwärtigen Situation der Gemeinde ist der Pfarrer um der Sache willen genötigt, mit Autorität zu lehren, daß er bloß als Träger des Pfarramts Autorität der Gemeinde nicht sein kann und nicht sein darf! Auch an dieser Stelle wird wiederum sichtbar, welche ungeheure Arbeit dem Pfarrer nach der Lage der Dinge in unserer Kirche zugemutet werden muß.

2. Lehrer in der Gemeinde (Pädagogisches Kapitel)

Mit den letzten Sätzen wurde bereits ein zweiter Aufgabenbereich des Pfarrers angeschnitten. Der Auftrag des theologisch gebildeten Pfarrers ist es und wird es gerade in einer mündigen Gemeinde immer mehr, L e h r e r der Gemeinde zu s e i n . Ich zitiere dazu einen längeren Abschnitt aus R. Bohrens Aufsatz "Das Pfarramt in der Sicht des Theologiestudenten" (in "Predigt und Gemeinde", Zürich 1963, S. 179):

"Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments wird die ganze Gemeinde ermuntert, prophetisch zu reden. Das Predigt-amt ist ein Amt der ganzen Gemeinde ..... Wird diese Einsicht bejaht, macht sie das Pfarramt nicht etwa überflüssig, im Gegenteil: Der Theologe darf Lehrer der Missionare werden, Lehrer derer, die das Predigtamt in der Welt zu versehen haben! - So wird der Theologe frei, endlich zu brauchen, was er gelernt hat. Er wird frei, mit der Gabe der Theologie seiner Gemeinde zu dienen. - Wenn die Pfarrer heute in einer babylonischen Gefangenschaft leiden, nämlich an der Verpflichtung, allen religiösen Bedürfnissen des Konsumentenkreises nachkommen zu sollen, so bedeutet dies das Geschenk einer neuen Freiheit, daß die Pfarrer wieder zu ihrem eigentlichen Werk kommen, theologische Lehrer zu sein aus der Schrift zum Himmelreich.

- 5 -

Gossner Mission

Die Folgerung daraus wird sein: die Presbyterien wachen darüber, daß die Pfarrer Muße haben zu theologischer Arbeit, zum Bibellesen und Gebet, daß sie weniger tun als Organisatoren und mehr als Lehrer der Laien in dieser Welt. Die Presbyterien müssen den Pfarrer davor schützen, ein Alleskönner zu werden. Eines sollten sie freilich verlangen, daß er Dozent seiner Gemeinde werde." Dem ist kaum etwas hinzuzufügen, sofern es um die Beschreibung eines wünschenswerten Idealzustandes geht. Man braucht nur noch Epheser 4 /12 zu zitieren: "Und er hat etliche ... zu Lehrern gesetzt, daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes", um auch die biblische Begründung zur Hand zu haben. Ja, das wäre das Amt des Theologen in der Gemeinde: Die Probleme der Missionare Christi in der Welt theologisch zu durchdenken, die Perspektiven der Gemeindearbeit auszuarbeiten und unter ständiger Berücksichtigung der von den Brüdern im Weltdienst eingebrachten Erkenntnisse immer neu zu überprüfen, damit der Leerlauf in der Gemeinde gebannt wird und das Wursteln ins Blaue hinein zum Ende kommt, das geistige Rüstzeug zu erarbeiten, zu sammeln und weiterzugeben, das die Gemeinde braucht. Doch daß der Pfarrer in solcher Weise theologischer Hilfsarbeiter und Lehrer der Gemeinde sein kann, hat zur Voraussetzung, daß es bereits eine mündige Gemeinde gibt, daß es Presbyterien gibt, die darüber wachen, "daß die Pfarrer Muße haben zu theologischer Arbeit, zum Bibellesen und Gebet". Vorläufig gibt es sie wenigstens nicht. Darum fällt dem Pfarrer zunächst einmal die Aufgabe zu, solche Gemeinden und solche Presbyterien zu erziehen. Das geschieht durch Lehre, ebenso aber durch praktische Anleitung. Beides hat er bei der Lage der Dinge heute zu leisten, ohne daß er sich aus dem Organisatorischen und dem religiösen Konsum- und Routinebetrieb auch nur weitgehend herauslösen kann. Es bleibt ihm nur der Weg, zweigleisig zu fahren, soweit möglich den vorhandenen Betrieb nach der Perspektive auf eine missionierende Gemeinde hin auszurichten und, sofern ihm das nach seinen Charakteranlagen möglich ist, in einigen herkömmlichen Aufgabenbereichen "verantwortungsbewußt" zu schludern. Vielleicht gelingt es ihm auf diese Weise, die nötige Zeit für theologische Arbeit zu erkämpfen, ohne die er nicht Lehrer der Gemeinde sein kann. Ohne diese Lehrarbeit des Pfarrers aber wird die Bildung missionierender Gemeinden ewiger Wunschtraum bleiben. Zu lehren hat der Pfarrer nicht nur ein neues Verständnis vom Amt und Auftrag des Pfarrers, was sicherlich angesichts der falschen Erwartungen und Forderungen der Gemeinde einer der schwierigsten Lehrpunkte sein wird. Er hat vor allem durch Predigt und Lehre das Wissen um die Sendung der Gemeinde zu fördern, ein neues Gemeinde- und Verantwortungsbewußtsein zu wecken und das Bild der Gemeinde als einer Dienstgemeinschaft den Gemeindegliedern als reale Möglichkeit vor Augen zu stellen. Schließlich kann ich hierzu eine These zitieren, die auf einer Tagung der Goßner-Mission im Jahre 1960 formuliert wurde:
"So paradox es im Blick auf unsere Wirklichkeit klingen mag, wichtigste Aufgabe des Pastors ist es, die Gemeinde vor dem Krampf der Selbstbehauptung, vor der Ideologisierung ihrer Existenz in der Welt zu bewahren und sie frei zu machen für das Dasein in der Welt".

Zur Lehre gehört unbedingt die praktische Anleitung hinzu. Wir wollen diese Aufgabe bedenken auf einem Gebiet, das zur Zeit noch einen großen Teil der Arbeitskraft des Pfarrers in Anspruch nimmt, auf dem Gebiet der Gemeindeleitung. Wiederholt wurde bisher die Formel gebraucht "Gemeinde als Dienstgemeinschaft mit bruderschaftlichem Charakter". Unter "Dienstgemeinschaft" ist natürlich,



Gossner Mission

wenn von missionierender Gemeinde geredet wird, nicht zu verstehen ein Helferkreis zum "innerkirchlichen Dienstgebrauch", sondern eine Dienstgemeinschaft zum Dienst in der Welt. Aber selbstverständlich muß sich der Dienst- und Bruderschaftscharakter auch dort bewähren, wo es um die Leitung und den Bau der Gemeinde geht. Wir fragen hier nach den besonderen Aufgaben des Pfarrers innerhalb einer bruderschaftlich geleiteten Gemeinde. Wir brauchen dabei nicht erneut zu wiederholen, daß es diese Gemeinden und die bruderschaftliche Leitung heute erst zu bilden gilt. Theseartig läßt sich hier bereits oft Gesagtes zusammenfassen. Besondere Aufgabe des Pfarrers ist heute zuerst Entdeckung der Gaben, Gewinnung zur Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung, die Koordination der verschiedenen Dienste und die Ausrichtung aller Aktivität auf das eine Ziel, den Sendungsauftrag der Gemeinde in der Welt zu erfüllen. Sein Beitrag bei der Leitung der Gemeinde besteht in der Lehre, in der ständigen Betonung, daß die Gemeinde nicht Selbstzweck sein darf, sondern daß sie gesandt ist zum Dienst in der Welt. M.E. kann er sich gerade auf dem Gebiet der Gemeindeleitung aus der direkten Verwaltung und Organisation am ehesten zurückziehen. Er muß nicht Führer der Gemeinde sein, der alle Fäden in der Hand zu halten hat. Seinen Beitrag in der Gemeindeleitung leistet er besser als Anreger und Korrektor vom Worte Gottes her. Praktische Anregungen, die in einem früheren Referat über Schritte auf dem Wege zu einer missionierenden Gemeinde bereits gemacht wurden, sind hier nicht zu wiederholen. Die Schwierigkeiten, die auch bei der Bildung leitungsfähiger Gemeindekirchenräte bestehen, sind nicht zu unterschätzen. Doch scheinen mir hier unsere alte Struktur und unsere bisherigen Kirchenordnungen noch die weitaus meisten Chancen zu bieten. Vieles, was in den kirchlichen Ordnungen über die Gemeindekirchenräte niedergelegt ist, bietet gute Ansatzpunkte für die Verwirklichung der uns gesetzten Aufgabe. Der Auftrag des Pfarrers besteht hier zuerst darin, die gegebenen Möglichkeiten bekannt zu machen und zu nutzen.

3. Der Pfarrer ein Mensch (Pastoraltheologisches Kapitel)

Die heutige Pfarramtstätigkeit umfaßt gewiß noch andere Bereiche als die bisher erwähnten der Verkündigung, der Lehre und der Leitung. Nicht gesprochen wurde bisher über die Seelsorge, die Beichte, die Verwaltung der Sakramente. Es soll darauf auch nicht eingegangen werden, nicht nur deshalb, weil Begrenzung geboten ist, sondern auch aus sachlichen Gründen. Es war zu reden von den besonderen Aufgaben des Pfarrers bei der Bildung missionierender Gemeinden. Zu diesen speziellen Aufgaben kann die Seelsorge, mit ihr die gegenseitige Tröstung und die Beichte in einer bruderschaftlich aufgebauten Gemeinde nicht gehören. Sie ist ein Dienst, den alle Brüder aneinander zu üben haben. Sie ist ein Dienst, der nicht unbedingt die theologische Ausbildung erfordert. Dasselbe ist zu sagen in Bezug auf die Sakramentsverwaltung. In der theologischen Arbeit über die Sakramente, besonders über das Abendmahl ist in letzter Zeit ganz neu der starke Gemeinschaftscharakter der Sakramente hervorgetreten. Die Taufe fügt in die Gemeinde ein und ordiniert zum Dienst in der Gemeinde. Im Abendmahl realisiert sich die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn und unter den Brüdern. Es ist zu fragen, wieso zum Vollzug der Sakramente unbedingt die theologische Vorbildung gehört und warum sie in einer bruderschaftlichen Dienstgemeinschaft von einem Theologen verwaltet werden müssen und nicht etwa von einem dazu ordinierten anderen Gemeindeglied. Sicher gehört zu dem "recte administrantur sacramenta" in CA VII auch die Kirchenzucht, die Zulassung zum Sakrament oder dessen Verweigerung. Das setzt natürlich auch theologische Erkenntnis voraus. Aber die Kirchenzucht hat

Gossner Mission

ebenso seelsorgerliche, ja sogar kirchjuristische Aspekte. Diese gehören nicht in den speziellen Aufgabenbereich des Theologen, der doch der Pfarrer nun einmal auf Grund seiner Ausbildung ist. Deshalb schien es auch sachlich gerechtfertigt zu sein, diese Bereiche in dieser ersten vorläufigen Besinnung auszuklammern.

Doch muß unbedingt noch eine Seite unseres Themas zur Sprache kommen, und zwar der pastoraltheologische Aspekt der Sache. Aus allem bisher Dargelegten wurde immer wieder sichtbar, welche großen Anforderungen an den Pfarrer durch unsere Übergangssituation gestellt werden. Ein Gesichtspunkt wird dabei meist stillschweigend übergangen, daß nämlich auch der Pfarrer ein Mensch ist mit Gefühlen und Stimmungen, mit Gaben und Schwächen, mit Ehrgeiz und Selbstgefühl, mit dem Wunsch nach Anerkennung und mit der Anfälligkeit für Verzweiflung und Verzagen, ein Mensch mit einem bestimmten und begrenzten Maß an Arbeits- und Nervenkraft. Er steht zwischen den Puffern. Die Gemeinde begegnet ihm mit Forderungen und Erwartungen, die alle bestimmt sind vom herkömmlichen traditionellen Gemeindebetrieb. Aus besserer Einsicht in das heute Notwendige und Gebotene kann er diese Erwartungen nicht alle erfüllen und erntet deshalb gerade im Kreis der sog. Korngemeinde zunächst nur unverhohlenes Mißvergnügen. Er hat die Schlüsselstellung in der Gemeinde inne. Doch bedeutet das für ihn nicht gerade ein Glück. Er muß überall anregen, ermuntern, bitten, antreiben. Wo er nicht dabei ist, geschieht zunächst einmal nichts, ob ein Gartenzaun repariert wird oder Holunderbüsche auf dem Friedhof zu fällen sind. Faßt er nicht mit zu, rührt sich auch in der Gemeinde kaum eine Hand. Er hat ständig die Initialzündung zu geben. Er ist es, der neue Ideen in die Gemeinde zu tragen hat und der sich bemühen muß, die Fragen der Zeit in der Gemeinde zur Sprache zu bringen und das geistige Getto zu sprengen, in das sich die Gemeinde zurückgezogen hat. Gleichzeitig steht er unter dem Feuer der Kritik, der Kritik der Außenstehenden, die noch am leichtesten zu verkraften ist, aber auch der Kritik der sog. altbewährten Treuen, mit der nicht so leicht fertig zu werden ist. Selbst dann, wenn er das Glück hat, in der Gemeinde einen Kreis von Menschen gefunden zu haben, mit denen er zusammenarbeiten, Pläne und Aktionen gemeinsam beraten, vorbereiten und durchführen kann, geht es in diesem Kreis auch oft genug von Enttäuschung zu Enttäuschung. Dazu hört er dann die Verlautbarungen offizieller oder offiziöser kirchlicher Stellen. Kirchliche Zeitschriften zu lesen, ist für ihn meist nicht gerade eine Ermutigung. Was er da zu hören bekommt, oft von Autoren, die niemals in einem Pfarramt gearbeitet haben, und in welchem Tonfall er das zu hören bekommt, da kann in ihm nur den Eindruck erwecken, daß all seine Arbeit völlig unsinnig sei und daß er in klerikaler Borniertheit, Starrheit, Phantasielosigkeit eher ein Hindernis als ein Förderer bei der Entstehung neuer lebendiger Gemeinden sei. Diese sich fast ausschließlich in Negationen ergehenden Analysen können ihn nur entmutigen und in ihm die Überzeugung wachsen lassen, daß er an total falscher Stelle stehe.
Man muß da doch einmal die Frage stellen: Wie soll ein Mensch das eigentlich auf die Dauer aushalten? In Hebr. 13/17 steht der Satz: "Gehorchet Euern Lehrern und folget ihnen ..., damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut". Wie kann ein Mensch, wie kann ein Pfarrer unter der Belastung, der er ausgesetzt ist, davor bewahrt bleiben, daß er alle seine Arbeit schließlich nur noch mit Seufzen tut? Wie kann er davor bewahrt bleiben, daß er aus seiner Arbeit, die er nur noch mit Seufzen zu tun vermag, flieht in Hobbys, in endlose Tagungen und Rüsten oder in irgendwelche Nebenbeschäftigungen? Wie kann man ihn davor

Gossner Mission

bewahren, daß er endlich, weil er keine Fürsorge anderer empfängt, zu dieser furchtbaren auch unter den Pastoren anzutreffenden Type wird, die zuerst und vor allen Dingen für sich selber sorgt, sich ständig und überall beklagt und stets auf der Suche nach Beihilfequellen ist?
Es ist die Frage: Wer sorgt dafür, daß der Pfarrer seinen Dienst mit Freuden tue und nicht mit Seufzen? Offiziell ist dafür gesorgt. Es gehört dies zur Pflicht der kirchenleitenden Ämter. Hin und wieder mag es ja gewiß auch unter den kirchenleitenden Männern einige geben, die das Amt der Seelsorge an den kirchlichen Mitarbeitern üben. Aufs ganze gesehen ist es mit der Seelsorge unter den kirchlichen Arbeitern genauso übel bestellt wie mit der Seelsorge in der Gemeinde. Wo wird denn heute den Gemeinden jemals solch ein Satz wie Hebr. 13/17 gesagt? Das kann ja der Pfarrer nun wirklich nur sehr schlecht selber tun. Doch muß hier etwas geschehen. Wir stehen hier m.E. an einem sehr entscheidenden Punkt. Es ist zerstörendes Gift, wenn in den Gemeinden Menschen wirken, die ihre Arbeit mit Seufzen und oft mit Bitterkeit tun. "Das ist euch nicht gut"!
So gehört es zu den Aufgaben des Pfarrers bei der Bildung missionierender Gemeinden, daß er sich und seinen Brüdern dazu helfe, die Freude und die Hoffnung nicht zu verlieren. Er sollte das als einen speziellen und konkreten Auftrag erkennen. Denn wenn der Mann in der Schlüsselstellung versagt, wenn er bitter und mutlos wird, dann ist das für die Gemeinden verhängnisvoll, und es ist bei der heutigen Lage der Dinge das Ende der Hoffnung auf eine Wandlung unserer Gemeinden. Darum muß er mit gutem Gewissen dafür Sorge tragen, daß bei ihm und bei allen, die mit ihm in der Gemeinde irgendeinen Dienst tun, die Freude daran nicht erlösche. Das geschieht nicht von selbst. Dafür muß etwas getan werden. Es geht in diesem Referat um den Pfarrer. Darum will ich mich auf den Pfarrer konzentrieren, obwohl alles, was zu sagen ist, für jeden anderen, der in der Gemeinde Dienst tut, ebenso gilt.

Der Pfarrer muß sich, wie die Dinge nun einmal liegen, zunächst auch auf diesem Gebiet selber helfen. Es beginnt wohl damit, daß er alles, was ihn in seinem Amt belastet, anschauen lernt als die besondere, speziell ihm als Pfarrer auferlegte Gestalt des Kreuzes Christi. Das sind eben die Leiden, die er in der Nachfolge Christi zu tragen hat. Ich fürchte, daß dieses Referat an manchen Stellen recht düster und negativ geklungen hat. Doch glaube ich, nicht schwarz gemalt zu haben, und hoffe, daß die Situation einigermaßen richtig beschrieben ist. Es ist sinnlos, die Lage zu verschleiern. Es hilft nichts, in Zweckoptimismus zu machen. Entscheidend ist, wie wir uns unserer Situation stellen. Wir können uns beklagen, selbst bemitleiden und bedauern. Das ist der Tod im Topf! Aber wir können die Lage auch nüchtern sehen und sie bewußt bejahen eben als das uns zugeteilte Maß des Leidens um Christi willen, von dem wir doch immer wieder predigen.
Um zu dieser Bejahung zu kommen, brauchen wir die Zeiten der Stille, der Besinnung, des Gebets und der zweckfreien Meditation. Diese Zeiten müssen wir uns nehmen, unter Umständen auch auf Kosten liegenbleibender Arbeit. Weil die Freudlosigkeit der Pfarrer nicht gut ist für die Gemeinden und weil Freude und Mut nicht erhalten bleiben können ohne diese Zeiten der Stille und des Gebetes, können wir um ihretwillen sogar mit gutem Gewissen andere Arbeit liegen lassen. Ebenso brauchen wir um der Erhaltung der Freude willen Zeiten der Entspannung, einen Tag in der Woche etwa, an dem nichts ist, auch keine Abendveranstaltung. Viel Mißmut, ja sogar manches, was sich als Glaubensanfechtung und Glaubenszweifel darstellt, kommt einfach daher, daß die Leute nie richtig ausgeschlafen haben,

Gossner Mission

Wir haben es um der Sache willen als eine unserer Aufgaben anzusehen, eine unserer Veranlagung angemessene Zeiteinteilung und einen unserer Veranlagung angemessenen Lebens- und Arbeitsstil zu erarbeiten, in dem angespannte Arbeit und Entspannung in einem rechten Verhältnis stehen, in dem schließlich auch Zeit bleibt zu ständigem theologischen Studium.

Nun besteht allerdings nicht nur die Gefahr der Überarbeitung, sondern ebenso die gegenteilige Gefahr der Verbummelung gerade auch in unserer heutigen Situation. Die Amtshandlungen nehmen ab, der kirchliche Routinebetrieb schrumpft auch schon mancherorts. So sonderbar es klingen mag, gerade die großen Pfarrbezirke bieten die Möglichkeit, sich um intensive Arbeit erfolgreich zu drücken. Man kann sich immer irgendwie beschäftigen und vor allem kann man vor sich selbst und vor anderen immer einen Teil des großen Pfarrbezirks gegen den anderen ausspielen und so nirgends intensiv arbeiten. Vor dieser Gefahr können wir uns nur schwer selber schützen. Aber es ist ja selbstverständlich, daß wir auch sonst auf diesem persönlichen Gebiet uns nicht immer selber helfen können. Wir brauchen Helfer für uns selbst. Die müssen wir uns suchen. Denn sie finden sich gerade beim Pastor nicht allein, weil in der Gemeinde bestimmt kaum einer auf den Gedanken kommt, daß auch der Pfarrer brüderliche Hilfe nötig hat, und weil im Kreis der Amtsbrüder gerade auf diesem Gebiet eine geradezu mimosenhafte Scheu und Zurückhaltung, falsche Rücksichtnahme oder auch überhebliche Forschheit herrscht. So haben wir die Aufgabe Brüder zu suchen. Ich würde sagen, wir sollten in der Gemeinde anfangen, nach einem Menschen Ausschau zu halten, mit dem wir auch persönlich vertrauter sein und uns brüderlich aussprechen können. Wir werden den ersten Schritt machen müssen. Denn wenn die Laien auch fordern, daß der Pfarrer brüderlicher sein soll, daß sie von sich aus anfangen, ihm wirklich brüderlich zu begegnen, ist kaum zu erwarten. Unser Amt isoliert uns gerade hier. Die Isolierung können nur wir selbst durchbrechen.
Doch werden wir viele Dinge, die spezielle Probleme unseres Amtes betreffen, zunächst nicht mit Brüdern aus der Gemeinde ganz besprechen können, weil ihnen dafür der nötige Einblick, ja auch die Sachkenntnis und damit das Verständnis fehlen wird. So haben wir nach einem Bruder zu suchen unter den Amtsbrüdern. Daß die Einrichtung des Konfessionarius weithin verloren gegangen ist, ist sicherlich ein großer Schade und ein Grund für viele Vereinsamung und Entmutigung unter den Pfarrern und kirchlichen Arbeitern. Dieser Bruder könnte es dann sein, der unsere Arbeit, unsere Zeiteinteilung und unseren ganzen Stil von außen beurteilt und kritisch mit uns bespricht, weil wir ihm das Recht dazu eingeräumt haben. Es ist nicht gut, ohne brüderliches Gespräch zu leben. Aber es ist ebenso nicht gut, ohne brüderliche Kritik zu leben. Weil wir in der Gemeinde so im Mittelpunkt stehen, lauert ständig die Gefahr, daß wir tatsächlich borniert, einseitig, selbstherrlich, starr und überheblich werden. Das ist den Gemeinden nicht gut, das ist auch uns selber nicht gut, und das ist tatsächlich ein Hindernis für die Bildung missionierender Gemeinden, für die Bildung von "Dienstgemeinschaftten mit bruderschaftlichem Charakter", um die es uns doch geht.

Martin Ziegler
Merseburg-Süd II
Florian-Geyer-Str. 13

Gossner Mission

– Lundeen –

Abschrift

Evangelisches Konsistorium
Berlin-Brandenburg

102 Berlin, den 18.4.1966
Neue Grünstr. 19
Fernsprecher: 20 01 56

K. I a Nr. 739/66

An das
Kuratorium der Gossner-Mission
in der DDR
1058 B e r l i n N. 58
Göhrener Str. 11

Die Evangelische Kirche der Union hat unter dem 26.2.1966 auf Ihr Memorandum vom Oktober 1961 eine gutachtliche Äußerung gegeben, die auf die einzelnen Punkte (s.Anlage) Ihres Memorandums Bezug nimmt.
Die EKU hat dazu noch folgendes geschrieben, das wir Ihnen abschriftlich mitteilen.

Das Konsistorium und die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg haben über die gutachtliche Äußerung der EKU verhandelt und beschlossen, ohne eigene Stellungnahme sie an das Kuratorium der Gossner-Mission weiterzugeben, wobei wir anheimstellen, zu dem Gutachten Ihrerseits Stellung zu nehmen.
Die Diskussion über das Verständnis der Ordination in der EKU ist ja noch nicht abgeschlossen, so daß Ihr Beitrag zu dieser Sache hilfreich sein kann.

Gleichzeitig legen wir Ihnen bei:
Die 7 Fragen, die von der Synode der EKU aufgestellt und als Arbeitsmaterial dem Ordnungsausschuß der EKU übergeben wurden.

Für das Konsistorium

gez. Schröter

3 Anlagen

Gossner Mission

Abschrift

Evangelische Kirche der Union
Kirchenkanzlei

B 898/66

1 Berlin C 2, den 26.2.1966
Bischofstr. 6 - 8
Telefon: 42 53 21

Betr.: Memorandum des Kuratoriums der Gossner-Mission
"Kirche auf neuen Wegen"

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg hat den vom Rat der Evangelischen Kirche der Union berufenen Ordinationsausschuß um eine Erklärung gebeten, die ihrer eigenen Stellungnahme zu dem ihr vorgelegten Memorandum der Gossner-Mission dienlich sein könnte. Der Ausschuß hat daraufhin das genannte Dokument von seinem neuerlichen Zusammentreten am 6.6.1962 an bei seinen Beratungen im Auge gehabt und sich wiederholt damit befaßt. Nachdem er das für die Evangelische Kirche der Union festgestellte Verständnis von "Ordination" in Vorbereitung einer Sitzung des Rates im November 1963 in Thesen zusammengefaßt hatte und die Gliedkirchen inzwischen der grundlegenden These I (mit einigen Änderungswünschen) zugestimmt haben, hat der Ausschuß die folgende

g u t a c h t l i c h e  Ä u ß e r u n g

beschlossen:

Den Bericht und die Erwägungen, die das Kuratorium der Gossner-Mission in seinem Memorandum an die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg vom Oktober 1961 niedergelegt hat, haben wir mit Interesse und Dankbarkeit zur Kenntnis genommen. Wir wurden durch sie daran erinnert, daß es sich in der Arbeit unseres Ausschusses nicht darum handeln könnte, lediglich Gewordenes zu fixieren, daß wir vielmehr bei allen Definitionen die "Kirche auf neuen Wegen", also die sich anbahnenden Entwicklungen in der kirchlichen Arbeit und in der Ausprägung ihres Verkündigungsdienstes, im Auge zu behalten hätten. Der Ausschuß war zwar nicht beauftragt, ein neues Ordinationsverständnis zu erarbeiten, sondern festzustellen, was in der Evangelischen Kirche der Union unter "Ordination" verstanden wird; er konnte und mußte sich aber davor warnen lassen, Festlegungen zu treffen, die einmal notwendig werdenden Wandlungen im Wege stehen würden. - In diesem Sinne nehmen wir zu den vier Anfragen des Memorandums Stellung.

Gossner Mission

Abschrift

Betr.: Memorandum des Kuratoriums der Gossner-Mission "Kirche auf neuen Wegen"

Der Ordinationsausschuß der EKU hat auf das Memorandum des Kuratoriums der Gossner-Mission "Kirche auf neuen Wegen" folgende gutachtliche Äußerung mitgeteilt:

Zu Frage 1:

Wir teilen die hier ausgesprochene Auffassung, daß die Ordination keine hierarchische Vorordnung des Ordinierten vor dem "bloß" Eingesegneten oder einem anderen Gemeindeglied begründet. Als "Akt der Indienstnahme, der Gelübde und Verpflichtung des Ordinanden einschließt" und "unter Gebet und Handauflegung der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde vollzogen wird" (Wortlaut der Frage), kann die Ordination als ein Sonderfall der in der Kirche geübten Segenshandlungen verstanden werden. Aber eben: als Einsegnung zu dem "speziellen Dienst des Ministerium Verbi im Sinne der Bekenntnisschriften (CA XIV und Apologie XIII)" (Frage 2) stellt sie einen Sonderfall unter den Segenshandlungen dar. Die Evangelische Kirche der Union sollte sich - im Zeitalter der ökumenischen Bestrebungen auf Wiedervereinigung der getrennten Kirchen! - nicht ohne Not gegen die Tradition entscheiden.

Zu Frage 2:

Der Überzeugung, daß das Ministerium Verbi nicht an die überlieferte Gestalt des Pfarramtes gebunden ist, stimmt der Ausschuß zu. Seine eigenen Sätze zum theologischen und kirchenrechtlichen Verständnis der Ordination sind so gehalten, daß die Ordination auch einem in seinem bürgerlichen Beruf verbleibenden Christen gewährt werden kann, der die erforderlichen Gaben und Kenntnisse nachgewiesen hat und den Dienst der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung als eine dauernde Aufgabe übernehmen will. Die im Memorandum angezogenen Beispiele (Seite 4) legen freilich die Annahme nahe, daß als das "Dauernde" hier vorrangig die "Tätigkeit im Arbeitsprozeß" angesehen wird. Für Fälle, bei denen dies zutrifft, widerraten wir einer Ordination.

Zu Frage 3:

Auch gegen die Einrichtung eines "Sammelvikariats" für junge Theologen, die nach Abschluß des Ersten Examens als Gruppe in den Arbeitsprozeß eintreten, um so missionarisch zu wirken, hat der Ausschuß keine Einwendungen zu erheben. Er weist freilich nachdrücklich darauf hin, daß die Anliegen der Ausbildung zum Pfarrer (Prediger) in einem solchen Vikariat nicht zu kurz kommen dürfen, und daß die Vorschrift des neuen Ausbildungsgesetzes (§ 7 Abs. 2) Beachtung finden muß, wonach der Vikar nur "unter Anleitung und Verantwortung des Vikariatsleiters" tätig sein kann. Es muß der Entscheidung der Gliedkirchen überlassen bleiben, in welchem Maße sie die im Arbeitsprozeß verbrachte Zeit auf die vorgeschriebene Ausbildungsdauer anrechnet.

Zu Frage 4: s.ums.

Gossner Mission

Zu Frage 4:

Das Memorandum geht hier - wie schon in Frage 3 - von der Trennung zwischen licentia concionandi und licentia porrigendi sacramenta aus. Diese herkömmliche Unterscheidung ist in das Ausbildungsgesetz der EKU vom 2.12.1965 nicht übernommen worden. -Hier ist vielmehr vorgesehen, daß zur Einübung in den Dienst eines Pfarrers auch die "Mitwirkung" bei der Spendung der Sakramente gehört. Eine generelle Bevollmächtigung zur eigenen Verwaltung der Sakramente durch Kandidaten ist von da aus nicht möglich; für einzelne Fälle könnten Sonderregelungen getroffen werden.

Daß die Ordination von Theologen schon vor dem 2. Examen vollzogen wird, ist zwar in einzelnen Gliedkirchen der EKD üblich, entspricht aber nicht dem Grundverständnis vom Wesen der Ordination, das der Ausschuß erarbeitet hat. Auch das Ausbildungsgesetz der EKU stellt fest, daß der Kandidat bis zum 2. Examen im Vorbereitungsdienst steht.

Der Ausschuß ist überzeugt, daß er mit dieser Zustimmung und Ablehnung vereinigenden Stellungnahme den förderlichen Anregungen der Gossner-Mission Rechnung trägt, ohne das in der Evangelischen Kirche der Union gewachsene und ihrer bisherigen Praxis zugrundeliegende Ordinationsverständnis preiszugeben.

Gossner Mission

Abschrift

Vorlage 19

Vorlage des Theologischen Ausschusses

Synode beauftragt den Ordinationsausschuß, bei seiner weiteren Arbeit die beiden Grundsatzreferate der Professoren Benckert und Lange und die Ergebnisse der Synodalaussprachen sowie die ökumenische Diskussion zu berücksichtigen. Hierbei sollen insbesondere folgende Fragen weiter bearbeitet werden:

1. Ist es richtig, das "Pfarramt" unter dem Stichwort "spezieller Dienst" von dem der Gemeinde gegebenen Verkündigungsauftrag her zu verstehen? Was bedeutet das für das Verständnis des "Predigtamtes"?

2. Gibt es noch andere Gestalten des "speziellen Dienstes" als das historisch gewordene Pfarramt?

3. Was ist als wesentlicher Inhalt des Pfarramts zu bezeichnen? Kriterien: Was ist von der Schrift her notwendig? Was darf von der Geschichte her nicht außer Acht gelassen werden? Was erfordert die veränderte Welt?

4. Welche historisch dem Pfarramt zugewachsene Inhalte sind nicht als unabdingbar zu bezeichnen?

5. Wie hat die Kirche heute den Dienst der öffentlichen Verkündigung zu ordnen, damit die Gemeinde ihren Auftrag in der Welt recht wahrnimmt? Wie sind dann das Pfarramt und andere Gestalten der öffentlichen Verkündigung einander zuzuordnen?

6. Was ergibt sich aus der Beantwortung dieser Fragen für das Ordinationsverständnis, den Ordinationsvorhalt und die Ordinationspraxis der Kirche?

7. Welche praktischen Folgerungen ergeben sich hieraus für eine sach- und zeitgemäße Handhabung des Ausbildungsgesetzes?

Synode empfiehlt, den bestehenden Ordinationsausschuß zur Behandlung dieser Fragen zu erweitern und dabei auch auf Vertretung des reformierten Bekenntnisses zu achten.

Synode beauftragt den Ordinationsausschuß, im Zusammenhang seiner Arbeit an den "Thesen zum theologischen und kirchenrechtlichen Verständnis der Ordination" bis zur nächsten ordentlichen Tagung der Synode ein vorläufiges Ergebnis seiner Beratungen über die hier gestellten Fragen vorzulegen.

Gossner Mission

**Zusammenfassendes Protokoll von zwei Gesprächen des Gruppentages der Niederlausitz**

(zusammengestellt von Tischhäuser, Paul, Schönefeld, W. Jacob am 18. 6. 1966 in Cottbus)

Tagesordnung: Memorandum "Kirche auf neuen Wegen"

I. Warum ist dieses Memorandum wieder wichtig für uns?
II. Wesentliche Punkte des Memorandums
III. Zusammenfassung: Wie ist der Stand der Arbeit augenblicklich, und welche Perspektiven sehen wir für die nächste Zeit?

I.

a) Dieses Memorandum ist insofern wieder wichtig geworden, als das neue Pfarrerdienstgesetz von 1960 eine gewisse Rolle für uns spielt. Das Memorandum der Gossner-Mission ist durch das neue Pfarrerdienstgesetz überholt worden. Wir müssen heute die Situation überprüfen, in der wir uns mit unserer Kirche befinden.
Geht es überhaupt, daß man die Ordinationspraxis verändert auf Grund des neuen Gesetzes?
Das Pfarrerdienstgesetz besagt
1. daß die Ordination den Vollzug der pfarramtlichen Aufgaben an einen ganz bestimmten Ausbildungsweg bindet,
2. daß jede nebenberufliche Tätigkeit ausgeschlossen ist.
3. Es kommt eine Starrheit in das Ganze, da es der Beweglichkeit unserer Gesellschaft heute nicht angepaßt ist.

Es gibt im Pfarrerdienstgesetz die Möglichkeit der Versetzung eines Pfarrers im Interesse der Arbeit. Das ist praktisch kaum vorstellbar.

b) Die Entwicklung unserer Gemeinden im Moment legt es nahe, sich wieder mit dem Memorandum zu befassen, nicht nur die Antwort der EKU.
Wir greifen deshalb darauf zurück, weil wir auch eine Selbstbesinnung nötig haben. Wir selber merken unsere Grenzen.
Die Qualifizierung bis zur Ordination von Gemeindegliedern, die einmal in der Gruppe mitarbeiten können, ist an keiner Stelle praktiziert worden. Warum? Es ist eine Überforderung für die Laien, sich in den dafür zuständigen kirchlichen Schulen zu qualifizieren. Wo soll die Ausbildung stattfinden? Sind die Gruppen dazu da, einige fähige Leute auszubilden und das Maß zu setzen, ohne daß sie überfordert werden? Das wäre auch eine Sache des Gruppentages. Ordination auf Zeit müßte sein. Die Gruppe sollte die Grundlegung für die Ausbildung schaffen.

c) Ein Anlaß, über das Memorandum neu nachzudenken, sind auch einige in der Industrie arbeitende Brüder, die meinen, sie hätten sachlich nicht mehr viel gemein mit dem, was in den Gemeinden und Gruppen getan wird. Wir müssen neu darüber nachdenken, was wir noch gemein haben an Aufgabenstellung, an Beauftragung durch die Gemeinde. Die Beauftragung in der Ordination bleibt keine kirchenrechtliche Größe. Ordination und kirchliche Rechte müssen voneinander getrennt werden. Gilt die Ordination nur für die Gemeindeversammlung, oder ist sie auch für die Sendung wichtig? Warum überhaupt ordinieren?

d) Es hat viele Gruppenbrüder gegeben, die noch völlig anders dachten als das Memorandum. Sie wollten die Ordination überhaupt nicht haben, um nicht den Unterschied aufkommen zu lassen zwischen dem beamteten und dem nichtbeamteten Bruder.

Gossner Mission

Beide Wege sind nicht gegangen worden:
1. Bejahung der Ordination und Beauftragung von Laien und Ausweitung der Ordination und
2. Ablehnung der Ordination, um mit den Gemeindegliedern geistlich auf einer Stufe zu stehen.

Wir müssen zu einer Grundform von Gruppendienst kommen. Theologen und Nicht-Theologen müssen zur Gruppe gehören, jeder seinem Stand entsprechend sich qualifizieren und jeder ordiniert werden. Das ist kein Modell für die ganze Gemeinde, aber ein Weg für die Gruppen. Wir müssen zu einer gewissen Konstantheit in den Gruppen kommen.

II.
Ein Tausch der Funktionen von Theologen (Wechsel des Arbeitsverhältnisses) konnte nur während des Vikariats und nach dem Predigerseminar vollzogen werden. Dieser Wechsel ist nicht mehr möglich, wenn nach dem 2. Examen der eine in die kirchliche Struktur des Pfarramtes integriert ist und der andere in der Industrie arbeitet.
Die Dienstgruppe hat dazu geholfen, daß der GKR entsteht. Danach entstanden Differenzen zwischen GKR und Dienstgruppe.
Wozu animiert die Kirchenordnung den GKR?
Was ist von der Beauftragung der Dienstgruppe her weiter zu tun?
Die Linie der Grundordnung unserer Kirche, die dem GKR bewahrende Funktionen nahelegt, ist größer als die, daß der GKR die Gemeindeordnung zu schaffen hat, die eine missionierende Gemeinde im Auge hat. Der GKR müßte die Möglichkeit haben, Grundordnung zu verändern, indem er Gemeindeordnung schafft.

Wir vermuten, daß gewisse Schwierigkeiten unter uns dadurch entstehen, daß bei der Diskussion über die Ordinationsfrage vor 5 Jahren einige Momente noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Zu 1) Das neue Pfarrerdienstgesetz verbindet nur den Auftrag des Pastors mit der Ordination. Die Entwicklung der kirchlichen Gesetzlichkeit hat unsere Anregungen überrollt. Es ist die Frage, ob Ausweitung oder Abschaffung der Ordination das Gebotene ist.

Zu 2) Die Gruppen selber haben sich nicht auf die Ausbildung der Laien konzentriert. Die Erfahrungen der letzten 5 Jahre haben gezeigt, daß eine Weiterbildung der Gemeindeglieder möglich ist für den Dienst in dieser speziellen Gemeinde. Es ist die Frage, ob aus dieser Gruppe auch einzelne qualifizierte Gemeindeglieder ordiniert werden können.

Zu 3) Es hat sich herausgestellt, daß die Schwierigkeit nicht darin besteht, den jungen Theologen zu finden, der nach dem 1. Examen in der Industrie oder in der Gemeinde arbeitet, sondern die Frage ist, was die ständige Arbeit von älteren Theologen in industriellen Berufen für den Bestand der Dienstgruppe und für den einzelnen selber bedeutet.

Zu 4) Aus der Verpflichtung, das 2. Examen zu machen, ist die Verpflichtung geworden, das Pfarramt zu übernehmen. Im neuen Pfarrerdienstgesetz wurde eine Einheit geschaffen zwischen Vorbildung, Arbeitsstelle und Ordination. Aus diesem Zusammenhang ist es kaum möglich, auszubrechen. Damit ist nochmals die innere Problematik der Gruppen angedeutet.

Gossner Mission

III.
Es haben sich drei Formen des Dienstes von Theologen herausgebildet:
1. Ausrichtung auf das klassische Pfarramt
2. Qualifizierung in der Industrie ohne Ordination
3. Hilfsarbeiter und nebenamtlicher Pastor
Die 3. Form kann sich auf Grund der kirchlichen Verhältnisse am schwersten durchsetzen. Diese Verhältnisse bedingen auch die Kluft zwischen den anderen beiden Typen.
In den Gruppen ist keine Verbindlichkeit entstanden, die alle drei Typen umfaßt, ausgehend von der Beauftragung im Blick auf Dienste in der Gemeinde und dem Leben in der Gesellschaft.
Für die Zukunft wäre die Aufnahme von Nicht-Theologen in die Gruppen sehr wichtig.
Die Ausbildung und die Art des Kolloquiums als Hinführung zur Ordination von Laien sollte in den Gruppen selbst entwickelt werden. Das Kuratorium der Gossner-Mission sollte eine Prüfungsordnung schaffen. Das Kolloquium sollte nicht vor der Kirchenleitung stattfinden, sondern das Kuratorium der Gossner-Mission sollte dafür verantwortlich sein. Das Kuratorium sollte ein Prüfungskollegium bilden. Es ist die Frage, ob nicht das Kuratorium um der Weiterarbeit in den Gemeinden willen aus den in Frage kommenden GKR Leute in das Kuratorium berufen sollte.

Das Schreiben der EKU macht deutlich, daß es eine Geschichte der Ordination gibt. Wir müssen berücksichtigen, daß wir eine neue Geschichtlichkeit der Ordination aufbauen. Wir müssen das Eingebettetsein der christlichen Gemeinde in die Gesellschaft heute berücksichtigen. Hier ist die Ordination auszuweiten und gleichzeitig abzugrenzen.

Gossner Mission

# Entwurf

## GRUPPENEINSATZ ALS FORM KIRCHLICHEN DIENSTES IN DER DDR
## Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch

1. Vom 5. - 7. Mai 1966 fand im Ökumenischen Institut Berlin eine Konsultation statt, die einen Beitrag zur ökumenischen Studie über "Formen des kirchlichen Dienstes und der theologischen Ausbildung" liefern sollte. Wir hörten einen Bericht über neue Formen des kirchlichen Dienstes in aller Welt und stellten fest, daß ein Schwerpunkt der ökumenischen Diskussion in der Frage nach dem Verhältnis des traditionellen Amtes zu den neuen Formen kirchlichen Dienstes liegt. Diese Frage ist in der DDR besonders im Leben von Dienstgruppen aufgebrochen, die in Verbindung mit der Gossner-Mission arbeiten und pfarramtlichen Dienst in landeskirchlichen Gemeinden übernommen haben.

2. Seit dem Jahre 1957 leben in Industriegegenden, aber auch in Kleinstädten und Dörfern, Dienstgruppen von Theologen und Nichttheologen. Sie haben sich zusammengeschlossen, um Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Darüber hinaus wollen sie erforschen, welche Veränderungen in der christlichen Gemeinde durch den gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit ausgelöst werden, um das Gemeindeleben gemäß diesen Veränderungen umzustrukturieren. In ihrem gemeinsamen Leben und Dienst sind sie folgenden Erkenntnisweg gegangen.

2 1. <u>Umkehr von falschen Wegen</u>

Die leitenden Bruderräte der Bekennenden Kirche hatten zwar in den ersten Jahren nach 1945 mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß der Irrweg der Kirche damit beginnt, daß sie "eine christliche Front" aufrichtet "gegenüber notwendig gewordenen Neuordnungen im gesellschaftlichen Leben der Menschen" (Darmstadt 1947). Viele Erscheinungen des kirchlichen Lebens der darauffolgenden Zeit sprachen aber dafür, daß die Kirchen doch wieder dazu neigten, eine solche Front aufzurichten, statt den Herausforderungen der Gesellschaft im Gehorsam des Auftrags zu entsprechen. Vor allem deshalb entschlossen sich einige Theologen, die traditionelle Form ihres Amtes zu verlassen. Sie nahmen eine Arbeit im industriellen Produktionsprozeß auf, um sich damit dem gesellschaftlichen Wandel gänzlich auszusetzen

Gossner Mission

und um darin den Dienst Christi an den Menschen neu zu erfahren und zu lernen.
Zusammen mit einigen an der gleichen Sache interessierten Nichttheologen bildeten sie Dienstgruppen, in denen gegenseitige Stützung für diesen Dienst geschah. Durch geeignete Aufgabenteilung gelang es den Gruppen, von Anfang an in guter Verbindung mit den herkömmlichen Ortsgemeinden zu bleiben. Zur Auswertung der Erkenntnisse in den Dienstgruppen war dies von großer Bedeutung.

2 2. Einübung der Dienste

Eine Gemeinde wird ihre Ghettosituation nur da durchstoßen, wo sie die ihr gegebenen Gaben zu sachgemäßem Dienst einsetzt. Diese "Ämter" sollen dazu helfen, in allen Bezügen des Lebens Gottes Liebe zu bezeugen. Die Wiederentdeckung dieser missionarischen Dimension der Ämter führte dazu, bei allen Gliedern der Gemeinde die Bereitschaft zum Reden und Handeln im Alltag zu erwecken, über die inzwischen anerkannte Notwendigkeit eines Einsatzes an verschiedenen Stellen des Gemeindelebens (Lektoren etc.) hinaus. Die Dienstgruppen konnten das Gespräch darüber sowohl mit traditionellen Christen als auch in Gruppen von neu Hinzukommenden anregen. Gleichzeitig waren sie Modelle für die Verwirklichung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen. Mit dieser Doppelfunktion richtete sich das Interesse der Gruppen zunächst auf folgende Bereiche:

1. Der Gottesdienst sollte wieder eine Sache der ganzen Gemeinde werden (Vorbereitung der Fürbitte, Feier des Herrenmahles als Gemeinschaftsmahl mit neuem liturgischen Rahmen u. a.).

2. Verantwortliche Mitarbeit nichttheologischer Gemeindeglieder sollte möglichst in allen Bereichen des Gemeindelebens geschehen (Gemeinsame Durchführung des Konfirmandenunterrichts, dabei auch Überlegungen über Stoffplan und Aufbau des Unterrichts durch die Gruppe, Kinderarbeit und Durchführung von anderen Versammlungen der Gemeinde u. a.).

3. Überprüfung des Kirchensteuersystems und allmähliche Einführung der Selbstveranlagung durch die Gemeindeglieder.

Gossner Mission

4. Umfassende Information aus Kirche und Welt sollte dazu helfen, den Auftrag der Christen zu artikulieren. Daraus erwuchsen nicht nur Besuchsreisen und Aufnahme von ökumenischen Gästen mancherlei Art in der Gemeinde, sondern auch Studienarbeit in Laienseminaren und in Hauskreisen über aktuelle Sachfragen (Wie z. B. über die Frage: Israel und die Kirche). Liebgewordene Tabus wurden hierbei durchbrochen.

2 3. Sozialistische Gesellschaftsordnung als Situation

Jeder Einsatz der Christen für die Menschen macht heute mehr denn je die Übernahme von Verantwortung in gesellschaftlichen Organisationen und Institutionen erforderlich. Um diese Erkenntnis zu prüfen und um ihr vor allem aber auch Raum in traditionellen Gemeinden zu verschaffen, beteiligten sich die Glieder der Gruppen auf mannigfache Weise an der Arbeit der für sie zuerst wichtigen Organisationen: Gewerkschaft, Kommissionen der politischen Gemeinde, Einrichtungen der Schulen und Hausgemeinschaften. Diese Aufgaben konnten besser von der Gruppe her wahrgenommen werden als in den Strukturen der traditionellen Gemeinde, die dem einzelnen dafür nicht genügend Hilfe gibt.

2 4. Kritik an der Kirche

Kritische Auseinandersetzungen mit einigen Strukturen der Landeskirche konnten nicht ausbleiben. Das um so weniger, als der Kontakt mit den Ortsgemeinden immer enger wurde. Teilweise waren ganze Dienstgruppen mit den Aufgaben betraut worden, die bisher von einem Pastor wahrgenommen worden waren. Teilweise waren die Theologen der Gruppe genötigt, ein Pfarramt zu übernehmen. In der Regel konnte das als Gelegenheit angesehen werden, die von der Gruppe gewonnenen Erkenntnisse umso wirkungskräftiger zum Tragen zu bringen. Dazu war es aber nötig, die Gruppe in den Strukturen einer Landeskirche und ihrer Verfassung zu beschreiben. Hieraus entstanden weitreichende Komplikationen, um deren Lösung bis zur Stunde gerungen wird.

Im einzelnen sind folgende Konfliktsituationen zu nennen:

1. Eine Dienstgruppe, die pfarramtliche Verpflichtungen übernimmt, kann nicht darauf verzichten, auch die mit der Ordination gegebenen Pflichten gemeinsam zu erledigen. Der Bitte, mehrere oder alle Glieder einer Gruppe zu ordinieren, kann von der Kirchenleitung jedoch nicht stattgegeben werden, weil die Ordination an bestimmte Ausbildungswege und andere

Gossner Mission

Vorbedingungen geknüpft ist, die von bestimmten Gliedern der Gruppe nicht nachgewiesen werden können. Dies ist eine wesentliche Beeinträchtigung der Gruppenarbeit.

2. Die verantwortliche Arbeit einer Gruppe in der Gemeinde hat automatisch Auswirkungen auf die Leitung der Gemeinde, zumal wenn einer oder alle Pfarrer der Gemeinde zu ihr gehören. Juristisch und geistlich ist aber der Gemeindekirchenrat als verantwortliche Leitung der Gemeinde anzusehen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß an dieser Stelle sehr empfindliche Spannungen auftreten können. Diese Spannungen schwinden, sofern die sich stellenden Sachfragen und Aufgaben gemeinsam beantwortet und getan werden. Zugleich ist es dringend notwendig, die Grundordnung hinsichtlich der Beschreibung von Leitungsfunktionen in der missionierenden Gemeinde zu überprüfen und zu verändern.

2 5. Ausblick

Die Erfahrungen und Erlebnisse der Dienstgruppen können nur als erste Schritte auf dem Wege zur Wahrnehmung des geistlichen Amtes in neuer Form und zu einer erneuerten Gemeinde angesehen werden. Im Rahmen der auch in der DDR aufgebrochenen Diskussion um die Strukturen einer missionierenden Gemeinde wird immer wieder nach ihnen gefragt. Die Gruppen sind sich dessen bewußt, daß sie nur in ständiger Bereitschaft zur Buße und im aufmerksamen Hören auf die Herausforderungen Gottes für die Welt wirksam sein können. Sie meinen, daß nur in dieser Bereitschaft und in diesem Hören die Strukturen, d. h. also auch die kirchenrechtlichen Verhältnisse geändert werden können.

3. In unserer Diskussion haben die Erfahrungen der Dienstgruppe zu folgenden Erkenntnissen hinsichtlich eines non-professional ministry geführt.

3 1. Wenn wir von non-professional ministry sprechen, meinen wir nicht eine zugkräftigere Form des professional ministry (des tradierten, bezahlten Amtes), auch nicht eine Form der Beschäftigung von Theologen außerhalb des bezahlten Amtes, sondern die zeichenhafte Verwirklichung des allen Christen in allen Bereichen gegebenen Auftrags.

Gossner Mission

3 2. Bei der Arbeit der Dienstgruppen hat sich die Notwendigkeit ergeben, Laien für die Mitarbeit in dieser Gruppe besonders zuzurüsten, denn der Theologe braucht in der Dienstgruppe den zugerüsteten Nichttheologen als Gesprächspartner. Wir sind der Meinung, daß damit in den Dienstgruppen eine beispielhafte Entdeckung gemacht worden ist, die Bedeutung für die ganze Kirche hat. Wir verweisen unter besonderer Berücksichtigung von Punkt 2/4.1 darauf, daß in den Kirchen der DDR neben der akademischen Ausbildung inzwischen andere Wege der Zurüstung von Laien für die Wortverkündigung beschritten werden: Predigerschulen, Fernunterricht. Darüber hinaus sollten allerdings noch andere beschritten werden.

3 3. Wenn in den Dienstgruppen eine glaubwürdige, wirkungsvolle Gestalt des einen geistlichen Amtes der gesamten Kirche sichtbar gemacht werden soll, ist eine Revision der kirchenrechtlichen Bestimmungen (z. B. Pfarrerdienstrecht) unumgänglich. Z. B. muß überprüft werden: a) die Verknüpfung der Ordination zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung mit der Forderung einer bestimmten Vorbildung und der hauptberuflichen Ausübung des Dienstes;
b) Anstellung auf Lebenszeit und
c) die Nichtversetzbarkeit der Pastoren
d) Verknüpfung des Amtes des Verkündigers mit dem Amt der Gemeindeleitung.

3 4. Bisher besteht trotz aller Studienreformen und Vorschläge immer noch eine zu große Diskrepanz zwischen der Ausbildung und den Erfordernissen bei der Amtsausübung. Auch das neue Ausbildungsgesetz der Evangelischen Kirche der Union vom Jahre 1965 trägt den gegenwärtigen Erfordernissen nicht genügend Rechnung. Um so mehr begrüßen wir das Begleitwort der Synode zum Pfarrerausbildungsgesetz, das gleichzeitig mit dem Gesetz in Kraft getreten ist. Wir verweisen dabei besonders auf die letzten beiden Absätze des Begleitworts: "Eine bewegliche und differenzierte Ausbildung und Fortbildung entspricht der Einsicht, daß zum Dienst des Theologen heute mehr denn je die theologische Zurüstung und Beratung der Gemeindeglieder für ihren vielfältigen Dienst in Kirche und Gesellschaft gehört.

Gossner Mission

In der Dienstgemeinschaft des allgemeinen Priestertums auf dem Grunde der Zusage Gottes wird der besondere Dienst des Pfarrers von der Gemeinde mitgetragen und behält im Wandel der Verhältnisse seine Verheißung."

4. Die theologische Begründung der beschriebenen neuen Formen kirchlichen Dienstes ergibt sich aus dem missionarischen Auftrag der Gemeinde. Darüber nachzudenken sind wir besonders veranlaßt durch den gesellschaftlichen Wandel, der sich in unserer Umwelt vollzieht.
In der missionierenden Gemeinde kann von Ämtern und Diensten nur im engsten Zusammenhang mit dem einen geistlichen Amt der gesamten Kirche gesprochen werden, das sich als Dienst der missionierenden Gemeinde, gemäß ihrem Auftrag, vollzieht. Zu diesem Dienst ist jeder Christ mit der Annahme des Evangeliums berufen, durch die Taufe beauftragt (ordiniert), durch den heiligen Geist ausgerüstet und zum vollen Einsatz bestellt. In der Bezeugung des Evangeliums an die Menschen und der daraus folgenden Begegnung der Christen mit der Welt entstehen schon in der Urgemeinde besondere Berufungen, Ausrüstungen durch den heiligen Geist (Charismen), Beauftragungen (Ordinationen) und damit Bestellungen zum vollen Einsatz. Alle Formen des Dienstes entfalten den Apostolat der Kirche, der von Jesus Christus begründet ist. Sie werden mitgestaltet von den Herausforderungen der Welt. Wir müssen feststellen, daß die traditionellen Formen des Amtes den Herausforderungen der Welt heute nicht gerecht werden. Gerade deshalb sind zur Erkundung der Möglichkeiten viele neue besondere Formen des kirchlichen Dienstes nötig.
Die Vielfalt der Situationen im raschen Wandel des gesellschaftlichen Lebens verbietet es, über das Gesagte hinaus allgemeingültige praktische Richtlinien zu erstellen. Es kann nur die Richtung angedeutet werden, in der sich die Umstrukturierung der kirchlichen Dienstformen zu vollziehen hat. Die Suche und das Begehen neuer Wege ist ermöglicht durch die Verheißung des Heiligen Geistes, der allen Gliedern am Leibe Christi zuteil werden soll. Mit der Vielfalt der Gaben aus der Fülle des heiligen Geistes werden viele Wege zu allen Bereichen menschlichen Lebens gebahnt werden.

Gossner Mission

Die Vorstellung von der Alleinwirksamkeit des heiligen Geistes in seit Jahrhunderten festgelegten Strukturen nur eines Geistlichem Amts (ordained Ministry) ist als unbiblische und damit häretische Struktur entschlossen aufzugeben.

5. Im Rahmen unserer Konsultation haben wir erste gemeinsame Erkenntnisse formulieren können. Unsere Erfahrungen müssen im Zusammenhang mit dem rapiden inneren und äußeren Zerbruch der Volkskirche gesehen werden. Das ist um so wichtiger, als in dieser Zeit die Frage nach den kirchlichen Institutionen und Verfassungen und damit die nach der Einrichtung des Pfarramts sehr ernsthaft und grundsätzlich geprüft werden muß. Das Kreuzfeuer institutioneller Erwägungen und Praktiken, Isolierung der Neuansätze oder voreiliges Gebrauchen der neuen Modelle zur Erhaltung der zerbrechenden Volkskirche, wird den Herausforderungen Gottes nicht gerecht. Um so bedeutsamer ist die beständige Existenz dieser Experimente für die Kirche. In diesem Sinn hoffen wir, daß unser Bericht für das ökumenische Gespräch einen hilfreichen Beitrag liefert.

Gossner Mission

Das Kuratorium der
Gossner-Mission

Berlin, im Oktober 1961

# Memorandum

## an die Kirchenleitung der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg

## Kirche auf neuen Wegen

Auch im Gebiet unserer Landeskirche Berlin-Brandenburg entstehen im Zusammenhang mit dem sprunghaften Aufbau industrieller Kombinate und Großkraftwerke neue Wohnstädte (z.B. Lübbenau Neustadt) auf einem Terrain, wo vor kurzem nur Wald und Acker waren, und neue Wohnsiedlungen in unmittelbarer geographischer Nachbarschaft zu Dörfern herkömmlichen Stils (z.B. Schwarze Pumpe) oder zu Städten bisherigen Typs (z.B. Senftenberg, Guben, Vetschau, Frankfurt/Oder, sämtlich erst im Aufbau begriffen). Die Bevölkerung dieser neuen Wohnstädte (Wohnsiedlungen), die jeweils dem Industriezweck als der Arbeitsstätte eng zugeordnet sind, besteht aus Familien von Ingenieuren, Funktionären, Facharbeitern, Hilfsarbeitern, Angestellten usw., die aus allen Teilen der DDR als Angehörige des Werkes zuziehen. Im ganzen handelt es sich um jüngere Menschen, wenn auch in mancher Familie noch alte Eltern, Großmütter usw. inkorporiert sind. Die neue Wohnstadt ist mit ihren Verwaltungsapparaten, öffentlichen Diensten, Versorgungseinrichtungen wirklich eine in sich geschlossene Stadt, soziologisch ganz anders strukturiert als die umgebenden Städte oder Dörfer. Ihre Bewohner stehen, von den wenigen Rentnern abgesehen, sämtlich im Produktionsprozeß. In solcher Stadt gibt es keine Traditionen, in der Regel auch keine organischen Nachbarschaften und gewachsenen Kommunikationen in Gestalt von Bekanntschaft und Freundschaft.

Die so skizzierte Situation tritt in den neuen Wohnstädten und Wohnsiedlungen nur am unverhülltesten in die Erscheinung, sie beschränkt sich aber nicht auf diese Modelle. Unter dem Vorzeichen dieser Situation stehen grundsätzlich Ausbau, Planung und Umbau im gesamten industrialisierten Raum, der mehr und mehr auch dorfliche und landwirtschaftliche Gebiete einschließt. Wenn wir im folgenden vor allem die neuen Wohnstädte und Wohnsiedlungen als markante Modelle vor Augen haben, so sind damit zugleich doch alle diejenigen Wohngemeinschaften auch in den traditionellen Städten und Dörfern gemeint, in denen diese eindeutigen Tendenzen mehr und mehr Gestalt gewinnen. Damit greift die Bedeutung unserer Versuche einer Team-Arbeit, wie sie im folgenden dargestellt sind, grundsätzlich weit über die Modellfälle Schwarze Pumpe und Lübbenau Neustadt hinaus, an denen wir nur Sinn und Struktur solcher neuen Wege kirchlicher Arbeit illustrieren wollen, weil sie z.Zt. noch mit besonderem Profil in die Erscheinung treten als Signal für eine kommende Entwicklung im breiten Ausmaß.

Es ist in diesen Jahren trotz intensiver Bemühungen und Verhandlungen nicht möglich gewesen, und es wird auch in Zukunft nicht möglich sein, innerhalb einer solchen Wohnstadt die für ein Pfarramt herkömmlichen Stils notwendigen Räume (Pfarrwohnung, Kirchenbüro) und die für das Leben einer Parochialgemeinde im traditionellen Sinne erforderlichen Gebäude (Kirche, Gemeindesaal, Unterrichtsraum) zu erhalten. In Lübbenau haben wir am Rand der neuen Wohnstadt die Friedhofskapelle

Gossner Mission

Das Kuratorium der
Gossner-Mission

Berlin, im Oktober 1961

# Memorandum

## an die Kirchenleitung der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg

## Kirche auf neuen Wegen

Auch im Gebiet unserer Landeskirche Berlin-Brandenburg entstehen im Zusammenhang mit dem sprunghaften Aufbau industrieller Kombinate und Großkraftwerke neue Wohnstädte (z.B. Lübbenau Neustadt) auf einem Terrain, wo vor kurzem nur Wald und Acker waren, und neue Wohnsiedlungen in unmittelbarer geographischer Nachbarschaft zu Dörfern herkömmlichen Stils (z.B. Schwarze Pumpe) oder zu Städten bisherigen Typs (z.B. Senftenberg, Guben, Vetschau, Frankfurt/Oder, sämtlich erst im Aufbau begriffen). Die Bevölkerung dieser neuen Wohnstädte (Wohnsiedlungen), die jeweils dem Industriezweck als der Arbeitsstätte eng zugeordnet sind, besteht aus Familien von Ingenieuren, Funktionären, Facharbeitern, Hilfsarbeitern, Angestellten usw., die aus allen Teilen der DDR als Angehörige des Werkes zuziehen. Im ganzen handelt es sich um jüngere Menschen, wenn auch in mancher Familie noch alte Eltern, Großmütter usw. inkorporiert sind. Die neue Wohnstadt ist mit ihren Verwaltungsapparaten, öffentlichen Diensten, Versorgungseinrichtungen wirklich eine in sich geschlossene Stadt, soziologisch ganz anders strukturiert als die umgebenden Städte oder Dörfer. Ihre Bewohner stehen, von den wenigen Rentnern abgesehen, sämtlich im Produktionsprozeß. In solcher Stadt gibt es keine Traditionen, in der Regel auch keine organischen Nachbarschaften und gewachsenen Kommunikationen in Gestalt von Bekanntschaft und Freundschaft.

Die so skizzierte Situation tritt in den neuen Wohnstädten und Wohnsiedlungen nur am unverhülltesten in die Erscheinung, sie beschränkt sich aber nicht auf diese Modelle. Unter dem Vorzeichen dieser Situation stehen grundsätzlich Ausbau, Planung und Umbau im gesamten industrialisierten Raum, der mehr und mehr auch dorfliche und landwirtschaftliche Gebiete einschließt. Wenn wir im folgenden vor allem die neuen Wohnstädte und Wohnsiedlungen als markante Modelle vor Augen haben, so sind damit zugleich doch alle diejenigen Wohngemeinschaften auch in den traditionellen Städten und Dörfern gemeint, in denen diese eindeutigen Tendenzen mehr und mehr Gestalt gewinnen. Damit greift die Bedeutung unserer Versuche einer Team-Arbeit, wie sie im folgenden dargestellt sind, grundsätzlich weit über die Modellfälle Schwarze Pumpe und Lübbenau Neustadt hinaus, an denen wir nur Sinn und Struktur solcher neuen Wege kirchlicher Arbeit illustrieren wollen, weil sie z.Zt. noch mit besonderem Profil in die Erscheinung treten als Signal für eine kommende Entwicklung im breiten Ausmaß.

Es ist in diesen Jahren trotz intensiver Bemühungen und Verhandlungen nicht möglich gewesen, und es wird auch in Zukunft nicht möglich sein, innerhalb einer solchen Wohnstadt die für ein Pfarramt herkömmlichen Stils notwendigen Räume (Pfarrwohnung, Kirchenbüro) und die für das Leben einer Parochialgemeinde im traditionellen Sinne erforderlichen Gebäude (Kirche, Gemeindesaal, Unterrichtsraum) zu erhalten. In Lübbenau haben wir am Rand der neuen Wohnstadt die Friedhofskapelle zu



Gossner Mission

einer gottesdienstlichen Stätte umbauen können. In Schwarze Pumpe leben wir von der Gastfreundschaft der römisch-katholischen Kirche, die ihr schon vor der Gründung des Kombinats dort errichtetes Gottesdienstgebäude uns regelmäßig zur Verfügung stellt. Aber wie soll hier ein Pfarramt offiziell in die Erscheinung treten? Wie soll auch nur festgestellt werden, wer von den vielen Tausend neu Zugezogenen Glied der evangelischen Kirche ist? Wie kann in einem solchen Bereich überhaupt Gemeinde Jesu Christi im Rahmen der Landeskirche sich bilden und ihr Leben in Gottesdienst, Unterricht, Amtshandlungen, Gemeindezusammenkünften usw. gestalten?

Man kann natürlich - um das Problem an einem Beispiel zu illustrieren - auf dem Boden der geographisch benachbarten, aber soziologisch gänzlich anders strukturierten Kirchengemeinde Lübbenau-Altstadt eine "dritte Pfarrstelle" begründen und papiermäßig deklarieren, daß diese Pfarrstelle die neue Wohnstadt als Bezirk umfassen soll. Man kann die Verwaltungsfunktionen vom Kirchenbüro Lübbenau Altstadt aus wahrnehmen und Menschen aus der neuen Wohnstadt, soweit sie sich dort freiwillig anmelden, in der Kartei registrieren und sie zur Kirchensteuer veranlassen. Man kann, sofern Amtshandlungen wie Taufe, Trauung und Beerdigung begehrt werden, diese in der Kirchengemeinde Lübbenau Altstadt vollziehen. Man könnte auch durch den Mitarbeiterkreis von Lübbenau Altstadt Besuchsdienste in den Häusern der neuen Wohnstadt durchführen und so Menschen zur Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche von Lübbenau Altstadt einladen. Der Mitarbeiterkreis einer traditionellen Kirchengemeinde wird jedoch für solchen Besuchsdienst in einem so fremden Terrain kaum geeignet sein. Es wäre eine Illusion zu erwarten, daß Menschen aus der neuen Wohnstadt sich zum Gottesdienst an einem fremden Ort rufen lassen. Sie würden hier notwendig Fremdkörper bleiben. Mit diesen Methoden könnte wohl irgendein konventioneller Notbetrieb in Gang gebracht werden, aber es könnte sich nicht Gemeinde Jesu Christi am Ort bilden und zu einer Lebensgemeinschaft von Christen werden. Und viele Menschen, die wohl ansprechbar wären, kämen so überhaupt nicht in den Rufbereich der evangelischen Botschaft. Eine Kirche, die sich auf solchen von außen und am Rande organisiertem Notbetrieb beschränken würde, lüde eine schwere Schuld auf sich.

In den letzten Jahren ist aus dieser Erkenntnis ein anderer Weg in Experimenten in Schwarze Pumpe und in Lübbenau Neustadt gewagt worden, für den es weder irgendein Vorbild in der bisherigen Geschichte unserer Landeskirche noch irgendwelche Grundlagen in den z.Zt. gültigen Ordnungen unserer Kirche gibt. Im Verfolg dieser Experimente, die jetzt eine Geschichte mehrerer Jahre hinter sich haben, sind uns neue Erkenntnisse in bezug auf die Verwirklichung des Sendungsauftrages der Kirche in der industrialisierten Gesellschaft von heute, wie sie sich in unserem Raum darstellt, zugewachsen. Die folgenden Darlegungen sind daher nicht als bloßer Niederschlag praktischer Erfahrungen im Sinne von Ergebnissen soziologischer Befunde, sondern als eine theologische Antwort auf die "Herausforderungen" durch die heutige Umwelt zu verstehen. Sie sind nicht im Sinne einer Notlösung für exzeptionelle Grenzsituationen, sondern im Sinne einer ersten Wegweisung für zukünftige Entwicklungen gemeint, zu der die Kirche im Gehorsam gegen ihren heute zu praktizierenden Sendungsauftrag ein grundsätzliches Ja sagen sollte. Junge Theologen nach dem 1. Examen und andere junge berufstätige Christen haben sich im Team in den Produktionsprozeß als Arbeiter eingegliedert, um so innerhalb der Wohngemeinschaft und der Werkgemeinschaft missionarisch als Zeugen Jesu Christi zu fungieren. Sie haben in ihren Buden oder in Wohnungen von Familien kleine Kreise von Menschen sammeln können, die als evangelische Christen miteinander leben und Gemeinde sein



Gossner Mission

möchten. Sie haben mit der Christenlehre an einigen Kindern begonnen. Sie taufen und üben Seelsorge. Sie halten sonntags regelmäßig Gottesdienst, in der Friedhofskapelle von Lübbenau Altstadt und in der katholischen Kirche von Schwarze Pumpe. Es haben sich inzwischen Zellen lebendiger Mitarbeiter gebildet, die Bibelarbeit treiben und auch eine Mitverantwortung für die Gottesdienste übernehmen. Dabei gliedert sich die Gruppe so auf, daß einer ((ein Theologe) jeweils "hauptamtlich" die Dienste des Pastors im besonderen wahrnimmt, während die anderen gleichzeitig im Arbeitsprozeß stehen. In diesen Funktionen tauschen sich die Theologen in gewissen Zeitabschnitten aus. Grundsätzlich wissen sie sich als Gruppe gemeinsam für den Pfarrdienst verantwortlich und nehmen die Gemeindeleitung gemeinsam wahr mit einem solchen Mitarbeiterkreis, der natürlich noch nicht die feste Gestalt eines Gemeindekirchenrates im Sinne unserer Grundordnung gewonnen hat. Sie halten auch gemeinsam die Gottesdienste. Hier ist also der Ein-Mann-Gestalt des traditionellen Pfarramtes abgesagt. Die zukünftige Entwicklung zeichnet sich aus den skizzierten sachlichen Erfordernissen in einem solchen Terrain dahin ab, daß es hier das traditionelle Pfarramt des einen hauptamtlichen Pastors als des "Hirten" der Gemeinde so nicht mehr geben kann, sondern daß der Dienst des Hirten und des Missionars von einer Gruppe als ganzer wahrgenommen wird, während aus praktischen Erwägungen im Blick auf die Fülle der Dienste einer aus der Gruppe jeweils ganz für diese Arbeit freigestellt wird, die aber auch von den im Produktionsprozeß stehenden Theologen voll mitverantwortet wird. Die jungen Theologen sehen unter den völlig veränderten Verhältnissen in den Wohngebieten solcher Industriekombinate ihre Tätigkeit im Arbeitsprozeß auch nicht als eine Episode an, um im Umgang mit den Menschen in der Produktion Erfahrungen zu sammeln, sondern sie sehen in solchem Dienst der Gruppe die echte Möglichkeit, hier das Ministerium Verbi im Simne des Dienstes des Hirten und des Missionars auszuüben.

Bei diesem Stand der Dinge, wie er sich jetzt aus den mehrjährigen Experimenten ergibt, treten aus der Praxis Probleme in das Blickfeld, für die es bisher weder in den Ordnungen unserer Kirche noch im Kirchenrecht Lösungen gibt, weil diese Probleme tatsächlich analogielos sind. Als dringendstes Problem muß in diesem Zusammenhang die Frage der Ordination der hier tätigen Theologen angemeldet werden. Wir können nicht Beiträge zu einer "Theologie der Ordination" geben, obwohl wir davon überzeugt sind, daß die theologische Interpretation der Ordination in den Kirchen der Reformation bis heute nicht wirklich klar ist und auch dem biblischen Verständnis von "Amt und Gemeinde" zumeist nicht voll entspricht. Wir können auch nicht die Frage des Kirchenrechts aufrollen, obwohl es am Tage liegt, daß das positive Kirchenrecht gerade hinsichtlich der Ordination "in einem seltsamen theologischen Widerspruch mit seinem Ursprung lebt" (vgl. den Aufsatz von Hans Erich Hess "Die Ordination der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau" in "Kirche in der Zeit" Mai 1961). Unsere theologische Gesinnung in der dargelegten Situation führt uns zu Vorschlägen und Bitten an die Kirchenleitung, die wir ohne umfassende Begründung in kurzen Thesen fixieren möchten. Um allen Mißverständnissen zu begegnen, möchten wir klarstellen, daß diese Thesen nicht eine Neuordnung der Ordinationsfrage im allgemeinen im Blick haben, sondern nur eine Lösung der Ordinationsfrage für den Pfarrdienst in einer solchen Gruppe in diesen neuen Wohnstädten anstreben.

1. Es erscheint uns als eine verhängnisvolle Fehlentwicklung in Nachwirkung des mittelalterlichen römisch-katholischen Kirchentums, den Begriff "Ordination" auf die Ordination des Pastors



Gossner Mission

als des in das hauptamtliche Pfarramt traditionellen Stils zu Berufenden einzuengen. Die Unterscheidung von Ordination in diesem engen Sinn und Einsegnung (des Diakons, des Katecheten, der Diakonisse, des Lektors, des Ältesten usw.) leistet einem hierarchischen Denken im unbiblischen Sinne Vorschub. Ordination ist Indienstnahme für jeweils verschiedene Dienste in der Gemeinde. Man sollte daher auch von der Ordination eines Ältesten, eines Lektors, eines Organisten, eines Katecheten usw. sprechen. Ordination ist Akt der Indienstnahme, der Gelübde und Verpflichtung des Ordinanden einschließt. Dieser Akt vollzieht sich unter Gebet und Handauflegung in der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde.

2. Natürlich gibt es auch eine Ordination zu dem speziellen Dienst des Ministerium Verbi im Sinne der Bekenntnisschriften (CA XIV und Apologie XIII). Dieses Ministerium Verbi ist zu unterscheiden von der Pflicht zu Zeugnis und Verkündigung, die jeder Christ auf dem Boden des "Priestertums aller Gläubigen" hat. Dieses Ministerium Verbi, dessen wesentliche Funktionen in den Bekenntnisschriften als Wortverkündigung (Publice docere) und Sakramentsverwaltung beschrieben werden, gründet in einem mandatum Dei. In den "Grundlinien für die Ordnung des Amtes in der Kirche" (Arbeitsergebnisse des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses aus Fuldaer Hefte 11) heißt es: "Wenn wir lehren, daß das Amt des Missionars und Hirten in Gottes Befehl gegründet ist, so soll damit nicht bestritten werden, daß die geschichtliche und rechtliche Ausgestaltung dieses Amtes sich auch nach praktischen Gesichtspunkten richten muß. Die geschichtliche und rechtliche Gestalt dieses Amtes ist ~~leider~~ daher wandelbar und kann nicht den Anspruch erhe sich auf ein göttliches Recht zu gründen."

Das Ministerium Verbi ist also nicht an die überlieferte Gestalt des Pfarramtes gebunden. Es beinhaltet im wesentlichen öffentliche Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung. Das "publice" (CA XIV) kann sich nur auf die Öffentlichkeit der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde beziehen. Freie Wortverkündigung im Gottesdienst der Gemeinde und Sakramentsverwaltung setzen Vokation und Ordination voraus (rite vocatus CA XIV). Wortverkündigung in der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde ist verantwortliche Schriftauslegung in der Öffentlichkeit der Gemeinde. Solche verantwortliche Schriftauslegung ist nun aber auch an theologische Kenntnisse und Erkenntnisse gebunden. Diese theologischen Kenntnisse brauchen nicht unbedingt im herkömmlichen akademisch-theologischen Studium angeeignet zu sein. Es könnte sich z.B. auch ein Arzt oder ein Ingenieur solche theologischen Kenntnisse, die für freie Wortverkündigung vor der Gemeinde unabdingbar sind, auf mancherlei Wegen anzueignen. Es ist durchaus vorstellbar, daß vor einem Organ der Kirchenleitung der Ausweis solcher Kenntnisse in der Form eines Kolloquiums erbracht werden kann. Dann sollten auch Arzt und Ingenieur ordiniert werden, d.h. es sollte ihnen das Ministerium Verbi im Sinne des Rechtes zu freierWortverkündigung und Sakramentsverwaltung übertragen werden, auch wenn sie Arzt, Ingenieur usw. in ihrem Arbeits- und Wohnbereich bleiben. Wohl wird der normale Weg auch für den Dienst in den neuen Wohnstädten ein Theologiestudium bleiben, es sollte aber der andere Weg nicht grundsätzlich verschlossen sein.

3. Der junge Theologe nach Abschluß des 1. Examens oder einer entsprechenden Prüfung an einer Predigerschule sollte, wenn er mit einer Gruppe anderer junger Theologen in den Arbeitsprozeß in der neuen Wohnstadt geht, von der Kirchenleitung als "Vikar" betrachtet werden und die Licentia concionandi erhalten. Die Gruppe sollte einem vom Generalsuperintendenten im Einverständnis mit dem Kuratorium der



Gossner Mission

Gossner-Mission vorzuschlagenden Pfarrer oder Superintendenten als "Sammelvikariat" zugeordnet werden. Die rechte Bindung an den "Vikariatsvater" und die notwendige Bewegungsfreiheit zum Experimentieren in diesem Neuland lassen sich im einzelnen schriftlich nicht fixieren.

4. Die Gruppe, von der nur einer hauptamtlich für den kirchlichen Dienst zur Verfügung stehen wird, während die anderen im Produktionsprozeß tätig sind, sammelt in der neuen Wohnstadt Gemeinde. Gemeinde sammelt sich vor allem im Gottesdienst unter Wort und Sakrament. Wir haben erkannt, daß dasheilige Abendmahl von zentraler Bedeutung für den Gottesdienst der Gemeinde ist. Von hieraus ist es dringend geboten, daß die Theologen dieser Gruppe, ob sie im Arbeitsprozeß stehen oder nicht, um ihres Dienstes in der Gemeinde willen ordiniert werden, damit sie gemeinsam den Gottesdienst auch als Sakramentsgottesdienst halten können. Die Ordination sollte schon vor der 2. theologischen Prüfung in der Gemeinde vollzogen werden, und zwar unabhängig von der Frage, ob diese Theologen bereit sind, hauptamtlich ein Pfarramt zu übernehmen oder ob sie den anderen Weg als Facharbeiter oder dergl. auch für die Zukunft um ihres missionarischen Dienstes willen gehen wollen. Voraussetzung für den Vollzug der Ordination wäre natürlich die Verpflichtung der Ordinanden, das 2. theologische Examen innerhalb eines zu vereinbarenden Zeitraumes zu machen. Sofern Nichttheologen der Gruppe (Ärzte, Ingenieure, Fürsorgerinnen usw.) ein Kolloquium im oben dargelegten Sinne gemacht haben, sollten auch sie zu dem speziellen Dienst des Ministerium Verbi ordiniert werden.

Wir bitten die Evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, unsere Vorschläge und Bitten, die aus den praktischen Erfahrungen des Gruppeneinsatzes in den neuen Wohnstädten erwachsen sind und sich nur auf den kirchlichen Dienst in solchen Gebieten beziehen, ernstlich zu prüfen. Wir bitten, im Sinne unserer Vorschläge uns die Möglichkeit zu eröffnen, diesen neuen Weg, der sich nach unserer Erkenntnis und Erfahrung aus der Situation in diesen neuen Wohnstädten und Wohnsiedlungen ergibt, im Gehorsam gegen Jesus Christus weiterzugehen, auch wenn es ein Weg ist, der jenseits der überkommenden Vorstellungen und der z.Zt. gültigen Ordnungen verläuft.

Gossner Mission

muß im Archiv bleiben, ist vom Vors. unterschrieben

# Protokoll der Kuratoriumssitzung am 2. März 1966

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Propst Fleischhack
Pf. Grünbaum
P. Johann
Pf. Möller
Pf. Orphal
Pf. Queißer
Pf. Schrem
Kons.-Rat Stolpe
Pf. Ziegler

Entschuldigt fehlten:

Vizepräses Burkhardt
OKR Gerhard
Pf. Mickley
Sup. Schreiner

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Jacob

Die Tagesordnung:

1. Bibelarbeit: Pfarrer Möller (1. Petrusbrief)
2. Propst Fleischhack: "Aufgabe und Ziel unserer Predigt heute"
3. Zum Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft - Verhältnis zur Gossner-Kirche in Indien
4. Schottstädt: Kurzbericht aus der Arbeit
5. Wahl eines neuen Vorsitzenden für die Studienkommission
6. Unser Vorschlag für ein Oekumenisches Amt für die Evangelischen Kirchen in der DDR
7. Zu den Finanzen
8. Die Arbeit der Stadtmission in Cottbus - Vorstellung von Pastor Willibald Jacob
9. Verschiedenes

Zu 1: Pfarrer Möller hält eine ausführliche Bibelarbeit zum 1. Petrus-Brief. Er führt u.a. aus:

1. Der 1. Petrusbrief ist ein Briefdokument der nachapostolischen Zeit für die Kirchen von "Unterwegs".
2. Der Schreiber des Briefes denkt ganz in der Ekklesiologie Israels. Exodus 19 wird in Anspruch genommen. Die ganze Ekklesiologie ruht auf"Verbologie". Es ist bei dem Schreiber eine Leidenschaft der Schriftergreifung zu spüren.

   Eine Kirche, die sich nicht traut zu reden als Gottes Wort hat aufgehört zu existieren.



Gossner Mission

3. Der entscheidende Begriff des Petrus-Briefes ist die Hoffnung. Die Hoffnung ist vorwärts-weisendes Element der Welt und der Kirche. Hoffnung treibt in die Beziehung zu den Mitmenschen. Heute heißt Hoffnung: Sachlich arbeiten mit den Heiden. Nüchternheit ist geboten.

4. Der Gehorsam ist das praktische Ziel des Briefes. Im Blick auf diese Aussage liest Pfarrer Möller Kap. 5, 5b - 11 und beschließt damit die Bibelarbeit.

Zu 2: Propst Fleischhack referiert zu "Aufgabe und Ziel unserer Predigt heute". Einleitend spricht Propst Fleischhack von Bonhoeffers Predigtfreudigkeit. Danach erläutert er Thesen, die diesem Protokoll beiliegen.

Zu 3: Zum theologischen Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft "zur Beendigung des unmittelbaren Verhältnisses zur Gossner-Kirche in Indien" legt Schottstädt den Entwurf einer Stellungnahme des Kuratoriums vor. Dieser wird diskutiert, durchgearbeitet und als Stellungnahme des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR einstimmig verabschiedet. Schottstädt wird beauftragt, die Stellungnahme dem Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft und der Leitung der Gossner-Kirche in Indien zuzustellen.

Zu 4: Wird zunächst das Protokoll der letzten Sitzung vom 4.10.1965 durch Pfarrer Orphal verlesen. Am Protokoll gibt es keine Beanstandungen. Es wird genehmigt und vom Vorsitzenden und Pastor Johann unterschrieben.

Im Anschluß daran berichtet Schottstädt nach einigen Punkten:

1. Er erwähnt die Hunger-Situation in Indien und berichtet, daß im letzten Jahr ca. 10 Millionen Inder den Hungertod gestorben sind. Der Oekumenische Rat der Kirchen, der Lutherische Weltbund und die Aktion "Brot für die Welt" planen Katastrophen-Einsätze in Indien. Direktor Berg ist beauftragt, eine erste Kommission, die die Einsatzmöglichkeiten testen soll, zu leiten.

   Die geplante Ambulanz in Takarma ist weiterhin in der Diskussion. Das DRK in Dresden müht sich um die Realisierung unseres Hilfsprojektes, und in der Gossner-Kirche werden weiterhin Kollekten gesammelt zur Errichtung der Bauten.

   Ein theologischer Lehrer ist noch nicht gefunden. Herr Dr. Fink und Herr Dr. Punge haben abgesagt. Jetzt soll Herr Dr. Galley befragt werden.

   Indischer Besuch für das Jahr 1966 ist noch nicht geplant. Vielleicht können wir mit einigen Studenten aus Westberlin rechnen.

2. Schottstädt verweist auf die Tagungen, die im letzten Jahr durchgeführt werden konnten, vor allen Dingen die Seminarwochen im November 65. Sehr gut besucht war die Woche, in der das Thema "Versöhnung und Friede" in verschiedenen Referaten behandelt worden ist.

   Vom 31.1. - 5.2.66 konnte in Berlin in Verbindung mit 22 Schweizer Pfarrern und 6 Westdeutschen eine Tagung zum Themenkreis der kommenden Weltkonferenz "Kirche und Gesellschaft" durchgeführt werden. Mit dieser Tagung haben wir im Blick auf die geplante Weltkonferenz eine gewisse Vorarbeit geleistet.

- 3 -

Gossner Mission

Wir rechnen damit, daß unsere Beiträge in Genf Beachtung finden. Es ist auch daran gedacht, Herrn Pastor Willibald Jacob als Vertreter unserer Gruppe nach Genf zu schicken.

Schottstädt nennt die geplanten Tagungen:

a) eine Seminarwoche mit Prof. Geiger und Prof. Smolik zum Thema "Theologie und Geschichte?"

b) eine Tagung mit 10 Brüdern aus der CSSR zum gleichen Thema

c) eine Tagung mit Marxisten zum Thema: "Welt - Weltgestaltung"

3. Die Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR beschäftigte sich im Oktober 65 mit dem Themenkreis: "Hoffnung für Kirche und Welt". Dazu referierte Gen.-Sup. D. Jacob. Zur "Politischen Diakonie" sprach Prof. Reuman. Die Arbeitsberichte der Gruppen sollen den Mitgliedern des Kuratoriums zugestellt werden.

Die nächste Mitarbeiterkonferenz vom 10. - 13. Oktober 66 hat das Hauptthema: "Der Pfarrer in der missionierenden Gemeinde".

4. Schottstädt berichtet über die Laienarbeit und nennt die Hauskreise, den Kellergottesdienst, die Gossner-Sonntage, das Studienbrief-Programm und den Laienkonvent.

5. Die Theologische Studienkommission, deren Memorandum "Der Gottesdienst der Gemeinde" in Heft 12/65 in "Die Zeichen der Zeit" veröffentlicht worden ist, beabsichtigt, die beiden Arbeiten über "Taufpraxis" und "Ordination" gleichfalls zu veröffentlichen und hat als neues Thema für die Weiterarbeit: "Das Team-Pfarramt, der Gruppendienst in der Kirche und seine theologische Begründung".

6. Kurz erwähnt wird der Vortragsdienst, in dem Konventsreisen und Rundreisen durch Kirchenkreise immer wichtiger werden. Es ist außerdem daran gedacht, vom 21. - 23.3.66 zehn Glieder der Mitarbeiterkonferenz für den Vortragsdienst zu schulen.

7. Schottstädt berichtet dem Kuratorium über geplante Tagungen in der BRD und macht deutlich, daß über Mainz-Kastel, Wolfsburg, Hamburg, Schorndorf und Bückeburg hinaus von uns aus keine Orte gesucht werden, an denen wir mit Freunden in der BRD Tagungen durchführen.

8. Erwähnt wird von ihm die lebendige Beziehung zu der Dienstgruppe in Riesi (Sizilien) und zu Partinico (Dolci).

Im Anschluß daran erklärt er die Pläne für den Kontaktausbau zu den Schweizerischen Kirchen. Nachdem im Oktober 65 eine 7-köpfige Delegation in der Schweiz war, 18 Schweizer mit Visum zur Februar-Tagung kommen konnten, soll im Juni eine Gruppe von 6 Personen unter der Leitung von Gen.-Sup. D. Jacob in die Schweiz reisen, im September wollen wir dann gleichviel Personen in der DDR empfangen.

Da Gutsch gerade nicht anwesend ist, spricht Schottstädt kurz über die Ökumenische Jugendarbeit. Er verweist auf das vorbereitete Programm für Ökumenische Aufbaulager
4. und auf die geplante Osterkonferenz, in der über 100 junge Leute aus Ost und West teilnehmen werden.

5.



Gossner Mission

Zum Schluß erklärt Schottstädt dem Kuratorium den Weggang Martin Iwohns.

Zu dem Bericht gibt es keine Diskussion. Der Vorsitzende dankt für die geleistete Arbeit und teilt dem Kuratorium mit, daß auch er mit Martin Iwohn gesprochen hat und es z.Zt. nicht möglich ist, ihn von seinem Weg abzubringen.

Zu 5: Erklärt Schottstädt kurz die Zusammensetzung der jetzigen Studienkommission und erwähnt noch einmal den neuen Themenkreis, der in Angriff genommen werden soll.

Da Sup. Schreiner aus Arbeitsüberlastung z.Zt. nicht den Vorsitz führen kann, schlägt er dem Kuratorium vor, Pfarrer Grünbaum um den Vorsitz in der Studienkommission zu bitten. Der Vorsitzende fragt Pfarrer Grünbaum, ob er willens ist, den Vorsitz zu übernehmen. Grünbaum erklärt sich bereit. Das Kuratorium wählt ihn einstimmig zum Vorsitzenden.

Zu 6: Verliest Schottstädt die von ihm und Kons.-Rat Stolpe erarbeitete Geschäftsordnung für ein Oekumenisches Amt der Evangelischen Kirchen in der DDR und zeigt zu dieser Sache den Stand der Diskussion an. Alle Kirchen sind willens, in eine größere Lösung mit einzutreten. Neben den im Entwurf genannten oekumenischen Arbeitsorganen in der DDR sollen in Zukunft auch die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland mit herangezogen werden.
Das Kuratorium beauftragt den Leiter der Dienststelle, weiterhin die Verhandlungen im Blick auf die Bildung eines Oekumenischen Amtes mit zu führen und dem Kuratorium bei nächster Gelegenheit erneut zu berichten.

Zu 7: Zu den Finanzen: Schottstädt legt den Haushaltsplan 1966 nach Einnahmen und Ausgaben vor. Das Kuratorium diskutiert den Plan und genehmigt ihn. Der Haushaltsplan liegt diesem Protokoll bei.

Zu 8: P. Willibald Jacob stellt sich mit seiner neuen Arbeit in Cottbus vor und nennt die beiden Hauptthemen, um die es ihm gehen wird: "Mission" und "Gesellschaft". Er will sich vor allen Dingen um die Gruppendienste kümmern, aber auch die Cottbuser Gemeinden informieren über das Missionsgeschehen heute. Zu Studiengruppen in Berlin will er versuchen, aus Cottbus und Umgebung jeweils Pfarrer und Laien mitzubringen.

Zu 9: Verschiedenes: Schottstädt schlägt dem Kuratorium vor, Herrn Superintendent Kohl, Freiberg in das Kuratorium zu berufen. Seine Begründung: In der großen Lutherischen Kirche Sachsens ist es notwendig, daß eine Person im Kuratorium vertreten ist, die zur Leitung der Kirche gehört. Superintendent Kohl ist bereit, Mitglied des Kuratoriums zu werden. Das Kuratorium diskutiert diesen Vorschlag. Propst Fleischhack stellt den Antrag, Herrn Superintendent Kohl in das Kuratorium der Gossner-Mission zu berufen. Das Kuratorium stimmt ihm bei einer Stimmenthaltung zu. Der Leiter der Dienststelle wird gebeten, Herrn Sup. Kohl diese Wahlentscheidung mitzuteilen und ihn zu bitten, an der nächsten Sitzung des Kuratoriums teilzunehmen.

D. Gerndt  W. Knuth

Gossner Mission

Ablage

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 15.12.1965
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An die Mitglieder unseres Kuratoriums

Sehr verehrte Brüder,

die Mitarbeiter der Dienststelle wünschen Ihnen allen ein recht gesegnetes Christfest und ein gesundes Neues Jahr, in dem Sie die Kraft geschenkt bekommen, weiterhin dem Herrn Christus in unserer Zeit zu dienen.

Ich möchte Sie heute schon im Auftrage unseres Vorsitzenden, Generalsuperintendent D. Jacob, hinweisen auf unsere nächste Kuratoriumssitzung

am Mittwoch, den 2. März 1966.

Wir wollen an diesem Tag wieder um 10 Uhr beginnen und nach Möglichkeit gegen Abend 18 Uhr schließen. Wir hoffen, daß sich alle von Ihnen diesen Tag vormerken und freihalten für unsere Sitzung. Ich lege Ihnen schon auf einem Sonderblatt die Tagesordnung bei.

Gleichfalls erhalten Sie unser neuestes Mitteilungsblatt. Es ist nunmehr das dritte, das wir als gedrucktes Blatt verschicken können.

In der Presse haben Sie sicher gelesen, daß ich Ende Oktober d.J. mit einer 7-köpfigen Delegation in die Schweiz reisen konnte. Wir waren Gäste des Schweizerischen Kirchenbundes, in dem ja unser Freund und ehemaliger Mitarbeiter, Dr. Hans Ruh, die Position eines theologischen Sekretärs innehat. Die Schweizer haben sich mit uns große Mühe gegeben und ein sehr gutes, umfangreiches Programm vorbereitet. Wir hatten Gelegenheit, Gespräche im Oekumenischen Rat zu führen und verbrachten auch einen halben Tag in Bossey. Ich hoffe sehr, daß unser Versuch, weitere Gespräche und Besuche von Schweizern in der DDR und von uns in der Schweiz zur Folge hat.
Vom 31.1. - 4.2.66 wollen wir hier in Berlin ein Seminar durchführen, in dem wir die Themenkreise der kommenden Konferenz "Kirche und Gesellschaft" behandeln. Dazu wird Dr. Ruh mit 15 - 20 Schweizer Theologen kommen. Wir erwarten einige westdeutsche Freunde und rechnen mit ca. 20 Teilnehmern aus der DDR, die wir besonders angeschrieben haben. Unser Vorsitzender, D.Jacob, wird einen Lagebericht geben, Dr. Ruh hält ein theologisches Referat und Carl Ordnung soll versuchen, die Relation von politischem Engagement und Gemeindebildung innerhalb sozialistischer Wirklichkeit zu beschreiben. Ich habe vor, die Fragestellungen, ausgehend von den Themen der Weltkonferenz, für unsere Verhältnisse aufzuzeigen.
Sollten Sie an dieser Konferenz interessiert sein, so lassen Sie mich das bitte wissen, dann will ich Ihnen gern ein genaues Programm zuleiten.

Am 30. Januar haben wir hier in unserem Hause den 2. Gossner-Sonntag. Wir werden uns mit der Vietnam-Frage beschäftigen, hören dazu ein Referat von unserem Schweizer Freund, Pastor Ritter, und einen Bericht von Herrn Dr. Landmann, der kürzlich wieder in Vietnam war. Abends wollen wir zwei Filme sehen: der eine zeigt die Zerstörung des Lepra-Dorfes, das wir seit 10 Jahren unterstützen und der andere die Zerstörung katholischer Kirchen.

Wie

Gossner Mission

Wie Sie vielleicht schon festgestellt haben, ist unser Memorandum "Der Gottesdienst der Gemeinde" in "Die Zeichen der Zeit", Nr.12 veröffentlicht worden.

Noch einmal bin ich mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Neues Jahr, in dem wir hoffentlich unsere Zusammenarbeit vertiefen können,

Ihr

MR

2 Anlagen

Bei: Herrn Burkhardt )
Pf. Grünbaum )
Propst Fleischhack) mit dem Zusatz:
Pf. Schrem ) Anbei für Sie zur Vorbereitung das
Pf. Ziegler ) Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft zum Verhältnis der Gossner-Kirche in Indien.

Gossner Mission

## Tagesordnung

für die Kuratoriumssitzung am Mittwoch, 2.3.1966, 10 Uhr
in der Göhrener Str. 11

---

1. Bibelarbeit: Pfarrer Möller (1. Petrusbrief)
2. Propst Fleischhack: "Aufgabe und Ziel unserer Predigt heute"
3. Zum Memorandum der Gossnerschen Missionsgesellschaft - Verhältnis zur Gossner-Kirche in Indien
4. Schottstädt: Kurzbericht aus der Arbeit
5. Wahl eines neuen Versitzenden für die Studienkommission
6. Unser Vorschlag für ein Oekumenisches Amt für die Evangelischen Kirchen in der DDR
7. Zu den Finanzen
8. Die Arbeit der Stadtmission in Cottbus - Vorstellung von Pastor Willibald Jacob
9. Verschiedenes

Gossner Mission

Betr.: Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR

Oktober 1966 N e u w a h l e n

18.10.62 D. Jacob und Pfarrer Mickley zu Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt. Laut Satzung müssen Ende 1966 Neuwahlen vorgenommen werden.

8.11.1965

Gossner Mission

# Protokoll der Kuratoriumssitzung am 4. Oktober 1965

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Propst Fleischhack
Oberkirchenrat Gerhard
Pfarrer Grünbaum
Pastor Johann
Pfarrer Queißer
Pfarrer Schreiner
Pfarrer Schrem
Kons.-Rat Stolpe
Pfarrer Ziegler

Entschuldigt fehlten:

Oberkirchenrat Braecklein
Vizepräses Burkhardt
Pfarrer Möller

Als Gäste nahmen teil:

Pastor Ritter und Frau

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Chudoba
Iwohn

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Pfarrer Schreiner, Erfurt
2. Zu den Protokollen der Sitzungen des Kuratoriums am 11.3.65 und des Vorstandes am 22.4.65
3. Kurzberichte aus der Arbeit:
   Gutsch - Vetter - Chudoba - Iwohn - Schottstädt
4. Weiterarbeit in Cottbus
5. Zur Mitarbeit von W.-D. Gutsch in der CFK
6. Die Vorlage der Studienkommission "Der Gottesdienst" (Pf. Schreiner)
7. Zu den Finanzen
   Jahresrechnung 1964 - Haushaltsplan 1965
8. Bericht des eingesetzten Ausschusses zur Überprüfung unserer Arbeit im Oema
9. Verschiedenes

Zu 1: Da Pfarrer Schreiner nicht rechtzeitig erschien, eröffnete der Vorsitzende die Sitzung mit Gebet und Schriftlesung (Kirchenjahreslese: Klagelieder 3, 22 - 33).

Zu 2: Die Protokolle der Sitzung des Kuratoriums am 11.3.65 und des Vorstandes am 22.4.65 wurden ohne Beanstandungen genehmigt und unterschrieben.



Gossner Mission

Zu 3: Kurzberichte gaben Iwohn, Gutsch und Schottstädt.
Iwohn berichtete von den Schwierigkeiten in der Studentenarbeit. Er nannte die Themenkreise, die er vorgeschlagen und vorbereitet hatte:

"Krankheitsgeschichte der pfarramtlichen Praxis"
"Charismatischer Gemeindeaufbau" und
"Verantwortung des Christen in der Gesellschaft"

Mit Studenten der Brethren Church konnte er ein Internationales Friedensseminar mit 16 Teilnehmern durchführen. An dem Seminar nahmen zeitweilig einige Pastoren und Studenten aus der DDR teil.

Gutsch berichtete über die Erholungsfürsorge im Blick auf Pfarrerehepaare aus den Volksdemokratien. 58 Personen konnten allein mit Hilfe der Gossner-Mission auf Kosten des Hilfswerks in Heime eingeladen werden. Die meisten blieben nach einem Heimaufenthalt auch noch einige Tage in Gemeinden von Brüdern, die zu unserer Mitarbeiterkonferenz gehören.

Im vergangenen Jahr konnten 6 Aufbaulager durchgeführt werden (Hartmannsdorf/Thür. - Wismar - Dresden - Dessau - Schwarze Pumpe - Gnadau).

Der Kontakt zu den Gemeinden war in allen Lagern gut. Insgesamt waren es 142 Teilnehmer; 56 kamen zum ersten Mal, 48 hatten schon an Lagern teilgenommen; 2 Westdeutsche, 17 Tschechen und 19 Ungarn waren auf die Lager verteilt. Hier und da gab es Sprachschwierigkeiten. Das Thema der Lager war: "Mut zur Zukunft". Es wurden alttestamentliche Bibelarbeiten gehalten, Hoekendijks Buch "Die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft" spielte eine große Rolle für alle Diskussionen in den Lagern, ebenso Weizsäckers "Bedingungen des Friedens".

In diesem Jahr fiel in den Lagern auf, daß eine sehr unkritische Haltung gegenüber der Kirche da ist, aber eine sehr kritische Haltung gegenüber der Gesellschaft. Zum Teil gab es Kritik am Ortspfarrer, aber ansonsten fand man alles in der Kirche in Ordnung. Eine stille Zeit als eine Übung in den Lagern wurde vor allem von Theologen mit der Begründung abgelehnt: "Beten muß ich allein" oder: "Die stille Zeit ist viel zu fromm". Kaum ein Lagerteilnehmer hat für eine Andacht ein Gebet selber formuliert, meistens wurden vorgedruckte Gebete benutzt.

Für das nächste Jahr will sich der Arbeitskreis für Aufbaulager vor allen Dingen in praktischen Übungen mit den Teilnehmern mühen.

Gemeindeabende und Gottesdienste wurden auch in diesem Jahr mit Gruppen gestaltet.

Zu den Finanzen der Aufbaulager: Fast alle Lager wurden von den einladenden Gemeinden finanziert und von den Teilnehmern mitgetragen. Alle Teilnehmer haben zusammen 3.100.-- MDN aufgebracht, für Dresden und Gnadau wurden aus der Kasse der Gossner-Mission Zuschüsse gezahlt.

Die Aktion "Sühnezeichen" hat im letzten Sommer 30 Lager durchgeführt mit über 500 Teilnehmern. Gutsch berichtete, daß er als beratender Gast an den Sitzungen der Aktion "Sühnezeichen" teilnimmt. In der letzten Sitzung hat er die Bitte ausgesprochen, die Aktion möchte nur solche Projekte wählen, die zeichenhaften Charakter von Sühne tragen.

- 3 -

Gossner Mission

Die Osterkonferenz 1966 wurde vorbereitet. Sie trägt das Thema: "Du sollst Dir kein Bild machen".

Schottstädt berichtete an Hand von Zahlen über die Rüstzeiten von Haus "Rehoboth". Es fanden 6 Zwölf-Tage-Rüstzeiten statt. Alle Wochenenden waren mit Rüstzeiten belegt. 4 Fiedelbaurüsten, 4 Gestaltungsrüsten und eine Fiedelspielrüste fanden während der Sommermonate unter direkter Leitung der Gossner-Mission statt.

Nach dieser kurzen Übersicht sprach Schottstädt zu einigen Themenkreisen.

1. Zu Indien führte er aus, daß wir sehr beunruhigt sind über die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Indien und Pakistan. Der Kaschmir-Konflikt bedeutet für uns, daß vorläufig kein Bruder aus der Gossner-Kirche zu uns kommen kann, daß das geplante Ambulanz-Projekt Verzögerung erfährt und auch der theologische Lehrer vorläufig nicht ausgesandt werden kann. Das Staatssekretariat für Kirchenfragen, das Außenministerium, das Ministerium für Gesundheitswesen und das DRK in der DDR waren und sind für eine baldige Realisierung unseres Hilfsprojektes. Aus "Brot für die Welt" sind zunächst 100 000.-- MDN für die Ambulanz bewilligt. In der Gossner-Kirche in Indien werden zur Erstellung der Bauten Kollekten gesammelt.

2. Der Besuch von Vizepräsident A i n d in der DDR war sehr wertvoll. Er war vom 27.7. - 10.8. Gast der Gossner-Mission und besuchte Lutherstätten und Gemeinden.

3. Als großen Einschnitt in die gesamte Seminararbeit bezeichnete Schottstädt eine Seminarwoche für Pastoren und kirchliche Mitarbeiter mit Prof. R i c h aus Zürich. Er referierte die wesentlichsten Punkte der Vorträge von Prof. Rich und nannte 5 Punkte aus dem Schlußgespräch als Aufgaben für Weiterarbeit in Seminarwochen.

a) Die Frage nach unserer Wirklichkeit neu zu stellen und neu zu beantworten. Hierbei spielt die Frage nach der Grundstruktur der Gesellschaft eine wesentliche Rolle,

b) schon beim Ergreifen der Wirklichkeit eine Relativierung derselben vorzunehmen.

c) Es ist nach zukunftsweisenden Elementen im Gesamtrahmen unserer Gesellschaft zu fragen.

d) Die Fragen nach der Verantwortung der Gemeinde müssen vor allen Dingen erarbeitet werden im Blick auf gesellschaftliche Institutionen. Mitverantwortung heißt Mitgestaltung in den Institutionen. Wie kann das praktisch aussehen?

e) Eine wesentliche Aufgabe ist es, an der theologischen Grundlegung für den Dienst in der Gesellschaft weiterzuarbeiten.

Schottstädt verweist in diesem Zusammenhang auf den Bericht des cand. theol. Deckert in "Evangelisches Pfarrerblatt" Sep. 65.

Von Rich ausgehend hat sich nach dem Bericht von Schottstädt die Dienststelle um eine neue theologische Grundlegung für gesellschaftliche Diakonie bemüht. Als wegweisend und hilfreich werden von ihm Thesen zur theologischen Grundlegung der evangelischen Sozialethik von Dr. Günther Schultz genannt. Mit

- 4 -

Gossner Mission

Mit Günther Schultz ist am 1. und 2.6.66 eine kleine Arbeitstagung in Berlin geplant.

4. Schottstädt berichtete kurz über die Arbeit des "Werke"-Kreises (Burckhardthaus, Studentengemeinde, Akademie, Jungmännerwerk, Hilfswerk, Gossner-Mission), in dem z.Zt. die "Leitsätze zur christlichen Beteiligung am politischen Leben" von Helmut Gollwitzer besprochen werden.

5. Die Mitarbeiterkonferenz tagt vom 12. - 15. Oktober. Das Hauptreferat hält Generalsuperintendent D. Jacob zum Thema: "Die Hoffnung der Christen in Kirche und Welt". Prof. Reuman spricht zum Thema: "Politische Diakonie heute".

6. Am 16. und 17.10. trifft sich erstmalig der Laienkonvent der Mitarbeiterkonferenz, in dem sich in einer gewissen Verbindlichkeit aktive Laien, die mit der Gossner-Mission arbeiten, zusammenschließen.

7. Im Gruppentag werden die Erfahrungen und Stimmen der arbeitenden Theologen immer wichtiger.

8. Schottstädt berichtete über eine Tagung in Prag. Mitglieder der "Neuen Orientierung" in der CSSR und Mitarbeiter der Gossner-Mission fragten gemeinsam nach dem Auftrag der Gemeinde in unserer Wirklichkeit und versuchten sich auch die theologische Lage insgesamt klarzumachen. Als wichtig und vorwärtsweisend erwähnte Schottstädt ein Gespräch mit dem tschechischen marxistischen Philosophen Machovec. Er referierte die wesentlichsten Punkte der Ausführungen Machovec's.

Erwähnung im Arbeitsbericht Schottstädt fanden noch geplante Tagungen 1966: der Kellergottesdienst, das Studienbrief-Programm für Laien, Ost-West-Tagungen und Vortragsreisen durch Pfarrkonvente und Kirchenkreise.

Im Anschluß an diese 3 Berichte dankte der Vorsitzende für die geleistete Arbeit und eröffnete die Diskussion. Es wurde nach Möglichkeiten der Hilfe für die Studentenarbeit von Bruder Iwohn gefragt. Im Gespräch mußte festgestellt werden, daß sich der Akzent in dieser Arbeit auf junge Pastoren verlagert. Von den Brüdern Grünbaum und Schreiner wurde darauf hingewiesen, daß stärker als bisher von der Gossner-Mission die Prediger-Seminare besucht werden müßten.

Zu 4: Nach einem kurzen einleitenden Bericht über die Arbeit der Stadtmission wurde die Anstellung von Pastor Jacob behandelt. Es ist nicht möglich, ihn als Provinzialpfarrer zu berufen, sondern er muß einen Freigabeantrag beim Konsistorium einreichen und dann als Vereinsgeistlicher angestellt werden. Das Kuratorium beschließt: Nachdem das Konsistorium Berlin-Brandenburg sich am 27.9.65 grundsätzlich zur Freigabe von Pastor Jacob bereit erklärt hat, beruft das Kuratorium ihn zum Leiter der Stadtmission. Es soll ihm der Status eines Vereinsgeistlichen gegeben werden. Festsetzung des Termins und Klärung der Einzelheiten erfolgt durch den Vorstand. Pastor Jacob wird gebeten, nunmehr formell seine Freigabe beim Konsistorium zu beantragen.

- 5 -

Gossner Mission

Zu 5: Es wird festgestellt, daß Bruder Gutsch bei der CFK nicht angestellt wird. Er bleibt Mitarbeiter der Gossner-Mission. Diese Feststellung wird mit Dankbarkeit begrüßt. Der Vorsitzende unterstreicht die Wichtigkeit der Aufbaulagerarbeit.

Zu 7: (Dieser Punkt wird vorgezogen). Schottstädt erklärt die Jahresrechnung 1964 nach Einnahmen und Ausgaben und erläutert den Haushaltsplan 1965. Beide liegen diesem Protokoll bei. Auf Antrag erteilt das Kuratorium die Entlastung für die Rechnungsführung 1964. Im Blick auf den Haushaltsplan erwartet das Kuratorium, daß in Zukunft Einnahmen und Ausgaben in den Endsummen deckungsgleich sind.

Zu 6: Pfarrer Schreiner erläutert das Zustandekommen des Memorandums "Der Gottesdienst der Gemeinde" und verliest den vollständigen Wortlaut. Der Vorsitzende dankt der Studienkommission und bittet zunächst zum Ganzen zu sprechen. Nach einer Reihe von Äußerungen beschließt das Kuratorium, die Arbeit anzunehmen und der Öffentlichkeit zu übergeben. Alle Teile werden noch einmal durchgearbeitet und dann nacheinander abgestimmt. Folgende Verfahrensweise wird beschlossen: Das Memorandum wird mit einem Anschreiben des Vorsitzenden allen Kirchenleitungen zugestellt und mit einem Vorwort des Vorsitzenden in der Dezember-Nummer von "Zeichen der Zeit" veröffentlicht. Anschreiben und Vorwort von D. Jacob wird vom Kuratorium einstimmig gebilligt. Das ganze Dokument, wie es das Kuratorium verantwortet, liegt diesem Protokoll bei.

Zu 8: Berichtet Schottstädt über die Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt und über die Gespräche bei der Weiterführung der Integration von Kirche und Mission. Das Kuratorium sieht zusammen mit der Dienststelle die Möglichkeiten zur Errichtung eines Oekumenischen Amtes für alle Kirchen in der DDR als noch nicht erschöpft an und ist noch nicht bereit, in ein Amt der EKU mit einzutreten. Das Kuratorium bittet den Leiter der Dienststelle, zusammen mit Konsistorialrat Stolpe, eine Konstruktion für ein Oekumenisches Amt für alle Gliedkirchen in der DDR zu entwerfen.

Zu 9: Liegen keine Anträge vor. Pfarrer Schreiner beschließt die Sitzung des Kuratoriums mit einer kurzen Andacht, in der er den Wochenspruch Ps. 145, 15 und 16 auslegt.

D. Jacob

Gossner Mission

# Jahresrechnung 1964

## Einnahmen 1.1. - 31. 12. 1964

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bestand 1.1.1964 | | | 42.014,25 MDN |
| Oekum.-miss. Amt | | | |
| I/64 | 466,81 | | |
| II/64 | 2.522,62 | | |
| III/64 | 6.533,72 | | |
| IV/64 | 1.655,05 | | |
| Beihilfe | 2.000,— | | |
| Reise | 2.000,— | | |
| Reisedienst | 6.250,— | 21.428,20 | |
| Überweisung Konsistorium Sachsen Kollekte 25.1.64 | | 4.893,78 | |
| Konsistorium Bln.-Brandenburg Kollekte 15.3.64 | | 10.000,— | |
| Hilfswerk Diakonische Arbeit | 28.000,— | | |
| " Cottbus | 5.000,— | | |
| " Stud.Arbeit | 2.500,— | | |
| Seminartag. | 2.500,— | | |
| Literatur VD | 1.500,— | | |
| | 581,65 | 40.081,65 | |
| Arbeitsbereich Gutsch (Jugendkammer) | | 26.404,21 | |
| Konsistorialkasse Berlin f. Renov. Wohng. Schottstädt | | 1.000,— | |
| Stadtmission Cottbus Gehaltsanteil Chudoba | | 3.000,— | |
| Ausgleichszahlung | | 1.090,39 | |
| Urlaubsbeihilfen vom Hilfswerk | | 1.990,— | |
| Konsistorialkasse f. Rehoboth Einmal. Baubeih. f. Rehoboth | | 5.000,— | |
| Verkauf Ifa | | 2.180,— | |
| Berg Rest für Opel | | 470,— | 117.538,23 MDN |
| Diverse Kollekten | | | 74.459,89 MDN |
| | | | 234.012,37 MDN |
| | | Ausgaben | 207.142,32 MDN |
| | | Bestand: | 26.870,05 MDN |

Aufgestellt:

Kassenführerin — Geschäftsführer

Geprüft:

Gossner Mission

# Ausgaben 1964

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. | Gehälter | | 102.998.06 MDN |
| II. | Tagungen | | 15.870.71 MDN |
| III. | Verwaltungskosten | | |
| | Büromaterial | 4.363.97 | |
| | Zeitg., Zeitschr. | 768.20 | |
| | Ferngsprecher | 3.015.55 | |
| | Gas, Licht | 880.24 | 9.027.96 MDN |
| IV. | Kraftfahrzeuge | | |
| | Treibstoff | 14.862.98 | |
| | Steuer, Vers. | 1.839.— | |
| | Reparaturen, Zubehör | 11.536.24 | 28.238.22 MDN |
| V. | Mieten | | 2.247.82 MDN |
| VI. | Inventar | | |
| | Anschaffungen | 633.25 | |
| | Instandsetzung | 434.54 | 1.067.79 MDN |
| VII. | Fahrgeld, Spesen | | 3.147.69 MDN |
| VIII. | Bildarchiv, Tonbandarchiv | | 664.57 MDN |
| IX. | für ökumenische Freunde | | 3.570.11 MDN |
| X. | Ökumenische Jugendarbeit | | 7.199.03 MDN |
| XI. | Vietnam | | 7.484.02 MDN |
| XII. | Sonstiges | | 14.986.51 MDN |
| XIII. | Literatur für Ranchi | | 285.60 MDN |
| XIV. | Wohnwagen | | 373.08 MDN |
| XV. | Bücher für VR | | 7.461.15 MDN |
| | durchlaufende Gelder | | 2.520.— MDN |
| | | | 207.142.32 MDN |

12.1.1965

Gossner Mission

## Haushaltsplan 1965

| Ausgaben 1964 | | | 1965 |
|---|---|---|---|
| 1. Gehälter | 102.938.06 MDN | | 105.000.— MDN |
| 2. Tagungen | 15.870.71 MDN | | 16.000.— MDN |
| 3. Verwaltungskosten | 9.027.96 MDN | | 10.000.— MDN |
| 4. Kraftfahrzeuge | 28.238.22 MDN | | 25.000.— MDN |
| 5. Mieten | 2.247.82 MDN | | 2.500.— MDN |
| 6. Inventar | 1.067.79 MDN | | 1.500.— MDN |
| 7. Fahrgeld u. Spesen | 3.147.69 MDN | | 3.000.— MDN |
| 8. Bild- und Tonband-Archiv | 664.57 MDN | | 1.500.— MDN |
| 9. Geschenke f.Freunde aus der Oekumene | 3.570.11 MDN | | 2.500.— MDN |
| 10. Oek.Jugendarbeit/Aufbaulager | 7.199.03 MDN | | 8.000.— MDN |
| 11. Vietnam | 7.484.02 MDN | | -.— MDN |
| 12. Sonstiges: | | | |
| a) Oek.Jugendarb. 2.900.— | | | |
| b) f.ehem.Mission. 1.000.— | | ehem.Miss.1.500.- | |
| c) Studentenarbeit 1.300.— | | fw Indien10.000.- | |
| d) durchlfd.Gelder f.Haus"Rehoboth 5.000.— | | Sonstiges 3.000.- | |
| e) Flugreisen 1.038.— | | | |
| f) Sonstig.allgem. 3.748.51 | 14.986.51 MDN | | 14.500.— MDN |
| 13. Literatur f. Ranchi | 285.60 MDN | | -.— MDN |
| 14. Wohnwagen- u.Gruppenarbeit | 373.08 MDN | | 1.500.— MDN |
| 15. f. Volksdemokratien: Literatur, Zeitschriften, Erholung u.a. ..... | 7.461.15 MDN | | 13.500.— MDN |
| 16. Studentenarbeit ..... | -.— MDN | | 1.500.— MDN |
| | 204.622.32 MDN | | 206.000.— MDN |

### Zu erwartende Gelder:

| | |
|---|---|
| 1. Überweisung der Jugendkammer für Arbeitsbereich Gutsch ..... | 27.680.— MDN |
| 2. aus Erntedankfestkollekte Berlin-Brandenbg.64via Hilfswerk ..... | 26. 400.— MDN |
| 3. vom Oekum.-miss.-Amt ..... | 20.000.— MDN |
| 4. Kollekte Berlin-Brandenburg März 1965... | 15.000.— MDN |
| 5. Kollekte Provinz Sachsen ..... | 4.000.— MDN |
| 6. vom Hilfswerk für Tagungen ..... | 6.000.— MDN |
| 7. vom Hilfswerk für Hilfsdienst in den Volksdemokratien ..... | 6.500.— MDN |
| 8. Freiwillige Gaben von Einzelnen und Gemeinden ..... | 80.000.— MDN |
| | 185.580.— MDN |
| Ungedeckt: | 20.420.— MDN |

Gossner Mission

## Der Gottesdienst der Gemeinde

"Wir müssen die herkömmlichen Strukturen unserer Kirche prüfen, um zu sehen, ob sie die missionarische Verkündigung fördern oder hindern. - Das Ärgernis, das das Evangelium in den Augen der ungläubigen Welt bedeutungslos macht und Menschen vertreibt, die nach ihm fragen, ist nicht das echte Ärgernis des Evangeliums des gekreuzigten Christus, vielmehr sind es die falschen Ärgernisse unserer eigenen Praktiken und Strukturen, die die Botschaft des Evangeliums daran hindern, die Welt herauszufordern."
(Bericht der Sektion "Zeugnis" in Neu-Delhi)

"Sowohl in Europa als anderswo steht man ständig in der Versuchung, in eine kultische Introvertiertheit zu verfallen, Gott und den Gottesdienst den frommen Leuten in der Kirche dienen zu lassen, anstatt die Glieder der Kirche aufzurufen, in ihrem Gottesdienst des einen wahren Gottes der Welt zu dienen."
(Bericht der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung über den Gottesdienst - Europäische Sektion - November 1962)

I

In den Jahrhunderten, in denen sich bei uns Bürgergemeinde und Kirchengemeinde deckten, wurde die missionarische Aufgabe der Gemeinde weithin nicht gesehen. Nachdem diese Kongruenz ins Wanken geraten ist, wird allmählich wieder in unseren Gemeinden das Bewußtsein der Verantwortung ~~an~~ für ihrer Umwelt wach. Daß es trotzdem bisher zu keiner nennenswerten missionarischen Bewegung in unseren Gemeinden gekommen ist, hat seinen Grund nicht nur im Unglauben, der Feigheit oder Trägheit der Gemeindeglieder, sondern darin, daß das Zusammenkommen der Gemeinde kaum dazu dient, sich rufen und senden zu lassen. Insbesondere bieten unsere gottesdienstlichen Versammlungen den Gemeindegliedern dafür in der Gemeinschaft keinen Rückhalt und keine Zurüstung.
Es gibt heute verschiedene Bemühungen, den herkömmlichen Gottesdienst zu reformieren sowie Versuche, andere Formen von Zusammenkünften an seine Stelle zu setzen, die ebenfalls die Bezeichnung Gottesdienst beanspruchen. Das Nebeneinanderbestehen zweier strukturell unterschiedlicher "gottesdienstlicher Gemeinden" könnte aber zu einer illegitimen Trennung von Versammlungs- und Sendungsgemeinde führen. Wir müssen darum zunächst anhand des Neuen Testamentes prüfen, worin Sinn und Aufgabe der sonntäglichen Versammlung der Gemeinde bestehen und welche Änderungsmöglichkeiten sich von daher ergeben.
Wir tun dies alles im Wissen darum, daß der eigentliche Zeuge



Gossner Mission

Gottes kein Mensch ist, sondern Er selbst. Auf seinen Befehl und in seinem Dienst (Gottesdienst) sind wir Menschen Zeugen seiner Offenbarung.

Obwohl uns vom Neuen Testament keine bestimmten Gottesdiensttypen verbindlich gemacht werden, lassen sich doch in den dort angedeuteten mannigfaltigen Formen gottesdienstlicher Versammlungen einige durchgehend anzutreffende Wesenszüge erkennen:

1. Die Gemeinde kommt regelmäßig zusammen unter dem Zuspruch und Anspruch des Evangeliums, zur Feier des Herrenmahls und zum Gebet (z.B. Apg. 2/42, 46, 47).

2. Die Versammlungen sind Sache aller Gemeindeglieder in Verantwortung füreinander (Kol. 3/16 f). Es wird damit gerechnet, daß jeder dazu etwas beizutragen hat (1. Kor. 12 und 14).

3. Die Gemeinde versammelt sich im Namen des Herrn und betet für alle Menschen (1. Tim. 2/1 f.) Die Predigt im Neuen Testament ist immer missionarische Verkündigung. Daher ist auch die Versammlung der Gemeinde weltbezogen. (Mark. 16/15).

4. Gottesdienst im umfassenden Sinn ist nach dem Neuen Testament alltäglicher Dienst der Christen in der Welt (Röm. 12/1 und 2).

Wo Gemeinde als Leib Christi sich versammelt und in ihren Versammlungen die Gaben entfaltet, damit ihre Glieder ermuntert werden "zu Liebe und guten Werken" (Hebr. 10/24), da ~~wird~~ ist sie Salz der Erde und Licht der Welt (Matth. 5/13 ff).

II

Der in unseren Gemeinden übliche sonntägliche Gottesdienst enthält durchaus Möglichkeiten, die vom Neuen Testament her aufgezeigte Sinnbestimmung der gemeindlichen Versammlungen zu verwirklichen. Allerdings muß sich dafür die Erkenntnis durchsetzen, daß der Gottesdienst Sache der Gemeinde ist und nicht nur des Pfarrers. Daher gilt der Grundsatz, daß möglichst viele Gemeindeglieder die Verantwortung für den Gottesdienst übernehmen.

Da in unseren Gottesdiensten der Pfarrer die Gestaltung meist allein in der Hand hat, herrscht das Mißverständnis vor, der Gottesdienst sei eine Veranstaltung des Pfarrers. Alle Versuche, "Laien" zu einem Hilfs- oder Ersatzdienst heranzuziehen, leisten diesem Mißverständnis weiteren Vorschub. Es ist die ganze Gemeinde, die den Gottesdienst hält. Darum ist es auch die Aufgabe der Gemeindeglieder, mit dem Pfarrer zusammen Vorbereitung und Durchführung zu übernehmen.

Gossner Mission

Es brauchte nicht zu überraschen, daß die Gemeindeglieder als "Gottesdienstbesucher" müde sind, ihre Nachbarn und Kollegen zum Gottesdienst einzuladen, wenn sie dies nur unter Hinweis auf das dritte Gebot, mit der Empfehlung der Qualitäten des Pfarrers oder in der Präsentierung ihrer eigenen religiösen Versorgungsbedürftigkeit meinen tun zu können. Erst die Beteiligung der Gemeinde an der Sache selbst kann bei Fernstehenden glaubhaft machen, daß der Gottesdienst die Versammlung einer Gemeinschaft ist.
Uhsere Situation ist einerseits dadurch gekennzeichnet, daß dem Pfarrer die Aktivierung der Gemeinde doch wieder zufällt. Andererseits ist festzustellen, daß lebendige Impulse aus der Gemeinde vom Pfarrer oft nicht beachtet oder ängstlich zurückgedrängt werden. Wo Pfarrer und Gemeinde die Aufgabe der Verkündigung heute wahrnehmen, werden sie aufeinander angewiesen sein und sowohl im sonntäglichen Gottesdienst als auch in der Bewältigung des Alltags gemeinsam handeln.

1. Die Gemeinde bereitet den Gottesdienst vor

Es läßt sich in jeder Gemeinde ein Vorbereitungskreis aufbauen, der alle Gemeindeglieder umfaßt, die sich für den Gottesdienst verantwortlich wissen. Die Zusammensetzung dieses Kreises könnte wechseln, damit nicht immer dieselben Gemeindeglieder beteiligt sind. Auch eine Verteilung der Aufgaben auf die Gemeindekreise ist denkbar. Vor allem sollten Gemeindeglieder herangezogen werden, die in einem weltlichen Beruf stehen und nicht an das gängige Kirchenvokabular gebunden sind. Im Gottesdienstvorbereitungskreis wird die Gestaltung des Gottesdienstes besprochen. Hier werden die verschiedenen Dienste für den Gottesdienst verteilt, die Gebete, insbesondere die Fürbitten bedacht und formuliert. Die meist im "Geschäftston" abgefaßten Abkündigungen müßten so zusammengestellt, formuliert und zur Verlesung aufgeteilt werden, daß die versammelte Gemeinde wirklich informiert, zur Hilfeleistung und zur konkreten Fürbitte aufgefordert wird. Auch die Herrichtung des Raumes und die Möglichkeiten der Einladung zum Gottesdienst gehören in die Verantwortung eines solchen Kreises. Vor allem aber sollte der Predigttext mit dem Pfarrer gemeinsam besprochen und so die Verkündigung im Gottesdienst vorbereitet werden. Auch die Auswahl der Lieder dürfte nicht dem Pfarrer allein überlassen bleiben.

2. Die Gemeinde hält den Gottesdienst

In nahezu allen Stücken könnte der Dienst des Pfarrers durch Gemeindeglieder übernommen ~~abgelöst~~ werden. Es geht uns aber nicht darum, die

Gossner Mission

Entbehrlichkeit des Pfarrers im Gottesdienst nachzuweisen oder ein Idealbild vom Gottesdienst zu entwerfen, sondern Möglichkeiten für den Vollzug des Gottesdienstes zu nennen. Diese können ergänzt, variiert oder in Auswahl realisiert werden.
Die Verkündigung braucht nicht monologisch zu sein. Die Dialogpredigt ist umstritten und auch nicht ~~immer~~ überall anwendbar. Die Predigt kann aber auch in einem Nacheinander von zwei oder drei Zeugen ausgerichtet werden. Ein Anspiel läßt oft besser aufmerken als eine künstlich gesuchte Predigteinleitung. Teilnehmer von Tagungen können das weitersagen, was sie neu erkannt haben. Gäste können begrüßt und um ein Grußwort gebeten werden. Informationen aus den Gemeindekreisen, der Gesamtkirche und der Ökumene haben meist sehr aktuellen Verkündigungsgehalt.
Es sollte auch wieder versucht werden, Gemeindegliedern das Psalmgebet, die Lesungen und die Fürbitten zu übertragen. Das Einsammeln der Kollekte durch verschiedene Gemeindeglieder ist eine bewährte Praxis. Vielleicht könnten ~~diese Helfer~~ sie auch selber das Dankgebet über der Sammlung sprechen, statt die Kollekte beim Pfarrer am Altar "abzuliefern". Eine Dienstgruppe mag an der Tür die Eintretenden begrüßen und insbesondere die "Neuen", "Fremden" oder "Seltenen" ansprechen. Damit dies nicht nur eine Formalität ist, kann das Gespräch auf dem Heimweg fortgesetzt werden. Der Besuchsdienst läßt sich mit diesem Dienst koordinieren.
Wenn der Kirchenchor nicht mehr das einzige Betätigungsfeld der Laien im Gottesdienst ist, wird auch er neuen Auftrieb erhalten und sich organisch in die Fülle der Gaben und Möglichkeiten einordnen.

3. Die Stunde nach dem Gottesdienst

In regelmäßigen Abständen - etwa alle vier Wochen - sollte die Gemeinde zu der Stunde nach dem Gottesdienst eingeladen werden. Der im Gottesdienst durch Wort und Sakrament auferbauten Gemeinde wird hier auf ihrem Wege weitergeholfen. Geeignete Gemeindeglieder leiten das Gespräch.
Zur Durchführung bedarf es eines Raumes, der Hilfe zum Hören und Reden bietet (Gemeinderaum, Wohnstube). Es ist erforderlich, daß alle Beteiligten miteinander bekannt werden. Jeder hat die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mit Hilfe der anderen zu klären: im Blick auf das persönliche Leben, das Leben in Familie und Beruf, Kirche und Welt.
In der Stunde nach dem Gottesdienst werden Erfahrungen ausgetauscht und Informationen vermittelt. Es sollte versucht werden, konkrete Weisung für den Alltag zu geben. Dazu muß die Situation Einzelner und der Gesamtgemeinde nüchtern erfaßt werden.



Gossner Mission

Die Fragen der Gemeindeglieder, die in Betrieben, Geschäften, Büros oder in anderen gesellschaftlichen Einrichtungen tätig sind, sollten vorrangig besprochen werden. Es besteht die Möglichkeit, Gruppen mit besonderen Diensten zu beauftragen (z.B. Besuchsdienste, Hilfsdienste in der eigenen Gemeinde und für die Hungernden in der Welt u.a.m.). Die Erfahrungen dieser Dienstgruppen sollten ausgewertet werden. Nach Möglichkeit sollte die Gemeinde miteinander essen und trinken. Die Stunde nach dem Gottesdienst ist eine Versammlung, in der das Gespräch geübt wird, Einsichten in die Situation gewonnen, Weisungen gegeben werden und Gemeinschaft praktiziert wird.
Es wird sich bald zeigen, daß diese besondere Stunde nach dem Gottesdienst wesentliche Hilfe für das Gemeindeleben ist.

III

Es haben sich neue Formen des Gottesdienstes herausgebildet. Vor allem sind es Dienstgruppen, die neue Gottesdienstformen erprobt und entwickelt haben. (Zum Beispiel East-Harlem, Brunsbüttler-Damm in Berlin-Spandau, Agape-Italien, Gossner-Haus in Mainz-Kastel, "Kaffee-Kirche" in Washington, Industriemission in Sheffield, Gossner-Mission in der DDR: in Berlin und in Gruppendiensten, Evg. Jugend in Karl-Marx-Stadt - siehe die 3 Anlagen).
Auch in einzelnen Ortsgemeinden werden solche Gottesdienste gehalten. In diesen Gottesdiensten sind Elemente des üblichen Sonntagsgottesdienstes in neuer Äußerung vorhanden (z.B. Psalmgebet, Schriftlesung und Auslegung, Fürbittgebet, Herrenmahl, Vaterunser und Segen). Der Gottesdienst wird von möglichst vielen Gemeindegliedern vorbereitet. Das Herrenmahl steht wesentlich in der Mitte. Der ganze Gottesdienst ist auf enge Gemeinschaft angelegt.

Die Sendung bestimmt die Versammlung. In diesem Sinne werden auch Informationen über den Glauben gegeben, es wird die Tischgemeinschaft praktiziert, und es werden auch Fragen der Gesellschaft besprochen. Diese gottesdienstlichen Versammlungen dauern in der Regel 3 - 4 Stunden. Sie finden nicht an jedem Sonntag statt; einige in Abständen von vier Wochen, oft dann am Sonnabendabend.



Gossner Mission

Alle Gruppen, die Gottesdienste in solchen Formen feiern, sind sich dessen bewußt, daß auch ihre Gottesdienstform eine von vielen ist. Sie sind aber der Meinung, daß diese neuen Formen ihnen wesentlich helfen und daß auch Menschen, die ohne Beziehung zur Kirche leben, leichter Zugang zu Versammlungen dieser Art finden. Hier können sie sich aussprechen, ihre Fragen werden aufgenommen, und die Antworten des Glaubens werden zusammen mit allen Gliedern der Versammlung gesucht.
So nimmt das Gespräch einen wichtigen Platz ein.

Auch diese neuen Gottesdienstformen machen deutlich, daß es für den Gottesdienst keinen Ersatz gibt.

Gossner Mission

Anlage 1

## Bericht vom Gottesdienst der Gemeinde in East Harlem

East Harlem ist ein Viertel in Manhattan (New York), dessen Bevölkerung im wesentlichen aus Puerto Ricanern, Negern und Italienern besteht. East Harlem Protestant Parish bezeichnet sich eine Parochie, die mehrere Gemeinden mit verschiedenen Bekenntnissen, Gottesdienststätten und -zeiten zusammenschließt. Die Pfarrer der East Harlem Protestant Parish arbeiten in einer "Group Ministry" zusammen; auch die Pfarrfrauen und die Mitarbeiter für die Jugendarbeit gehören zu dieser Gruppe. Diese Mitarbeiter haben sich einander verpflichtet zu Formen gemeinsamen Lebens (Teilnahme am Herrenmahl vor dem Sonntag-Hauptgottesdienst, gemeinsame Besprechungen, Aufteilung alles Einkommens entsprechend dem Umfang und den Bedürfnissen der Familien).

In einem Bericht von George W. Webber über den Gottesdienst der East Harlem Protestant Parish heißt es:

In East Harlem sprechen wir gern vom "Geschenk der Großstadt", denn indem Gott uns in der Großstadt das Versagen unserer alten Formen deutlich macht, erinnert er uns daran, daß wir für den neuen Tag, in dem wir leben, wieder wie einst die Väter der Reformation nach seinen Plänen fragen müssen.

Wir sind dabei wirklich frei, nach Formen für den Gottesdienst zu suchen, die Gottes Volk an dieser Stelle dienen.

Unsere Mitglieder kommen aus vielfältigen religiösen Traditionen - oder aus gar keiner. Als Familien Gottes in East Harlem haben diese Gemeinden keine andere Wahl, als bereitwillig nach Formen des Gottesdienstes zu suchen, die ihrem Glauben Ausdruck geben.

Die neuen Formen scheinen sinnvoll zu sein, sofern sie uns daran erinnern, wer wir sind: eine Familie aus dem Volk Gottes, versammelt zu einer großen Feier und ausgesandt zum Dienst und Zeugnis in der Welt.

Es geht im Gottesdienst darum, Wege für Gottes Gnade zu öffnen. Daher müssen wir zu verstehen beginnen, was wir tun, und wir müssen lernen, uns als aktiv Beteiligte in die liturgischen Handlungen hineinzufinden. Wir halten die Vergegenwärtigung darin für besonders erforderlich, das Heilsgeschehen wieder in das Bewußtsein der Gemeindeglieder zu rufen. Beteiligung am Gottesdienst schließt daher bei uns ein, der Gemeinde so viele Gelegenheiten wie nur möglich zu bieten, den Gottesdienst aktiv zu gestalten.

Den Sonntagsgottesdienst verstehen wir als die Sammlung der "Soldaten Christi" aus ihrer Zerstreuung an den Fronten der Welt.



Gossner Mission

Die Gemeindeglieder danken daher am Anfang in Liedern und Worten des Lobs für ihre heile Rückkehr und für Gottes fortdauernde Bewahrung und Beschützung. Dann folgt das Bekenntnis, das von allen gesprochen wird und in dem auch die tatsächlichen Sünden und Übertretungen der vergangenen Woche bekannt werden. Dem schließt sich die Bitte um Vergebung an: die ganze Gemeinde stimmt in den 23. Psalm ein (oder eine andere geeignete Schriftlesung), der als Gnadenzusage verstanden wird. Dann tritt der Pfarrer mitten unter die Gemeindeglieder und fragt sie, was sie in den Tagen seit dem letzten Gottesdienst in Gottes Welt erfahren haben. Wir nennen dies "Angelegenheiten der Gemeinde" ( = concerns of the Parish). Das ist mehr als eine phantasievolle Bezeichnung für Abkündigungen: ein Mann steht auf und berichtet über eine wichtige Elternversammlung in der Schule, ein anderer bittet um Hilfe für eine Unterschriftensammlung für Polizeischutz, eine Frau mahnt, sich in die Wählerliste einzutragen. Kranke und Menschen in besonderen Nöten werden beim Namen genannt. Andere bitten, wegen erfreulicher Anlässe zu beten.
Der Pfarrer geht zum Altartisch zurück und betet für die Anliegen, denen seine Gemeindeglieder in ihrem Leben als Christen in der Welt begegnen, nachdem er von ihnen informiert worden ist.
Der zweite größere Schritt im Gottesdienst umschließt die Schriftlesung und Predigt. Die Gemeinde sucht im Hören Gottes Anweisungen für ihr Leben anzunehmen. Es werden dazu eine alttestamentliche Lesung, ein Psalm und ein neutestamentlicher Abschnitt für die Woche verlesen. Nach diesen Lesungen hält der Pfarrer die Predigt. Sie ist das ganze Jahr hindurch direkt auf die Auslegung und Anwendung des Schriftabschnittes bezogen, der in der vorangehenden Woche in den Bibelarbeitsgruppen studiert worden ist. Mit dieser Art Vorbereitung von seiten der Laien kann die Predigt ein echter Dialog werden.
Die Gemeindeglieder erhalten für ihren Dienst in der Welt Weitblick und neuen Auftrag.
Das Abendmahl (Herrenmahl) wird ungefähr zweimal im Monat im gottesdienstlichen Leben der Gesamtgemeinde gehalten. Die Teilnahme ist allen möglich; von den Mitarbeitern wird sie erwartet.
Der Abendmahlsgottesdienst beginnt mit einem Zeichen der Bruderschaft, das auf den Friedenskuß zurückgeht: wir reichen einander die Hand, während wir ein passendes Lied singen. Dann werden, zusammen mit der Kollekte, Brot und Wein nach vorn gebracht, die vor dem Gottesdienst auf einem Tisch am Ausgang bereitgestellt wurden. Einer der Ältesten spricht für die Gemeinde das Offer-

Gossner Mission

torium. Das Ganze hat die Symbolik eines Familienfestes: wie sich zu einer großen Feier alle Verwandten versammeln.
Als Gottes Volk vergegenwärtigen wir das ganze Drama unseres Heils, werden mit Christus und miteinander wiedervereinigt und empfangen die Speise des Lebens, so daß wir uns wiederum an Gottes Werk beteiligen können.
Am Ende des Gottesdienstes wiederholt die Gemeinde die Worte, die Jesus in der Synagoge las (Lukas 4, 18-19 = "Losung der Gemeinde"). In dieser Weise wollen wir uns daran erinnern, daß wir uns zum Gottesdienst versammeln, um unser Leben in der Welt vor Gott darzustellen und dann, mit Wort und Sakrament gespeist, in die Welt als dem Ort unseres Gehorsams zurückzukehren.

Dieser Abschnitt vom Dienst zeigt uns immer wieder, daß unsere einzige Autorität in der Welt die des Dieners ist. Er macht uns aufs neue die Aufgabe deutlich, zu der uns Gott gerufen hat.
Ein Segensspruch wird zur Kraft für unsere Aufgabe gegeben, z.B.: "Zieht in Frieden in die Welt; seid guten Muts; haltet an dem, was gut ist; vergeltet niemandem Böses mit Bösem; stärkt die Verzagten; unterstützt die Schwachen; helft den Angefochtenen; ehrt alle Menschen; liebt und dient dem Herrn, indem ihr euch an der Kraft des Heiligen Geistes erfreut, Und der Segen des Allmächtigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sei mit euch und bleibe bei euch allezeit. Amen."

Gossner Mission

Anlage 2

Der Gottesdienst der Evangelischen Gemeinde am Brunsbüttler-Damm in Berlin-Spandau

Die Gemeinde am Brunsbüttler-Damm, in der seit dem 1.2.1960 ein Team - bestehend aus zwei Theologen und einer Fürsorgerin - arbeitet, besitzt einen ehemaligen Bäckerladen als Gemeinderaum. Der Laden wurde zum Kirchsaal, die Backstube zur Bastelstube für junge Leute, die übrigen zwei Zimmer zu Versammlungsräumen umgebaut. Das Schaufenster wurde zum Ort visueller Verkündigung. Einem Bericht entnehmen wir den 1. Leitsatz der Gemeinde: "Wir wollen mit unserem Gottesdienst weg von der Kultfeier und hin zur lebendigen Gemeindeversammlung im Sinne von Matth. 18,20: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (vergleiche auch Kol. 3,16 und 17 und Römer 12,1-2)."

Die Gemeinde will nicht polemisieren gegen die übliche Form, sondern sie will sich auf das Gespräch mit Gott und das verantwortliche Gespräch untereinander ernstlich einlassen. Die Predigtvorbereitung beginnt im Gespräch in einem Gemeindekreis von 4 bis 11 Personen.

Nach dem Gottesdienst wird zu einer Teestunde eingeladen. Hier wird das Gespräch fortgesetzt.

Am Montagabend diskutiert ein Kreis noch einmal über die Predigt.

Die Liturgie wird Wort für Wort für jeden Gottesdienst neu formuliert. Die Ausarbeitung der Liturgien erfordert einen großen Arbeitsaufwand und ist bisher von Theologen geleistet worden.

Kinder und Erwachsene versammeln sich in einem Gottesdienst. Durch die Anwesenheit der Kinder bekommt der Gottesdienst etwas Lebendiges, Familienmäßiges.

Nach der Gruppenbesprechung der Kinder gibt es im Gottesdienst den Kinderbericht. In jedem Gottesdienst werden Nachrichten mitgeteilt. Immer muß sich einer oder eine Gruppe darauf vorbereiten. Es sind Mitteilungen aus der Ökumene, aus Dienstgruppen in Entwicklungsländern und politische Nachrichten.

Das Singen der Gemeinde geschieht ohne Instrumentalführung. Die Grammophonplatte ist zu Beginn des Gottesdienstes als Mittel der "Einstimmung" verwendet worden.

Für jeden Gottesdienst wird ein besonderer Gottesdienstzettel angefertigt. Dieser enthält auch eine kurze Zusammenfassung der Predigt. Laien sind bei der Verkündigung beteiligt. Es muß ein besonderes Wort für den Laien im Gottesdienst geben. Die Abendmahlsfeier wird am Tisch gehalten.

Orgel und Talar fehlen.

Gossner Mission

Der Gottesdienst ist zum Mittelpunkt der Gemeinde geworden. Der moderne Menschentyp herrscht vor. Die Gemeinde zeigt sich mehr und mehr allseitig gebefreudig, und die Glieder haben persönlich untereinander Kontakt.

Die Stunde nach dem Gottesdienst ist für die Gemeinde unentbehrlich geworden. Sie ist das funktionierende Gemeindeforum. Hier werden persönliche Fragen, die Predigt und auch politische Angelegenheiten besprochen.

Weitere 6 Leitsätze der Evangelischen Gemeinde am Brunsbüttler-Damm:

"Wir wollen weg vom anonymen Kirchenbesuch und hin zum gemeinsamen Leben in der Gegenwart des Herren.

Wir wollen weg von der aufgeregten Betriebsamkeit perfekter Gemeindeprogramme und hinein in den Spielraum bei Gott und den Brüdern.

Wir wollen weg von der Almosenfrömmigkeit und hin zum nachbarschaftlichen Dienst.

Wir wollen weg von der "Redner- und Pultmission" und hin zur ständigen Verantwortung unseres Glaubens vor den Gefährten unseres Alltags.

Wir wollen weg von der "Verschulung des Glaubens" und hin zu einer gegenseitigen Einübung im Glauben.

Wir wollen weg vom konsumarischen Christentum und hin zur christlichen Haushalterschaft, die für Gott verfügbar ist mit allem, was sie hat."



Gossner Mission

Anlage 3

## Offener Gottesdienst der Gossner-Mission in Berlin

Bereits vor Jahren sind in Berlin innerhalb der Laienarbeit der Gossner-Mission in der DDR einige Hauskreise entstanden. Ihre Glieder kommen aus allen Schichten der Bevölkerung.
Die meisten haben keinen Kontakt zu einer Ortskirchengemeinde.

Seit etwa einem halben Jahr halten diese verschiedenen Hauskreise alle vier Wochen am Sonnabendabend einen gemeinsamen Gottesdienst im "Gossner-Keller" in der Göhrener Straße. Dieser Gottesdienst wird durch eine Dienstgruppe vorbereitet. Ein Glied der Gruppe betet den Wochenpsalm im Wechsel mit der Gemeinde, andere formulieren das Fürbittengebet. In der Regel wird auch die Auslegung gemeinsam erarbeitet.
Indem die Zusammensetzung der Dienstgruppen von Mal zu Mal wechselt, wird die Verantwortung für den Gottesdienst auf eine breite Basis verlagert. Der Beginn des Gottesdienstes wird absichtlich hinausgezögert, damit alle sich begrüßen und schon ein wenig kennenlernen können, denn ständig werden auch Menschen mitgebracht, die nicht zu einem der vorhandenen Hauskreise gehören.

Nachdem alle um eine große Tafel Platz genommen haben, werden die Neuen begrüßt und vorgestellt. Außerdem wird der Verwendungszweck der Opfersammlung bekanntgegeben. Auf das Eingangslied folgt das Beten des Wochenpsalms im Wechsel mit der Gemeinde.
An die Auslegung eines biblischen Textes schließt sich das "Wort des Laien" an, das versucht, diesen Text für die Wirklichkeit seines Berufsalltags zur Sprache zu bringen. Oder der Betreffende berichtet von seiner Tätigkeit, wie sich Christsein in dieser oder jener konkreten Situation verwirklicht.
Das "Wort des Laien" ist besonders wichtig. Denn hier ist der Ort gegeben, wo er den Mund auftun und die Bedeutung des Evangeliums für sein Christsein im Alltag erklären kann.
Es ist notwendig, daß der Christ gerade in der Versammlung lernt, seinen Glauben zum Ausdruck zu bringen.

Nach einem überleitenden Lied werden die Einsetzungsworte gesprochen, dann gehen Brot und Wein von Hand zu Hand.
Niemand ist genötigt, am Herrenmahl teilzunehmen. Dieses wurde vor Beginn des Gottesdienstes ausdrücklich betont.
So kommt es vor, daß etliche Brot und Wein gleich weitergeben.
Während des Herrenmahls wird ein biblischer Text gelesen. Danach wird wieder ein Lied gesungen und das Opfer eingesammelt.

Gossner Mission

In der Regel ist es für Hilfsdienste in Entwicklungsländern bestimmt.
Drei Glieder der Dienstgruppe halten dann das Fürbittengebet. Die darauf folgende gemeinsame Mahlzeit ist wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes. Sie führt die Glieder in Gespräch und Gedankenaustausch zueinander und schafft einen engen Kontakt zwischen ihnen, der auch bis in das tägliche Leben hineinreicht.

Neben diesem freien Gespräch wird oft auch ein gerade zur Frage stehendes bestimmtes Thema diskutiert. Hier kann nun gemeinsam nach Lösung und Wegweisung gesucht werden.

Dieser Gottesdienst dauert im allgemeinen 3 - 3 1/2 Stunden. Er schließt mit dem Segen.

Gossner Mission

Entwurf

Das Kuratorium der
Gossner-Mission in
der DDR

Berlin, den

An die
Evangelischen Kirchenleitungen
in der Deutschen Demokratischen Republik

---

Wir erlauben uns, in der Anlage das von der Theologischen Studienkommission der Gossner-Mission erarbeitete und vom Kuratorium verantwortete Memorandum "Der Gottesdienst der Gemeinde" zu übersenden. Wir beabsichtigen, dieses Memorandum in der kirchlichen Öffentlichkeit zur Aussprache zu stellen, da es nach unsrer Ansicht ~~für~~ die Pfarrer, die Gemeindekirchenräte und ~~die~~ den kirchlichen Mitarbeiterkreisen ~~eine Fülle von~~ Hinweise und Hilfen bietet, wie in den agendarisch gestalteten sonntäglichen Gemeindegottesdiensten die Mitverantwortung der ganzen Gemeinde und die Erweckung der jeder Gemeinde anvertrauten Charismen noch besser wahrgenommen werden könnten. Wir hoffen, daß die im Teil III des Memorandums vorgetragenen Modelle für neue Formen der gemeindlichen Versammlung für eine Gestaltung von Gottesdiensten durch die Junge Gemeinde oder durch bestimmte Dienstgruppen hilfreich sein werden.

1 Anl.

Der Vorsitzende des [illegible].

Gossner Mission

D.Günter J a c o b

# V o r w o r t

Im letzten Jahrzehnt sind die intensiven Arbeiten an der Neugestaltung der Agende für den sonntäglichen Gemeindegottesdienst abgeschlossen worden. Die in Jahrhunderten gewachsenen Grundstrukturen dieses Gottesdienstes sind von psychologisierenden Wucherungen und sentimentalen Verschnörkelungen aus dem Erbe des 19.Jahrhunderts gereinigt worden. Die Restaurierung ist nach den Maßstäben einer den Erkenntnissen der Reformation verpflichteten Theologie und unter Auswertung der liturgiegeschichtlichen Forschungen der Gegenwart erfolgt. Die zum Teil recht spannungsvollen Phasen der Einübung sind im ganzen jetzt beendet. Die neue Gestalt des sonntäglichen Gottesdienstes gemäß der agendarischen Vorlage wird natürlich für einen längeren Zeitraum als gültige Ordnung das Leben unsrer Gemeinden prägen. Man darf der xxx am Herrentag zum Gottesdienst versammelten Gemeinde nicht immer neue Experimente zumuten. Der Gemeindegottesdienst darf kein Laboratorium für Improvisationen des Augenblicks werden.

Andrerseits muß der Gefahr begegnet werden, die Berufung auf die Gültigkeit der Ordnung zum Vorwand für eine Haltung bloßer Beharrung zu machen, sich allen kritischen Anfragen z.B. an die Sprache der Gebete und Choräle zu verschließen und sich zu weigern, die in der Agende wahrhaftig nicht verbotenen Möglichkeiten für einen lebendigen Vollzug des Gottesdienstes unter Mitverantwortung und Mitarbeit einer tragenden Gemeindegruppe zu entdecken und zu verwirklichen. Das von der Theologischen Studienkommission der Gossner-Mission erarbeitete und vom Kuratorium der Gossner-Mission der Öffentlichkeit übergebene Memorandum zeigt diese bisher weithin gar nicht gesehenen geschweige denn praktizierten Möglichkeiten an. Da dem agendarisch gehaltenen Gottesdienst nicht zuletzt durch die unsre Kulträume von der Vergangenheit her beherrschenden Stilgesetze auch klare Grenzen z.B. hinsichtlich spontaner Zeugnisse von einzelnen oder hinsichtlich Begegnung und Gespräch der oft einander unbekannten Gemeindeglieder gesetzt sind, sollte der im Memorandum gemachte Vorschlag für eine "Stunde nach dem Gottesdienst", der sich übrigens auf Erfah-



Gossner Mission

rungen in den Kirchen Schwedens und Englands berufen kann, von den Pfarrkonventen, Gemeindekirchenräten und Mitarbeiterkreisen gründlich bedacht werden.

Wo junge Christen oder bruderschaftliche Gruppen sich um neue Formen gottesdienstlicher Gemeinschaft bemühen, werden sie für die im Memorandum beschriebenen Modelle gewiß dankbar sein. Sie sind spärlich genug, gemessen an den Berichten ~~aus den westlichen Gliedkirchen~~, die jetzt in dem Buch "Fantasie für Gott, Gottesdienste in neuer Gestalt" publiziert worden sind. Es besteht im Blick auf mögliche Verwirrungen leider Grund zu der Bitte, diese Modelle nicht mit Entwürfen für eine künftige Agende zu verwechseln und sich durch eine Kritik an diesen Modellen nicht von der Aufgabe zu dispensieren, die im 1. ~~Teil~~ 2. Teil des Memorandums gesetzten Ausrufungszeichen für eine Gestaltung unsres sonntäglichen Gemeindegottesdienstes gründlich zu bedenken.

D. Günter Jacob
Vorsitzend. des K. d. ev. K. i. d. DDR

Gossner Mission

E n t w u r f

Die Fragen der Gemeindeglieder, die in Betrieben, Geschäften, Büros oder in anderen gesellschaftlichen Einrichtungen tätig sind, sollten vorrangig besprochen werden. Es besteht die Möglichkeit, Gruppen mit besonderen Diensten zu beauftragen.(z.B. Besuchsdienste, Hilfsdienste in der eigenen Gemeinde und für die Hungernden in der Welt u.a.m.). Die Erfahrungen dieser Dienstgruppen sollten ausgewertet werden. Nach Möglichkeit sollte die Gemeinde miteinander essen und trinken. Die Stunde nach dem Gottesdienst ist eine Versammlung, in der das Gespräch geübt wird, Einsichten in die Situation gewonnen, Weisungen gegeben werden und Gemeinschaft praktiziert wird.
Es wird sich bald zeigen, daß diese besondere Stunde nach dem Gottesdienst wesentliche Hilfe für das Gemeindeleben ist.

III

Es haben sich neue Formen des Gottesdienstes herausgebildet. Vor allem sind es Dienstgruppen, die neue Gottesdienstformen erprobt und entwickelt haben. (Zum Beispiel East-Harlem, Brunsbüttler-Damm in Berlin-Spandau, Agape-Italien, G$_o$ssner-Haus in Mainz-Kastel, .....-Kirche in Washington, Industriemission in Sheffield, Gossner-Mission in der DDR: in Berlin und in Gruppendiensten, Evg. Jugend in Karl-Marx-Stadt - siehe die 3 Anlagen).
Auch in einzelnen Ortsgemeinden werden solche Gottesdienste gehalten. In diesen Gottesdiensten sind Elemente des üblichen Sonntagsgottesdienstes in neuer Äußerung vorhanden (z.B. Psalmgebet, Schriftlesung und Auslegung, Fürbittgebet, Herrenmahl, Vaterunser und Segen). Der Gottesdienst wird von möglichst vielen Gemeindegliedern vorbereitet. Das Herrenmahl steht wesentlich in der Mitte. Der ganze Gottesdienst ist auf enge Gemeinschaft angelegt.
Die Sendung bestimmt die Versammlung. In diesem Sinne werden auch Informationen über den Glauben gegeben, es wird die Tischgemeinschaft praktiziert, und es werden auch Fragen der Gesellschaft besprochen. Diese gottesdienstlichen Versammlungen dauern in der Regel 3 - 4 Stunden. Sie finden nicht an jedem Sonntag statt; einige in Abständen von vier W$_o$chen, oft dann am Sonnabendabend.

Gossner Mission

Alle Gruppen, die Gottesdienste in solchen Formen feiern, sind sich desen bewußt, daß auch ihre Gottesdienstform eine von vielen ist. Sie sind aber der Meinung, daß diese neuen Formen ihnen wesentlich helfen und daß auch Menschen, die ohne Beziehung zur Kirche leben, leichter Zugang zu Versammlungen dieser Art finden. Hier können sie sich aussprechen, ihre Fragen werden aufgenommen, und die Antworten des Glaubens werden zusammen mit allen Gliedern der Versammlung gesucht.
So nimmt das Gespräch einen wichtigen Platz ein..

Auch diese neuen Gottesdienstformen machen deutlich, daß es für den Gottesdienst keinen Ersatz gibt.

---

Gossner Mission

# Jahresabrechnung 1964 - Haushaltsplan 1965

## Einnahmen

| | Haushaltsplan 1964 Soll | Einnahmen 1964 Ist | Haushaltsplan 1965 Soll |
|---|---|---|---|
| **I. Eigene Einnahmen** | | | |
| 1. Gebühren f. Übernachtg. | 9 500,— | 9 543,— | 14 300,— |
| 2. Gebühren f. Verpflegung | 13 500,— | 13 911,45 | 13 500,— |
| 3. Stationsbeitr. d. Angest. | 3 600,— | 4 086,— | 3 600,— |
| 4. Kollekten | 600,— | 788,76 | 600,— |
| 5. Erstattung f. Bettw. | 100,— | 117,— | 100,— |
| 6. Erstattung f. Ferngespr. | 100,— | 67,40 | 100,— |
| 7. Erstattung f. Material | 2 000,— | 1 521,— | 2 000,— |
| 8. Erstattung f. Fahrtkost. | - | 116,80 | - |
| 9. Erstattung f. Bücher | - | 577,30 | 500,— |
| 10. Beitr. f. Ruhezeitenmitarb. | - | 2 400,— | 2 400,— |
| | 29 400,— | 33 128,71 | 37 100,— |
| **Zuschüsse Gossner Mission** | | | |
| 1. für Gehälter (Direktüberw.) a) Vetter b) Wappler c) Stationsbeitr. (Moritzburg) | 12 846,40 | 7 526,58 4 768,95 360,— | 13 250,— |
| 2. Treibstoff u. Autoreper. a) für 1963 Rehoboth b) für 1964 " c) für 1964 (Direktüb.) d) Kfz-Steuer Rehoboth | 3 500,— | 604,31 3 547,36 932,87 316,— | 5 000,— |
| | 16 346,40 | 18 056,07 | 18 250,— |
| **III. Sonstige Zuschüsse** | | | |
| 1. Konsistorium Berlin a) Schuldenerstattg. b) Beihilfen | 7 277,47 10 000,— | 7 277,47 10 000,— | - - |
| | 17 277,47 | 17 277,47 | - |
| **IV. Sonstige Einnahmen** | | | |
| 1. Bestand aus dem Vorjahre | - | - | 4 714,60 |
| 2. Sonstiges | - | 740,98 | - |
| | - | 740,98 | 4 714,60 |

Gossner Mission

## Ausgaben

| | Haushaltsplan 1964 Soll | Ausgaben 1964 Ist | Haushaltsplan 1965 Soll |
|---|---|---|---|
| **I. Schuldendienst** | | | |
| 1.Rückzahlung Superint. | 4 200,— | 4 200,— | - |
| 2.Rückzahlung Auslagen 62 | 832,04 | 832,04 | - |
| 3.Rückzahlung Auslagen 63 (Materialfonds) | 2 245,43 | 2 245,43 | - |
| | 7 277,47 | 7 277,47 | - |
| **II.Ausgaben Gossn.Mission** | | | |
| 1.Gehälter (Direktüberw.) a)Vetter | 12 846,40 | 7 526,58 | 13 250,— |
| b)Wappler | | 4 768,95 | |
| c)Stat.b. Moritzb. | | 360,— | |
| 2.Treibst.u.Autoreparat. | | | |
| a) Rehoboth-Ausg.64 | 3 500,— | 3 547,36 | 5 000,— |
| b) Direktüberweisung | | 932,87 | |
| c) Kfz-Steuer 64 Rehob. | | - | |
| | 16 346,40 | 17 135,76 | 18 250,— |
| **III.Löhne u.Gehälter (außer II,1)** | | | |
| 1.Hausmutter (50%) | 1 296,— | 1 557,10 | 2 410,— |
| 2.Köchin | 2 623,20 | 3 155,— | 3 730,— |
| 3.Kirchenkasse Buckow (2/3 Ant.Hausmeist.) | 2 962,80 | 3 016,80 | 3 580,— |
| 4.Aushilfe | 1 000,— | 1 197,75 | 1 000,— |
| 5.Sozialabgaben | 850,— | (siehe 1.-4.) | (siehe 1.-4.) |
| 6.Weihnachtsgeld | 100,— | " | " |
| 7.Beihilfe Rüstzeitenmitar. | 2 400,— | 2 544,— | 2 400,— |
| | 11 232,— | 11 470,65 | 13 120,— |
| **IV.Grundstückslasten** | | | |
| 1.Pacht | 1 500,— | 1 500,— | 1 500,— |
| 2.Grundsteuer | 396,— | 396,— | 396,— |
| 3.Versicherungen | 74,70 | 50,70 | 75,— |
| 4.Sonst.Grundstückslast. | 176,40 | 241,60 | 250,— |
| | 2 147,10 | 2 188,30 | 2 221,— |
| **V.Gebäude und Inventar** | | | |
| 1.Gebäudereparatur | 5 000,— | 2 926,70 | 2 500,— |
| 2.Inventarreparat. | 500,— | 43,64 | 500,— |
| 3.Inventarergänzung | 1 000,— | 1 937,86 | 1 000,— |
| | 6 500,— | 4 908,20 | 4 000,— |

Gossner Mission

Ausgaben (Fortsetzung)

| | Haushaltsplan 1964 Soll | Ausgaben 1964 Ist | Haushaltsplan 1965 Soll |
|---|---|---|---|
| **VI. Sächl. Kosten (außer II,2)** | | | |
| 1.Verpflegung | 15 500,— | 17 330,74 | 17 100,— |
| 2.Strom | 800,— | 721,60 | 800,— |
| 3.Gas | 250,— | 322,30 | 300,— |
| 4.Heizung | 500,— | 582,10 | 600,— |
| 5.Reinigung | 100,— | 99,93 | 100,— |
| 6.Wäsche | 250,— | 183,58 | 200,— |
| 7.Material f.Rüstz. (+ I,3) | 1 200,— | 311,16 | 2 000,— |
| 8.Bücher | - | 511,20 | 500,— |
| 9.Fahrtkosten (auß.II,2 a) | - | 129,83 | - |
| | 18 600,— | 20 192,44 | 21 600,— |
| **VII. Verwalt.u.Sonst.** | | | |
| 1.Fernsprechgebühren | 500,— | 417,76 | 500,— |
| 2.Porto | 100,— | 141,10 | 100,— |
| 3.Bürobedarf | 50,— | 119,26 | 100,— |
| 4.Zeitungen | 120,— | 112,20 | 120,— |
| 5.Bankspesen | 10,— | 9,55 | 10,— |
| 6.Sonstiges | - | 466,60 | - |
| | 780,— | 1 266,47 | 830,— |
| **VIII. Ausgaben f.Vorj.** | | | |
| 1.Fehlbetrag | 49,34 | 49,34 | - |

Gossner Mission

Zusammenstellung

**Einnahmen**

| | Haushaltsplan 1964 Soll | Einnahmen Ausgaben 1964 Ist | Haushaltsplan 1965 Soll |
|---|---|---|---|
| I. Eigene Einnahmen | 29 400,— | 33 128,71 | 37 100,— |
| II. Zuschüsse Gossn.M. | 16 346,40 | 18 056,07 | 18 250,— |
| III. Sonstige Zuschüsse | 17 277,47 | 17 277,47 | - |
| IV. Sonstige Einnahmen | - | 740,98 | 4 714,60 |
| | 63 023,87 | 69 203,23 | 60 064,60 |
| dav.: Direktüberw. Gossn.-Mission Berlin | | 13 588,40 | |
| | | 55 614,83 | |

**Ausgaben**

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Schuldendienst | 7 277,47 | 7 277,47 | - |
| II. Ausgaben Gossn.M. | 16 346,40 | 17 135,76 | 18 250,— |
| III. Löhne und Gehälter | 11 232,— | 11 470,65 | 13 120,— |
| IV. Grundstückslasten | 2 147,10 | 2 188,30 | 2 221,— |
| V. Gebäude u. Inventar | 6 500,— | 4 908,20 | 4 000,— |
| VI. Sächliche Kosten | 18 600,— | 20 192,44 | 21 600,— |
| VII. Verwalt. u. Sonst. | 780,— | 1 266,47 | 830,— |
| VIII. Ausgaben f. Vorj. | 49,34 | 49,34 | - |
| Zum Ausgleich | 91,56 | - | 43,60 |
| | 63 023,87 | 64 488,63 | 60 064,60 |
| davon Direktausgaben Gossner-Mission Berlin | | 13 588,40 | |
| Rehoboth-Kasse | | 50 900,23 | |
| Gesamteinnahme: | 63 023,87 | 69 203,23 | 60 064,60 |
| Gesamtausgaben: | 63 023,87 | 64 488,63 | 60 064,60 |
| Bestand: | - | 4 714,60 | - |

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am 11. März 1965

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Vizepräses Burkhardt
Propst Fleischhack
Pf. Grünbaum
P. Johann
Pf. Möller
Pf. Schreiner
Pf. Schrem
Kons.-Rat Stolpe
Pf. Ziegler

Entschuldigt fehlten:
Ob.-Kirchenrat Gerhard
Pf. Queißer

Als Gast nahm teil:
P. Seeberg

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Iwohn
Vetter
Michel
Chudoba

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Pfarrer Ziegler
2. Arbeitsbericht des Leiters der Dienststelle - Jahresbericht 1964 - Rückblick auf 10 Jahre Arbeit der Dienststelle
3. Aussprache
4. Zur Arbeit der Stadtmission Cottbus
5. Personalfragen
6. Finanzen
   a) Jahresrechnung 1964
   b) Haushaltsplan 1965
7. Verschiedenes

Zu 1: Hält Pfarrer Ziegler die Andacht und legt den Text der Kirchenjahreslese Hebr. 12, 1 - 7 aus.

Zu 2: Wird zunächst von W.-D. Gutsch das Protokoll der letzten Sitzung vom 20. November 1964 verlesen und mit einer kleinen Änderung angenommen. Der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende unterschreiben das Protokoll.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Ordinationsfrage weiterhin Gegenstand von Erörterungen innerhalb der EKU und der Kirche von Berlin-Brandenburg ist. Dabei spielt das Memorandum der Gossner-Mission eine große Rolle.

Der Leiter der Dienststelle berichtet, daß Pfarrer Orphal im Blick auf seine Mitgliedschaft im Kuratorium befragt wurde. Bruder Orphal gedenkt nach einem Jahr dem Kuratorium beizutreten (Anfang 1966).



Gossner Mission

Schottstädt gibt als Leiter der Dienststelle den Arbeitsbericht und teilt nach 8 Punkten Erfahrungen und Einsichten nach 10-jähriger Tätigkeit mit. Der Bericht liegt diesem Protokoll bei.

Zu 3: Der Vorsitzende eröffnet die Diskussion. Sein Votum: unser Dienst kann nicht Selbstbeweihräucherung sein. Es geht uns ganz um einen stellvertretenden Dienst für unsere Kirchen. Er führte aus, daß er den Grundtenor des Arbeitsberichtes begrüße.

Pfarrer Seeberg spricht zu Punkt 14 des Arbeitsberichtes - Indienhilfe. Er bittet das Kuratorium noch einmal, die Kosten einer Poliklinik und eines theologischen Lehrers für die Gossner-Kirche in Indien zu bedenken. Sicher wird es möglich sein, die Aussendung des Lehrers und des Materials zu finanzieren. Die Frage aber sei: wer trägt die Folgekosten? Soll der Theologe von der Gossner-Mission in der Bundesrepublik bezahlt werden? Pfarrer Seeberg fragt nach der Initiative, die seiner Meinung nach nicht allein bei den indischen Behörden liegen kann. Die indischen Dienststellen müssen rechtzeitig die Namen derer bekommen, die als Arzt, Schwester oder theologischer Lehrer ausgesandt werden sollen. Erst dann können Verhandlungen geführt werden.

Pfarrer Möller gibt zu bedenken, ob nicht Bischof Krummacher in das Gespräch bei der Planung miteinbezogen werden sollte. Wenn die Poliklinik aus Mitteln der Aktion "Brot für die Welt" finanziert wird, dann sollte man den Vorsitzenden der Bischofskonferenz nicht umgehen. Der theologische Lehrer müßte von einer Landeskirche ausgesandt werden. Da für die Gossner-Mission die Kirche Berlin-Brandenburg als Rechtsträger eingetreten ist, kommt sicher diese Kirche dafür in Frage.

Schottstädt antwortet: Die Verhandlungen im Blick auf die Projekte in Indien müssen von uns weitergeführt werden. Wir werden versuchen, mit dem Außenministerium Kontakt zu bekommen. Die Einladung für den theologischen Lehrer muß uns von der Gossner-Kirche erst erreichen. Erst dann können wir auf eine geeignete Person zugehen. Genauso muß der Wunsch im Blick auf medizinische Hilfe vom indischen Roten Kreuz ausgesprochen werden. Das indische Rote Kreuz muß sich an das Rote Kreuz in der DDR wenden und um eine Poliklinik bitten. In dieser Richtung muß die Gossner-Kirche in Indien Absprachen mit dem Roten Kreuz in Neu Delhi führen. In der DDR werden wir mit dem Roten Kreuz in Dresden verhandeln.

Der Vorsitzende des Kuratoriums bittet die Dienststelle, die Verhandlungen in dieser Angelegenheit weiterzuführen und nach Möglichkeiten der Realisierung der Hilfsprojekte in Indien zu suchen.

Pfarrer Mickley fragt: Könnte das, was die Gossner-Mission tut, nicht breiter angelegt werden? Müßten die Pfarrkonvente und die Berliner Gemeinden mit den Erfahrungen der Gossner-Mission und mit der uns dargestellten Schau von Kirche und Mission nicht konfrontiert werden?

Der Vorsitzende: Der Seufzer von Bruder Mickley sei zu verstehen, die Gossner-Mission aber kann und darf sich nicht übernehmen. Wir können nur "Leuchttürme" bauen, kleine magische Zentren anliegen und müssen uns vor jeder Verzettelung hüten. "Wer heute noch nicht das Anliegen der Gossner-Mission begriffen hat, der kann einem leid tun".



Gossner Mission

Die Gossner-Mission muß weiterhin sehr konzentriert arbeiten. Vor allen Dingen sollten immer wieder Pfarrer neu angesprochen werden und so gezwungen werden, die Probleme von Kirche und Welt besser zu durchdenken.

Burkhardt: Es muß unsere Aufgabe sein, Laien zum Engagement in der Ortsgemeinde zu bringen."Ich freue mich, daß im Arbeitsbericht von der Gemeinde ausgegangen wird. Die Gemeinde ist der Ansatz für alle Arbeit." Die Laien, die durch die Gossner-Mission geschult werden, sollten in den Ortsgemeinden zum Einsatz gebracht werden.

Michel: Es sei schwierig, in der Ortsgemeinde wirklich "zu landen". Wir sollten die Erfahrungen von Pfarrer Mendt mitbedenken und immer zwei Laien in eine Gemeinde senden.

Pfarrer Möller fragt nach den offenen Gottesdiensten und nach den Hausgemeinden, ob die Pfarrer der Ortsgemeinden zu den Gottesdiensten eingeladen werden, und welche Richtung die Hausgemeinden bestimmt.
Schottstädt erklärt die Entstehungsgeschichte dieser Kreise und betont, daß bewußt auf die Bildung einer Sonder-Gemeinde (Paragemeinde) verzichtet worden sei. Es gehe vielmehr um ein Zusammenfassen der verschiedenen Kreise, die in Verbindung mit der Gossner-Mission entstanden sind. Hierbei handle es sich auch um viele Laien, die keine Beziehung zu Ortsgemeinden haben. Es sei daran gedacht, daß auch Gemeindepfarrer zur Auslegung von Bibeltexten innerhalb der Keller-Gottesdienste herangezogen werden.

Der Vorsitzende beendet die Diskussion zum Arbeitsbericht. Er unterstreicht noch einmal die Wichtigkeit der Arbeit und bringt zum Ausdruck, daß das Kuratorium sich einmal gründlich über das Grundanliegen der Arbeit aussprechen muß.

Zu 4: Die Brüder Michel und Chudoba verlesen ihre Arbeitsvorschläge und die eingegangene Antwort des Stadtkonvents in Cottbus. Der Vorsitzende betont im Blick auf die Stadtmission, es gehe um ein Zentrum in der Niederlausitz. Die Niederlausitz sei heute das Ruhrgebiet in der DDR. Mit der Stadtmission ist uns die Möglichkeit gegeben, eine Begegnungs- und Studienzentrale herauszubilden. Mit Begeisterung spricht er von der durchgeführten Israel-Tagung, in der er und Pfarrer Dohrmann Referate gehalten haben. Im Blick auf die Teilnehmer stellt er fest, daß solche jungen Menschen in normalen Gemeinden kaum zu finden seien. Hier aber kamen welche zusammen, die sich wirklich engagieren wollen.
Bekümmert äußert er sich über die Antwort des Stadtkonvents. Nach einer Diskussion, in der mehrere Brüder die Wichtigkeit der Arbeit in Cottbus unterstreichen - vor allen Dingen im Blick auf die Gruppendienste - beschließt das Kuratorium einstimmig: die Arbeit der Stadtmission Cottbus in Verbindung mit der Gossner-Mission in der DDR geht weiter. Für die Leitung der Stadtmission wird Pfarrer Willibald Jacob vorgeschlagen. Seine Freigabe für diesen Dienst soll vorbereitet und eine Wohnung gesucht werden. Die Brüder Michel und Chudoba werden aus Cottbus wegziehen, bleiben aber im Dienst der Gossner-Mission. Es sollen entsprechende Arbeiten für sie gefunden werden.

Chudoba fragt nach der Weiterbeschäftigung der Sekretärin in der Stadtmission. Das Kuratorium beschließt, daß der Vollzug, der in der Sitzung am 20.11.64 ausgesprochenen Empfehlung,



Gossner Mission

die Sekretärin ab 1.4.65 nur noch halbtags zu beschäftigen, ausgesetzt wird.

Zu 5: Nach langer und ausführlicher Aussprache beschließt das Kuratorium, Herrn Oberkirchenrat Braecklein ab sofort als Mitglied des Kuratoriums zu berufen.

Der Leiter der Dienststelle trägt sodann einen Plan vor, nach dem W.-D. Gutsch als hauptamtlicher Sekretär der CFK in der DDR für die Hälfte seiner Arbeitszeit freigegeben werden soll. Das Kuratorium nimmt diesen Plan nicht so an. Es wünscht eine saubere Trennung zwischen Gossner-Mission und CFK. Von allen Mitgliedern wird in der Diskussion immer wieder die Optik betont. Es besteht Sorge, daß die Optik einer Verflechtung von Gossner-Mission und CFK entstehen könnte. Wenn wir auch diese so wichtige Arbeit wollen, dann müssen wir sauber trennen.

Schottstädt bittet das Kuratorium, den Vorstand zu beauftragen, in einer Sondersitzung die Angelegenheit zu klären. Diese Bitte wird vom Vorsitzenden unter Zustimmung des Kuratoriums zum Beschluß erhoben. Der Vorstand wird zu einer Sondersitzung, an der der Leiter der Dienststelle und Bruder Gutsch teilnehmen sollen, einberufen.

Zu 6: Dieser Punkt wird vertagt.

Zu 7: Schottstädt bittet um Einsetzung eines Ausschusses zur Überprüfung unserer Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt. Für diesen Ausschuß stellen sich Pfarrer Schreiner und Konsistorialrat Stolpe zur Verfügung. Bruder Burkhardt, der inzwischen nicht mehr anwesend ist, soll hinzugezogen werden.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung mit Gebet.

Geschrieben 4. 10. 65

D. Gerndt

H. Fleischhack

Gossner Mission

Arbeitsbericht des Leiters der Dienststelle
(Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 11.3.1965)

Sehr verehrte Brüder,

es ist die Aufgabe des Leiters der Dienststelle, das Kuratorium über die geleistete Arbeit zu informieren und Weg und Ziel im Blick auf die Weiterarbeit anzuzeigen. Ich will Ihnen heute

A. Über die Arbeit im Jahre 1964 berichten und über Vorhaben 1965

B. und über Erfahrungen und Einsichten nach unserer 10-jährigen Tätigkeit sprechen (Probleme aufzeigen, die uns heute schon beschäftigen und morgen sicher noch mehr beschäftigen werden).

A. Unsere Arbeit im Jahre 1964 und Vorhaben im Jahre 1965.

1. Die Gruppendienste, die in Verbindung mit der Gossnermission arbeiten, haben sich innerhalb des letzten Jahres mit zwei Hauptaufgaben beschäftigt. Einem Teil ist die besondere Aufgabe geworden, Plätze in der Arbeitswelt zu entdecken, die um des christlichen Zeugnisses willen von uns in ganz besonderer Weise eingenommen und gestaltet werden müssen. Die zweite größere Gruppe hat sich mit Gemeindeaufbau-Fragen beschäftigt. Wir merken immer mehr, daß diejenigen, die sich als Hilfs- und Facharbeiter engagieren, wenig oder gar nicht zum Mittun in der Ortsgemeinde kommen. Umgekehrt: diejenigen, die sich um die Änderung gemeindlichen Lebens mühen, kommen wenig oder gar nicht dazu, die Fragen der Betriebswelt und der politischen Wirklichkeit mitanzupacken. Dennoch merken beide Gruppen: wir gehören zusammen; eins ist nicht ohne das andere möglich. Wer neue Formen im Gemeindeleben will, wer in neuen Formen auch ein neues theologisches Denken will, der muß sich mit Fragen der Gesellschaft beschäftigen, der muß nach der Wirklichkeit der Gesellschaft und nach dem Zeugnis des Gemeindegliedes in der Gesellschaft zugleich fragen. So lernen wir in der Gruppenarbeit: die Verbindung zwischen den Theologen in missionarischer Existenz innerhalb der Arbeitswelt und denen, die neue Formen im Gemeindeleben entwickeln, bleibt dringend notwendig. Gerade diejenigen, die von der Ortsgemeinde ausgehen, um Menschen vom Versorgungsdenken weg zum Auftrag zu bringen, brauchen das Gespräch mit denen, die als Arbeiter gesellschaftlich und politisch tätig sind.

In den Gruppendiensten in der Industrie und auf dem Lande sind zur Zeit 29 Theologen tätig, 2 von ihnen sind Bausoldaten. Dreimal soviel Laien können wir gleichfalls als aktive Gruppenglieder rechnen. 11 Theologen sind in Betrieben tätig, diese haben sich im letzten Jahr zu einem besonderen Konvent zusammengeschlossen und sind jetzt dabei, ihre Konzeption, ihre Erfahrungen und Einsichten neu zu entdecken und schriftlich mitzuteilen. Sie werden auch eine Reihe von kritischen Anfragen an die Kirchen zusammentragen. Wir sehen mit Spannung dieser für uns alle so wichtigen Arbeit entgegen.



Gossner Mission

Gelernt haben wir mit allen Brüdern in diesen Gruppendiensten: Wir können nicht einfach von einem rein sachlichen Auftrag ausgehen, der zu verwirklichen ist, wir müssen immer zugleich die Personen ansehen, die den Auftrag ausführen sollen. Alles hängt in der Gemeinde Jesu Christi von den Personen ab. Personen sind unterschiedlich begabt, ihre Gaben müssen in der Gemeinde zum Tragen kommen. Vieles aber läßt sich üben. Darum ist es dringend erforderlich, daß die Gruppendienste sich noch mehr als bisher zusammenschließen, um eine starke Verbindlichkeit untereinander zu erzeugen. Die Gemeinde von morgen wird die noch so stark vorhandene Unverbindlichkeit unserer Pfarrkonvente und Synoden nicht mehr zulassen können. Wir müssen ferner fragen, ob wir in der missionarischen Existenz nicht immer von der Gemeinde auszugehen haben.

Die Brüder und Schwestern in den Gruppendiensten haben sich im Gruppentag zusammengeschlossen. Einmal im Jahr kommen sie alle zusammen. Die diesjährige Zusammenkunft wird zeigen, ob nicht in Zukunft ein ganz neues Miteinander erforderlich wird. Die einen haben mit der Änderung der Taufpraxis begonnen und versuchen, durch 2 - 3 Taufgottesdienste innerhalb des Jahres, zu denen Eltern und Paten in Tauf- oder Gemeinde-Seminaren vorbereitet werden, einige Glieder zu aktivieren, andere bauen Hausgruppen auf, in denen von Anfang an eine starke Verbindlichkeit steht und die Erneuerung zum missionarischen Dienst praktiziert wird. Dritte führen Gemeinde-Seminare zu ganz bestimmten Themen durch: Familie - Betrieb - Israel. Gemeinsames Bibellesen und Beten bestimmen alle Zusammenkünfte.

Einige Aufgaben der Dienststelle im Blick auf die Gruppen: durch Besuche die einzelnen Glieder im Gespräch halten, koordinieren, Literaturbeschaffung, Vermittlung von Erfahrungen aus gleichartigen Diensten innerhalb der Oekumene, Auffangen von Studienergebnissen und Anregen zu neuen Studien, Zahlung von Unterstützungen, Beschaffung und Unterhaltung von Motorfahrzeugen.

2. Oekumenische Aufbaulager.
Im letzten Jahr haben 7 Aufbaulager in der DDR stattgefunden: Borsdorf - Stolpe - Niesky - Halle - Drense/Um. - Hirschluch und Treuenbrietzen. Es wurde beim Abreißen und bei Vorarbeiten für den Aufbau eines Gemeindezentrums geholfen, in Dorfkirchen gearbeitet, beim Anbau eines Labors für ein Krankenhaus geholfen, eine Abwässeranlage errichtet, ein Jüdischer Friedhof instand gesetzt und im Rahmen des NAW in Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt Aufräumungsarbeiten erledigt.

136 junge Menschen nahmen an diesen 7 Aufbaulagern teil. Unter ihnen waren 8 Tschechen und 15 Ungarn, 76 Berufstätige, 57 Studenten und 2 Schüler. Die stärkste Beteiligung aus den Landeskirchen war aus der Kirchenprovinz Sachsen (32). Die Organisation und Durchführung der Aufbaulager geschieht in Zusammenarbeit mit dem Oekumenischen Arbeitskreis der Jugendkammer. Wolf-Dietrich Gutsch ist Mitglied der Jugendkammer und Referent für Oekumenische Aufbaulager.



Gossner Mission

In einer 3-tägigen Arbeitstagung über Pfingsten wurden die Lagerleiter vorbereitet. An dieser Tagung nahm der Referent für Europa und Asien der Jugendabteilung des Oekumenischen Rates in Genf, Mr. Kiplagat, teil.

In allen Lagern wurden Gottesdienste, Gemeindeabende, Jugendstunden gestaltet und zum Teil Hausbesuche durchgeführt. Es sollte deutlich werden, daß die Verantwortung der Gemeindeglieder in einer Ortsgemeinde sich nicht allein in der Sorge und Pflege für kirchliche Gebäude erschöpft, sondern daß das Gemeindeleben eine Sache der ganzen Gemeinde ist und den Versuch darstellt, die Probleme des Alltags zu lösen.

Besonders gut und sinnvoll hat sich die Arbeit auf den Stationen in den Krankenhäusern und die Renovierung von Wohnungen alter Leute erwiesen. In Niesky hatte das Lager guten Kontakt mit der Brüdergemeine und in Halle mit der Methodistenkirche. In Hirschluch bestand die Schwierigkeit darin, daß die Baugenehmigung fehlte und die Jugendlichen eine Ersatzbeschäftigung leisteten. Der Kontakt mit der Ortsgemeinde fehlte hier ganz.

Die Verantwortung für die Gemeinde und für die Gesellschaft wurde mit Hilfe des Themas: "Unsere Freiheit sachlich zu handeln" (in Anlehnung an Dietrich von Oppens Buch: "Das personale Zeitalter") in allen Lagern diskutiert. Über die oekumenische Bewegung, oekumenische Konferenzen wurden Informationsberichte gegeben. Es wurde darüber nachgedacht, wie Oekumene heute in der Ortsgemeinde zu verwirklichen ist. Die ausländischen Teilnehmer waren auf die Lager verteilt worden.

Für das Jahr 1965 sind wiederum 7 Lager geplant; (der Lagerplan wird Ihnen ausgehändigt).

Angeregt durch die Lagergemeinschaften versammeln sich ehemalige Teilnehmer und Interessierte in Regionalkreisen. Dort besprechen sie ihre Fragen weiter. Vorwiegend geht es um die politische und oekumenische Verantwortung. Sie kommen einmal im Vierteljahr zusammen und organisieren und finanzieren ihre Zusammenkünfte selbständig. Sie unterhalten Kontakte zu ähnlichen Kreisen in Holland, Dänemark und der Bundesrepublik. Unsere Mitarbeiter versuchen, das Material für die Themen zu beschaffen und die Arbeit der Kreise ein wenig zu koordinieren. Regionalkreise bestehen in Halle, Gera, Leipzig, Berlin, Dresden, Spremberg, Erfurt, Rostock und Magdeburg. Der Spremberger Kreis steht in Verbindung mit Hans Kühn, Schwarze Pumpe, der Magdeburger mit Norbert Haas, in Halle und Gera gehören den Kreisen Glieder unserer Mitarbeiterkonferenz an.

Themen des letzten Jahres waren die Themen der Christlichen Friedenskonferenz, die Fragen der Hoffnung und der Erneuerung der Kirche. Es wurden die Bücher: Dietrich von Oppen: "Das personale Zeitalter" und Robinson: "Honest to god" besprochen.

Für 1965 sind folgende Themen vorgesehen:

"Die deutsche Vergangenheit und ihre Bewältigung - in beiden deutschen Staaten - in der Kirche"

"Die deutschen Ostgrenzen"

"Der Antisemitismus"



Gossner Mission

"Die sieben Sätze des Weißenseer Kreises"

"Das Abendmahl"

"Informationen über die katholische Kirche".

Ebenfalls angeregt durch ein oekumenisches Aufbaulager findet in Berlin jährlich über Ostern eine oekumenische Arbeitstagung statt. Im letzten Jahr waren es über 100 Teilnehmer aus Schweden, Dänemark, England, Holland, der Schweiz und der DDR. 4 Katholiken waren unter den Teilnehmern. Jedes Mal wird ein Hauptreferat gehalten, und dann gibt es Gruppendiskussionen. Das Thema des letzten Jahres war:

"Christliche Hoffnung - christliche Illusion",

das Thema des kommenden Treffens:

"Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit der Welt".

Dr. Hans Ruh wird dazu ein Referat halten. Die Konferenz wird in den Regionalkreisen vorbereitet und zum großen Teil von den Teilnehmern finanziell selbst getragen.

3. In Verbindung mit der oekumenischen Jugendarbeit arbeitet unser Haus "Rehoboth" in Buckow.

Seit dem 1.7.1964 ist das Haus eine Institution der Gossner-Mission. In "Rehoboth" finden allgemeine Jugendrüsten statt. Die jungen Christen hören aus der Arbeit der Gossner-Mission in Indien und Deutschland und aus der oekumenischen Arbeit im In- und Ausland.

Sonderkurse werden durchgeführt. Ein Ingenieur leitet den Fiedelbau und ein Maler und Grafiker zeichnet und malt mit den Teilnehmern. In allen Rüsten geht es auch um die Fragen des Christseins in unserem gesellschaftlichen Alltag.

Innerhalb des Jahres 1964 haben 44 Gruppen mit 852 Personen (3 996 Übernachtungen) "Rehoboth" belegt. Von diesen 44 Gruppen kamen 29 aus der Kirche Berlin-Brandenburg, 14 wurden im DDR-Maßstab durchgeführt, von diesen waren wiederum 12 Fiedelbau- und Gestaltungsrüsten.

4. Die Stadtmission in Cottbus ist mehr und mehr ein Tagungs- und Begegnungszentrum für Industrie-Arbeit geworden. Hier treffen sich die Gruppendienste der Niederlausitz, hier werden Laien aus dem Industriegebiet zusammengefaßt und in besonderer Weise als Glieder der Gemeinde für ihre alltägliche Existenz zugerüstet. Ost- West-Tagungen fanden statt, Vortragsabende wurden durchgeführt, kleine Besuchsgruppen aufgebaut, der Dienst an den Blinden weiterhin getan und die Schaukastenarbeit wurde aufgebaut. Wir werden heute noch in besonderer Weise über den Weitergang der Arbeit der Stadtmission zu sprechen und zu beschließen haben. Meines Erachtens bietet es sich weiterhin als ein gutes Zentrum für Industriearbeit an. Die umliegenden Gruppendienste verlangen auch eine Stätte der Begegnung und Hilfe und wenn Pfarrer der Stadtgemeinden den Dienst heute noch nicht einsehen, so können wir uns von ihnen unsere Arbeit nicht diktieren lassen. Auch ihnen wird die Stadtmission Hilfe bedeuten.



Gossner Mission

5. Studenten der Theologie gilt in besonderer Weise der Dienst unseres Mitarbeiters Martin Iwohn. Die jungen Theologen haben oft ein falsches Idealbild vom Pfarramt, oder sie wissen gar nicht, was sie erwartet. Sie müssen aber wissen, was sie erwartet, ehe sie ins Pfarramt gehen. Es gibt viele, die das Amt fürchten, davor fliehen und außerhalb des kirchlichen Dienstes nach Möglichkeiten für ihren Einsatz suchen. Das ist genauso in der Bundesrepublik Deutschland. Schlimm ist es, wenn junge Theologen darüber überhaupt nicht nachdenken, wenn sie sich wie Funktionäre schulen lassen, um dann gleichgültig als kirchliche Manager zu funktionieren. Der größte Teil der jungen Theologen weiß heute nichts oder wenig von der Umgestaltung des Gemeindelebens. Strukturfragen werden an Universitäten nicht behandelt und auch an den kirchlichen Hochschulen war man bisher mehr auf Versorgung und Bewahrung aus als auf Neuorientierung und Umgestaltung. Martin Iwohn besucht die Studenten an den Studienorten, diskutiert in Abendveranstaltungen, die mit Weltdienst und Strukturwandel zusammenhängen. In Halle und Rostock hat er über diese Themen Freizeiten durchgeführt. In Nitzahn konnte er eine kleine Gruppe im praktischen Einsatz üben, in Berlin mit 20 Teilnehmern ein Seminar unter dem Thema: "Theologische Existenz und politische Entscheidung" durchführen.
An Seminarwochen, die wir für Pastoren und kirchliche Mitarbeiter veranstaltet hatten, nahmen ständig größere Gruppen von Theologie-Studenten teil.

Für das Jahr 1965 sind geplant: Freizeiten und Konvikt-Abende in Berlin, Leipzig und Halle, Mitarbeit im Prediger-Seminar Leipzig, ein Seminar für Studenten der Theologie aller Fakultäten ("Kirchliche und säkulare Gemeinschaftsformen"), ein internationales Friedensseminar für Studenten und Gemeindepraktikum in Nitzahn.

Gossner Mission

6. Die Laienarbeit in Berlin geht in Seminarform weiter. Im Winterhalbjahr 63/64 hatten wir als Thema für unser Seminar: "Politische Existenz und theologische Entscheidung". Dabei ging es uns um Gottes Wort in der Geschichte seines Volkes, um Königtum und Prophetie in Israel. Wir fragten nach dem Verhältnis von politischer Konzeption und Jahwe-Predigt, stellten Überlegungen zum gesellschaftlichen Verhältnis der Christen nach dem Neuen Testament an und orientierten uns an Aussagen von Theologen, die uns durch Wort und Tat in der Welt von heute Hilfe sein können (Karl Barth, Kutter, Fuchs und Hromadka). Das Gespräch mit Marxisten hat uns dabei wesentlich geholfen. Das zur Zeit noch laufende Winterseminar hat als Gesamtthema: "Wirklichkeit Gottes und Wirklichkeit der Welt". Wieder werden theologische und politische Fragenkreise behandelt. Die Wirklichkeit Gottes wird durch seine Gemeinde innerhalb der Weltwirklichkeit bezeugt.
Ganz neu haben wir die Wirklichkeit unserer Tage zu verstehen, die bestimmt ist durch Industrialisierung und durch den Marxismus. Das fachlich sachliche Denken haben wir anhand der neuen sozialistischen Literatur zu verstehen versucht.

Wir wollen unseren Laien helfen, die Zukunft echt mitzugestalten. Dafür müssen sie gerüstet sein. Sie müssen es lernen, in ihrem Alltag Entscheidungen des Glaubens zu fällen. Hilfe bedeuten auch die Hauskreise. Hier geht es um ein verbindliches Miteinander. Unsere Hauskreise sind faktisch kleine Gemeinden. Es werden Lebensfragen und Möglichkeiten des Einsatzes in der Gesellschaft besprochen.

Am 31.10.1964 halten wir an jedem letzten Sonnabend im Monat einen offenen Gottesdienst. Dieser Gottesdienst hat neben Wochenpsalm, Bibeltext und Auslegung, Herrenmahl, Dank und Fürbitte das Wort des Laien als ein wesentliches Element. Er wird von einer Gruppe vorbereitet, und die Gruppe ist am Lesen und Beten beteiligt. Textauslegung geschieht durch einen Theologen. In Anschluß an diesen Gottesdienst bleiben alle beieinander, essen und trinken und sprechen zusammen.
Auch mit dieser Form wollen wir eine stärkere Verbindlichkeit erzeugen. In diesem Jahr versenden wir an ca. 100 aktive Laien in jedem Quartal einen Studienbrief. Wir wollen Kirchenältesten in den Gemeinden, unseren Mitarbeitern, Laien, unseren Berliner Kreisen und Gliedern der Regionalkreise dazu helfen, ihre gesellschaftliche und gemeindliche Situation besser zu durchdenken und gleichfalls mitzugestalten.
Die Studienbriefe beinhalten:

1. Gemeindeaufbau nach dem Neuen Testament und der augenblickliche Stand in der ökumenischen Diskussion (Schreiber Martin Lwohn)
2. Auf dem Weg zu einer missionierenden Gemeinde (Schreiber Martin Ziegler)
3. Der Begriff der Welt nach dem Neuen Testament in der Urkirche und in der ökumenischen Diskussion heute (Schreiber Wolf-Dietrich Gutsch)
4. Auf dem Wege zu einer neuen Gesellschaft (Dietrich Oppen) (Schreiber Bruno Schottstädt).

Nach dem Versand von zwei Briefen werden die Empfänger derselben zu einer Wochenendtagung zusammengefaßt. Hier soll es um Vertiefung der Fragenkreise gehen. Für die Redaktion



Gossner Mission

der Briefe zeichnen verantwortlich Jürgen Michel und Willibald Jacob

7. Hier in der Göhrener Straße konnten wir im letzten Jahr mit Hilfe unserer ökumenischen Mitarbeiter, Dr. Hans Ruh, und anderer Referenten vier große theologische Arbeitstagungen durchführen. Im Februar behandelten wir das zweite Mal die Existenz Gottes im Bekenntnis des Glaubens (Gollwitzer-Buch). Als Referenten arbeiteten mit: Dr. Ruh, Assistent Vogel. Dr. Jüngel, Dr. Fangmeier.
Im April hatten wir uns in einer Seminarwoche mit Karl Barth's Dogmatik IV/3 beschäftigt. Referenten waren: Dr. Ruh, Assistent Vogel und Pfarrer Feurich.
Die Themen: "Gemeinde für die Welt", "Der Auftrag der Gemeinde" und "Der Dienst der Gemeinde".
Im September hieß das Thema unserer Seminarwoche:
"Die Bedeutung des Barmer Bekenntnisses für die Gemeinde.
Referenten: Dr. Ruh, Assistent Vogel, Pfarrer Schönfeld.
Wir fragten im wesentlichen nach der Bedeutung des Barmer Bekenntnisses für die theologische Arbeit einerseits und für die Gemeindepraxis heute andererseits.
Im Dezember beschäftigte uns das zweite Mal Karl Barth mit seiner Dogmatik IV/3. Die Mitarbeiter der Dienststelle hatten in dieser Zeit unter Anleitung von Dr. Ruh auch noch II/2 und III/4 mit Gewinn gelesen. Wir hatten fast drei Wochen dafür angesetzt. Die Seminarwochenarbeit geht auch in diesem Jahr weiter.
Vom 29.3. -2.4. arbeiten wir mit Professor Rich aus Zürich über Grundlagen Evangelischer Sozialethik. Dazu kommt ein Philosoph, Dr. Miller, vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK und wird über Marxistische Ethik sprechen.
Im Herbst ist eine Seminarwoche mit Gliedern unseres Kuratoriums geplant und eine zweite mit Verantowrtlichen Mitarbeitern in der CFK.

8. Unsere theologische Studienkommission ist weiterhin an der Arbeit. Der neue Vorsitzende ist Pfarrer Schreiner; seine Stellvertreter sind Pfarrer Rottmann und Superintendent Heinemann-Grüder.
Als Mitglieder haben sich erklärt:

Superintendent Bäumer
Assistent Vogel
Herr Beltz
Professor Bandt
Pfarrer Schülzgen
Pastor Iwohn
Pastor Michel
Pastor Schottstädt.

Die Gruppe geht Anfang Juni 65 für vier Tage in Klausur, um sich noch einmal mit dem Thema Gottesdienst zu befassen.

9. Die Katechetische Arbeitsgemeinschaft wird von Hans Chudba geleitet. Sie kommt in einer gewissen Regelmäßigkeit zusammen. Wir hoffen, daß wir eines Tages auch von dieser Gruppe einige neue Einsichten schriftlich mitgeteilt bekommen.



Gossner Mission

10. Im Jahre 1964 haben wir mehrere kleine Ost-West-Tagungen in der DDR durchgeführt. Im Herbst fanden drei ähnlich angelegte Tagungen in der Bundesrepublik statt.
13 Mitarbeiter und Freunde konnten von uns an diesen Tagungen in Wolfsburg, Schorndorf und Hamburg teilnehmen. Zwei Mitarbeiter fuhren im November zur Jahrestagung des Internationalen Versöhnungsbundes nach Dortmund. Im Februar 1965 fand eine Ost-West-Tagung in Mainz-Kastel statt. Pfarrer Symanowski hatte dazu Christen und Marxisten aus der DDR und aus der BRD eingeladen. Von uns waren Martin Iwohn und ich dabei.
Für den kommenden Herbst hat Pfarrer Mötzger zu einer ähnlichen Tagung mit Christen und Marxisten eingeladen.
Am letzten Wochenende fand eine Tagung mit 19 Freunden aus der Bundesrepublik im Haus Beboboth in Buckow statt.
Die westdeutschen Teilnehmer hatten Gelegenheit, mit Marxisten zu sprechen, gesellschaftliche Einrichtungen zu besichtigen und auch mit Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen.
Hier in der Göhrener Str. finden fast an jeder Woche kleine Ost-West-Treffen statt.
Es kamen zu uns Gruppen von:
Gemeindekirchenräten, Frauenkreisen, Diakonen, Pfarrkonventen, Sozialpfarrämtern, Studenten, Predigerseminaren und Mitarbeiter der Gossner-Mission in der Bundesrepublik.

Mehrfach konnten wir auch Gruppen aus der BRD und aus dem Ausland Studienreisen mit Hilfe des Deutschen Reisebüros und anderer Dienststellen vermitteln (Frühjahr 40 Schweizer, Herbst 40 Dänen, 15 Westdeutsche).

Mit Hilfe dieser Ost-West-Begegnungen hoffen wir, die erstarrten Fronten ein wenig aufzubrechen und über politische und ideologische Grenzen hinweg das Gespräch in Gang zu bringen.

11. Unser ökumenischer Mitarbeiter, Dr. Hans Ruh, hat uns am 1.2.65 verlassen. Er arbeitet jetzt als theologischer Sekretär des Schweizerischen Kirchenbundes in Bern.
Von dort aus will er eine Arbeit beginnen, die gleiche Zielsetzungen hat wie die unsere, und er wünscht, daß wir weiterhin eng zusammenarbeiten.
An einen neuen Mitarbeiter ist gedacht. Die Schweizer Kantonalkirchen wollen einen neuen Theologen für mehrere Jahre nach Berlin schicken und ihn auch finanzieren, damit er mit uns hier zusammenarbeiten kann. Ende März kommt sich ein neuer Kandidat vorstellen.

12. Die Mitarbeiterkonferenz unter Leitung von Pfarrer Ziegler entwickelt sich langsam zu einer Arbeitsgemeinschaft.
Die einzelnen Mitglieder haben je einen Paten aus dem Kreis der Mitarbeiter der Dienststelle und aus der Konferenz. Mit Hilfe dieser Paten soll versucht werden, den Gemeindeaufbau zu intensivieren.
An dieser Stelle möchte ich ein paar Erfahrungen mitteilen, die wir in Ortsgemeinden, vor allen Dingen der Mitarbeiter gesammelt haben:
Das Gemeindeleben ist fast überall ein Leben ohne Begeisterung. Das Bewußtsein herrscht vor, es geht mit uns als Kirche zu Ende. Wir haben keine Chance mehr. Das Christsein für andere ist nicht oder wenig entwickelt. Verantwortung in der Gemeinde wird gescheut. Wo Glieder der Gemeinde einen verantwortlichen Posten inne haben, besprechen sie ihre Fragen wenig oder nicht in der Gemeinde.



Gossner Mission

Es ist neu, daß Christsein aktiv sein heißt.
Das Leben in und mit der Gemeinde ist immer noch ein nebenher im Blick auf das allgemeine persönliche Leben.
Auch Beste unter den Gliedern wissen nicht um das Geheimnis und die Kraft der Gemeindschaft. Alle Gemeindeglieder sind das Reden nicht gewöhnt. Wenige können sich erklären. Die Politik wird gescheut. Versteckt oder direkt lebt man mit dem Westen und hofft ganz allgemein in den Westen.

Dennoch sind erfreuliche Ansätze vorhanden. Die Pfarrer lernen es mehr und mehr, die Gemeindeglieder reden zu lassen. Eine Gemeinde zum Gespräch zu bringen ist nicht einfach.

Als eine gute Form des Übens beim Denken hat sich das Formulieren von Thesen erwiesen. Auch Dialoggruppen helfen. Denn ein jeder von den Gliedern der Gemeinde hat etwas beizutragen, ein jeder hat eine Gabe.
Die Dogmatisierung des Glaubens, die in Monologen der Pfarrer jahrhundertelang praktiziert worden ist, kann nicht von heute auf morgen die weithin sprach- und beziehungslos gemachten Gemeindeglieder zu neuem Leben bringen. Langsam müssen sie anfangen, und wir dürfen sie dabei nicht zu sehr manipulieren. Wir müssen uns mit allen Gliedern als Leib Christi wirklich üben. So können wir trotz aller Müdigkeit und Hilflosigkeit für die Anfänge nur danken.

Die Schwerpunkte, die die Brüder setzen, sind ganz verschieden. Der eine beginnt mit der Taufaktion, der andere erneuert die Abkündigungen und läßt sie von Gemeindegliedern vortragen, ein dritter ändert den Unterricht, ein vierter beginnt mit Hauskreisen, in denen gesellschaftliche Fragen behandelt werden, ein fünfter baut Besuchsdienstgruppen auf. Klar ist allen, die Laien sind die Missionare Jesu Christi, und die Theologen müssen ihnen theologisch helfen.

Zu oft haben wir von mündigen Laien geredet; jetzt müssen wir den Gemeindegliedern helfen, daß sie wirklich mündig werden.

Die Aufgabe der Theologen bleibt es, "die Heiligen zum Dienst zuzurüsten" (Eph. 4,11 ff). Dabei müssen wir Gaben erkennen, Charismatikern zur Entfaltung helfen, Glieder einander zuordnen und zum Dienst ausrichten.
Bei allem kann es uns nicht um das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde gehen und schon gar nicht um eine Vermehrung kirchlicher Aktivitäten.

Der Gehorsam Christus gegenüber ist und bleibt für uns entscheidend. In ihm gilt es, Taten der Liebe in der Gesellschaft zu wagen und mutig die Gemeinden neu zu gestalten.

.... haben sich schriftlich als Mitarbeiter erklärt.

Referenten der letzten Mitarbeiterkonferenz waren:
der katholische Abbé Poterie aus Paris, Kaplan der katholischen Gewerkschaftsbewegung und ehemaliger Arbeiterpriester, die holländische Pastorin van Drimmeln, Frere Christophe aus Taizé und Dr. Ruh. Letzterer hielt das Hauptreferat:
"Theologische Existenz und politische Entscheidung".
Die Arbeitsgruppen behandelten folgende Themenkreise:
Freiheit und Bindung in die gesellschaftlichen Verhältnisse, unsere Möglichkeit und unsere Verantwortung im Ost-West-Gespräch, Unsere Hoffnung in den großen Integrationsprozessen unserer Zeit.



Gossner Mission

Das weltoffene Christsein und das Leben in neuen Dienstgemeinschaften möchten wir stärker als bisher auch im kommenden Jahr in den Gemeinden unserer Mitarbeiter üben.

13. Im Vortragsdienst wurden von uns sehr viele Gemeinden erreicht. Im letzten Jahr haben vor allen Dingen Konventsreisen zugenommen. Vormittags wurden Referate in Pfarrkonventen gehalten, abends gab es im Kirchenkreis mehrere Gemeindeveranstaltungen.

14. Eine große Hilfe waren der 6-wöchige und der 3-wöchige Reisedienst unserer indischen Brüder Saban Surin und Paul Singh. Beide haben die indische Wirklichkeit in die Gemeinden getragen und auf diese Weise den Hilfsdienst für Indien neu herausgefordert.
Noch planen wir eine Poliklinik und einen Theologen für Indien. Zur Zeit laufen die Verhandlungen in Patna, der Hauptstadt von Bihar, und Neu-Delhi. Von unseren staatlichen Stellen ist grünes Licht gegeben. Es liegt jetzt alles an den indischen Regierungsstellen.

15. Die zweiten Mitteilungen der Gossner-Mission in der DDR sind jetzt genehmigt und sollen demnächst gedruckt werden. Sie enthalten Beiträge von Generalsuperintendent D. Jacob, Wolf-Dietrich Gutsch und ~~Gün~~ Bruno Schottstädt und den ENO-Bericht über unsere Mitarbeiterkonferenz.
Inzwischen versenden wir einen zweiten Aufruf "Helft mit".

16. Die Mitarbeiter der Dienststelle kamen regelmäßig zu einer ganztägigen Sitzung innerhalb eines Monats zusammen. Es wurde immer theologisch gearbeitet, und alle praktischen Fragen wurden gemeinsame besprochen.

17. Zu Retraiten werden Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter für den Herbst einladen. Mit unserer Form der Retraite haben wir recht gute Erfahrungen gemacht. Jeder Teilnehmer liest nach einem bestimmten Thema, und alle zusammen besprechen zum Schluß den Stoff in mehreren gemeinsamen Sitzungen. Das gemeinsame Leben und die gemeinsame Fürbitte verbinden den Kreis besonders.

18. In Berlin sind Dietrich Gutsch und ich bemüht, den Kontakt zu einigen Werken besonders zu pflegen. Wir haben einen kleinen Werkekreis, der sich des öfteren trifft und theologische Fragen und aktuelles bespricht. Zu diesem Kreis gehören bisher: die Studentengemeinde, das Burkhardthaus, das Hilfswerk, die Akademie, die Jungen- und Schülerarbeit, das Jungmännerwerk und wir als Gossner-Mission.

19. Allgemeine kirchliche Gremien, in denen Mitarbeiter der Dienststelle tätig sind:

1. Schottstädt - Dezernent für Indien und Osteuropa im Ökumenisch-Missionarischen Amt (zur Zeit stellvertr. Direktor).
2. Gutsch - Jugendreferent im Ökumenisch-Missionarischen Amt.
3. Gutsch - Referent für ökumenische Aufbaulager in der Jugendkammer Ost.
4. Chudoba - Verantwortlicher Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft der Volksmission.



Gossner Mission

5. Chudoba - Verantwortlicher Mitarbeiter in Werk und Feier (Jugend).

6. Schottstädt - Mitglied des Regionalausschusses der Christlichen Friedenskonferenz und der Internationalen Kommission, Leiter der Arbeitsgruppe Abrüstung in der DDR.

7. Gusch - Mitglied des RAFA der CFK und der internationalen Jugendgruppe. Leiter der Arbeitsgruppe Jugend in der DDR.

8. Iwohn - Mitarbeiter in der gesamtdeutschen Forschungsstätte.

9. Iwohn - Teilnehmer der Studentenpfarrerkonferenz.

10. Schottstädt - Mitglied des Missionsausschusses der EKU.

11. Schottstädt - Mitglied des Beirates für den Missionarischen Dienst in Berlin-Brandenburg.

12. Vetter - Mitglied der Heimatkommission

13. Gutsch - Korrespondent der Jugendabteilung des Ökumenischen Rates.

14. Vetter - Vorsitzender des Brandenburger Konvents der Moritzburger Diakone.

15. Iwohn - Mitarbeiter der Studienkommission Kolonialismus der evangelischen Missionen in der DDR.

Alle Mitarbeiter der Dienststelle sind Mitglieder einer Studienkommission der CFK.

B. Erfahrungen und Einsichten nach 10-jähriger Tätigkeit

Am 29.12.1954 wurde das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR gegründet. Die ersten Mitglieder waren Oberkonsistorialrat Andler, Pastor Johann und Pastor Schottstädt. Missionsdirektor Lokies fungierte als Beisitzer.
Wir schauen also auf eine 10-jährige offizielle Arbeit der Gossner-Mission in der DDR zurück.
Unsere Mission ist als Werk der Kirche da und wird von vielen Gemeinden und Kirchenleitungen in Anspruch genommen.
Missionen drinnen und draußen wurden von uns nie unterschieden und werden auch mehr und mehr in den Gemeinden nicht mehr unterschieden. Es setzt sich ein neues Denken im Blick auf die missionierende Gemeinde langsam durch.

1. Die Gemeinden sind aber weithin noch am Versorgungsdenken orientiert. Darum müssen sie von innen heraufgebrochen werden. Teampfarrämter, Gruppendienste mit Laien und bruderschaftliche Leitung der Gemeinden sind notwendig.

2. Die Fragen der Gesellschaft sind von uns theologisch und praktisch neu in Angriff genommen worden und müssen weiterhin bedacht werden. Dabei können wir nicht vorbei an Fragen, die uns die Marxisten stellen. Wir müssen unsere missionarische Existenz ganz im Blick auf die sozialistischen Verhältnisse bedenken. Das verlangt von uns die große Auseinandersetzung mit dem Marxismus und somit das anhaltende Gespräch mit Marxisten.

3. Neue Einsichten im Glauben wollen in die Praxis umgesetzt werden. Wir können nicht neues theologisches Denken in allen Formen praktizieren. Die Änderung gemeindlichen Lebens ist unsere Aufgabe. Mit Hilfe dieser Änderung kommen erneut Fragen auf, die wir zu durchdenken haben.



Gossner Mission

4. Am wichtigsten erscheint es uns, weiterhin Laien zu trainieren. Die Laien erwarten Wegweisung für ihre Existenz. Die Kirchgemeinden sind wenig oder gar nicht in der Lage, den Laien Heimat in der Gemeinde zu geben, zugleich mit ihnen alle Fragen durchzusprechen, die heute ihr Leben ausmachen.
Unsere Laienseminare sind von daher von großer Wichtigkeit.

5. Die jungen Theologen werden an den theologischen Fakultäten wie vor 50 Jahren ausgebildet. Die theologischen Lehrer arbeiten vorwiegend alte Geschichte und hermeneutische Fragen. Ganz wenige haben eine theologische Konzeption für heute und visieren die Verhältnisse an, in denen die Christusherrschaft gepredigt und gestaltet sein will. Es bleibt eine wesentliche Aufgabe der Gossner-Mission in der DDR, jungen Theologen die Welt und die Gemeinde in ihrer Veränderung zu zeigen und ihnen Mut zu machen zur neuen Gemeindepraxis.

6. Die Industriegesellschaft mit all ihren Fragen - Betriebe - Automation - Freizeit - wird als neues Arbeitsthema von wenig Theologen angepackt. Die Kirchgemeinden leben weithin an unserer Gesellschaftsordnung vorbei. Und wo sie mitten drin sind und die Chance hatten, denkend und gestaltend dabei zu sein, gibt es nur wenige Gemeindeglieder, die das Experiment wagen und Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen.
Es bleibt eine Aufgabe der Gossner-Mission in der DDR, die Veränderungen in der Industrie auch in unserem Gebiet zu beobachten und in den Strukturen unserer Welt nach Möglichkeiten echten menschlichen Einsatzes zu fragen. Wir brauchen Studienzentren für Industriefragen.

7. Unsere Weltwirklichkeit können wir heute nur im Blick auf die Entwicklung in allen Kontinenten diskutieren.
Die Fragen des Hungers und des Friedens sind auch unsere Fragen. Wir müssen neu nach Positionen suchen.
Christen, die diese Frage nicht im Weltmaßstab bereit sind, mitzudenken, verlieren sich meistens in falschen Frontbildungen.
Unsere Aufgabe bleibt es, durch den Vortragsdienst dieses aufgebrochene Werk in den Gemeinden wachzuhalten und zu fördern.

8. Ein sehr wesentliches Problem ist das Verhältnis zu den Generationen. Noch sind es die Alten, die uns in den Gemeinden manipulieren, die Neuerung nicht zulassen wollen, die schon bei dem Wort Neuerung "rot" sehen.
Wir müssen der Jugend eine echte Mitverantwortung in den Gemeinden erkämpfen. Es werden zu wenig junge Menschen für Leitungsaufgaben herausgestellt. Unsere Synoden sind überaltert, und auch in den Kirchenleitungen fehlt die junge Generation. Dieses kann sich einmal verheerend auswirken.
In der Gesellschaft tragen junge Menschen heute sehr früh Verantwortung. In der Kirche muß man erst die Hälfte seines Lebens und mehr hinter sich haben, um an echten Leitungsaufgaben beteiligt zu werden.

In und mit der Gossner-Mission in der DDR arbeiten vorwiegend junge Menschen. Ihnen werden wir weiterhin

Gossner Mission

helfen, daß sie vollverantwortlich in der Mitbestimmung beteiligt sind. Von daher werden wir mehr als bisher übergemeindliches, bruderschaftliches Leben entwickeln.
Auf der einen Seite wollen wir uns verzehren in der empirischen Kirche und in den Ortsgemeinden versuchen, Bestes zu tun, auf der anderen Seite werden wir die Strukturen der Ortsgemeinde einfach hinter uns lassen und Neues beginnen.

Es geht vorwärts. Wir müssen mehr als bisher bezeugen, daß Christus unsere Hoffnung ist. Er hat uns freigemacht von aller Hoffnungslosigkeit. Er ist mit uns unterwegs in den Verhältnissen unserer Tage. Durch ihn werden wir furchtlos und frei zum Experiment. Durch Christus ist uns der Weg zum anderen, zum Mitmenschen freigemacht. In ihm trachten wir nicht danach, selber gut durch die Zeiten zu kommen. Der Mitmensch ist unser erstes Thema. Für ihn hoffen wir, und wenn wir es tun, haben wir ihn um Christi willen zuerst ernst zu nehmen. Seine Hoffnungen und auch seine Illusion beschäftigen uns. Seine Sicht der Gesellschaft und seine Existenzfragen gehören dazu.
Wir stehen an der Seite all derer, die in der Arbeitswelt, in der Politik, in der Gemeinde und in der Familie im Einsatz sind. Ihnen schulden wir unsere Hingabe und Brüderlichkeit. Dienst, Hingabe und Zeugnis bestimmen uns. Wir haben die Freiheit zum sachlichen Handeln. Wir helfen Schwierigkeiten sachlich überwinden und wehren uns gegen jede Miesmacherei.

Wir propagieren nicht die fehlerlose Gesellschaft, wir beschimpfen sie aber auch nicht, sondern suchen fortwährend nach neuen Möglichkeiten der Mitgestaltung und bleiben so Hoffende für die Welt. In unseren Versammlungen üben wir uns im Gespräch. Wir wollen unseren Mitmenschen im Gespräch begegnen. Wir wollen der ganzen Welt zum Gespräch helfen - den Menschen in Ost und West und zwischen Ost und West, aber auch zwischen Nord und Süd. Wir wollen uns freuen über das Gespräch, das auch die Nationen führen, und schließlich rüsten wir uns in neuer Weise zum Gebet. Wir danken Gott für sein Tun in Jesus Christus unter uns. Wir danken für alle Möglichkeiten, seinen Willen zu leben. Wir bitten darum, daß wir Taten der Liebe um seinetwillen neu entdecken und tun können. Wir glauben an die Vergebung der Sünden in Jesus Christus, üben die Vergebung unter uns und bitten für die Erneuerung der Menschheit. Wir bitten für alle Hungernden und Entrechteten. Wir bitten für den Frieden in der Welt. Gott hat uns sein Friedensreich zugesagt. Wir nehmen ihn beim Wort. Alle Notstände und Notgebiete bringen wir im Gebet vor unseren Herrn.
In diesem Sinne sind wir Teilhaber der Sendung unseres Herrn Jesus Christus.

Gossner Mission

Gäste

~~Besucher~~ aus den Volksdemokratien, die zu Tagungen und Besuchen 1964 in der DDR waren:

Pfarrer Soběslavsky mit Frau, ČSSR
Pfarrer Soběslavsky mit Sohn, ČSSR
Pfarrer Svoboda und Frau , ČSSR
Pfarrer Bolyki und Frau, Ungarn
Pfarrer Mádr, ČSSR
Pfarrer Jan Čapek, ČSSR
Frau Dr. Ebertova, ČSSR
Dr. Margit Szepe, Ungarn
Pfarrer Hejl, ČSSR
Pfarrer Trusina, ČSSR
Herr Dr. Svoboda, ČSSR
Dr. Karol Nandrasky, ČSSR
Pfarrer Balaban und Frau, ČSSR
Pfarrer Jan Šimsa , ČSSR
Pfarrer Lastovska und Frau, ČSSR
Pastorin Viera Valachova, ČSSR

in den Aufbaulagern:
8 Tschechen
15 Ungarn

Gossner Mission

Zu Punkt 19 des Arbeitsberichtes des Leiters der Dienststelle
(Kuratoriumssitzung am 11.3.1965)

"Hilfsdienst für Brüder und Schwestern in den Volksdemokratien"

Ausgaben für Zeitschriften und sonstige Literatur für Pastoren in den Volksdemokratien vom 1.1. - 31.12.1964

Ständiger Zeitschriftenversand:

1. "Potsdamer Kirche" bis 30.9.64 65 Exemplare
ab 30.9.64 67 Exemplare

(davon 51 in die CSSR, 12 nach Ungarn,
3 nach Polen, 1 nach Jugoslawien)

2. "Die Zeichen der Zeit" bis 30.6.64 63 Exemplare
bis 30.9.64 93 Exemplare
ab 1.10.64 101 Exemplare

(davon 78 in die CSSR, 14 nach Ungarn, 5 nach Polen,
3 in die UdSSR, 1 nach Jugoslawien)

3. "Die Kirche" ab 1.7.64 30 Exemplare
ab 1.10.64 36 Exemplare

(davon 31 in die CSSR, 3 nach Ungarn, 2 nach Polen)

4. "Göttinger Predigtmeditationen" 14 Exemplare

(davon 10 in die CSSR, 2 nach Estland, 1 nach Ungarn, 1 nach Pol.

5. "Theologische Literaturzeitung" 1 Exemplare (CSSR)

---

| | |
|---|---|
| Abonnementskosten für Zeitschriften | 2 239,49 MDN |
| Theologische Literatur | 3 516,15 MDN |
| Porto für Versand von Zeitschriften und Literatur | 587,90 MDN |
| Filmstreifen für Gemeindearbeit | 762,40 MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für Gäste aus den VD | 931,27 MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für 19 Teilnehmer an oekumenischen Aufbaulagern aus der CSSR und Ungarn | 942,60 MDN |
| Ausgaben insgesamt | 8 979,81 MDN |

---

Zu Tagungen und Besuchen in Gemeinden waren innerhalb des Jahres 1964 22 Brüder und Schwestern aus der CSSR und Ungarn.

---

In den Aufbaulagern:

8 Tschechen
15 Ungarn

Gossner Mission

Zu Punkt 19 des Arbeitsberichtes des Leiters der Dienststelle
(Kuratoriumsitzung am 11.3.1965)

"Hilfsdienst für Brüder und Schwestern in den Volksdemokratien"

Ausgaben für Zeitschriften und sonstige Literatur für Pastoren in den Volksdemokratien vom 1.1. - 31.12.1964

Ständiger Zeitschriftenversand:

1. "Potsdamer Kirche" bis 3o.9.64 65 Exemplare
ab 3o.9.64 67 Exemplare

(davon 51 in die CSSR, 12 nach Ungarn,
3 nach Polen, 1 nach Jugoslawien)

2. "Die Zeichen der Zeit" bis 3o.6.64 63 Exemplare
bis 3o.9.64 93 Exemplare
ab 1.1o.64 1o1 Exemplare

(davon 78 in die CSSR, 14 nach Ungarn, 5 nach Polen,
3 in die UdSSR, 1 nach Jugoslawien)

3. "Die Kirche" ab 1.7.64 3o Exemplare
ab 1.1o.64 36 Exemplare

(davon 31 in die CSSR, 3 nach Ungarn, 2 nach Polen)

4. "Göttinger Predigtmeditationen" 14 Exemplare

(davon 1o in die CSSR, 2 nach Estland, 1 nach Ungarn, 1 nach Pol

5. "Theologische Literaturzeitung" 1 Exemplare (CSSR)

---

| | |
|---|---|
| Abonnementskosten für Zeitschriften | 2 239,49 MDN |
| Theologische Literatur | 3 516,15 MDN |
| Porto für Versand von Zeitschriften und Literatur | 587,9o MDN |
| Filmstreifen für Gemeindearbeit | 762,4o MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für Gäste aus den VD | 931,27 MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für 19 Teilnehmer an oekumenischen Aufbaulagern aus der CSSR und Ungarn | 942,6o MDN |
| Ausgaben insgesamt | 8 979,81 MDN |

---

Zu Tagungen und Besuchen in Gemeinden waren innerhalb des Jahres 1964 22 Brüder und Schwestern aus der CSSR und Ungarn.

---

In den Aufbaulagern:

8 Tschechen
15 Ungarn

Gossner Mission

P. N. Klaas Bober
Kuhsolap.
Fy. Rabhmer

Zu Punkt 19 des Arbeitsberichtes des Leiters der Dienststelle
(Exekutivsitzung am 11.3.1965)

"Hilfsdienst für Brüder und Schwestern in den Volksdemokratien"

Ausgaben für Zeitschriften und sonstige Literatur für Pastoren in den Volksdemokratien von 1.1. - 31.12.1964

Ständiger Zeitschriftenversand:

1. "Potsdamer Kirche" bis 30.9.64 65 Exemplare
ab 30.9.64 67 Exemplare

(davon 51 in die CSSR, 12 nach Ungarn,
3 nach Polen, 1 nach Jugoslawien)

2. "Die Zeichen der Zeit" bis 30.6.64 63 Exemplare
bis 30.9.64 93 Exemplare
ab 1.10.64 101 Exemplare

(davon 78 in die CSSR, 14 nach Ungarn, 5 nach Polen,
3 in die UdSSR, 1 nach Jugoslawien)

3. "Die Kirche" ab 1.7.64 30 Exemplare
ab 1.10.64 36 Exemplare

(davon 31 in die CSSR, 3 nach Ungarn, 2 nach Polen)

4. "Göttinger Predigtmeditationen" 14 Exemplare

(davon 10 in die CSSR, 2 nach Estland, 1 nach Ungarn, 1 nach Pol.

5. "Theologische Literaturzeitung" 1 Exemplare (CSSR)

---

| | | |
|---|---|---|
| Abonnementskosten für Zeitschriften | 2 239,49 | MDN |
| Theologische Literatur | 3 516,15 | MDN |
| Porto für Versand von Zeitschriften und Literatur | 587,90 | MDN |
| Filmstreifen für Gemeindearbeit | 762,40 | MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für Gäste aus den VD | 931,27 | MDN |
| Fahrgelder und Taschengeld für 19 Teilnehmer an ökumenischen Aufbaulagern aus der CSSR und Ungarn | 942,60 | MDN |
| Ausgaben insgesamt | 8 979,81 | MDN |

---

Zu Tagungen und Besuchen in Gemeinden waren innerhalb des Jahres 1964 22 Brüder und Schwestern aus der CSSR und Ungarn.

---

In den Aufbaulagern:

8 Tschechen

15 Ungarn

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Freitag, 20. Novbr.1964
in Cottbus

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Vizepräses Burkhardt
Oberkirchenrat Gerhard
Pf. Grünbaum
Propst Fleischhack
Pfarrer Queißer
Pfarrer Schreiner

Entschuldigt fehlten:

Pfarrer Mickley
Pastor Johann
Pfarrer Möller
Pfarrer Schrem
Konsistorialrat Stolpe
Pfarrer Ziegler

Als Gast nahm teil:

Pfarrer Worrack - stellv. Vorsitzender des Vorstandes der Stadtmission

Von der Dienststelle waren anwesend:

Gutsch
Iwohn
Vetter
Chudoba
Michel

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Pfarrer Worrack
2. Verlesung des Protokolls der letzten Kuratoriumssitzung vom 25.6.64
3. Arbeitsbericht der Stadtmission - Chudoba - Michel
4. Zu den Finanzen der Stadtmission
5. Haushaltsplan für Haus "REHOBOTH" 1964
6. Zur Theologischen Studienkommission - Michel
7. Verschiedenes

Zu 1: Pfarrer Worrack, Lübbenau hielt die Andacht und legte die Tageslesung Offb. 2, 1 - 5,7 aus-

Zu 2: Gutsch verliest das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 25.6.64. Das Protokoll wurde ohne Textänderung angenommen und vom Vorsitzenden unterschrieben.

An die Verlesung des Protokolls schloß sich ein Gespräch zu folgenden Punkten an:

a) Bericht über die durchgeführten Tagungen in der Bundesrepublik durch Iwohn, Michel und Gutsch.

b) Über die Erfahrungen der Besuche von Pfarrkonventen in Pommern durch Iwohn.

c) Über das Gespräch zwischen den ~~Pröpsten~~ Propst/Konvent der Kirchenprovinz Sachsen und Schottstädt/Iwohn durch Propst Fleischhack.



Gossner Mission

d) Über die durchgeführten Oekumenischen Aufbaulager und die Teilnahme junger Gemeindeglieder aus der CSSR und Ungarn (Gutsch)

Zu 3: Den Arbeitsbericht der Stadtmission gibt der Leiter der Stadtmission Cottbus, Hans Chudoba (s. Anlage).

a) Chudoba gibt zunächst einen statistischen Rückblick über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre unter Verweis auf die bisherige Konzeption:
"Die Berechtigung einer Stadtmission als überparochiale Arbeit besteht darin, daß sie die missionarische Spitze der Gemeinden darstellt und dabei Hilfestellung für bestimmte Aufgaben leistet, die eine Einzelgemeinde - vielleicht nur vorläufig - nicht aus eigener Kraft bewältigen kann."

Die Konzeption ist in mehreren Stadtkonventen und Einzelgesprächen vorgetragen und diskutiert worden ohne allerdings eine klare Antwort zu bekommen.
In den zwei Jahren der Tätigkeit der Stadtmission wurden

19 Vortragsabende
6 Tagungen und
4 Blindennachmittage

durchgeführt. Darüber hinaus sind in einem Jahr etwa 85 Besuche gemacht worden.

Die Blindenarbeit wird von einem Gemeindeglied geleitet. Wöchentlich sammelt sich eine kleine Zahl Blinde in folgenden Veranstaltungen:
In zwei Jahren etwa 80 Nachmittage mit einem durchschnittlichen Besuch von 5 - 7 Blinden als Lesestunde,
etwa 20 Nachmittage bei gleichem Besuch als Bibelstunde,
etwa 20 Nachmittage gemeinsam mit dem Altenkreis der Gemeinde mit einem durchschnittlichen Besuch von 30 Personen als literarisch-musikalische Unterhaltungsstunde.

An 20 Abenden kamen in einem Hauskreis (drei Ehepaare und zwei Einzelpersonen) zusammen. Es wurde über die Bergpredigt und Fragen der Dogmatik gesprochen.

Seit einem Jahr besteht ein Arbeitskreis für Schaukastengestaltung. Er kam bisher an 13 Abenden mit durchschnittlich 4 Personen zusammen.

Seit September 1964 gibt es einen Studienkreis, der sich mit der Frage beschäftigt: "Wie reden wir heute richtig von Gott?" Es sind insgesamt 15 Personen, die bisher an 4 Abenden zusammenkamen.

Außer diesen ständigen Diensten, in die auch Tagungen für die Gruppenarbeit in der Niederlausitz gehören, hat die Stadtmission den Charakter einer Begegnungsstätte in oekumenischem Maßstab abgenommen. In der Berichtszeit waren 16 Personen aus verschiedenen Ländern zu Gast.

Die Aufgabe der Stadtmission ist es, Menschen zu verantwortlichem und selbständigem Leben in ihrem Beruf, ihrer Arbeitswelt und ihrer Gemeinde zu verhelfen. Dabei kann und will die Stadtmission nicht als illegitime Konkurrenz der bestehenden Ortsgemeinden von Cottbus auftreten. Vielmehr möchten sie diese Arbeit gemeinsam mit den Gemeindepastoren tun. Allerdings erbitten sie die Berechtigung, auch als legitime Gemeinde - oder besser Kirche - angesehen zu werden. Primär verstehen sie ihre Arbeit als Sendung und erst sekundär suchen sie nach neuen Formen von Sammlung.



Gossner Mission

Es ist mit Betrübnis festzustellen, daß diese Arbeit der Stadtmission von der Pfarrerschaft in Cottbus bisher nicht angenommen, sondern vielmehr als Konkurrenz verstanden wurde. Deshalb hat ein Gespräch zwischen dem stellv. Vorsitzenden des Vorstandes der Stadtmission, Pfarrer Worrack, dem Leiter der Stadtmission, Chudoba und dem Superintendenten von Cottbus, Schüler, stattgefunden. Sup. Schüler unterbreitete Vorschläge für die Weiterarbeit der Stadtmission nach Vereinbarung mit dem Stadtkonvent; Besuchsdienst in der Luther-Gemeinde, Krankenhausseelsorge und seelsorgerliche Betreuung der Gemeindeglieder innerhalb der NVA in Cottbus. Der Bericht und die Vorschläge von Sup. Schüler werden im Kuratorium zur Diskussion gestellt.

Gen.-Sup. D. Jacob ergänzt den Bericht über die Situation der Gemeinden und Pfarrerschaft von Cottbus zum Verständnis der aufgetretenen Schwierigkeiten. Eine Arbeit ohne Übereinkunft mit der Pfarrerschaft sei auf die Dauer nicht möglich. Entweder muß jetzt die Arbeit der Stadtmission Eingang in den Stadtkonvent finden, oder aber sie sollte aufgegeben werden.
Michel und Chudoba erklären die Schwierigkeiten und die Situation der Arbeit auf verschiedene Anfragen. Die ablehnende Haltung der Stadtmission gegenüber sei zum Teil auch bedingt durch die Geschichte der Stadtmission in der Vergangenheit, vor der Übernahme durch die Gossner-Mission.

Gen.-Sup. D. Jacob: Es sollte eine Konzeption ausgearbeitet werden, die die Mitarbeit der Stadtmission in Cottbus rechtfertigt. Dabei muß es sich jetzt um konkrete Angebote für die Weiterarbeit handeln unter Bezugnahme auf das Angebot von Sup. Schüler.

Pf. Schreiner: Wenn man sich die Fessel der lokalen Basis, - Beschränkung auf den Besuchsdienst in der Luther-Gemeinde - anlegen läßt, sollte sie auf zwei Jahre begrenzt werden, um dann wieder eine Bestandsaufnahme zu machen.

Gen.-Sup. D. Jacob: Worrack, Chudoba und Michel sollen unter Anwendung der Diskussion im Kuratorium ein Arbeitsangebot ausarbeiten und ihm vorlegen. Als Vorsitzender des Kuratoriums will er dieses Angebot mit Sup. Schüler besprechen. Im Januar spätestens Februar muß ein Gespräch über die Weiterarbeit der Stadtmission zwischen ihm, Chudoba, Pfarrer Worrack und Sup. Schüler stattfinden. Dann sollten klare Entscheidungen getroffen werden, denn es ist nicht zu verantworten, daß die Arbeit unter den Bedingungen wie bisher weitergeführt wird.

Zu 4: Chudoba legt den Haushaltsplan der Stadtmission für 1964 (s. Anlage) vor und erläutert ihn. Es schließt sich ein Gespräch über die Finanzlage der Stadtmission an. Das Kuratorium hält es für notwendig, daß die Sekretärin nur noch als Halbtagskraft angestellt wird. Dies entspricht mehr den finanziellen Möglichkeiten, und es erscheint auch für die Pfarrerschaft bescheidener. Die Schreibarbeiten, die für die Studienkommission erledigt wurden, müssen von der Dienststelle in Berlin ausgeführt werden.

Das Kuratorium beschließt einstimmig, daß Pfarrer Worrack, Chudoba und Michel mit Fräulein Brigitte Schwandt über diese Umwandlung verhandeln, und daß die Umstellung auf Halbtagsstellung bis zum 1.4.1965 zu vollziehen ist.

- 4 -

Gossner Mission

Zu 5: Der Haushaltsplan für Haus "Rehoboth" für 1964 wird von dem Leiter des Hauses, Vetter, vorgelegt und kurz erläutert.

Zu 6: Der Sekretär der Studienkommission, Michel, gibt einen kurzen Bericht über die bisherige Arbeit:

a) Memorandum zur Ordinationsfrage
Da bisher keine Antwort von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg erfolgt ist, empfiehlt es sich, an die Kirchenleitung mit der Bitte um Beantwortung des Memorandums heranzutreten.

Der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums wird beauftragt, die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg um eine Antwort auf das Memorandum zur Ordinationsfrage zu bitten.

b) Das Memorandum zum "Gottesdienst" ist z.Z. abgesetzt. Dafür hat die Studienkommission in einem Exkurs eine Studie über "Kirche für die Welt" begonnen. Prof. Bandt, Willibald Jacob und Martin Iwohn haben dazu eine Vorlage erarbeitet.

c) Zur P-ersonenfrage:
Es soll geklärt werden, ob Propst Fleischhack Vorsitzender bleiben kann und will, oder ob eine Dreier-Gruppe (Bäumer, Schreiner, Rottmann) den Vorsitz übernehmen soll. Ebenso ist für die kontinuierliche Weiterarbeit die Berufung neuer Mitglieder erforderlich. Dazu folgende Vorschläge:

Dr. Punge
Heinrich Fink
Dr. Heydrich
Sup. Heinemann-Grüder
Pf. Heyroth
Pf. Haas
Pf. Schülzgen
Pf. Kühn
Frl. Drummer
Herr Beltz
Dr. Schicketanz
Dr. Plath

Das Kuratorium einigt sich zu c), daß das vorgeschlagene Dreier-Gremium die Leitung der Studienkommission übernehmen soll.
Bisherige Mitglieder sollen befragt werden, ob sie trotz öfteren Fehlens an der weiteren Mitarbeit interssiert sind und sie wahrnehmen können.
Die Studienkommission soll eine kleine arbeitsfähige Kammer sein, die auch in der Lage ist, Klausurtagungen zu halten.
Der Sekretär Michel wird ermächtigt, in Verbindung mit dem Leiter der Dienststelle, die Mitglieder über ihre Weiterarbeit zu befragen und neue Mitglieder aus den oben erwähnten zu berufen. Es wird empfohlen, daß die Studienkommission einschließlich der Leitung nicht mehr als 12 Mitglieder haben soll.

- 5 -

Gossner Mission

Zu 7: Verschiedenes

a) Dem Kuratorium liegt der schriftliche Antrag von Propsteikatechet Jaeger auf Ausscheiden aus dem Kuratorium und der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft vor. Der Vorsitzende verliest den Brief und bittet das Kuratorium, die Gründe von Jaeger zu respektieren und ihn zu ermächtigen, den Dank für die Mitarbeit auszusprechen.

b) Die Mitarbeiter der Dienststelle beantragen im Kuratorium, daß anstelle des bisherigen Vorsitzenden der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft, Jaeger, Hans Chudoba ernannt und Frank Richter als Sekretär bestätigt wird.

Nachdem Chudoba den Raum verlassen hat, beschließt das Kuratorium einstimmig dessen Wahl zum Vorsitzenden der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft. Richter wird als Sekretär der Arbeitsgemeinschaft bestimmt.

c) Die Mitarbeiter der Dienststelle schlagen als Nachfolger von Propsteikatechet Jaeger für das Kuratorium Pfarrer Orphal, Pfarrer Bäumer oder Superintendent Brinksmeier vor.

Das Kuratorium ermächtigt den Leiter der Dienststelle, in dieser Reihenfolge die Vorgeschlagenen über ihre Mitarbeit im Kuratorium zu befragen.

D. Gerns

Richter

Gossner Mission

Punkt als Ablage bleiben die Durchschläge

**Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 25. Juni 1964**

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Vizepräses Burkhardt
Pf. Grünbaum
P. Johann
Pf. Schrom
Kons.-Ass. Stolpe

Entschuldigt fehlten:

Propst Fleischhack
Ob.-Ki.-Rat Gerhard
Propsteikat. Jaeger
Pf. Möller
Pf. Queißer
Pf. Schreiner
Pf. Ziegler

Als Gäste nahmen teil:

Pf. Pleß (als Beauftragter von Pf. Möller)
Miss.-Insp. Pastor Seeberg
Dr. Hans Ruh

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Vetter
Chudoba
Michel

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Pf. Mickley
2. Zuwahl : Burkhardt - Queißer
3. Kurzberichte aus der Arbeit
   a) Schottstädt
   b) Gutsch
   c) Iwohn
   d) Vetter
   e) Chudoba
4. Diskussion über die Thesen von Dr. Ruh: "Zur gesellschaftlichen Diakonie"
5. Finanzen
6. Übernahme des Hauses "Rehoboth" in Buckow
7. Verschiedenes

Zu 1: Der stellvertretende Vorsitzende, Pfarrer Mickley, hielt die Andacht und legte 1. Kor. 14, 20 - 25 aus.

Zu 2: Die Zuwahl der Brüder Burkhardt und Queißer war durch Abstimmung bereits schriftlich erfolgt und hatte zu einem einmütigen Ergebnis geführt; der Zuwahl ist im Kuratorium noch einmal ausdrücklich zugestimmt worden. Pf. Queißer, der auf Grund einer Erkrankung nicht teilnehmen konnte, hatte schriftlich seine Zusage gegeben. Vizepräses Burkhardt bezeugte, daß er mit Freude im Kuratorium mitzuarbeiten gedenkt.



Gossner Mission

Zu 3: wurden zunächst die Protokolle der Kuratoriumssitzungen vom 11.11.63 und 30.1.64 durch den Leiter der Dienststelle verlesen. Beide Protokolle wurden ohne Änderungen angenommen und vom Vorsitzenden und stellv. Vorsitzenden unterschrieben.

Nach Verlesung der Protokolle fragt Pf. Grünbaum nach der Arbeit der Studienkommission. Ihm wird von dem Sekretär der Kommission, Bruder Michel, geantwortet: Die Studienkommission hat bisher kein neues Papier fertig. Im Kuratorium kann die Sache erst behandelt werden, wenn 14 Tage vor einer Sitzung den Mitgliedern das vollständige Material vorliegt.

Der Vorsitzende, Gen.-Sup. D. Jacob fragte nach oekumenischen Besuchen im nächsten Zeitraum. Vom Leiter der Dienststelle wurde auf den Dienst von Prof. S u r i n hingewiesen, der vom 17.7. - 19.8.64 durch Gemeinden und Pfarrkonvente der DDR reist und auf den Präsidenten der Gossner-Kirche, Dr. B a g e , der am 3.9. an der Sitzung des Kuratoriums teilnehmen wird. Dr. Jacob verwies auf den Besuch der englischen Gruppe im Oktober und fragte nach Einschaltung in das Programm dieser Gruppe.

Zu 3a: Schottstädt berichtet 1. über die Gruppendienste. Er erwähnt die Taufpraxis, die Besuchsdienstgruppen, Kirchenältestenschulung und Gemeindeseminare. Beim Gruppentag in Buckow im Mai 64 konnte ein starkes Drängen auf Verbindlichkeit innerhalb der Bruderschaft beobachtet werden. Die Brüder, die in der Industrie arbeiten, haben sich zu einem besonderen Konvent zusammengeschlossen. Es sind z.Zt. 10 Brüder.

2. Das 2. Winterseminar, das unter dem Thema: "Politische Existenz und theologische Entscheidung" an 12 Abenden durchgeführt wurde, hat unter den Teilnehmern dazu geführt, daß sie stärker als bisher nach der biblischen Grundlegung fragen. In einem 3. Seminar soll wiederum die gesellschaftliche Seite behandelt werden unter besonderer Berücksichtigung des Auftrages von Christus her. In der gesamten Laienarbeit in Berlin gedenken wir im Winter oekumenische Gottesdienste einzurichten, den Besuchsdienst zu intensivieren, weitere Hauskreise zu begründen und Einsätze in Ortsgemeinden zu starten.

3. Mit Theologen wurden 2 Arbeitstagungen durchgeführt: Die eine vom 17. - 20. Februar unter dem Thema des Gollwitzer-Buches: "Die Existenz Gottes im Bekenntnis des Glaubens". In diesem Seminar haben Dr. Ruh, Ass. Vögel, Dr. Jüngel und Dr. Fangmeier als Referenten gearbeitet und ein zweites vom 13. - 17.4.64, das sich im besonderen mit Karl Barths Dogmatik IV,3 - II. Hälfte beschäftigt hat. In diesem Seminar waren als Referenten Dr. Ruh, Ass. Vogel und Pf. Feurich, Dresden tätig.

Die nächste Arbeitstagung ist im September unter dem Thema: "Barmen heute" geplant. Ferner ist daran gedacht, ein Winterseminar für Theologen einzurichten, das von Dr. Ruh geleitet wird.

4. In Gemrode wurde im April eine 3. achttägige Retraite durchgeführt, an der neben Mitarbeitern der Dienststelle auch Pf. Ziegler teilgenommen hat.

- 3 -

Gossner Mission

5. An den ~~neuen~~ Ost-West-Tagungen, die im letzten Winter in Mitzahn - Cottbus - Schönheide und Treuenbrietzen durchgeführt wurden, haben 47 Pfarrer und Gemeindeglieder aus der Bundesrepublik teilgenommen. Diese Tagungen haben weithin ein gutes Echo. Die Brüder und Schwestern wollen alle wiederkommen. Es soll versucht werden, im kommenden Winter 5 ähnliche Tagungen durchzuführen. Im Herbst sind 3 Begegnungen in der Bundesrepublik geplant. Pfarrer Dohrmann, Pfarrer Metzger, Pfarrer Mohn haben dazu eingeladen.

38 Schweizer - Pfarrer und Gemeindeglieder - konnten 10 Tage lang mit dem Reisebüro auf Vermittlung von Schottstädt durch die DDR reisen, Gemeinden besuchen und das alltägliche Leben kennenlernen. Dieser Besuch hat in der Schweiz ein sehr gutes Echo.
Im Mai waren ~~Gäste der Gossner-Mission~~ Pf. Hassinen, Helsinki und Fräulein Thomas aus USA, Gäste der Gossner-Mission.

6. Die Mitarbeiter der Dienststelle führen jetzt fortlaufend Besuche in Pfarrkonventen durch. Vom 9. - 13.6. wurden die 5 Konvente der Anhaltinischen Kirche besucht. Im Oktober sind Pommern und die Kirchenprovinz Sachsen vorgesehen.

7. Im Oek.-miss. Amt wurde von der Gossner-Mission eine Anfrage eingebracht im Blick auf einen Hilfsdienst in Polen, Ungarn und der CSSR. Im ~~Oek.-miss.~~-Amt ist man sich jedoch noch nicht einig, ob man einen solchen Hilfsdienst vom Amt her ergreifen sollte oder nicht.

Die Studienarbeit innerhalb der CFK ist von uns weiterhin durchgeführt worden. Gutsch hat viel Kraft in der Jugendgruppe eingesetzt und Schottstädt in der Studiengruppe "Abrüstung". In der letzteren wurde vor allen Dingen ein Dokument erarbeitet "Versuch einer theologischen Grundlegung für Frieden und Abrüstung".

Zu 3b: Gutsch berichtet über die Anmeldungen zu den geplanten Aufbaulagern: Niesky - Drense - Stolpe - Borsdorf - Halle - ~~Drense~~ - Hirschluch - Treuenbrietzen
Es sind z.Zt. 80 Teilnehmer aus der DDR, und es werden ca. 25 aus Ungarn und der CSSR erwartet. Letztere sind von Freunden eingeladen und nehmen an den Lagern teil. Aus der DDR werden erstmalig 6 in Arbeitsbrigaden in der CSSR tätig sein. Hier handelt es sich um ähnliche Unternehmen wie unsere Aufbaulager.

Zu 3c: Iwohns Bericht fiel auf Grund von Erkrankung aus.

Zu 3d: Vetter erwähnte noch einmal im besonderen den Fiedelbau und die Seidel-Rüsten.

Zu 3e: Chudobas ausführlicher Bericht liegt diesem Protokoll bei.

Der Vorsitzende erwähnt besonders die Teilnahme Jugendlicher aus der CSSR und Ungarn an Aufbaulagern und bringt zum Ausdruck, daß wir insgesamt auf Grund der Reiseerleichterungen zwischen den sozialistischen Ländern unsere Dankesschuld, ~~die wir~~ im Blick auf empfangene Hilfe in den Nachkriegsjahren, den Brüdern in diesen Ländern umsetzen können. Alle Freunde, ~~die~~ der Gossner-Mission nahestehen, sollten in diesem Dienst mithelfen.

Die "Mitteilungen der Gossner-Mission" sind Inhalt des folgenden Gespräches: Kons.Ass. Stolpe bringt zum Ausdruck, daß wir uns von der "Masse der Gemeinden" nicht entfremden dürfen. D. Jacob: Die Mitteilungen sind kein Blatt für unsere Arbeitsgruppen, sondern für die vorhandenen Gemeinden; dem muß im



Gossner Mission

Blick auf den Inhalt Rechnung getragen werden.
P. Johann beschreibt von seiner Pressearbeit her Möglichkeiten der Kontrolle und fragt 1. nach Beschwerden, die bei der Dienststelle eingegangen sind, 2. ob Abbestellungen der Mitteilungen erfolgt sind und 3. ob die Diskussion mit Hilfe der Mitteilungen öffentlich geführt werden könnte. Im Gespräch einigen sich die Mitglieder des Kuratoriums dahin, daß es mit der öffentlichen Diskussion sehr schwierig sei. Die Empfänger haben wenig Möglichkeiten auf die Mitteilungen ebenso zu antworten.

Der Vorsitzende erwähnt das Ziegler-Referat, das einen sehr guten Dienst getan hat. Dasselbe ist für alle Konvente zu benutzen und deutet ~~es~~ ausgereifte Arbeit an. Es ist ganz für die Praxis bestimmt und hilft den Pfarrern bei ganz kleinen Schritten.

Zu 4: Die Diskussion über die Thesen von Dr. Ruh wird aus Zeitmangel vertagt. Sie soll in einer nächsten Kuratoriumssitzung stattfinden. Die Mitglieder empfangen das Material und können sich somit vorbereiten.

Zu 5: Finanzen: Der Leiter der Dienststelle verliest den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung der Gossner-Mission für das Rechnungsjahr 1963 von Manfred Lunkenheimer und erklärt den Bericht nach Einnahmen und Ausgaben. Das Kuratorium nimmt den Bericht zur Kenntnis und spricht die Entlastung aus.

Zu 6: Übernahme des Hauses "Rehoboth" in Buckow. Stolpe verliest und erklärt einen Ergänzungsvertrag, der mit der Eigentümerin des Hauses in Buckow abgeschlossen worden ist. Die anwesenden Mitglieder des Kuratoriums billigen den Vertrag; der Vorsitzende des Kuratoriums unterschreibt ihn.
Stolpe liest dann die von ihm entworfene Dienstordnung vor, die abschnittsweise gelesen, und diskutiert wird. Die vom Kuratorium beschlossene Dienstordnung liegt diesem Protokoll bei.

Auf Grund der Ordnung III, 6 ff wird ein Beirat für das Haus Rehoboth vom Kuratorium berufen. Die anwesenden Mitglieder wählen auf Vorschlag in den Beirat:

Vizepräses Burkhardt
Pfarrer Mickley
Kons.-Ass. Stolpe und
den Leiter der Dienststelle, P. Schottstädt.

Zum Vorsitzenden bestimmte das Kuratorium Vizepräses Burkhardt, zum stellv. Vorsitzenden Pfarrer Mickley.

Zu beratenden Mitgliedern sollen der Landesjugendpfarrer Günther und ein Vertreter des Kirchenkreises (der Superintendent oder Pfarrer Luckau ~~als~~ Ortspfarrer) ernannt worden.

Zu 7: Schottstädt verliest den Brief an das Kuratorium vom Leiter der Predigerschule "PAULINUM". Es handelt sich um die Aufnahme des Maurers Siegfried Gunkel, Treuenbrietzen in das "PAULINUM". Das Kuratorium nimmt zur Kenntnis, daß die Verhandlungen inzwischen weitergelaufen sind. Vizepräses Burkhardt sagt seinerseits vom Hilfswerk aus Hilfe für die Ausbildung von Gunkel zu.

Schottstädt verliest einen Brief von Propst Fleischhack und 7 Sätze des Propstes der Altmark zu den "Mitteilungen der Gossner-Mission", außerdem seine Antwort an den Propst. Das Kuratorium begrüßt, daß der Leiter der Dienststelle ein klärendes Gespräch mit dem Propst der Altmark, Schaper, zu ~~führen~~ führen gedenkt.

Mickley D. Gerok

Gossner Mission

, am 23.4.1964

Herrn
Vizepräses Gerhard Burkhardt

B e r l i n N. 58
Schönhauser Allee 141

Lieber Gerhard,

die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR haben zunächst schriftlich Deiner Zuwahl zugestimmt. Die Bestätigung erfolgt in der nächsten Sitzung am Donnerstag, 25.6.1964 ab 16.00 Uhr unter Tagesordnungspunkt 2.
Im Auftrage unseres Vorsitzenden lade ich Dich nun zu dieser Sitzung ein und übersende Dir das Programm. Bitte notiere Dir den Termin vor und komme zu unserer Sitzung.

Herzliche Grüße

Dein

Anlage

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

31/3 64
(Datum

D. Jacob
(Unterschrift)

D. Günter Jacob
Generalsuperintendent
Cottbus, Seminarstr. 26

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

Bln - 28.3.64

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

Magdeburg, den 30.3.1964 ..... (Datum)

Heinz Fleischhack ..... (Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

2. 5. 1964
(Datum

(Unterschrift)

Meine Anschrift:
OKR Schnell
Berlin, Reichsstr. 35

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

31.3.64
(Datum)

(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

6. April 1914
(Datum)

Hermann Jaeger
(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

31.3.64
(Datum)

Gerhard Johann
(Unterschrift)

Gerhard Johann
Wandlitzsee / Mark
Thälmannstraße 51

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

13.4.64
(Datum)

H Möller
(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

13.4.64
(Datum)

H Möller
(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

Elmshorn 30.3.64
(Datum)

(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

Berlin, den
31/3/64
.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

(in der Sitzung am 25.6.64)

31.III.64 ..... M. Hol[illegible] (Folge)

(Datum) (Unterschrift)

Gossner Mission

Ich bin mit der Zuwahl von

Vizepräses B u r k h a r d t , Berlin und

Pfarrer Walter Q u e i ß e r , Schönheide/Erzgeb.

in unser Kuratorium einverstanden.

10. 4. 1964 . . . . . Martin Ziegler . . . . . .

(Datum) (Unterschrift)

Gossner Mission

Dienstordnung

f. Rehoboth

entworfen

27/2.76 für Schw.

Schl.

Gossner Mission

Unser Material-Angebot

Aus der Arbeitsgruppe Rehoboth

Rüstzeiten-Programm 1976

Buckow-Vision (Zum Malen und Gestalten) - Tonbildserie

Zum Thema: Kinderliteratur - für Elternarbeit

Aus der Arbeitsgruppe Berlin

1. Der Nichtchrist - unser Zeitgenosse
   Thesen - vorgetragen in der Mitarbeiterkonferenz 1973
2. Thesen zum Selbstverständnis der offenen Gemeinde
3. Der Mut zu sein gegen die Angst
   Meditation von Klaus Körner
4. Der Glaube, der in uns ist - Gedanken zur Selbstbesinnung der Berlin-Gruppe der Gossner-Mission in der DDR

Aus der Arbeitsgruppe Gemeindedienste

Studienbriefe zur Gottesfrage (Nr. 4-7)

Weiteres Materialangebot

1. Modell - Gemeindeabend Algerien
2. Christen im politischen Engagement in der ökumenischen Bewegung - Thesen von Bruno Schottstädt
3. Schwerter sollen zu Pflugscharen werden - Ein Gespräch um das Abrüstungsbewußtsein der Christen
4. Mitverantwortliche Friedenspolitik und Gemeindearbeit - Referat von Heinz Ludwig, Magdeburg
5. In unserer Sprache beten
6. Resignation trotz neuer Modelle - Referat von J. Koppehl, Friedland
7. Versuch einer katechetischen Neuorientierung

Mitarbeiter der Gossner-Mission sind bereit, mit Erfahrungsberichten in Ihre Gemeinden zu kommen. Themen:

Erlebtes Indien und Vietnam

Die Volkskirche in Finnland

Sizilien - Entwicklungsland in Europa - u.a.

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 30.1.1964

An der Kuratoriumssitzung nahmen folgende Mitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Propst Fleischhack
Propsteikatechet Jaeger
Pf. Grünbaum
P. Johann
Pf. Möller
Pf. Schreiner
Pf. Schrem
Kons.Ass. Stolpe
Pf. Ziegler

Entschuldigt fehlten:

Herr Ditter
Ob.-Ki.-Rat Gerhard
Ob.-Kons.-Rat Hootz
Pf. Mickley

Als Gast nahm teil:

Dr. Hans Ruh

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel
Schreck
Heinicke
Wappler

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Propst Fleischhack
2. Schottstädt: Bericht über Indienreise
3. Unsere Beziehungen zur Gossner-Kirche in Indien
   a)Hilfsdienst b) gegenseitige Besuche
4. Rundgespräch zum Thema: "Gesellschaftliche Diakonie"
   Theologische Einleitung Dr. Ruh und M. Iwohn
5. Finanzen
6. Verschiedenes

Zu 1: Die Andacht hielt Propst Fleischhack. Er legte die Tageslese aus.

Zu 2: Schottstädt berichtete unter 7 Gesichtspunkten über seine Indienreise:

1. Land und Leute
2. Außen- und Innenpolitik
3. Die sozialen Fragen
4. Die Religionen
5. Die Kirche
6. Industrie und kommende moderne Gesellschaft
7. Das Schul- und Erziehungsproblem



Gossner Mission

Der Bericht soll später veröffentlicht werden. In der Diskussion wurde von vielen unterstrichen, daß das Evangelium das Ende aller Religionen sei. Eines der Mitglieder sagte, der Säkularismus erledigt "positive Geschäfte" in dieser heidnischen Welt.

Zu 3: Erklärt Schottstädt Möglichkeiten des Dienstes für die Gossner-Kirche in Indien und nennt

zu a): Eine Poliklinik soll aus der DDR in das Gebiet der Gossner-Kirche gebracht werden. Ein Arzt und eine Schwester sind für ein Jahr gleichfalls zu planen. Ferner soll das theologische College in Ranchi mit Literatur für die deutschsprechenden Lehrer unterstützt werden. Es ist außerdem daran gedacht, einen Theologen aus der DDR für 5 Jahre als theologischen Lehrer nach Indien zu schicken. Dieser sollte möglichst bestens pädagogisch und soziologisch zugerüstet sein.

zu b): Im kommenden Sommer wird Prof. S u r i n 4 Wochen unser Gast sein und für Gemeindedienste und Konvente zur Verfügung stehen, evtl. auch der ehemalige Präsident T i g a und der Student der Theologie Paul S i n g h . Die Mitarbeiter der Dienststelle werden rechtzeitig Programme vorbereiten. Wenn Dr. B a g e im Sommer von Schweden kommt, ist daran gedacht, mit ihm eine Kuratoriumssitzung in Berlin durchzuführen.

Das Kuratorium bittet den Leiter der Dienststelle, die genannten Hilfsdienste und Besuche vorzubereiten und in der nächsten Sitzung über Stand und Verhandlung bezw. Planung zu berichten.

Zu 4: Trägt Dr. Ruh 9 theologische Thesen vor und erläutert dieselben. Die Thesen liegen diesem Protokoll bei. Aus Zeitgründen ist es nicht möglich, eine gründliche Diskussion darüber zu führen. Es werden lediglich noch einige Fragen zum Verständnis gestellt. An der kurzen Diskussion beteiligen sich Propst Fleischhack, Pf. Grünbaum u. Pf. Schrem.

Zu 5: Der Leiter der Dienststelle berichtet dem Kuratorium über die finanzielle Lage und nennt die Zahlen nach Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1963. Es ist nicht möglich, die Entlastung für das Rechnungsjahr 1963 auszusprechen, da die Prüfung der Kassenführung noch nicht stattgefunden hat. Das Kuratorium beschließt den von der Dienststelle vorgelegten Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1.1. - 31.12. 1964.

Zu 6: Der Vorsitzende verliest Briefe von Herrn Ditter und Ober-Kons. Hootz, die beide darum bitten, aus dem Kuratorium ausscheiden zu dürfen, da sie an den Sitzungen bisher nie oder unregelmäßig teilnehmen konnten.

Das Kuratorium nimmt mit Bedauern das Ausscheiden der beiden Brüder zur Kenntnis und bittet die Dienststelle, in der nächsten Sitzung zwei neue Mitglieder vorzuschlagen.



Gossner Mission

Das Kuratorium stimmt der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Missionen in der DDR unter der Leitung von Direktor Brennecke zu und ermächtigt den Leiter der Dienststelle, diesbezügliche Verhandlungen zu führen.

Der Leiter der Dienststelle bittet den Vorsitzenden des Kuratoriums, im Auftrage des Kuratoriums einen seelsorgerlichen Brief an Herrn Landesbischof Lilje zu schreiben und ihn um eine brüderliche Handlung im Falle Dohrmann zu bitten. Das Kuratorium ermächtigt seinen Vorsitzenden, diesen Brief zu schreiben.

Schottstädt teilt dem Kuratorium den Beschluß des Konsistoriums im Blick auf die Übernahme des Hauses "Rehoboth" in Buckow/Märk. Schweiz mit. Das Konsistorium schlägt vor, daß die Gossner-Mission das Haus in volle Regie nimmt und sich, was die Regelung der Finanzen angeht, mit dem Konsistorium darüber verständigt.

Das Kuratorium der Gossner-Mission erwartet, daß das Kuratorium des Hauses "Rehoboth" die bisherigen Schulden vor der Übergabe abträgt, und daß das Konsistorium eine gewisse Garantie für eine bestimmte Summe innerhalb eines Jahres zusichert. Der Leiter der Dienststelle wird ermächtigt, die Verhandlungen im Blick auf die Übernahme des Hauses "Rehoboth" mit allen in Frage kommenden kirchlichen Dienststellen zu führen und in der nächsten Kuratoriumssitzung Bericht zu erstatten.

Ein Rundbrief in Form von gedruckten Mitteilungen ist inzwischen genehmigt worden und kommt noch im März zum Versand.

D. Gerstenmaier Mildenberger

Gossner Mission

Thesen von Dr. Rich

## Gedanken zur theologischen Grundlegung des politischen Engagements

(Nicht zur Veröffentlichung bestimmt.
Es handelt sich um Grundgedanken zu einem anläßlich der Kuratoriumssitzung der Gossner-Mission in der DDR am 30.1.1964 gehaltenen Vortrag)

Unsere Thematik ruft sofort die verschiedensten Assoziationen. Es sind in den vergangenen, sagen wir einmal 50 Jahren, ganz und gar unterschiedliche, ja sich gegenseitig ausschließende Konzeptionen unter diesem Thema über die Bühne gegangen. Positive und negative, apologetische und aggressive Stellungnahmen sind zu verzeichnen. Und es kann nicht meine Aufgabe sein, mich mit all diesen Gedankengängen heute auseinanderzusetzen. Nur eine Abgrenzung zu machen scheint mir notwendig zu sein. Es kann nicht darum gehen, daß wir hier zusammenkommen, um einen "Öffentlichkeitsanspruch der Kirche" zu fixieren. Karl Barth hat in seiner berühmt gewordenen Schrift "Christengemeinde und Bürgergemeinde" 1946 (S.18 f) dazu das Entscheidende gesagt: "Wo die Kirche 'ihren Öffentlichkeitswillen' erst erheben muß, da beweist sie eben damit, daß er - nämlich eben der Öffentlichkeitsanspruch - (in Faktum ihrer Existenz als Kirche nicht in relevanter Weise auf dem Plane ist, und es geschieht ihr dann vor Gott und den Menschen recht, wenn sie nun gerade nicht gehört wird".
Genau darum geht es: Im einfachen Faktum ihrer Existenz als Kirche muß sich der Öffentlichkeitsanspruch von selbst erweisen, muß einfach da sein, wirksam werden. Eine Beschreibung des politischen Engagements der Kirche ist also keine
sondern sie ist eine Erwägung, eine Reflexion über das Wesen der Kirche selbst, nun allerdings in einer ganz bestimmten Ausrichtung.

Ich muß nun selbstverständlich darauf verzichten, das Wesen der Kirche grundsätzlich zu umschreiben. Diese Beschreibung hätte wohl auszugehen von Augustana VII, wo die Kirche definiert ist als congregatio sanctorum, in qua evangelium recta docetur et recte administrantur sacramenta. Es ist dies ein guter Satz. Und gut ist überhaupt manches, was in den Bekenntnisschriften und in den orthodoxen Dogmatiken etwa des 17. Jahrhunderts über die Kirche zu lesen ist. Karl Barth stellt mit Recht fest, daß



Gossner Mission

nicht das Bedenkliche ist, was da gesagt, sondern was da nicht gesagt wurde (KD IV 3, 2. Hälfte 876). Es fehlt ein interessierender Wesenszug in all diesen Definitionen der Kirche. Nicht sichtbar wird nämlich "ein die Kirche selbst, ihr geordnetes Tun und das zeitlich-ewige Leben ihrer Glieder transzendierendes Ziel ihres Daseins." (877) Und was wäre nun dieses sie transzendierende Ziel ihres Daseins: Wohl genau das, was man zusammenfassend zu bezeichnen hat als: "Kirche für die Welt".

"Kirche für die Welt", das Zauberwort moderner Theologie, das Zauberwort der Oekumene, der Prager Friedenskonferenz, der Akademiearbeit. Unter dieser Devise ist in letzter Zeit, bis in die heutigen Tage, viel theologischer Unfug getrieben worden. Die Verabsolutierung dieser Devise trägt in mancher ihrer Ausprägung geradezu sektiererhafte Züge an sich. Aber sie ist trotzdem eine große und bedeutsame Sache, Kirche für die Welt, d.h., daß die Kirche als Gemeinde Gottes grundsätzlich für die Welt da ist. Gerade, indem sie sich versteht als im Dienste Gottes stehend, steht sie im Dienste der Welt. Darum war ist denn der Gott, dem sie zu dienen hat. Es ist der Immanuel, der Gott, der seine eigene wahrhaftige Göttlichkeit gerade in seiner wahrhaftigen Menschlichkeit bestätigt (873). In Jesus Christus erweist sich Gott als der, der nicht für sich, sondern für die Welt da ist. In ihm hat Gott sich für die Welt her- und hingegeben. Und weil der Dienst der Gemeinde im Dienst für diesen Gott besteht, ist ihr Dienst per definitionem, nicht erst nachträglich und beiläufig, sondern von ihrem Ursprung her, Dienst für die Welt. Damit ist grundsätzlich und unwiderruflich über die Richtung, den Sinn und Zweck des Daseins der Gemeinde entschieden (873).

Kann aber die Gemeinde, darf die Gemeinde überhaupt in dieser Ausschließlichkeit für die Welt da sein. Wer oder was ist diese Welt, daß die Gemeinde, ohne ihr Sein zu verfehlen, Zugang zu ihr hätte: Nun, wohl war und ist die Welt und der Mensch Gottes gute Schöpfung. Aber mit Gottes Eingriff in diese Welt in seinem Sohne Jesus Christus hebt eine neue Wirklichkeit der Weltgeschichte an. In Jesus Christus ist die Welt grundsätzlich neu, anders geworden. In ihm ist sie zur Ordnung gekommen, weil sie hereingenommen wurde in sein Reich der Gnade. In Christus klaffen nicht mehr zwei Reiche auseinander, sondern in ihm ist das eine Reich Gottes Wirklichkeit geworden (815). Und das bedeutet, daß die Gemeinde, wenn sie für das Reich Gottes einsteht, sie für das Reich dieser Welt einzustehen hat, weil grundsätzlich die



Gossner Mission

Welt in Christus Bestandteil des einen Reiches Gottes geworden ist.

Wir sind dabei, nach einigen Thesen zu fragen, die das politische Engagement der Gemeinde theologisch begründen sollen. Was wir bis jetzt gehört haben, ist zu verstehen als Voraussetzung und Ermöglichung der nun folgenden Sätze. Ich verzichte bewußt darauf, im Rahmen dieser Grundlegung die notwendigen Abgrenzungen und Sicherungen einzubauen hinsichtlich des Miteinander und Füreinander von Kirche und Welt. Diese Abgrenzungen sollen dann in den einzelnen Thesen zum Zuge kommen.

1. These: Die Gemeinde spricht und handelt in Positionen und nicht in Negationen.

Die Gemeinde "kann sich im Weltgeschehen nicht fürchten: weder für das Weltgeschehen noch vor ihm - darum auch nicht für die und vor der Menschheit .... Eben weil sie nicht fürchten kann, kann sie aber auch nicht hassen, wird sie, ob ihr das leicht oder schwer fällt, im Grunde immer nur lieben können. Sie kann im Grunde und auf die Dauer immer nur pro, d.h. für, weil Gott in Jesus Christus für die Menschen ist und entschieden hat, muß ebenfalls für sie und nicht anti, d.h. nicht gegen irgendwelche besonderen Menschen sein .... Sie hat gar keine andere Wahl als die, es so zu halten." (821)

Dies bedeutet zuerst einmal eine gründliche Absage an jede Frontbildung der Kirche. Die Kirche darf es nicht zulassen, daß sie, nachdem sie vom Bazillus des Nazismus infiziert war, nun dem Narzismus, dem Kreisen um sich selbst verfällt.
Keine Frontbildung. Sie darf nicht zur christlichen Partei - im Gegensatz zu unchristlichen, gottlosen Parteien - werden. Schlecht genug, wenn atheistische Gruppierungen Front gegen die Gemeinde machen. Der Atheismus in jeder Form kann es ja - per definitionem - nicht wissen, daß es eine gottlose Welt und den gottlosen Menschen nicht mehr gibt. Umso mehr muß das die christliche Gemeinde wissen. Offenheit und Bereitschaft für Gespräche sollen vornehmliche Zeichen dieser neuen Aufgeschlossenheit sein. Aber nun bitte keine einseitige Offenheit. "Evangelium für Atheisten": Jawohl. Aber schwingt in der Programmatik dieses Satzes nicht zu oft ober- oder unterschnellig mit: "Aber Gesetz für die (sog.) Christen". Viele unter uns haben eines begriffen: Der Bußprediger ist nicht der Mann, den der Atheismus braucht, sondern



Gossner Mission

der Evangeliumsprediger ist dieser Mann. Aber auch die Kirche, auch die sog. christliche Gesellschaft, ja selbst christliche Parteien brauchen den Evangeliumsprediger, nicht den Bußprediger. Ist es nicht Heuchelei, großen Teilen der offiziellen Kirche, des sogenannten christlichen Abendlandes, zuerst kaltschnäuzig zu bescheinigen, daß ihr Christentum ein Mißverständnis, ein Mißbrauch des Christentums sei und Kehr-um eben diese Teile und Parteien zu behaften an ihrem Christsein, indem man den Bußruf ergehen läßt. Diese Haltung ist schon grundsätzlich theologisch falsch: Wo ist die Gemeinde, die des Evangeliums nicht bedürfte, die das Evangelium besäße, auf das sie zu behaften wäre? Wir haben alle und haben nicht! Mit anderen Worten: Die Bußrede an die (sog.) Christenheit hat zu lange gedauert. Schluß auch damit! Nur noch in Positionen reden, auch der offiziellen Kirche gegenüber, d.h.: freiwerden zu neuen Wegen, ohne Angriff auf alte Wege. Konkret gesprochen: Die Anklage der Kirche auf ihre Schuld seit ca. 1850 den arbeitenden Menschen gegenüber ist, obwohl sie richtig ist, heute Bestandteil des Kalten Krieges. Machen wir uns doch, ohne Anklagen zu erheben, auf den Weg, das gutzumachen, was die Kirche versäumt hat. Warum sollen wir kritisch auf die anderen blicken, die noch nicht so weit sind in ihrer Einsicht? Was soll das helfen? Das bedeutet allgemein: keine bestehenden Fronten stützen: wo eine Front, egal welcher Art, steht, soll sie niedergerissen werden. Wo gehaßt wird, egal wo, nicht mithassen. Wo verhärtet wird, erweichen, egal wo. Die Gemeinde kann sich heute keine Front, keinen Haß, und nur bedingt Kritik leisten. Denn wir leben in einer Zeit des Überflusses an Fronten, an Haß, der Hypertrophie, an Kritik. Es gehört zur Selbstdisziplin, zur inneren, geistlichen Hygiene der neuen Gemeinde, daß sie alldies, aber auch restlos alles, unterläßt, was bestehende Fronten stützt. Haben wir doch endlich erkannt, daß es für Gott, weil er in Christus die Welt neugemacht hat, keine Verlorenen gibt, so kommen wir, zum Teil auch aus unserer Mitte oder aus uns nahestehenden Gruppen mit der Irrlehre daher, daß es doch solche Verlorenen gäbe, nämlich in der alten Kirche! Fort mit dieser Irrlehre!

Wenn ich das unter These 1 Gesagte zusammenfassen soll, so geht es ganz einfach um ein positives Durchbrechen des Teufelskreises, der darin besteht, daß alle allen ihre Schuld verhalten und



Gossner Mission

nachtragen: Marxisten der Kirche, die Kirche den Marxisten, die fortschrittlichen Theologen der Kirche und die (institutionelle) Kirche den fortschrittlichen Theologen. Und dieser ganze Teufelskreis wird dann auf verschiedenen tieferliegenden Ebenen nochmals durchgespielt: auf der Ebene der Zupperter, der Kleinkarierten, der Anhänger, der Mitläufer, der Opportunisten aller Schattierungen. Hier muß der Durchbruch gewagt werden.

Die nun folgenden Thesen bringen nun nur zum Teil etwas Neues. Sie sind zum anderen Teil einfach Explikationen der ersten, wie mir scheint grundlegenden These.

2. These: Die christliche Gemeinde weiß, wie es um die Welt steht. Zum Reden in Positionen haben wir in der ersten These aufgefordert. Wir taten das nicht in Ausübung irgendeines Optimismus. Die Gemeinde aber weiß, daß es g u t um die Welt steht. Der Anbruch des Reiches Gottes, begründet im Faktum, daß sich der Schöpfer in Jesus Christus zu seiner Schöpfung neugestellt hat, ist der sichere Grund des Erkennens, Redens und Handelns der Gemeinde. Christus hat die Welt versöhnt zu e i n e m Reich. Somit erweisen sich alle Fronten, Grenzen, Krämpfe, Widerstände, Gegnerschaften, alle Ängste und alles Mißtrauen als Anachronisten, als Bestandteile einer Welt, die es grundsätzlich nicht mehr gibt, und die daher nicht mehr gepflegt werden dürfen, als Merkmale einer Welt, die zum Absterben verurteilt ist. Die Gemeinde weiß allerdings, daß weder sie selbst, noch die Welt die Vollendung des angebrochenen Reiches schaffen kann und daß die Sünde, wenn auch als ~~a~~gebrochene Macht, weiterhin wirksam bleibt. Diese Sicht der Welt, die jeden immanenten Optimismus und Pessimismus transzendiert, ist der eigentümliche christliche Realismus.

3. These: Die Gemeinde erhebt in ihrem Sprechen den eindringlichen Appell für diesen christlichen Realismus.

"In seiner Gestalt als an die Menschen ergehender Appell wird und ist der Dienst der Gemeinde selber ein (allerdings sehr eigentümlicher) Weltfaktor, der den Zusammenhang der anderen Weltfaktoren zwar nicht sprengt, wohl aber über ihn hinausweist und ihn damit heimlich revolutioniert. Mehr als einen solchen innerweltlichen Anstoß kann die Gemeinde der Welt n i c h t geben. Sie kann die Menschen auch mit dem stärksten, dem herzlichsten



Gossner Mission

Appell, mit dem sie sich an sie wenden mag, nicht verwandeln. Sie kann ihnen aber mit ihrem Appell die Liebestat Gottes vor Augen führen, in der er sie schon verwandelt h a t . Sie kann sie damit darauf aufmerksam machen, daß die Offenbarung und Erkenntnis dieser Liebestat Gottes auch ihrer wartet. Sie kann damit einen Stoß in ihr Leben und damit hinein in das Weltgeschehen führen." (977)

Ein solcher Appell ist wohl die Urform und wichtigste Gestalt der politischen Predigt. In der Tat fällt der Verkündigung in der Predigt ein wesentlicher Anteil des politischen Engagements der Gemeinde zu.

4. These: Christus ist das Heil der Welt; das Reich Gottes ist die ganz und gar geheilte Welt. Die Gemeinde kann dieses Heil nicht aus eigener Kraft verwirklichen. Ihre faktische Existenz besteht aber in Heilen der Welt. Darin ist sie gleichnishafte Darstellung des Heils der Welt.
Die Funktion des Heilens trägt einen Beigeschmack, der uns mit Recht mißfällt. Heilen kann keineswegs bloß das heißen, daß die Gemeinde da und dort die Not der Welt lindert. Vielmehr will Heilen umfassend die Hingabe der Gemeinde an die Welt in ihrem ganzen Wirken und Handeln bedeuten.
Noch ist die Welt - und mit ihr natürlich immer wieder die Gemeinde - krank. Sie tut und empfängt Böses, Schlechtes. Sie lügt, sie haßt, sie mißtraut, sie erdichtet Mythen, sie ernährt Illusionen, sie ist faul und gewalttätig. Nimmt die Gemeinde nun ihren Auftrag getreu wahr, nämlich für die Welt da zu sein, so wie Gott in Christus für die Welt da ist, so wird sie allen diesen Erscheinungen gegenüber nicht untätig bleiben können. Diese sind Zeichen einer heillosen Welt, einer Welt, die es eigentlich nicht mehr gibt. Ihnen gegenüber wird sie Zeichen der geheilten Welt aufrichten. Wenn sie das tut, braucht sie sich kaum mehr auf den Öffentlichkeitsanspruch, auch nicht mehr auf das politische Engagement zu besinnen. Beides ist dann unvermittelt da, ungekünstelt, ungesucht, aber höchst wirksam da.
Noch einmal: dieses Heilen der Gemeinde ist nicht das Heil der Welt und wird es nie werden. Aber es ist immer wieder Bild, Hinweis, Abbild, Darstellung des göttlichen Handelns in Christus, des Reiches Gottes, das in Christus angebrochen ist und in ihm vollendet wird.



Gossner Mission

5. These: Gott ist in Christus solidarisch mit der Welt. Deshalb ist auch die Gemeinde wesentlich solidarisch mit der Welt. (Reflexionen).

Solidarisch mit der Welt? Wer oder was ist eigentlich die Welt? Antwort: die Menschen. Nicht bloß die frommen Menschen, nicht bloß die christlichen Menschen, aber auch nicht, wie eine "Solidarität-mit-der-Welt-Romantik" es zu meinen glaubt, auch nicht bloß mit den weltlichen Menschen. Denn (1.) sind alle Menschen weltlich oder (2.) mindestens alle Menschen Menschen. Solidarität mit dem gottlosen Menschen. Was gibt es da für unmögliche Möglichkeiten: ich kann ihn, den Gottlosen, auf den Arm nehmen und auf diese Weise solidarisch mit ihm sein. Ich kann auch mit ihm solidarisch sein, weil ich ihn ein bißchen fürchte, oder ihm ein bißchen schmeichle, weiter: indem ich ein oder zwei Augen zudrücke oder ihn oder meinen Auftrag an ihm nicht ganz ernst nehme.

Solidarität ist immer Zeugnis um Hilfe. Wenn ich dem anderen bezeuge, daß ich auch so schlecht, so gemein, so falsch, so hoffnungslos, so unwissend, so gottlos bin wie er, dann ist das dumm und einfältig, vielleicht noch im besten Fall rührend von mir. Dieses Zeugnis ist aber keine Hilfe, sondern bestärkt den anderen in seiner Bosheit, Gemeinheit, Falschheit, Hoffnungslosigkeit, Gottlosigkeit, Unwissenheit. Echte Solidarität als Hilfe ist erst, wenn ich dem anderen bezeuge, daß wir in einer gemeinsamen Hoffnung leben, wenn ich dem anderen bezeuge, daß ich trotz meiner eigenen Bosheit, Gemeinheit usw. erkannt habe, glaube an eine Hoffnung für uns beide, Hoffnung vielleicht als Wahrheit, Menschlichkeit, Vergebung, Liebe. Eine Hoffnung, eine Liebe, eine Wahrheit, eine Echtheit, die der andere vielleicht auch haben möchte, die er aber nicht sieht in seiner Bosheit und Gottlosigkeit. Wenn ich ihm diese Hoffnung verschweige, wenn ich ihm die Wahrheit über sein Leben und die Wahrheit überhaupt verschweige, dann bin ich das Gegenteil von solidarisch mit ihm. Dann belüge ich ihn. Und er weiß es auch.

6. These: Distanz ist nur möglich auf Grund der Solidarität, ein Nein nur auf Grund einer umfassenden Bejahung.

Exkurs nachdem wir zweimal in den Thesen 1 und 5 positiv geredet haben, ist es uns erlaubt, auch das Nein in Betracht zu ziehen.



Gossner Mission

Ich möchte das mit einem Zitat aus der kirchlichen Dogmatik Barths erläutern.
Die Kirche "verfehlte ihren Auftrag, wenn sie statt Ja nein sagen oder ihrem Ja ein Nein in gleicher Würde und Mächtigkeit zur Seite stellen würde. Sie wird es, schon weil das ihr aufgetragene Ja sonst gar nicht klingen könnte, selten oder nie unterlassen können, auch abgrenzend Nein zu sagen, auch die Strenge des Gebotes, auch die Härte des Bußrufs zur Geltung zu bringen .... Trägheit und Lüge beim Namen zu nennen, ... zu warnen, zu kritisieren, zu widerstehen ..." Aber: "Da sie Jesus Christus zu verkündigen hat, ist es ihr unmöglich gemacht, das alles auch nur vorübergehend und scheinbar zu ihrem eigentlichen Thema oder diesem gegenüber zu einem zweiten Thema werden zu lassen. Muß, was sie so vertreten hat, ein Nein sein, so kann dieses weder ihr erstes noch ihr letztes, geschweige denn ihr einziges und eigentliches Wort sein, so kann sie es immer nur in Parenthese, als Zwischenrede, immer nur überhört durch das ihr schlechthin primär aufgetragene Ja zur Sprache bringen."
Es wären aus diesen wichtigen Sätzen Barths recht viele Konsequenzen zu ziehen. Ich nenne hauptsächlich nur eine: Die oft gehörte Forderung, die Kritik müßte stets gleicherweise nach links und rechts, nach Ost und West, gegen innt. Kirche und fortschrittliche Kirche verteilt werden, damit sie glaubwürdig bleibe, diese Forderung ergeht nicht zu Recht. Nicht zuerst deshalb, weil sie zu formalistisch wäre und die aktuellen Notwendigkeiten nicht entscheidend berücksichtigt. Aber vor allem deshalb, weil heute Kritik überhaupt zu ersetzen ist durch die positive Setzung dessen, was not tut. Man kann die heutige Gesellschaft beschreiben als ein Konglomerat sich gegenseitig kritisierender Gruppen. Dieses Faktum ist der Tod jedes Lebensraumes für den Menschen. Es wird erst anders werden, wenn Kritik immanent aus den einzelnen Positionen herauswächst. Was ich positiv tue, verkündige, rede, handle, das ist heute die allein mögliche Kritik.

Allein aus der Position soll sich die Negation, die Distanz ergeben. In der Tat, die Gemeinde muß sich gar nicht darauf besinnen, wie sie der Distanz Ausdruck zu geben habe. Alle ihre Aktionen implizieren die Distanz, sobald sie sich streng konzentriert auf ihre eigene Aufgabe und ihren eigenen Auftrag. Aus Gründen dieser Konzentration muß sie darauf verzichten, sich einzusetzen für eine bestimmte Geschichts-, Gesellschafts- u. Staatsphilosophie. Sie wird es auch nicht tun aus Sorge um ihren Auftrag: Gar bald könnte



Gossner Mission

sie genötigt sein, zu revozieren, zu erklären, zu verneinen. Und nochmals wird sie es nicht tun, weil sie tatsächlich den Auftrag hat für alle Menschen: Auch für die, die diese oder jene politische, kulturelle, soziale Konzeption sich nicht zu eigen gemacht haben.
Aufs ganze gesehen: Die notwendige Distanz wird immer dann gewahrt sein, wenn die Gemeinde weiß, daß sie e i n e m Herrn dient und sie den einen Auftrag dieses Herrn auszuführen hat.

7. These: Die Gemeinde ist für den von Gott geliebten Menschen, den wirklichen heutigen Menschen da.
In der heutigen Zeit wird der Mensch im Namen von Menschenbildern kaputt gemacht. Es wird Zeit, daß die Gemeinde klarmacht, daß ihr Auftrag lautet, für den jetzt hier und heute lebenden Menschen da zu sein. Nicht für den Menschen einer optimistischen oder pessimistischen Weltanschauung. Auch nicht für den Menschen, der 1950 gesündigt hat (wo ist dieser Mensch). Auch nicht für den Menschen, der im Jahre 2000 in Herrlichkeit leben soll (weist er). Auch nicht für den deutschen Menschen, der ehemaligen deutschen Ostgebiete (wo ist er), auch nicht für den Menschen im wiedervereinigten Deutschland (wo ist er). Wir haben als Gemeinde für den wirklich lebenden Menschen da zu sein, dessen Vergangenheit Jesus Christus ist, dessen Zukunft Jesus Christus ist, dessen Gegenwart auch Jesus Christus ist, aber dessen Gegenwart auch meine Gegenwart ist und zu dessen Gegenwart mich ausgerechnet Jesus Christus gemacht hat.

8. These: Gott hat sich in Christus für die Welt entschieden. Dieser Entscheidung kommt die Gemeinde nach in konkreten Entscheidungen.
Die Gemeinde kennt den Entscheid Gottes für die Welt. Nun gibt ihr zwar diese Kenntnis keineswegs eine Erlaubnis oder gar eine Verpflichtung, ein weltanschauliches, ethisch-politisches Programm aufzustellen und in die Tat umzusetzen. Wir kennen wohl die Richtung, das Gefälle, nicht aber das detaillierte Programm Gottes. Gott als der Lebendige, als Heiliger Geist gibt uns vielmehr von Fall zu Fall Einblick in sein Programm. Aber dies enthebt uns nun keinesfalls der Pflicht, ganz konkrete Schritte zu tun, indem wir ganz konkrete Entscheidungen ethisch-praktisch-politisch-gesellschaftlicher Art fällen. Die Theologie hat in ihrer Ethik dem Gefälle der Entscheidung Gottes denkend nachzugehen.

- 10 -

Gossner Mission

Das Leben der Gemeinde, des Christen, besteht aber darin, daß er ganz bestimmte Entscheidungen fällt, an bestimmten Punkten etwas tut, etwas unterläßt, ja sagt, nein sagt.
Der Christ wird sich darüber klar werden müssen, daß er mit seinen konkreten Entscheidungen sehr oft in Konflikt mit der Welt kommen wird. Das kann ja gar nicht anders sein, daß er ja entscheidet auf Grund von Einsichten, die die Welt nicht hat, auf Grund der Entscheidung Gottes für die Welt. Hört der Mensch aber auf, von dem Ort her zu entscheiden, der der Welt unbekannt ist, verwechselt er seine Motive mit denen der Welt, dann verfehlt er seinen konkreten Auftrag: nämlich in konkreten Entscheidungen teilzunehmen an der Entscheidung Gottes.

9. These: Der Christ kann gefordert sein, eine exemplarische Existenz zu leben.
Die Menschen von heute haben keine Leitbilder mehr. Sie stehen diesbezüglich in einem Trümmerhaufen: und damit recht hilflos dem zu führenden Leben gegenüber. Es fehlt der Mut, sich einzulassen in eine normale menschliche Existenz. Und es fehlt der Mut, weil die Hoffnung fehlt.

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 16.6.1964
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Nur für den kirchlichen Dienstgebrauch

An die Glieder der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Freunde,

hiermit lade ich Sie herzlich ein zu unserer geplanten

Mitarbeiterkonferenz vom 12. - 15.10.1964
- hier in der Göhrener Str. 11 -

Das genaue Programm liegt bei. Es wäre sehr wichtig, daß alle, die sich für unsere Konferenz verpflichtet haben, erscheinen. Wir werden im Herbst einen Beschluß fassen müssen, wie wir mit denen verfahren wollen, die wohl das Ja zur Mitarbeit ausgesprochen haben, aber bisher nicht zu sehen waren. Es hat unseres Erachtens keinen Sinn, zur Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR gehören zu wollen, ohne einmal im Jahr dabei zu sein.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel und melden sich spätestens bis zum 20. September 1964 bei uns an.

Vom 15.10. nachmittags bis 17.10. mittags wollen wir hier eine Begegnungstagung durchführen. Wir hoffen, daß unsere Freunde aus der Bundesrepublik dabei sein können. Es wäre schön, wenn Sie sich auch noch für diese Tage frei machen könnten. Dies bitten wir auf der Anmeldung zu vermerken.

Anbei eine Zahlkarte, die Sie erinnern soll, daß wir finanziell in Nöten sind!

Wir grüßen Sie herzlich und wünschen Ihnen viel Kraft in der Gemeindearbeit.

Ihre

gez. Martin Ziegler gez. Bruno Schottstädt

---

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an zur Mitarbeiterkonferenz vom 12. - 15.10.1964

Ich reise an am ..... um ..... Uhr

Ich brauche ein / kein Quartier

Name: .....

Anschrift: .....

.....

Nichtzutreffendes bitte streichen!

Gossner Mission

# Programm für Mitarbeiterkonferenz vom 12. - 15.10.1964

**Montag, 12.10.**

| | |
|---|---|
| | Anreise |
| 18.00 Uhr | Abendessen |
| 19.30 " | Schottstädt: Gossner-Arbeitsberichte Indien - Mainz-Kastel - DDR |

**Dienstag, 13.10.**

| | |
|---|---|
| 9.00 Uhr | Morgenandacht: Dr. Ruh |
| 9.30 " | Abbé René Poterie, Paris: "Die Arbeiterpriester - Geschichte und gegenwärtiger Stand und die katholische Gewerkschaftsbewegung" |
| 11.30 " | Domina van Drimmelen, Niederlande: "Entmythologisierung der Kirche" |
| 13.00 " | Mittagessen |
| 15.30 " | Kaffeetrinken |
| 16.00 " | Frère Christophe, Taizé: "Die Bruderschaft von Taizé und ihr Dienst in Kirche und Welt" anschließend Berichte der Mitarbeiter der Dienststelle über Neuerung in den Ortsgemeinden und Berichte der Glieder der Mitarbeiterkonferenz aus ihrer eigenen Gemeindepraxis |
| 18.30 " | Abendessen |
| 19.30 " | Hauskreise |

**Mittwoch, 14.10.**

| | |
|---|---|
| 9.00 Uhr | Morgenandacht: Pfarrer Koelbing, Basel |
| 9.30 " | Dr. Ruh: "Politische Existenz und theologische Entscheidung" anschließend Arbeitsgruppen |
| 13.00 " | Mittagessen |
| 15.30 " | Kaffeetrinken |
| 16.00 " | Sitzung der Arbeitsgruppen |
| 18.30 " | Abendessen anschließend frei bezw. Theaterbesuch |

**Donnerstag, 15.10.**

| | |
|---|---|
| 9.00 Uhr | Morgenandacht: Pfarrer Richter, Grünhain |
| 9.30 " | Bericht der Arbeitsgruppen im Plenum |
| | Zusammenfassendes Gespräch:<br>a) Verwendung von Studienmaterial<br>b) Beziehung zu den Studiengruppen der Gossner-Mission<br>c) Beziehung zu den Studiengruppen der CFK<br>d) Aufarbeitung von oekumenischem Studienmaterial<br>e) Patenschaftsverhältnisse |
| 13.00 " | Mittagessen |
| | Schluß der Tagung |

Gossner Mission

Programm für die Begegnung vom 15. - 17. Oktober 1964

| | | |
|---|---|---|
| Donnerstag, 15.1o. | 15.3o Uhr | Kaffetrinken |
| ab | 16.oo Uhr | Kurzberichte aus den Arbeitsgebieten der Teilnehmer |
| | 18.3o Uhr | Abendessen |
| | 19.3o Uhr | Referat Generalsuperintendent D. Jacob: Zur Lage der Kirche in der DDR |
| Freitag, 16.1o. | 9.3o Uhr | Morgenandacht |
| | 1o.oo Uhr | Zum Thema: Die Hoffnung des Christen in den gesellschaftlichen Verhältnissen<br>a) in der BRD: Rudolf Dohrmann<br>b) in der DDR: Bruno Schottstädt |
| | 12.3o Uhr | Mittagessen |
| | nachmittags | Gruppendiskussionen |
| Sonnabend, 17.1o. | 9.3o Uhr | Morgenandacht |
| ab | 1o.oo Uhr | Berichte im Plenum und Zusammenfassung des Gesprächs |

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Montag, den 11.11.1963

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Propst Fleischhack
Propsteikat. Jaeger
P. Johann
Pf. Schrem
Pf. Ziegler
Pf. Grünbaum
Pf. Möller
Kons.-Ass. Stolpe

32

Entschuldigt fehlten:
Ob.-Kons.-Rat Hootz
Ob.-Kirchen-Rat Gerhard
Pf. Schreiner
Herr Ditter

Als Gäste nahmen teil:
Pf. Queißer i.V. von Herrn Ditter
Miss.-Insp. P. Seeberg
Dr. Hans Ruh

Von der Dienststelle waren anwesend:
Schottstädt
Gutsch
Vetter
Iwohn
Chudoba
Michel

Die Tagesordnung:

1. Andacht: Pfarrer Mickley
2. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung v.16.5.63
3. Berichte aus der Arbeit:
   a) Schottstädt
   b) Gutsch
   c) Vetter
   d) Iwohn
   e) Chudoba
4. Fleischhack/Michel: Berichte der Theologischen Studienkommission und Diskussion über das erarbeitete Dokument
5. Jaeger: Berichte aus der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft
6. Finanzfragen/Haushaltsplan 1964
7. Verschiedenes

Zu 1: Der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums, Pfarrer Mickley, hielt die Andacht und legte Hebräer 11, 32 - 40 aus.

Zu 2: Das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 16.5.63 wurde von dem Leiter der Dienststelle verlesen, nach nicht wesentlichen Berichtigungen vom Kuratorium genehmigt und von dem Vorsitzenden und stellv. Vorsitzenden unterschrieben.



Gossner Mission

Zu 3 a: Schottstädt berichtete über:

1. Die Gruppendienste

In allen Gruppen wurde erneut die Konzeption diskutiert. Die Brüder sind sich darüber klar geworden, daß sie nur in Verbindung mit der Kirche insgesamt weiterarbeiten können.
In Lübbenau ist Pastorin Tischhäuser im Sommer in das Team mit eingetreten, in Nitzahn anstelle von Iwohn Bernfried Schliephacke.

Gemeindeseminare, Besuchsdienste und Schulung von Laien für die Arbeitswelt werden in allen Gruppen durchgeführt. In Treuenbrietzen ist für den 1. Januar 64 ein ständiges Laienseminar geplant, zu dem auch bereits 3 Anmeldungen vorliegen. Ein Entwurf für das Seminar wurde von Pfarrer Willibald Jacob an das Konsistorium eingereicht. Vor Beginn wünscht Ob.-Kons.-Rat Ringhandt mit Schottstädt und Jacob ein Grundsatzgespräch.

2. Laienarbeit in Berlin

Seit der letzten Kuratoriumssitzung wurden 2 Wochenendtagungen durchgeführt, die Pfingsttüste in Buckow und einzelne Hauskreise. Zu den Wochenendtagungen kommen mehr Ledige als Verheiratete. Wenn wir mit den jungen Eltern weiterarbeiten wollen, müssen wir Versammlungen so gestalten, daß auch die Kleinkinder mitgebracht werden können.

Im November haben wir eine Seminarwoche für Theologen durchgeführt. Dr. Hans Ruh, Dr. Fangmeier und Assistent Vogel waren die Referenten. An Hand des neuesten Gollwitzer Buches "Die Existenz Gottes im Glauben" wurden die Themen festgelegt. Im Februar wird diese Seminarwoche wiederholt.

3. Im letzten Jahr erhielten wir viel Besuch aus der Oekumene:

1. Pastor P a l o aus Helsinki
2. Dr. Ba g e , Indien (10 Tage im August)
3. 28 Dänen (9 Tage im September)
4. eine Quäkergruppe aus den Vereinigten Staaten
5. Kirchenlg.d. Baptisten (Nordbaptisten, 30 Personen)- 1 Tag im Juni -
6. aus den Volksdemokratien:
   - Pf. Cihak, Prag
   - Prof. Smolik, Prag
   - Patriarch Novak, Prag
   - Prof. Dr. Bodonhelyi, Budapest
   - Prof. Pakozdy, Debrecen
   - Prof. Varga , "
7. 17 Personen aus der Industrie-Mission in Sheffield (Großbritannien) - 1 Tag im Aug. -

4. Erwähnte Schottstädt seine Reise nach Agape und Sizilien. Er berichtete kurz über das durchgeführte Seminar in Agape und Sizilien und über den Besuch in den beiden Dienstgruppen Riesi und Partinico. Er erwähnte Folgen für die Arbeit:

1. Ist er gebeten worden, im September 64 das gleiche Internationale Lager in Agape zu leiten
2. Wollen wir den Hilfsdienst für Sizilien ausbauen,
3. Brüder von Sizilien in die DDR einladen.



Gossner Mission

5. Die Mitarbeiter der Dienststelle haben sich verpflichtet, Patenschaften für Glieder der Mitarbeiterkonferenz zu übernehmen. Ein- bis zweimal im Jahr werden sie die Brüder in den Gemeinden besuchen und mit den Verantwortlichen im Gemeindedienst die Konzeption des Gemeindeaufbaus diskutieren.

In den Gemeinden der Glieder der Mitarbeiterkonferenz werden Wochenendtagungen, Kirchliche Wochen durchgeführt und Dienstgruppen aufgebaut.

6. In Cottbus, Schönheide, Nitzahn/Rathenow und Treuenbrietzen wurde seit September je eine Wochenendtagung mit Teilnehmern aus der Bundesrepublik durchgeführt. Für die erste Hälfte des Jahres 1964 sind 5 gleiche Ost-West-Tagungen geplant.

7. Schottstädt erwähnt die Mitarbeit aller Brüder und Schwestern der Dienststelle in den Studiengruppen der CFK. Gutsch leitet die Studiengruppe "Jugend", Schottstädt "Abrüstung". Er selbst ist bei der letzten Versammlung des Regionalausschusses in der DDR als Mitglied des Regionalausschusses gewählt worden.

Die Zusammenarbeit im Oekumenisch-miss.-Amt ist weiterhin positiv zu beurteilen. In der letzten Sitzung wurde Schottstädt für 2 Jahre zum stellvertretenden Direktor gewählt.

Nach seinem Bericht spricht Schottstädt den Wunsch aus, dass das Kuratorium die Mitarbeit in der CFK billigen und begrüßen möchte.

Schwierigkeiten bestehen im Blick auf die Erteilung der Durckgenehmigung für den Rundbrief und den Zuzug von Fräulein Schreck nach Berlin.

Nach Schottstädt berichtet Ziegler kurz über die Tagung der Mitarbeiterkonferenz. Von den 46 Mitgliedern waren ca. 25 anwesend, dazu eine Reihe von Gästen. Nachdem die Glieder der Mitarbeiterkonferenz mehrmals über die Arbeitsgebiete der Gossner-Mission unterrichtet worden sind, ist es wichtig, für die nächste Sitzung keine langen Berichte zu planen, sondern darüber nachzudenken, wo wir in der Gemeinde Plätze finden können, um Menschen in die Verantwortung zu stellen. Die einen müssen bei der Tauffrage beginnen, andere mit der Männerarbeit, dritte auch neue Gruppen aufbauen. Insgesamt geht es darum, in der Gemeinde eine neue Struktur zu finden und wirksam werden zu lassen. Ziegler meinte, die Strukturierung der Gemeinden darf nicht allein den Gruppendiensten, die in Verbindung mit der Gossner-Mission zusammenarbeiten, überlassen bleiben, sie muß Aufgabe eines jeden Gliedes der Mitarbeiterkonferenz sein.

Zu 3 b: Gutsch berichtet dem Kuratorium über die Durchführung der Aufbaulager in der DDR. Insgesamt haben in den 6 Lagern 137 junge Menschen teilgenommen, davon 120 aus den Landeskirchen, 10 von Freikirchen, 7 Ausländer (2 reform. Ungarn, 5 Holländer, die in der DDR leben, 1 Westdeutscher). Für das Lager in Magdeburg hatten die Pastorin Bé Ruys und ihr Vikar die Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Gorenzen wurde verboten, weil die Vorbereitung der Lager vom Staat aus gesehen, zu sehr in Verbindung mit der Aktion "Sühnezeichen" stand. Gutsch berichtet von den Schwierigkeiten, die in jedem Jahr bestehen, um junge Menschen in die Lager zu bekommen. Es herrsche immer noch die falsche Meinung vor: Erst müssen wir die eigenen Rüstzeiten besetzt haben, dann können wir auch Vertreter in die Aufbaulager schicken.

- 4 -

Gossner Mission

Die Lagerkosten betrugen: DM 9.058.—

| | | |
|---|---|---|
| In den Gemeinden wurden aufgebracht | DM | 2.027.— |
| von den Teilnehmern ..... | " | 4.245.— |
| aus der Lagerkasse der Gossner-Mission wurden bezahlt ..... | " | 2.786.— DM 9.058.— |

Der Durchschnittsbeitrag eines jeden Teilnehmers liegt bei 30.— DM. Von den 137 Teilnehmern waren 70 das erste Mal in einem Lager. Für die Leitung der Lager standen diesmal 24 Lagerleiter zur Verfügung. Das Arbeitsthema war in allen Lagern: " Er ist unser Friede ". Es wurde nachgedacht über die Versöhnung in Christus und über den Friedensdienst in Gemeinde und Welt.

Zum Schluß berichtet Gutsch über unseren oekumenischen Hilfsdienst für Brüder in den Volksdemokratien. Die Kontakte konnten im letzten Jahr erweitert werden. Einige Brüder aus der CSSR waren in den Aufbaulagern zu Besuch. Im Oktober reiste Bruder Farkas durch viele Gemeinden. Mit 81 Personen (vor allen Dingen Pfarrern) ist die Verbindung sehr lebendig. Alle 81 werden mit theologischer Literatur und Zeitschriften versorgt. Bisher wurden im letzten Jahr 3.833.— DM in diesem oekumenischen Hilfsdienst ausgegeben.

Nach dem Bericht von Gutsch spricht Pfarrer Grünbaum kurz über das Pastorenarbeitslager, das er in Schwarzenberg (Erzgeb.) im Juli 63 geleitet hat. Er unterstreicht noch einmal, daß von allen Teilnehmern die Gemeinschaft in Lager, die Verbindung von körperlicher und theologischer Arbeit positiv beurteilt worden sei, aber es sei noch nie vorgekommen, daß einer, der dabei war, im nächsten Jahr wiederkommt. Die meisten haben ohnehin ihren Urlaub für ein Aufbaulager geopfert. Die Arbeitsaufgabe der Pfarrer ist heute sehr groß, und jeder muß auf seinem eigenen Grundstück viel körperliche Arbeit leisten. Es ist darum beschlossen worden, Pastorenarbeitslager nicht mehr durchzuführen.

In Schwarzenberg hat man sich auf Gemeindeabende konzentriert, auf neue Formen des Zeugnisses im Gottesdienst (Gesprächspredigt), und es wurden einige Fragen des Gemeindeaufbaus mit Hilfe von soziologischer und theologischer Literatur neu bedacht.

Zu 3c: Vetter berichtet, daß bis Oktober d.Js. ca. 650 Jugendliche in 25 Gruppen in "Rehoboth" an Rüstzeiten teilgenommen haben. Besonders erwähnt er wiederum Fiedelbau- und Seidel-Wochen.
Wirtschaftlich bestehen Schwierigkeiten. Das Konsistorium sei u.U. bereit, die Führung der Wirtschaft des Hauses zu übernehmen.

Zu 3d: Iwohn berichtet über die Seminarwoche mit Studenten im August. Das Thema war "Säkularisierung". Referenten waren: Pfarrer Siem, Indonesien und Dr. Börsch, Rüsselsheim.

Er erwähnt seinen Hilfsdienst für Nitzahn. Alle 3 Wochen verbringt er mindestens einen ganzen Tag mit den Brüdern Richter und Schliephacke. Es wurden Ordnung und Pläne des Taufunterrichts erarbeitet und ein Plan für den Konfirmandenunterricht, der ~~auch~~ alle 3 Wochen stattfinden soll, einen ganzen Tag lang.



Gossner Mission

Im Gemeindekirchenrat wurde ein Ausschuß für Jugendarbeit gebildet.

Zum Schluß erwähnt Iwohn kurz seine Teilnahme an der Luth. Weltkonferenz für soziale Verantwortung in Stockholm. Dort seien vor allen Dingen Männer der Inneren Mission zugegen gewesen; die soziale Verantwortung im Blick auf die Gesellschaft wurde wenig gesehen und diskutiert.

Zu 3e: Chudoba ~~sprichtet~~ über die Arbeit der Stadtmission in Cottbus. Sein ausführlicher Bericht liegt diesem Protokoll bei.

Die Berichte werden nicht diskutiert, um Zeit zu bekommen für die Diskussion über das Dokument der Theologischen Studienkommission.

Zu 4 : ~~Nimmt~~ Propst Fleischhack das Wort ~~zu nehmen~~. Fleischhack erklärt das allen vorliegende Dokument der Theologischen Studienkommission. Der Vorsitzende fragt nach dem Adressaten und meint, wir kommen in große Verlegenheit, wenn wir dieses Dokument an die Kirchenleitungen senden. Wir wollten vielmehr an einzelne Brüder, die mit uns zusammenarbeiten, appellieren und ihnen mit Hilfe unserer "Sicht" Mut machen.
Stolpe meint, wir sollten das eine tun und das andere nicht lassen.
Grünbaum: Wir sollten uns mühen, an die Pfarrer heranzukommen, die mit der Gossner-Mission noch nicht arbeiten. Ihnen sollten wir mit Hilfe unseres "Papiers" zeigen, wie der Gottesdienst ausgebaut und neu gestaltet werden kann. Vielleicht könnten wir in jedem Pfarrkonvent einen Bruder finden, der unser Dokument vorträgt und erläutert. Der Mitarbeiterkreis der Gossner-Mission sollte sich verpflichten, die Dinge zu praktizieren, die angesprochen werden.
Ziegler nennt das ganze ein Minimalprogramm. Die Absätze 3-4 nennt er unklar und nicht konkret. Wir dürfen nicht sagen: "Es sollte .....", sondern so geschieht es und hat sich bewährt".
Möller meinte, es wäre gut, wenn die Kirchenleitungen mit uns zusammen über den Gottesdienst nachdenken. Es muß ja von uns nicht nur Umstürzendes kommen.
Johann fragt, ob es nicht sinnvoll sei, die Diskussion öffentlich in der Kirchl. Presse zu führen. Der Vorsitzende bekundete, daß ihm der letzte Absatz größte Sorgen mache.
Stolpe: Ihm sei das ganze auch ein Minimalprogramm. Wir sollten aber bedenken, daß wir mit diesem Dokument unsere Visitenkarte zeigen und von daher uns mühen, vorsichtig zu formulieren.
Fleischhack fragte, ob 4) ganz wegfallen soll. Der Vorsitzende versucht, ihnen ein 1. Fazit zu ziehen. Wir müssen das Dokument an die Kommission zurückgeben. Wenn der Text wiederum im Kuratorium diskutiert werden soll, muß er allen Mitgliedern mindestens 14 Tage vor der Sitzung vorliegen. Zum Inhalt sagte er, es geht um die Versammlung am Herrentag. Der Sonntag so verstanden ist nicht auswechselbar. In der Versammlung am Herrentag geht es um Lobpreis der Gemeinde und damit um die Hinwendung zu Gott. Versammlung ist nicht nur Übung der Hinwendung zur ~~Gott~~ Welt. Wir müssen klar das Verhältnis Herrentag und Alltag sehen und beschreiben.
Grünbaum fragt noch einmal zusammen mit Iwohn nach Versammlungsformen für die Menschen, die mit den alten Formen nicht mehr zu erreichen sind. Hier haben wir bisher ganz wenig Ansätze. Iwohn brachte in diesem Zusammenhang noch einmal seine Meinung zur Geltung. Es geht ihm um eine grundsätzliche theologische Einstellung: Wie verhält man sich zu denen, die den Zugang zu unserem Gottesdienst nicht finden. Schottstädt warnte in diesem Zusammenhang davor, den Gottesdienst zu einer volksmissionarischen Veranstaltung werden zu lassen.

- 6 -

Gossner Mission

zu lassen. Vielleicht könnten wir die soziologische Fragestellung am Anfang des Dokumentes bringen und zum Schluß die bruderschaftliche Versammlung und Dienstgruppe beschreiben. Hier wurde die Diskussion zum "Gottesdienst" abgebrochen. Die Theologische Studienkommission wurde gebeten, erneut die Arbeit aufzunehmen und den Mitgliedern des Kuratoriums rechtzeitig das neue Papier vorzulegen.

Auf Grund von Zeitmangel wurden die Punkte 5 und 6 vertagt.

Der Vorsitzende eröffnet die Diskussion zu 3). Er erklärt, daß das Kuratorium zustimmend und ermutigend die Mitarbeit der Brüder und Schwestern in der CFK zur Kenntnis genommen habe. Wir wollen "Prag" als eine wichtige Arbeit verstehen, auch wenn wir im einzelnen hier und da Vorbehalte haben. Es geht gewiß nicht um eine Kooperation "Prag" und Gossner-Mission, sondern um eine verantwortliche Mitarbeit von Einzelnen unseres Werkes in dieser Bewegung. Fleischhack unterstrich diese Erklärung und gab zum Ausdruck, daß er auch schon an einer Tagung im Zusammenhang mit "Prag" teilgenommen habe. Er habe auch Berichte bekommen von der letzten Tagung in Berlin. Es sei das offene Gespräch sehr erfreulich. Stolpe meinte, wir dürften nur unseren guten Ruf nicht gefährden. Wir sollten aufpassen, daß wir in der Öffentlichkeit nicht mit der CDU identifiziert werden.

Im weiteren Gesprächsgang fragt der Vorsitzende nach dem "Wahlaufruf," der von den Brüdern Gutsch und Iwohn mit unterschrieben worden war. Bruder Gutsch versucht den Vorgang zu klären und macht deutlich, warum er den Aufruf unterschrieben hat. Noch einmal erhebt sich eine länger anhaltende Diskussion, in der allen klar wird, daß wir um das politische Engagement nicht herumkommen. Der Vorsitzende schlägt vor, daß wir in einer nächsten Sitzung nach den Kriterien und Grenzen für politisches Engagement fragen. Er wird von Fleischhack unterstützt; wir sollten nach unserem Auftrag vom Evangelium her fragen. Queißer weist darauf hin, daß beachtet werden muß, Gutsch und Iwohn repräsentieren die Gossner-Mission.
In einer nächsten Sitzung will sich das Kuratorium mit diesem Thema erneut befassen.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung mit Gebet.

D. Gensichen Hickmann

Gossner Mission

Nur zur Kenntnisnahme

Vertraulich!

Cottbus, 15.11.1963

# Arbeitsbericht

Am 19. September 1963 war es ein Jahr, daß auf der einen Seite Pfarrer Dr. Timm aus Cottbus und auf der anderen Seite Generalsuperintendent D. Jacob aus Cottbus das Übernahme-Protokoll des "Verein Stadtmission e.V. zu Cottbus" unterzeichneten. Damit war die Stadtmission Cottbus in den Arbeitsbereich der Gossner-Mission in der DDR übergegangen. Als ihre Leiter wurden zwei hauptamtliche Mitarbeiter der Gossner-Mission eingesetzt: Vikar Jürgen Michel und Diakon Hans Chudoba, dem die Geschäftsführung und Zeichnungsberechtigung anvertraut wurde.

Man kann vieles übernehmen: Geld und Inventar ( so der Inhalt des Protokolls), aber auch Menschen und Veranstaltungen, ja sogar Gesinnungen und Anschauungen.

Das erste wurde in Gestalt zweier Konten bei der Bank für Handwerk und Gewerbe GmbH. Cottbus und zweier Grundstücke übernommen. Ein Grundstück ist das Stadtmissionsgebäude, das aus einem großen Saal mit ca. 260 Sitzplätzen, einem mittleren Jugendzimmer mit etwa 50 Plätzen und einem Klubraum besteht. Es ist 1936 gebaut und im Jahre 1961 vollständig erneuert und im modernen Stil eingerichtet.

Das zweite Grundstück gehört nur zur Hälfte der Stadtmission, die andere Hälfte ist im Grundbuch dem "Verein Herberge zur Heimat e.V." (jetzt Altersheim "Wichernhaus") zugeschrieben. Dieses Gebäude ist ca. 150 Jahre alt und enthält neben einem Büroraum der Stadtmission und einem kleinen Büroraum für die Kreisstelle der Inneren Mission die Wohnung der Familie Chudoba im ersten Stock.

Diese Wohnung ist für eine Familie mit vier Kindern zu klein. Aus diesem Grunde besteht die Absicht, ein vorhandenes massives Schuppengebäude, das an der Hofseite an das Grundstück angebaut ist, durch Um- und Ausbau für Wohnzwecke benutzbar zu machen. Dieses Bauvorhaben wird zum Teil durch eigene Gelder, zum Teil durch Zuschüsse des Hilfswerkes und des Konsistoriums der Kirche Berlin-Brandenburg finanziert. Es muß mit eigenen Arbeitskräften außerhalb der geregelten Arbeitszeit durchgeführt werden. Dabei entstehen natürlich erhebliche Schwierigkeiten, die das Bauvorhaben entsprechend verzögern.

Von den Menschen, die mit der Arbeit der Stadtmission verbunden waren, sind nur wenige "übernommen" worden. Es bestand ein "Freundeskreis", der die Arbeit der Stadtmission durch regelmäßige finanzielle Gaben unterstützte. Dieser Kreis teilte sich auf Befragung in einen Freundeskreis für das Wichernhaus und einen Kreis für die Stadtmission. Durch geduldige Bemühungen gelang es, diesen Kreis etwas zu vergrößern. Er umfaßt heute ca. 96 Personen und erbringt an regelmäßigen monatlichen Gaben zwischen 340,-- bis 360,--DM.

Die rechtliche Grundlage des "Vereins Stadtmission e.V." bildet eine"Mitgliederversammlung" (42 Personen), die aus ihrer Mitte wiederum den "Vorstand" wählt ( 5 Personen). Der Vorsitzende des Vorstandes ist Generalsuperintendent D. Jacob, Cottbus. Angestellte und hauptamtliche Mitarbeiter besitzt die Stadtmission außer ihren beiden Leitern nicht.

Gossner Mission

Das Fehlen eines Hausmeisters und einer Aufwartung macht sich ständig bemerkbar. Ab Januar 1964 soll die Stadtmission eine Sekretärin erhalten.
Von den Veranstaltungen wurde nur eine einzige übernommen und auch beibehalten, das ist die

1. B l i n d e n s t u n d e

Wöchentlich versammeln sich eine Handvoll Blinde aus Cottbus zu einer "Lesestunde" und einmal im Monat zu einer "Bibelstunde". Außerdem findet einmal im Monat eine Nachmittagveranstaltung mit dem Altenkreis der Klosterkirchgemeinde und den Bewohnern des Altersheimes "Wichernhaus" gemeinsam statt unter dem Titel "Wort und Lied mit dem Altenkreis". Sämtliche Veranstaltungen leitet verantwortlich ein Gemeindeglied, das gleichzeitig Küsterdienste in der Stadtmission versieht.
Darüberhinaus fanden im Jahre 1963 zwei "Blinden-Nachmittage" statt, zu denen alle erreichbaren Blinden aus Cottbus und Umgebung eingeladen wurden. Von knapp 100 Blinden erschienen das erstemal 20 und das zweitemal 26 Personen mit ihren Helfern und Führern.
Die Themen der beiden Abende lauten:
a) "Frei sein zum Lieben"
b) "Die Kraft der Schwachen"
Es stand jedesmal ein Lebensbildim Mittelpunkt der Veranstaltung.
Dazu wurden Autobesitzer und andere Hilfsbereite der Cottbuser Gemeinden aufgefordert, jeweil für einen Blinden eine Patenschaft zu übernehmen. Das Echo war gut.

Alle übrigen Veranstaltungen, die noch bestanden, wurden zum Sterben verurteilt.
Gesinnungen und Anschauungen sind nicht übernommen wurden sondern haben sich von Grund auf geändert. Das veränderte "Welt-Bild" der Stadtmission Cottbus in Verbindung mit der Gossner-Mission in der DDR kommt am deutlichsten in ihren Wochenendtagungen zum Ausdruck. Hier wird ihre Weltoffenheit und Gesprächsbereitschaft zur "Schau" und zur "Rede" gestellt.
Seit Beginn unserer Arbeit fanden fünf W

2. W o c h e n e n d - T a g u n g e n statt:

am 2./ 3. 2.: für soziologische Gruppierungen aus den Industriegebieten der Niederlausitz
Thema:
"Unsere Freiheit, sachlich zu handeln"

am 20./21. 4.: für Mitarbeiter der Gossner-Mission und Gliedern des Lückendorfer Arbeitskreises eine Begegnungstagung

am 14./15. 9.: eine Ost-West Begegnungstagung für Gruppen aus der Niederlausitz
Thema:
"Wirtschaft im Frieden - unsere Zukunft?"

am 28./29. 9.: eine Sondertagung für Mitarbeiter in Konfliktkommissionen
Thema:
"Die Aufgaben der Konfliktkommissionen - eine Möglichkeit der Mitarbeit für Christen?"

am 2./ 3.11.: eine öffentliche Arbeitstagung
Thema:
"Verantwortung für die Öffentlichkeit - Nachfolge Jesu Christi?!"

Gossner Mission

Die zentrale Lage von Cottbus und die günstigen Raumverhältnisse legten es nahe, daß die Stadtmission so etwas wie eine

3. K o n t a k t s t e l l e

zu den Gruppendiensten in der Niederlausitz bildete, die in Verbindung mit der Gossner-Mission arbeiten. So treffen sich in vierzehntägigem Rhythmus die freigestellten Mitarbeiter der Gruppen aus Hoyerswerda, Schwarze Pumpe/Spremberg, Vetschau/Lübbenau, manchmal auch Guben in Cottbus oder auch in den genannten Orten, um miteinander zu arbeiten.
Im wesentlichen sind es drei Problemkreise, mit denen wir uns beschäftigen:

a) Strukturfragen der Gemeinden, aus den die einzelnen Teilnehmer kommen
b) Generalarbeitsthema über viele Wochen: Fragen des Gottesdienstes
c) gemeinsam mit der Kreiskatechetin von Cottbus Einführung in die Geheimnisse der Katechetik mit praktischen Übungen.

In Cottbus gibt es zwei Evangelische Arbeitskreise, die in den Häusern des Superintendenten und des Generalsuperintendenten zusammenkommen. Wir erhielten die Anschriften der Teilnehmer mit einigen anderen Anschriften zusammen und laden diese Personen regelmäßig monatlich zu einem

4. V o r t r a g s a b e n d

ein, für den Referenten aus der ganzen DDR herangeholt werden. Die Einladung geschieht schriftlich durch die Post an jeden persönlich. Insgesamt wurden seit Beginn unserer Arbeit elf Vortragsabende durchgeführt, jeweils 20,oo Uhr im Saal der Stadtmission. Die Themen und Referenten waren folgende:

| | | |
|---|---|---|
| Lothar Graap, Kantor in Cottbus: | "Was ist Jazz?" | 12.10.62. |
| Daniel Hoffmann, Pfr. in Dresden: | "Der Mensch und die Sprache | 2.11.62. |
| Lic. Weisbender, Pfr. in Wilsdruff: | "Die 1. Phase des II. Vatikanischen Konzils in Rom | 11. 1.63. |
| | bertolt - brecht - abend | 11. 2.63. |
| Johannes Schöne, Pfr. in Coswig: | "Wer nachts nicht schlafen kann" (Dichterlesung) | 15. 3.63. |
| D.Lothar Kreyssig, Präses in Berlin: | "Schuld oder Chance" (Aktion Sühnezeichen) | 29. 3.63. |
| | wolfgang-borchert-abend | 19. 5.63. |
| Günter Bransch, Pfr. in Cottbus: | "Verrat und Verantwortung" (20. Juli 1944) | 28. 6.63. |
| Evangelische Akademie Berlin: | "Der Stellvertreter" von Rolf Hochhuth (Lesung) | 15.10.63. |
| | dietrich-bonhoeffer-abend "Dietrich Bonhoeffer-Wirklichkeit als Sakrament" | 3.11.63. |

Gossner Mission

Walter Romberg,
Dipl-Physiker, Berlin: "Erlebnisse mit
Danilo Dolci (Bericht) 19.11.63.

Die Tagungen und Vortragsabende sind zum Teil auch durch die Presse über Cottbus hinaus bekannt geworden. Sie gaben Anlaß zum Ärgern oder zum Erstaunen in den Cottbuser Gemeinden. Das andere Gemeindeverständnis der Stadtmission Cottbus wird am deutlichsten in der Vorbereitung und Durchführung des Besuchsdienstes für die ganze Stadt. Es läuft zur Zeit die zweite

5. B e s u c h s d i e n s t - V o r b e r e i t u n g

Im vergangenen Winterhalbjahr wurden an 16 Abenden (wöchentlich ein Abend) 14 Personen aus Cottbus und Vetschau für den Besuchsdienst zugerüstet. Mit 12 Cottbuser Mitarbeitern werden nun seit Ende September Besuche in der Luthergemeinde Cottbus bei Taufeltern durchgeführt. Die Anschriften haben wir uns von den Gemeinden geben lassen, von Eltern, die in den letzten vier Jahren ein Kind zur Taufe angemeldet haben und von jungen Paaren, die in den letzten vier Jahren getraut wurden.
Die Besucherpaare (jeweil ein Mann und eine Frau) treffen sich vor Beginn der Besuche und werden gemeinsam ausgesendet. Nachher treffen wir uns wieder zur Auswertung. Einmal im Monat findet ein Gesprächsabend statt, an dem Fragen beantwortet werden, die bei Besuchen aufgetaucht sind (etwa: "Was wollen wir eigentlich?" - "Was sagen wir denen, die mit sich und der Welt zufrieden sind?" - "Was sagen wir den völlig Gleichgültigen?") und Themen behandelt, die aktuell sind.
Seit 7. Oktober läuft ein zweiter Vorbereitungskurs mit 12 Personen über diesmal 20 Abende. Es ist das erste Mal, daß sich die Freikirchen am Ort (Methodisten, Evangelische Gemeinschaft, Baptisten) daran beteiligen und daß uns der katholische Kaplan von Cottbus eine Selbstdarstellung der katholischen Kirche geben will.
Die Referenten der Vorbereitungsabende sind Cottbuser Pfarrer und Mitarbeiter. Den Teilnehmern wird jedes Referat nach dem Abend schriftlich in die Hand gegeben. Die Referate dauern 45 Minuten, darauf folgt eine 45 miütige Aussprache. Den Rahmen des Abends (Lied und Gebet) halten die Teilnehmer selbst.
Die Themen der 20 Abende sind folgende:

1. Vorstellungsabend
2. Grundsätze des Besuchsdienstes
3. Der Zeuge im Neuen Testament
4. Zeugendienst heute - in der Kirche?
5. Zeugendienst heute - in der Gesellschaft?
6. Bibelarbeit "Der barmherzige Samariter"
7. Das Wesen des christlichen Glaubens
8. Glaube und Naturwissenschaft
9. Querschnitt durch die Kirchengeschichte
10. Ökumenische Rundschau
11. Die katholische Kirche
12. Ein Besuchsabend
13. Kleine Sektenkunde
14. Unsere Freiheit, sachlich zu handeln (Soziologie)

Gossner Mission

15. Kirche - Organisation oder Institution?
16. Von Niemöller bis zu Dibelius (Kirchenpolitik)
17. Die Kirche und ihr Geld
18. Der Mensch - die Menschen (Typenpsychologie)
19. Mit Konflikten leben? (Podiumsdiskussion)
20. Der Besuch (Rundgespräch)

Dieser Dienst ist wenig nach außen sichtbar. Darum werden wir immer wieder darauf angesprochen, was wir eigentlich für die Gemeinde tun. Wir sind im ständigen Gespräch mit den Gemeindepfarrern, die uns natürlich mit Mißtrauen beobachten, weil alle übergemeindliche Arbeit von den Gemeindeleitern mit Zurückhaltung angesehen wird als "Proselytenmacherei". Direkte Dienste für die Gemeinde sind neben dem Besuchsdienst, der Blindenkreis und ein Kreis für

6. S c h a u k a s t e n g e s t a l t u n g

Dieser Kreis wird ins Leben gerufen nach dem Start einer Schaukastenrüste, die wir im Auftrage des Generalsuperintendenten am 14. 10.63. für seinen Sprengel durchführten. Unter dem Thema "Mit-sehen / Mit -gestalten" wurde eine Einführung in die Schaukastenarbeit angeboten. Daneben beherbergten die Stadtmissionsräume die Wanderausstellung des Thüringer Schaukastenarbeitskreises.

Ferner sollen wir einen weiteren Dienst für die Gemeinden übernehmen, um den ich persönlich gebeten worden bin. Gemeinsam mit dem Stadt- und Kreisjugendpfarrer sowie einem Cottbuser Gemeindepfarrer soll ich die monatlichen

7. S t a d t j u g e n d a b e n d e

gestalten. Hierbei handelt es sich mehr um einen organisatorischen Dienst als um einen "Wortdienst".

Zum Schluß wäre noch zu erwähnen, daß wir inzwischen auch zu einer ökumenischen Begegnungsstätte geworden sind, wobei wir die Brosamen, die von Berlins Tische fallen, auflesen können. Neben den Westdeutschen Gästen um Rudolf Dohrmann aus Wolfsburg, die zur Tagung in Cottbus waren beherbergten wir noch folgende

8. Ö k u m e n i s c h e G ä s t e

Einen finnischen Pastor, Toivo Palo aus Helsinki,
den Vizepräsidenten der indischen Gossner-Kirche,
Dr. Marshallan Bage aus Ranchi,
einen ungarischen reformierten Pastor,
Joseph Farkas aus Budapest
und einen ungarischen Vikar, Kalman Czery

Wir sind dankbar für diese Möglichkeiten und für das reiche Arbeitsfeld, das sich uns in Cottbus aufgetan hat. Wir versetzen die Cottbuser Gemeinden etwas in Unruhe durch unser Dasein. Wir hoffen und wünschen, daß es eine heilsame Unruhe sei.

H. Chudoba
Cottbus
Mühlenstr. 28

Gossner Mission

muß als Ablage bleiben, da vom Vors. u. stellv. Vors. unterschrieben

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, den 16.5.1963

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Propst Fleischhack
Propsteikatechet Jaeger
Pastor Gerhard Johann
Pfarrer Schrem
Pfarrer Ziegler
Pfarrer Grünbaum
Pfarrer Möller

Entschuldigt fehlten:

Ob.-Kons.Rat Hootz
Pfarrer Schreiner
Kons.-Ass. Stolpe

Als Gäste nahmen teil:

Ob.-Kons.Rat Andler
Pfarrer Queißer (i.A. von Herrn Ditter)
Pfarrer Seeberg
Pfarrer Symanowski
Pfarrer Krockert
Diakon Weißinger

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung am 18.10.62
3. Kurzberichte aus der Arbeit:
   a) Schottstädt
   b) Gutsch
   c) Vetter
   d) Iwohn
   e) Michel
4. Kurzberichte aus der Gossner-Kirche in Indien und Mainz-Kastel
5. Finanzfragen/Haushaltsplan 1963
6. Kurzbericht der Studienkommission
7. Personalfragen
8. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende des Kuratoriums eröffnete die Sitzung mit einer Auslegung der fortlaufenden Bibellese Phil. 1,12 - 18. und mit Gebet.

Zu 2: Das Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 18.10.62 wurde von Schottstädt verlesen und ohne Beanstandung vom Kuratorium bestätigt. Zu Punkt 9 bat der Vorsitzende die Namen derer hinzuzufügen, die in die Studienkommission berufen worden sind.



Gossner Mission

Zu 3 a) Schottstädt berichtete dem Kuratorium über seine geplante Indien-Reise. Die DDR hatte das Ausreise-Visum vom 10.1. bis 28.2.63 gestempelt. Von der Indischen Botschaft in Moskau liegt bis heute keine Antwort auf den Antrag vor. Schottstädt beabsichtigt für den kommenden Herbst wiederum den Antrag auf Einreise nach Indien zu stellen. Mit Dr. Bage soll der Plan und die Vorbereitung durchgesprochen werden.

An Hand einer Übersicht erklärt Schottstädt die Gruppendienste (die Übersicht liegt dem Protokoll bei). Er betont die verschiedenen Beziehungen zu den Gruppendiensten, die Selbständigkeit aller Dienste in den Kirchengemeinden und in der Arbeitswelt.

Zur Zeit besitzt die Gossner-Mission 4 Wohnwagen, zwei sind im Sprengel Nitzahn stationiert, ein Wagen in Lübbenau und ein Wagen in Treuenbrietzen.

Die Laienarbeit ist ein wesentlicher Schwerpunkt geworden. Schottstädt erläutert das durchgeführte Winter-Seminar und erwähnt den Plan für ein zweites Seminar. Aus den Wochenendkreisen haben sich zwei Bruderschaften gebildet, und es ist mit weiteren zu rechnen.

Wichtige Seminarwochen waren: die erste im Februar zum Thema "Arbeit und Feier" und die zweite im April mit Professor Bohren - 50 Teilnehmer, vorwiegend jüngere Pastoren - .
Danach erwähnt er die durchgeführte Klausurtagung in Gernrode, die Kontakt-Tagung mit dem Lückendorfer Arbeitskreis und unsere katechetische Arbeitsgemeinschaft. Er spricht über die vielen Westbesuche und erwähnt verschiedene Gruppen - Agape, Evang. Volkspartei in der Schweiz, Volkshochschulen, Jugendzentren, Heimstätte Boldern, Bruderschaftsgruppen aus der Bundesrepublik, Kreise aus Wolfsburg und Hamburg, aus den Brüderkirchen in Amerika und vom Versöhnungsbund.

Personen, die wir einladen wollen sind:

1.) Pastor Toivo Palo, Finnland
2.) 25 Dänen
3.) Dr. Bage, Indien
4.) Prof. Saban Surin, Indien

Schottstädt spricht dann noch über die Mitarbeiter-Konferenz, die unter der Leitung von Pastor Ziegler steht. Die nächste Konferenz ist vom 30.9. - 3.10.63 geplant. Wichtig werden Gemeindemodelle mit Brüdern aus der Mitarbeiter-Konferenz.

Zum Schluß teilt er dem Kuratorium mit, daß er in die Synode der Kirche Berlin-Brandenburg von der Kirchenleitung berufen worden ist, daß er die Studiengruppe "Abrüstung" im Rahmen der Christlichen Friedenskonferenz leitet und als Teilnehmer an der Internationalen Kommission in Warschau anwesend war.
Er erklärt die Beziehungen zum Oekumenisch-missionarischen Amt und seine Mitarbeit. Er ist Dezernent für Indien und für die Kirchen in Ost-Europa. Unser Antrag auf Erhöhung des Anteils bei Kreismissionsfesten fand Beachtung. Die Gossner-Mission ist mit 6 % für 1963 eingestuft.

- 3 -

Gossner Mission

b) Gutsch ~~liefert~~ spricht zum Thema "Aufbaulager" Grundsätzliches. (Sein ausführliches Referat liegt diesem Protokoll bei). Er unterstreicht, daß es in der Aufbaulagerarbeit auch um die Erneuerung der Kirche geht. Es ist nicht nur ein zeichenhaftes Tun, sondern ein Gestalten der Kirche für andere. Arbeit und gemeinschaftliches Leben gehören in den Lagern zusammen. Die Probe auf jedes Lager ist der Einsatz der Einzelnen nach dem Lager im Alltag. Besonders wichtig sind Fragen nach dem Einsatz von jungen Menschen, die sich gesellschaftlich betätigen (z. B. Gewerkschaftssekretäre und FDJ-Sekretäre). Welchen Ort können wir ihnen in der Gemeinde zeigen? Diese jungen Menschen fragen danach, was sie zu denken und zu tun haben. Sie fürchten auch nicht die Änderung der Kirche, sondern sind bemüht, den Inhalt der Verkündigung neu zu fassen.

Gutsch erwähnt die Ostertagung mit ca. 80 jungen Menschen aus Ost und West. Das Thema dieser Tagung war: "Unser Glaube heute"; Hauptreferent war Dr. Cox. Es wurde allen klar, daß die Säkularisierung eine Sachfrage ist, die ~~Arbeit~~ weit über unseren Raum hinausgreift. Die jungen Menschen müssen lernen, sich an der Aufgabe zu orientieren; von daher sind sie oft kritisch den bisherigen Rüst- und Freizeiten gegenüber. Mit der Aufbaulagerarbeit lernen sie, daß sie sich in ihren gesellschaftlichen Bindungen nicht zu distanzieren haben. Gutsch verweist noch einmal auf die Anfänge der Aufbaulager und auf den Begriff "oekumenisch", der auch in unserer Situation eine wesentliche Rolle spielt. Die Versöhnung unter den Völkern und die Versöhnung der Konfessionen hat auch immer eine Rolle gespielt.

Zum Schluß deutet er die Verbindung zur Christlichen Friedenskonferenz an. In den Regionalkreisen werden die Themen der CFK diskutiert.

Er erwähnt unseren Hilfsdienst für die Brüder in den Volksdemokratien; ca. 60 werden mit theologischer Literatur unterstützt.

c) Vetter erklärt den rechtlichen Status von Haus "Rehoboth". Das Haus könnte ohne die Verbindung zur Gossner-Mission nicht existieren. Das, was von der Gossner-Mission finanziell aufgebracht wird, hat die gleiche Höhe wie der gesamte übrige Etat des Hauses.

Vetter schildert die Arbeit im Hause und erwähnt besonders Fiedelbau- und Seidel-Wochen. In Zukunft will er sich diese Arbeit mit dem von der Gossner-Mission ab 1.4.63 angestellten Fräulein Wappler teilen.
Er berichtet kurz über den Gruppentag, der in "Rehoboth" durchgeführt wurde und erwähnt die beiden Themen:
"Bildung und Schichtung" und "Ehrlichkeit und spitzer Bleistift."
Die Familienrüste zu Pfingsten wird wieder von der Gossner-Mission durchgeführt. Ein Viertel aller Übernachtungen in Buckow machen Gossner-Gruppen aus.

Zum Schluß spricht Vetter über den Vortragsdienst, für den er im Rahmen der gesamten Arbeit von der Dienststelle aus verantwortlich ist. Danach haben 5 Mitarbeiter im letzten Jahr 570 Dienste in Gemeinden durchgeführt. Bruder Gutsch hat allein 241 mal über Neu-Delhi gesprochen. Eine Übersicht über die Vortragsdienste liegt diesem Protokoll bei.



Gossner Mission

d) Iwohn teilt seinen Umzug nach Zeestow mit und berichtet kurz über den Weitergang der Arbeit in Nitzahn. Bruder Richter ist es gelungen, ausgezeichnete Männer als Älteste zu gewinnen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit sind jetzt Elternabende, die er zusammen mit Propsteikatechet Schneider durchführt. Iwohn beabsichtigt, im Juni mehrere Tage in Nitzahn zu sein, um mit Richter theologisch zu arbeiten.

Mit Studenten hat er bereits 2 Wochenendfreizeiten durchgeführt (Jena und Rostock). Seine Themen: "Die Strukturen der Gemeinde in soziologischer Sicht" und vor allen Dingen "Der Strukturwandel der Gemeinde als theologische Forderung". Er sieht seine Aufgabe darin, den Studenten vor allen Dingen Material aus der Soziologie zu liefern und theologisch mit ihnen die Frage nach der Ecclesiologie zu klären. Im Juli plant er ein Studenten-Seminar mit dem Thema: "Säkularisierung", im Anschluß daran Studenteneinsätze in Nitzahn. Es gilt den Studenten zu zeigen, was sie im Pfarramt dörflicher Prägung neu beginnen können. Zusammen ~~ist er~~ mit Willibald Jacob am 22.5. zu Prof. Dedo Müller, Leipzig zu einer Seminar-Sitzung eingeladen.

In Zukunft wird auch seine Aufgabe sein, sich um solche Kandidaten zu kümmern, die ins Pfarramt gekommen sind und ihnen beim Gemeindeaufbau weiterzuhelfen. Den Studenten-Pfarrern hat er auf Anregung von Med.-Studenten ein Bildungsprogramm für Laien vorgeschlagen.

e) Michel erwähnt, daß Hans Chudoba in der letzten Sitzung die Konzeption der Stadtmission vorgelegt hat. Seit Januar sind in Cottbus mehrere Großveranstaltungen durchgeführt worden. Michel erwähnt den Abend mit Lic. Weißbänder, dem Sekretär des Weihbischofs Spülbeck aus Meißen, der über das Vatikanische Konzil berichtet hat und den Brecht-Abend, -der zusammen mit dem Kantor Lothar Graap durchgeführt worden ist. Für den Herbst sind ein Borchert- und ein Bonhoeffer-Abend geplant.

Im letzten Winter sind 17 Personen regelmäßig für den Besuchsdienst geschult worden (wöchentlich 1 x), noch im Mai ist ein großer Blinden-Nachmittag geplant. Gemeindeglieder, die PKW's besitzen, werden gebeten, die Blinden abzuholen, mit ihnen zusammen den Nachmittag zu begehen und sie wieder nach Hause zu fahren.
Eine Wochenendtagung wurde durchgeführt mit Gruppen aus der Industrie, eine zweite ist geplant.
In diesem Jahr sind noch geplant: der Ausbau von Büro-Räumen, der Wohnung von Chudoba und weiteren Räumen in der Stadtmission.
Als Ergebnis theologischer Gemeinschaftsarbeit der Gruppen in der Niederlausitz ist das Dokument anzusehen: "Taufpraxis anders als üblich". Dieses Dokument ist von Gen.Sup.D.Jacob allen Pfarrämtern zugeleitet worden mit der Auflage, bis zum 15.5.63 dazu Stellung zu nehmen.

In der an die Berichte anschließenden Diskussion ergriffen der Vorsitzende, Ob.-Kons.Rat Andler, Pastor Johann, Pfarrer Mickley, Pfarrer Grünbaum, Propst Fleischhack und Pfarrer Ziegler das Wort. Gen.-Sup. D. Jacob unterstrich die Forderung nach dem alltäglichen Engagement des Christen. Nach seiner Meinung seien die Kirchengemeinden von diesen Fragen



Gossner Mission

noch sehr weit entfernt, und die Vorstöße der Gossner-Mission in Neuland werden von vielen Gemeinden noch nicht gesehen. Umso dankbarer ist er für den Dienst und bezeichnete die Einsätze als stellvertretenden Dienst für die Gesamtkirche. Es müßte versucht werden, noch in einem möglichst frühen Stadium die Erfahrungen der Gossner-Mission für viele Gemeinden fruchtbar werden zu lassen.

Pastor Johann bat um möglichst viel Material zur Veröffentlichung in der Kirchenzeitung "DIE KIRCHE".

Ob.-Kons.-Rat Andler bekundet, daß ihm großen Eindruck gemacht habe, daß Brüder aus den Gemeinden die Gossner-Mission bitten: Kommt und helft! Dieser Hilfsdienst - Hebammendienst - müßte nach seiner Meinung in die Breite gehen. Wir haben nicht viel Zeit.

Pfarrer Mickley forderte den Einsatz in Berliner Pfarrkonventen. Es sei an der Zeit, daß die Pfarrbrüder theologisch gefordert werden. Viele würden sich nur noch mit Belletristik beschäftigen und kaum noch theologisch arbeiten. Er erwähnte vor allen Dingen auch den großen Komplex "Antikommunismus", der bei vielen Brüdern vorherrscht.

Pfarrer Grünbaum ging auf die Anregung von Ob.-Kons.-Rat Andler ein und meinte, daß die Brüder der Mitarbeiter-Konferenz in ganz konkreten Fällen Besuchsdienste übernehmen sollten und auch mit anderen Gliedern der Konferenz über Fragen des Gemeindeaufbaus austauschen müßten.

Propst Fleischhack fragte nach dem Dienst an Studenten und nach dem Unterschied von Iwohns Arbeit im Blick auf die Studentengemeinde-Arbeit.

Pfarrer Ziegler schilderte in großer Nüchternheit die Anfänge in seinem Gemeindedienst.

Schottstädt und Iwohn nahmen zu den einzelnen Fragen Stellung, vor allen Dingen zum Einsatz der Mitarbeiter-Konferenz, zum Studentendienst und zur Arbeit in den Berliner Pfarrkonventen.

Nach der Diskussion werden die Punkte 5 - 8 behandelt.

Zu 5: Schottstädt erstattet den Finanzbericht und legt die Jahresrechnung 1962 in Einnahmen und Ausgaben vor und verliest den Prüfungsbericht von Herrn Lunkenheimer. Er erklärt die Spalte "Sonstiges insgemein" in ihrer Zusammensetzung und die Aufgliederung des Bestandes in zweckbestimmte und freie Gelder. Der Vorsitzende dankt für die Berichterstattung und bittet das Kuratorium, die Entlastung auszusprechen. Das Kuratorium spricht einstimmig die Entlastung aus, D. Jacob und Pf. Mickley unterschreiben den Bericht von Herrn Lunkenheimer.

Im Anschluß daran erklärt Schottstädt den Haushaltsplan, der als "realistisch eingeschätzt" bezeichnet wird, und der ebenfalls so angenommen wird. Ob.-Kons.Rat Andler bittet darum, auch unter den Ausgaben die Gelder der Jugendkammer gesondert abzurechnen.

Zu 6 : Erstattet der Sekretär der Studienkommission, Jürgen Michel, Bericht. Er erwähnt noch einmal das Memorandum zur Ordinationsfrage und das jetzige Studienthema "Gottesdienst".



Gossner Mission

Im Juni soll ein fertiges Dokument wiederum den Kirchenleitungen als Empfehlung übergeben werden. Den Vorsitz in der Studienkommission hat in der letzten Sitzung Propst Fleischhack übernommen. Die nächste Sitzung findet am 27. Juni statt.

Zu 7: Fräulein Wappler ist am 1.4.63 als Mitarbeiterin für Buckow angestellt worden. Sie wird wie alle anderen Mitarbeiter auch im Reisedienst tätig sein. Frl. Wappler hat sich nach dem Abendessen vorgestellt und kurz ihren Lebensweg geschildert.

Vikarin Tischhäuser wird am 1.7. in Lübbenau angestellt und im Team Dienst tun. Es ist beabsichtigt, mit ihr das Verhältnis zur Gossner-Mission zu ordnen.

Zu 8: Schottstädt bittet darum, daß falls Ditter und Möller als Kuratoriumsmitglieder einmal ausfallen oder nicht teilnehmen können, Brüder als Gäste in ihrem Auftrage an den Sitzungen teilnehmen. Das Kuratorium stimmt dem zu. Schottstädt stellt fernerhin den Antrag, Herrn Ob.-Kirchenrat Gerhard aus Dessau in das Kuratorium zu berufen. Er erklärt die persönlichen Verbindungen, die Oberkirchenrat Gerhard zur Gossner-Mission hat. Das Kuratorium stimmt über diesen Antrag ab. Alle Mitglieder stimmen dem Antrag zu, und der Leiter der Dienststelle wird gebeten, Herrn Oberkirchenrat Gerhard zur nächsten Sitzung als ordentliches Mitglied des Kuratoriums einzuladen.

Schottstädt bittet um Zustimmung zu einem Plan in Treuenbrietzen. Es ist beabsichtigt, dort ein Gossner-Seminar zu gründen und aufzubauen. Dieses Seminar soll dazu dienen, daß junge Laien in Abendschule und in mehrwöchiger Freistellung aus dem Beruf theologische Zurüstung erhalten. Diesem Plan wird auch einstimmig zugestimmt.

Zu 4: Nach dem Abendessen berichtet zunächst Pfarrer Seeberg über die Gossner-Kirche und ihre Umwelt in Indien. Er schildert auch die derzeit politischen Verhältnisse. Dr. Pokorny aus Prag wird als Gast begrüßt und spricht ein Grußwort. Er erwähnt im besonderen die Situation der Böhmischen Brüderkirche, in der erstaunlicherweise mehr und mehr begriffen wird, daß Kirche Zeugnis-Gemeinschaft ist.
Pf. Symanowski erzählt über seine Eindrücke in Mexiko und den Vereinigten Staaten und über die Reise des Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industrie nach Paris.

Der Ehrenvorsitzende, Herr Ob.-Kons.-Rat Andler schließt die Sitzung mit Gebet.

feuchtgt.

D. Geerds

3 Anlagen: Referat Gutsch
Übersicht Vortragsdienste Vetter
" " Gruppendienste

Gossner Mission

Exemplar muß als Ablage bleiben, das von Herrn Gen. Sup. D. Jacob unterschrieben
54 mal maschinell vervielfältigt wurde

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, den 18.10.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Propst Fleischhack
Propsteikatechet Jaeger
Pastor Gerhard Johann
Pfarrer Schrem
Pfarrer Ziegler
Kaufmann Horst Ditter
Kons.-Ass. Stolpe
Pf. Grünbaum

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel
Chudoba

Als Gäste nahmen teil:

Ob.-Kons.-Rat Andler
Pf. Hentschel

Die Tagesordnung:

1. Unsere neuen Statuten
2. Wahl eines neuen Vorsitzenden
3. Unser Verhältnis zu den einzelnen Landeskirchen
4. Stadtmission Cottbus
5. Unser Verhältnis zu den Gruppendiensten
6. Zur Reise des Präsidenten Joel L a k r a durch die DDR und unser Verhältnis zur Gossner-Kirche in Indien
7. Haushaltsplan
8. Kurzberichte aus den einzelnen Arbeitsgebieten
9. Verschiedenes

Der bisherige Vorsitzende, Ob.-Kons.-Rat Andler eröffnet die Sitzung mit Schriftlesung und Gebet.

Zu 1: Die Satzung für die Gossner-Mission in der DDR, die die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg am 9.8.62 beschlossen hat, wird vom Kuratorium gelesen, besprochen und angenommen.

Zu 2: Nach der Satzung ist aus den berufenen Personen ein Vorsitzender zu wählen, ein Stellvertreter und ein Vorstand. Das Kuratorium wählt einstimmig Herrn Gen.-Sup. Jacob für 4 Jahre zu seinem Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Mickley ebenfalls für 4 Jahre zu seinem Stellvertreter. Beide Brüder nehmen die Wahl an. Nach der Wahl übernimmt Gen.-Sup. Jacob

die

Gossner Mission

dieses Exemplar muß als Ablage bleiben, da von Herrn Gen.Sup. D. Jacob handschriftlich i. S 4 mals maßgebliche Änderungen wurde

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, den 18.10.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Gen.-Sup. D. Jacob
Pf. Mickley
Propst Fleischhack
Propsteikatechet Jaeger
Pastor Gerhard Johann
Pfarrer Schrem
Pfarrer Ziegler
Kaufmann Horst Ditter
Kons.-Ass. Stolpe
Pf. Grünbaum

Von der Dienststelle waren anwesend:

Schottstädt
Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel
Chudoba

Als Gäste nahmen teil:

Ob.-Kons.-Rat Andler
Pf. Hentschel

Die Tagesordnung:

1. Unsere neuen Statuten
2. Wahl eines neuen Vorsitzenden
3. Unser Verhältnis zu den einzelnen Landeskirchen
4. Stadtmission Cottbus
5. Unser Verhältnis zu den Gruppendiensten
6. Zur Reise des Präsidenten Joel L a k r a durch die DDR und unser Verhältnis zur Gossner-Kirche in Indien
7. Haushaltsplan
8. Kurzberichte aus den einzelnen Arbeitsgebieten
9. Verschiedenes

Der bisherige Vorsitzende, Ob.-Kons.-Rat Andler eröffnet die Sitzung mit Schriftlesung und Gebet.

Zu 1: Die Satzung für die Gossner-Mission in der DDR, die die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg am 9.8.62 beschlossen hat, wird vom Kuratorium gelesen, besprochen und angenommen.

Zu 2: Nach der Satzung ist aus den berufenen Personen ein Vorsitzender zu wählen, ein Stellvertreter und ein Vorstand. Das Kuratorium wählt einstimmig Herrn Gen.-Sup. Jacob für 4 Jahre zu seinem Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Mickley ebenfalls für 4 Jahre zu seinem Stellvertreter. Beide Brüder nehmen die Wahl an. Nach der Wahl übernimmt Gen.-Sup. Jacob

die

Gossner Mission

die Leitung der Sitzung. Er bedankt sich für das Vertrauen und spricht Herrn Ob.-Kons.-Rat Andler im Namen des gesamten Kuratoriums den Dank aus für die vorzügliche Leitung in den vergangenen Jahren. Herr Ob.-Kons.Rat Andler wird gebeten, auch in Zukunft an den Sitzungen des Kuratoriums teilzunehmen.

Das Kuratorium wählt dann nach der Satzung II 2 den Vorstand. Außer dem Vorsitzenden werden gewählt Pf. Schrem und Kons.-Ass. Stolpe. Beide Brüder nehmen ebenfalls die Wahl an.

Zu II/3 faßt das Kuratorium auf Anfrage von Bruder Gutsch einen Feststellungsbeschluß: Die abgeschlossenen Dienstverträge mit dem Leiter der Dienststelle, Herrn P. Bruno Schottstädt und seinem Stellvertreter, Herr W.-D. Gutsch, bleiben bestehen.

Nach II/4 der Satzung beruft das Kuratorium Herrn Pf. Martin Ziegler zum Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz, die nach der Satzung einmal im Jahr von dem Vorsitzenden des Kuratoriums einberufen wird.

Zu 3: Pf. Schreiner wird vom Kuratorium weiterhin bestätigt als das verantwortliche Mitglied des Kuratoriums der Gossner-Mission in der Missionskammer der Kirchen-Prov. Sachsen.

Herr Propst Fleischhack und Herr Horst Ditter werden vom Kuratorium beauftragt, die Anliegen der Gossner-Mission in ihren Kirchenleitungen (Kirchen-Prov. Sachsen und Luth. Sachsen) ständig zu vertreten.

Zu 4: Die Konzeption der Stadtmission in Cottbus erläutert Hans Chudoba, danach sollen bestimmte Dienste weitergeführt und neue aufgebaut werden. Die ganze Arbeit geschieht übergemeindlich. Das Kuratorium bestätigt die enge Verbindung von Gossner-Mission und Stadtmission in Cottbus und erbittet in den kommenden Sitzungen Berichte über den Fortgang der Arbeit.

Zu 5: erklärt B. Schottstädt das Verhältnis zu den Gruppendiensten. Die Gruppen sind nicht der Gossner-Mission untergeordnet, sondern sind selbständige Unternehmen in den jeweiligen Gemeinden. Die Dienststelle der Gossner-Mission versteht sich als Hilfsstelle für diese Gruppen und arbeitet partnerschaftlich mit denselben zusammen. Er verliest die Erklärung des Gruppentages, die derselbe im Mai 1962 angenommen hat. Somit kann keine Kirchenleitung die Gossner-Mission für die Gruppendienste direkt verantwortlich machen, lediglich Cottbus und Nitzahn sind Dienste der Gossner-Mission.

Zu 6: berichtet B. Schottstädt über die Reise mit dem Präsidenten Joel Lakra durch die DDR und erklärt im Anschluß daran Möglichkeiten des Hilfsdienstes in der Gossnerkirche in Indien.
Das Staatssekretariat für Kirchenfragen hat die Reise von Schottstädt nach Indien genehmigt. Danach soll ein kleines Hilfsprogramm entwickelt werden in einem Sozialmodell, das die Inder selber betreiben. Über das DRK der DDR könnten Medikamente und Geräte geliefert werden.

Es

Gossner Mission

Es ist geplant, Prof. Saban S u r i n im kommenden Jahr direkt in die DDR einzuladen und den stellvertretenden Kirchenpräsidenten, Dr. B a g e im Anschluß an den Lutherischen Weltbund in Helsinki im August 63 ebenfalls in die DDR einzuladen. Schottstädt erläutert dann noch einen Plan von Dr. Landmann, der im Auftrage der DDR in Indien eine Poliklinik errichten will.

Zu 7: erklärt Schottstädt in aller Kürze den Haushaltsplan und teilt mit, daß die Gelder, die benötigt werden, bereits jetzt eingegangen sind.

Zu 8: geben Gutsch, Michel, Vetter und Iwohn Kurzberichte aus der Arbeit. Gutsch erwähnt im besonderen die durchgeführten Aufbaulager und die Ostseewoche, bei der christliche Begegnungen durchgeführt wurden. Michel berichtet vom Pastoren-Arbeitslager in Seelow, Vetter von Fiedelbaurüsten und Arbeitswochen mit dem Kunstmaler Herbert Seidel und erwähnt, daß Mitarbeiter der Dienststelle 16 Kreismissionsfeste nach der Vereinbarung im Oekum.-missionarischen Amt durchgeführt haben.
Iwohn spricht kurz über die Weiterarbeit in Nitzahn und über das durchgeführte Stud.-Seminar und die praktischen Einsätze. Iwohn erläutert noch einen Plan, der eine personelle Veränderung in Nitzahn bringt. Es ist unmöglich für ihn, die Studenten-Arbeit von Nitzahn aus zu betreiben.

Zu 9: Der Vorstand spricht kurz über die Weiterarbeit der Studienkommission und teilt die Namen der erweiterten Kommission mit.
Schottstädt berichtet über das Memorandum von Dr. Berg "Wort in die Welt" und über den geplanten Oekumenischen Rat und das Oekumenische Amt in Westberlin.

Ob.-Kons.-Rat Andler wird gebeten, an die ehemaligen Mitglieder des Kuratoriums Dankbriefe zu schreiben.

Protokoll D. Heuel

2.11.1962

-4-

Gossner Mission

Mitglieder der Studienkommission der Gossner-Mission in der DDR

1. Missionsinspektor, Pastor Althausen, Berlin NO. 18 Georgenkirchstr. 70
2. Pfarrer Fritz Bäumer, Eilenburg Schloßberg 13
3. Professor Dr. Bandt, Greifswald Bahnhofstr. 19
4. Dr. Harvey C o x , Berlin-Friedenau Bundesallee 131
5. Propst Heinz Fleischhack, Magdeburg, Klewitzstr. 6
6. Pastor Theodor Gill, G n a d a u bei Magdeburg
7. Pastor Martin Iwohn, Zeestow b/Brieselang Kreis Nauen
8. Generalsuperintendent D. Jacob, C o t t b u s Seminarstr. 26
9. Pastor Willibald Jacob, Treuenbrietzen Groß-Str. 51
10. Studiendirektor Dr. thed. Werner Krusche Lückendorf üb r Zittau 2 Ev. Luth. Prediger-Seminar
11. Vikar Jürgen Michel, C o t t b u s Lessingstr. 5
12. Pfarrer Helmut Orphal, Magdeburg SO. 12 Alt Fermersleben 71
13. Pfarrer Gottfried Rottmann, Bockau/Erzgeb. Sosaer Str. 4
14. Pastor Bruno Schottstädt, Berlin NO. 55 Dimitroffstr. 133
15. Pfarrer Dietrich Schreiner, E r f u r t Wilhelm Busch-Str. 30
16.



Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Montag, den 9.7.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.-Kons-Rat Andler
Pf. Bäumer
Propst Fleischhack
Gen.-Sup. Jacob
P. Johann
Pf. Lassek
Pf. Mickley
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Schrem

die Mitarbeiter:

Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel

als Gäste:

Mister Antony
P. Starbuck

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung des Protokolls unserer letzten Kuratoriumssitzung vom 3.5.62
3. Unsere Statuten
4. Unsere Mitarbeit in der Stadtmission in Cottbus
5. Personalfragen
6. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende hält die Andacht und spricht über die Tageslese Richter 6, 25 - 40.

Im Anschluß an die Andacht wird Pf. Antony begrüßt, der Pastor Starbucks Kirchenleitung vertritt. Pf. Antony erwidert diesen Gruß und bekundet, daß der Einsatz von Starbuck hier im Berliner Raum für seine Kirche sehr viel bedeutet. Alle hätten durch ihn die Probleme viel besser sehen gelernt. Der Vorsitzende des Kuratoriums dankt der United Church of Christ, daß sie Pastor Starbuck in unsere Arbeit gesandt hat. Danach verabschiedet sich Pastor Starbuck vom Kuratorium.

Zu 2: Verliest Schottstädt das Protokoll vom 3.5.62. Gegen das Protokoll ist nichts einzuwenden. Es wird einstimmig genehmigt.

Zu 3: Werden überarbeitete Satzungen für die Gossner-Mission in der DDR neu vorgelegt. Die Satzungen wurden von Ober-Kons-Rat Kohlbach überarbeitet. Es entwickelt sich im Anschluß an die Lesung eine lebhafte Diskussion. Es werden zwei kleine Änderungen vorgenommen. Ansonsten werden die Satzungen ~~neu~~ angenommen, und es wird gebeten, dieselben sobald als möglich, der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg zur Genehmigung vorzulegen.

- 2 -

Gossner Mission

Schottstädt stellt den Antrag, aus dem Kuratorium entlassen zu werden. Er begründet diesen Antrag damit, daß eine Trennung zwischen Legislative und Exekutive deutlich gemacht werden muß. Er möchte als Leiter der Dienststelle dem Kuratorium gegenüber frei sein. Das Kuratorium stimmt diesem Antrag zu.

Zu 4: Nimmt zunächst Gen.-Sup. Jacob das Wort. Er beschreibt die bisherige Arbeit der Stadtmission und zeigt die Möglichkeiten für die Entwicklung neuer Arbeitszweige. Schottstädt ergänzt diesen Bericht und liest aus dem Memorandum vor, das er dem bisherigen Vorstand der Stadtmission vorgelegt hat. Das Kuratorium stellt sich einstimmig hinter diese Arbeit und begrüßt auch die Mitarbeit von Gen.-Sup. Jacob und Schottstädt im Vorstand der Stadtmission. Die hauptamtlichen Mitarbeiter für den Dienst in Cottbus stellt die Gossner-Mission, beide Brüder werden auch bei derselben angestellt.

Zu 5: Hans Chudoba, bisher Diakon in Dresden, soll der neue Geschäftsführer der Stadtmission werden. Das Kuratorium genehmigt seine Einstellung zum 1.9.62.

Für die Arbeit in Buckow im Hause "Rehoboth" genehmigt das Kuratorium eine 2. Planstelle und bevollmächtigt den Leiter der Dienststelle, Fräulein Wagner oder evtl. eine andere Gemeindehelferin, die für diesen Dienst in Frage kommt, einzustellen.

Zu 6: Schottstädt informiert das Kuratorium über die Zusammenarbeit mit dem Oekumenisch-Miss. Amt und über das Oekum. Institut.
Er gibt einen kurzen Überblick über die Finanzen im Zeitraum vom 1.1. - 30.6.62. Die Einnahmen betragen in diesem Zeitraum über 100 000 DM.

Bruder Gutsch gibt einen kurzen Bericht über die durchgeführte Besuchsreise der beiden tschechischen Brüder Pokorny und Bartho. Das Kuratorium begrüßt diesen Weg der zwischenkirchlichen Beziehung und freut sich darüber, daß dies möglich ist. Bruder Gutsch teilt die weiteren Vorhaben von Reisen tschechischer Brüder durch die DDR mit.

Schottstädt informiert das Kuratorium noch kurz über die Anschaffung von 2 neuen Wohnwagen und über die angebotene Mithilfe des Gustav-Adolf-Werkes.

Gossner Mission

dies Exemplar muß bleiben

# Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 3.5.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.-Kons.Rat Andler
Propst Fleischhack
Pf. Hentschel
Propsteikat. Jaeger
P. Johann
Herr Schikora
P. Schöttstädt
Pf. Schrem

die Mitarbeiter:

Gutsch
Vetter
Iwohn

P. Starbuck als oekumenischer Gast

Gäste des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft:

Sup. Brandt
P. Seeberg
P. Symanowski
Diakon Weißinger
P. Dohrmann
P. Borutta
P. Krockert

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende
2. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung (25.1.62)
3. Unsere Statuten
4. Finanzen
5. Kurzbericht von der Sitzung des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft
6. Kurzberichte aus unserer Arbeit: Schottstädt - Gutsch - Iwohn - Vetter
7. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende, Ob.-Kons.-Rat Andler hält die Andacht. Er spricht über 1. Kor. 15, 35 - 49

Zu 2: Verliest B. Schottstädt das Protokoll der letzten Sitzung vom 25.1.62. Danach wird Punkt 5 vorgezogen, da die westdeutschen Gäste frühzeitig abfahren wollten.

Zu 5: Den Kurzbericht von der Sitzung der Gossnerschen Missionsgesellschaft gibt Sup. Brandt. Er berichtet, daß am 1.7.62 Kirchenrat Berg seinen Dienst als Direktor der Gossnerschen Missionsgesellschaft aufnehmen wird. Am 8.7.62 wird Präses Scharf den neuen Direktor in der Zwölf-Apostel-Paulus-Kirche in Westberlin in sein ~~neues~~ Amt einführen, gleichzeitig wird der alte Direktor, D. Lokies, verabschiedet. Für den 9.7. ist dann wieder ein Besuch der Gossnerschen Missionsgesellschaft in der Hauptstadt der DDR vorgesehen. Zu diesem Tag sollten

des Kuratoriums

sollten nach Möglichkeit wieder Mitarbeiter und Kuratoriumsmitglieder der Gossner-Mission in der DDR eingeladen werden.

Sup. Brandt erwähnt die Finanzplanung für die Gossner-Kirche in Indien; dies sei wichtig für das gesamte Bauvorhaben. Es sollen alle kirchlichen Bauten im Gebiet der Gossner-Kirche renoviert werden. Hierfür ist ein Fünf-Jahres-Plan aufgestellt. An finanziellen Mitteln werden dafür ca. 1,5 Millionen Rupies gebraucht.

Als Mitarbeiter von Ing. Thiel haben sich bereits ein Ingenieur und ein Architekt gemeldet, diese werden noch in diesem Jahr ausreisen. Ing. Thiel wird in der nächsten Zeit nach Deutschland reisen, um Maschinen für sein Projekt anzukaufen. Bis zum 1.7.62 will man dort in Phudi 15 Häuser fertiggestellt haben.

Ein Landwirt und ein Lehrer stehen für Khuntitoli zur Ausreise bereit.

Als Missionsinspektor für Westberlin ist Pastor Seeberg berufen. Er wird seinen Dienst im Herbst aufnehmen.

Zum Seminar für Übersee nimmt Bruder Weisinger als der Leiter desselben das Wort. Im 1. Kursus vom 1.2. - 31.3.62 wurden 16 Personen ausgebildet, der 2. Kursus soll am 1.6.62 beginnen.

Nach Besprechung dieses Punktes verlassen die Gäste aus der Bundesrepublik die Sitzung.

Zu 3: Nimmt Schottstädt das Wort und erklärt einen neuen Statutenvorschlag. Dieser Vorschlag wird ausführlich diskutiert. Schottstädt erhält als Leiter der Dienststelle den Auftrag, die Statuten zu überarbeiten und mit Ob.-Kons-Rat Andler und Oberrat Kohlbach (einem Juristen im Berliner Konsistorium) zu besprechen. Ob.-Kons.-Rat Andler hält es für wichtig, daß wir als Werk der Berlin-Brandenburgischen Kirche, in deren Bereich wir mit unserer Dienststelle vorhanden sind, anerkannt werden. Als Dienststellenbezeichnung soll eingeführt werden: "Gossner-Mission in der DDR".

Damit das Kuratorium auch schnell arbeiten kann, soll ein Vorstand gebildet werden, der aus 3 Mitgliedern besteht. Die Organe der Gossner-Mission sind demnach das Kuratorium, der Vorstand und die Leiter. Nach der Anerkennung von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg muß der Leiter von derselben bestätigt werden. Die Mitverantwortlichen tragen den Titel: Abteilungsleiter. Nach Möglichkeit soll ein Jurist in das Kuratorium gewählt werden, dafür wird von Propst Fleischhack Herr Stolpe vorgeschlagen.

Zu 4: Schottstädt gibt den Finanzbericht über das Jahr 1961 und den Bericht des Prüfers Manfred Lunkenheimer. Nach dem Bericht beantragt Propst Fleischhack die Entlastung; sie wird vom Kuratorium ausgesprochen.

Zu 6: Die Kurzberichte entfallen, es wird lediglich durch B. Schottstädt auf 2 zukünftige Schwerpunkte hingewiesen: Cottbus und Gnadau.

Zu 7: Lag nichts vor.

Kuratorium

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 25.1.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.Kons-Rat Andler
Pf. Bäumer
Pf. Hentschel
Gen.-Sup. Jacob
Propsteikatechet Jaeger
P. Johann
Pf. Lassek
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schrem
Pf. Wenzlaff

als Beisitzer:

Missionar Gutsch
Missionar Vetter
Studiensekretär Michel
Vik. Schlimp

als Gäste:

Pf. Symanowski
P. Starbuck

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Bericht über Neu-Delhi und Besuch in der Gossner-Kirche (Gutsch)
3. Unser Dienst für die Gossner-Kirche in Indien - eventuelle Möglichkeiten der Hilfe
4. Arbeitsberichte und Vorhaben für 1962
   Schottstädt - Gutsch - Vetter - Michel
5. Einladung von Brüdern aus dem Ausland
6. Erklärung für das Oekumenisch-missionarische Amt
7. Wahl eines neuen Kassenprüfers
8. Finanzen
9. Symanowski: Bericht über die Arbeit in Mainz-Kastel
10. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende des Kuratoriums eröffnet die Sitzung mit der laufenden Bibellese des Tages: Johannes 6, 60 - 65 und spricht darüber.

Zu 2: Dietrich Gutsch berichtet ausführlich über die Dritte Vollversammlung des Oekumenischen Rates in Neu-Delhi und über seinen dreieinhalb-tägigen Besuch in der Gossner-Kirche.

Zu 3: Dietrich Gutsch schlägt Möglichkeiten der Hilfe vor. Es soll versucht werden, Inder in die DDR einzuladen zur Mitarbeit und zum Studium der Verhältnisse. Ferner soll versucht werden, von hier aus der Gossner-Kirche praktisch zu helfen - mit Medikamenten und medizinischen Einrichtungen. Das Kuratorium bittet die leitenden Brüder, Schritte zu unternehmen und mit staatlichen Stellen über Kontaktmöglichkeiten zur Gossner-Kirche zu verhandeln.

Zu 4: B. Schottstädt gibt einen Überblick über die letzten Arbeiten und gibt den Arbeitsplan bekannt - Pastoren-Arbeitslager im Kirchenkreis Lübbenau oder Beelow, eine Seminarwoche jetzt im

Gossner Mission

im Februar und eine im Herbst. Was die Ost-West-Begegnungen angeht, sollen sich nur noch kleine Gruppen treffen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Laienarbeit und in den Gruppendiensten. Er stellt einige konkrete Fragen:

1. Wie ist es mit unserem Dokument über die Ordination gegangen?
2. Sollen wir in unserem Titel "Evangelische Kirche in Deutschland" weglassen?
3. Wie weit dürfen wir mit staatlichen Stellen selbständig verhandeln?
4. Wie ist es, wenn Mitarbeiter in der Zeitung "NEUE ZEIT" schreiben?

Gen.-Sup. Jacob antwortet zu 1 und 4: Mit dem Dokument über Ordination ist es schlecht bestellt, d.h. die beauftragte Kommission hat noch nicht darüber diskutiert. Bestimmte andere Theologen befassen sich aber schon mit dem Dokument - innerhalb der Dienststelle der EKU - .
Gen.-Sup. Jacob wünscht, daß kein Mitarbeiter in "NEUE Zeit" schreibt, ihm schließt sich das Kuratorium weitgehend an.

Die 2. und 3. Anfrage beantwortet Ob.-Kons.Rat Andler: Man sollte sich überlegen, ob man den Titel "EKD" einfach verschwinden lassen kann. Was dann dafür einsetzen? Die Statuten-Kommission soll erst einmal Vorschläge machen - . Was Verhandlungen mit staatlichen Stellen angeht, so ist den leitenden Mitarbeitern alle Freiheit gegeben, nur sollte man auch andere Werke und Leitungsorgane der Kirche informieren.
Jürgen Michel berichtet gleich im Anschluß über die Gruppendienste in der Niederlausitz und zeigt einige Probleme auf. Es wird wichtig sein, künftige Bewerber klar einzuführen und ihnen auch eine gewisse Regel vorzulegen. In Lübbenau ist es gelungen, die Kirchensteuerfrage zunächst noch einmal zurückzudrängen und auf Opferbasis weiterzuarbeiten.

Wolf-Dietrich Gutsch erwähnt kurz die geplanten Lager: Niesky - Magdeburg - Johanngeorgenstadt - Sülstorf und ein Lager in Pommern.

Herbert Vetter gibt einen Überblick über die Arbeit in Haus "Rehoboth" . Er berichtet besonders von den Fiedelbaurüsten und verweist auf die Seidel-Arbeitswochen. Über den Vortragsdienst nennt er Zahlen. Danach sind 8 Mitarbeiter bei 270 Veranstaltungen innerhalb des Jahres 1961 im Einsatz gewesen.

Zu 5: Das Kuratorium begrüßt, wenn wir Brüder aus dem Ausland zu uns einladen.

Zu 6: Gibt B. Schottstädt einen kurzen Überblick über die Zusammenarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt; er spricht ein bißchen ironisch von dem "Papierkrieg", der dort noch geführt wird. Der Vorsitzende des Kuratoriums sieht sich daraufhin veranlaßt, mit Ernst und Nachdruck die Zusammenarbeit in Amt und Rat zu unterstützen und sie als einen großen Schritt nach vorn zu bezeichnen. B. Schottstädt stimmt dem zu.

Zu 7:

Gossner Mission

Zu 7: Ein neuer Kassenprüfer soll im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden im Kuratorium gefunden werden. Er soll Experte sein.

Zu 8: D. Schottstädt gibt den Finanzbericht; derselbe soll bald geprüft werden, damit in der nächsten Sitzung die Entlastung ausgesprochen werden kann.

Zu 9: P. Symanowski berichtet kurz über die Arbeit in Mainz-Kastel.

Zu10: Wurde nichts vorgetragen.

Gossner Mission

# Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, den 28.9.61

Folgende Kuratoriumsmitglieder waren zur Sitzung erschienen:

Ob.Kons-Rat Andler
Propst Fleischhack
Gen.Sup. Jacob
Propsteikat. Jaeger
Pf. Mickley
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Schrem

Als Beisitzer nahmen teil:

P. Starbuck
Missionar Gutsch
P. Iwohn
Vik. Schlimp
Studiensekretär Michel

Die Tagesordnung hatte folgende Punkte:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte (Schottstädt - Gutsch)
3. Neuer Mietvertrag mit der Elias-Gemeinde
4. Kurzberichte über das geplante Team in Berlin
5. Bericht der Studienkommission zur Ordinationsfrage
6. Unsere Statuten
7. Verschiedenes

Zu Punkt 1: Der Vorsitzende liest die Tageslese und gibt eine kurze Auslegung.

Punkt 4 der Tagesordnung wird zuerst behandelt, da Horst Berger und Eckhard Schülzgen zu dieser Berichterstattung erschienen sind, aber wenig Zeit haben. Horst Berger schildert das Vorhaben des Berliner Teams in Oberschöneweide.

1.

Zu Punkt 2: Schottstädt berichtet über die Gruppendienste. Seine Aufgabe bleibt, die Gruppendienste zu betreuen, Gespräche mit den Kirchenleitungen, Aussuchen von Projekten, Literaturbeschaffung etc. Es gibt in folgenden Orten Gruppendienste:

1. Pumpe
2. Hoyerswerda
3. Lübbenau
4. Vetschau
5. Magdeburg
6. Mitzahn
7. Treuenbrietzen
8. Havelberg
9. Wolfen
10. Berlin

2. Pastorenarbeitslager in Premnitz vom 12. - 31.7.61. Hinweis auf Berichte von Pastor Ziegler.
3. Seminarwochen für Pastoren. Erwähnt wird die wichtige Arbeit von Pastor Starbuck, der die meisten Wochen geleitet hat. Die letzte Woche vom 25. - 29.4.61 wird besonders erwähnt (s. Programm).

4.

Gossner Mission

4. Seminarwoche für Theologie-Studenten 31.7. - 6.8.61

5. Rüsten mit Kirchenältesten
   a) Schönheide (Erzgeb.)
   b) Moyenburg

6. Ost-West-Tagung
   a) Wolfsburg/Ehrenfriedersdorf vom 6. - 10.5.61 (s.Programm)
   b) Württemberg/DDR (s. Programm)

7. Vortragsdienst

Bisher wurden in diesem Jahr 178 Vorträge bei Vortragsreisen ge-halten, 7 bei Missionsfesten, darüber hinaus viele Einzelvorträge in Pfarrkonventen, vor kirchlichen Mitarbeitern, in Jungen Gemeinden, Pastoralkolleg und Akadämien.

Schottstädt erwähnt die neue Zusammenarbeit im Oekumenisch-Missionarischen Amt. In Zukunft sollen alle Kreismissionsfeste gemeinsam geplant und durchgeführt werden.

8. Finanzen

| | | |
|---|---|---|
| Bestand am 1.1.61 . . . . . | DM | 30.368.79 |
| durch Kollekten und Spenden . . . . . | " | 43.328.70 |
| Überweisungen Arbeitsbereich Gutsch . . | " | 21.450.-- |
| Hilfswerk und Kirchenkollekten . . . . | " | 18.941.38 |
| | DM | 114.088.87 |

9. zu B u c k o w

Da Herbert Vetter in Urlaub ist, erwähnt Scho. kurz
   a) die Gruppentagung vom 6. - 10.5.61
   b) die Fiedelbaukurse
   c) die allgemeinen Rüsten
   d) die geplanten Rüsten mit Herbert Seidel
   e) die Organisation des Vortragsdienstes durch Br. Vetter

10. Sechs Ehepaare und drei Einzelne (alles kirchliche Mitarbeiter) sind im letzten Sommer unter unserer Betreuung in die Volksdemokratien gereist.

11. Veränderungen im Berliner Mitarbeiterkreis
   a) Entlassung von Annemarie Kehrer und Neueinstellung im Team Magdeburg
   b) Anstellung von Carl-Hans Schlimp
   c) Anstellung von Ruth Priese
   d) Anstellung von Jürgen Michel,

insgesamt bei unserer Geschäftsstelle angestellt: 14 Personen; wir zahlen monatlich ca. 7.000.-- DM Gehälter

12. Perspektivplan
   a) Ausbau und Festigung der Gruppendienste
   b) theologische Studienarbeit - in der Kommission, in Extrakreisen, in den Gruppen selber
   c) Reisen Indien und Vietnam (Schottstädt - Gutsch)
   d) Aktivierung von Theologie-Studenten während der Ausbildung
   e) Laienkurse
   f) Seminarwochen für Pastoren
   g) Ost-West-Tagung
   h) große Ost-West-Tagung in einer Stadt in der DDR
   i) Vortragsdienst

Gutsch

Gossner Mission

Gutsch berichtet:
über die durchgeführten Aufbaulager in der Zeit vom 4. - 26. 8. 61

a) in Johanngeorgenstadt
b) in Dresden
d) in Magdeburg
e) in Gotha

Er schildert sehr eindrücklich die Arbeit in den Lagern, die Zusammensetzung, die Zusammenarbeit mit Gemeinde und Bevölkerung, die theologische Arbeit in den Lagern, Gottesdienst und Praxis u.a. G. erwähnt den Besuch des westberliner Lagers auf der Leipziger Herbstmesse. Dabei sind viele Gemeinden im Umkreis von Leipzig besucht worden; es fanden auch ökumenische Gottesdienste statt.

Zweiter wichtiger Berichtspunkt ist die Reise von den beiden tschechischen Pastoren Herian und Nandrásky, die alle Lager aufgesucht haben, viele Gemeinden, auch die, in denen unsere Gruppen arbeiten.

Zum Schluß bittet Wolf-Dietrich Gutsch das Kuratorium, ihm persönlich einen Ratschlag zu geben, da er von Genf für die Organisierung ökumenischer Aufbaulager in Afrika und Vorderindien für 4 Jahre als Sekretär angefordert wurde.
O.-Rat Andler antwortet ihm im Namen der anderen. Wenn eine geeignete Person gefunden wird, die die Arbeit, die W.-D. Gutsch in den letzten Jahren aufgebaut hat, in gleicher Weise weiterführen kann, soll er getrost den Ruf annehmen und versuchen, nach Genf zu kommen. Das wäre für ihn persönlich und für Genf zugleich hilfreich.

Martin Iwohn gibt dann noch einen kurzen Bericht über die Arbeit in Nitzahn. Er schildert zweitens den Studenten-Einsatz dort und drittens die Studenten-Seminarwoche vom 31.7. - 6.8. in Berlin.

Zu Punkt 3: Schottstädt berichtet über die Verhandlungen mit dem Gemeindekirchenrat der Elias-Kirchengemeinde und erwähnt die Mitteilung des Gemeindekirchenrates vom 22.9.61, wonach ein Mietvertrag zwischen Elias-Gemeinde und Gossner-Mission zum 1.1.62 abgeschlossen werden kann.

Das Kuratorium stimmt dieser Regelung zu.

Zu Punkt 5: Jürgen Michel berichtet von der Arbeit der Studien-Kommission zur Ordinationsfrage. Das Memorandum von Gen-Sup. Jacob an die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, das in der Studienkommission mit Änderungen angenommen wurde, soll nach Überarbeitung und Durchsicht durch den Vorsitzenden des Kuratoriums als ein Antrag bei den Kirchenleitungen von Berlin-Brandenburg und Kirchenprovinz Sachsen eingereicht werden.

Zu Punkt 6: Schottstädt liest die alten Statuten, die bei der Gründung des Kuratoriums aufgestellt wurden. Diese tragen nach seiner Meinung den nicht mehr Rechnung, was in der Gossner-Mission geworden ist. Darum stellt er den Antrag, neue Statuten zu erarbeiten. Dafür wird eine Kommission eingesetzt. Die Kommission setzt sich zusammen aus:

1.Pf. Mickley
2.Pf. Schrem
3. Schottstädt
4. Gutsch

Zu Punkt 7: Pastor Starbuck gibt im Auftrage von Missionsdirektor D. Lokies den Indienbericht. Er schildert ausführlich die Arbeit in Amgaon, Khutitoli und Phudi. Es stehen neue Aussendungen bevor, denn die Sozialmodelle brauchen tüchtige Mitarbeiter.

F. H. R.

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, den 6.4.1961

Folgende Kuratoriumsmitglieder waren zur Sitzung erschienen:

Ob.Kons.-Rat Andler
Pf. Bäumer
Propst Fleischhack
Pf. Hentschel
Gen.Sup. Jacob
Propsteikat. Jaeger
Pf. Lassek
Pf. Mickley
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Schrem

Als Beisitzer nahmen teil:

Miss.Dir. Lokies
Missionar Gutsch
cand. theol. Iwohn
Missionar Vetter

Die Tagesordnung hatte folgende Punkte:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Kurzberichte aus der Arbeit: Schottstädt - Gutsch
   Vetter - Iwohn
3. Entwicklung unserer Arbeit in Berlin - Kündigung des Mietvertrages und evtl. Verlegung der Dienststelle
4. Einrichtung neuer Gruppendienste - evtl. Beschlußfassung
5. Finanzen
6. Verschiedenes

Der Vorsitzende liest die Tageslese aus Josua 1 und gibt eine kurze Auslegung.

Auf Grund dessen, daß einige Brüder frühzeitig die Sitzung verlassen müssen, wird der Punkt 3 zuerst behandelt.

B. Schottstädt berichtet von dem Vorhaben in Berlin; Team-Pfarramt und Gossner-Mission in einer Gemeinde und entwickelt eine Konzeption, die sich in der Zusammenarbeit mit der Pfingstkirche realisieren lassen würde. Das Kuratorium hat dagegen nichts einzuwenden. Es sieht ein, daß eine Zusammenarbeit mit der ELIAS-Gemeinde nie recht möglich sein wird, obwohl Pf. Schrem meint, "daß die Kirchenleitung mit einer Superintendentenfrau fertig werden müßte". Die Kündigung der ELIAS-Gemeinde soll zunächst angenommen, und es soll zum Ausdruck gebracht werden, daß wir evtl. auf einen neuen Vertrag zurückkommen müssen; dieser müßte aber auch die Räume im rechten Seitenflügel II Tr. mit einschließen.

Zu Punkt 4: B. Schottstädt berichtet kurz von den Gruppendiensten. Nach der Übersicht der bisherigen Arbeit zeichnet er:

a) Vetschau
b) Hoyerswerda
c) Treuenbrietzen
d) Berlin
e) Magdeburg
f) Havelberg

Der

Gossner Mission

Der Vorsitzende fragt, ob wir uns damit nicht übernehmen, Propst Fleischhack aber weist darauf hin, daß wir schon viele Erfahrungen haben, die ausgewertet werden müßten. Das Kuratorium stimmt den Unternehmungen zu und wünscht, daß vieles davon in Erfüllung gehen möchte.

Zu Punkt 2 berichtet zuerst Bruder Gutsch. Er gibt einen kurzen Überblick über die geleistete Arbeit, vor allen Dingen über das Ostertreffen und das geplante Camper-Treffen. Das Kuratorium ist sehr beeindruckt von dieser breit angelegten Jugendarbeit.

Bruder Vetter gibt einen Überblick über die Arbeit in Haus "REHOBOTH" und über den Vortragsdienst. Im letzten Halbjahr wurden in 26 Gemeinden und Gemeindekreisen Einzelvorträge gehalten und 29 Vortragswochen in Gemeinden und Kirchenkreisen durchgeführt.

Bruder Iwohn erzählt das Neueste von Nitzahn.

Bruder Schottstädt berichtet dann über Ost-West-Tagungen, Wochenendkreise, Pastoren-Seminare und zeigt die guten Arbeitsverbindungen zur Herrnhuter Brüdergemeine, zu den Baptisten und zum Burckhardthaus auf.

Zu Punkt 5: B. Schottstädt erklärt Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1.1. - 31.12.60 an Hand beigefügter Aufstellung. Danach wird der Bericht verlesen über die Prüfung der Jahresrechnung 1960, den Martin Mühlnickel geschrieben hat. Propst Fleischhack beantragt Entlastung zu erteilen. Das Kuratorium stimmt dem Antrag einstimmig zu.

Zu Punkt 6: Pf. Schreiner gibt einen ausführlichen Bericht von der Studienkommission, die unter Leitung von Gen.Sup. Jacob am Nachmittag des 6.4., also genau vor der Sitzung des Kuratoriums, getagt hat.

Anlage

Gossner Mission

Protokoll der Kuratoirumssitzung am Donnerstag, 17.11.60
um 16.00 Uhr in der Göhrener Straße 11

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Folgende Kuratoriumsmitglieder waren zur Sitzung erschienen:

Ob.Kons-Rat Andler
Pf. Bäumer
Propst Fleischhack
Pf. Hentschel
Gen.-Sup. D. Jacob
Propsteikat. Jaeger
P. Johann
Pf. Lassek
Pf. Mickley
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Wenzlaff

als Beisitzer nahmen teil:
Miss.-Dir. Lokies
Missionar Gutsch
cand. theol. Iwohn
Missionar Vetter
Frank Richter

als Gast: Kirchenrat D. Berg

Die Tagesordnung hatte folgende Punkte:

1) Andacht
2) Arbeitsbericht (Schottstädt)
3) Über Oekumenische Aufbaulager (Gutsch)
4) Über Team-Pfarramt Nitzahn (Iwohn und Richter)
5) Rüstzeitenarbeit in Haus "REHOBOTH", Buckow (Vetter)
6) Vorstellung neuer Mitarbeiter
7) Indienbericht (Lokies)
8) Gossner-Arbeit in Mainz-Kastel (Starbuck)
9) Finanzen
10) Verschiedenes

Zu 1): Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Andacht und Gebet.

Zu 2): Schottstädt berichtet zunächst von den Gruppendiensten. In Pumpe arbeiten z.Zt. Hans Kühn und Carl-Hans Schlimp. Beide sind Hilfsarbeiter in privaten Baufirmen. Kühn wird ab Jan. 61 Gemeindehelfer sein. Das Landeskirchenamt in Dresden läßt ihn Anfang des Jahres zur 2. theologischen Prüfung zu und wird ihn in Pumpe ordinieren. Kühn ist verheiratet und hat seine Frau mit dort, die als Stenotypistin in Pumpe arbeitet. Schlimp wohnt in einer Baracke unter Bauarbeitern seines Betriebes und will mehrere Jahre in Pumpe bleiben.

Im Lübbenau sind stationiert:
Wolfram Schulz, der weiterhin als Gemeindehelfer tätig ist,
Wolfgang Seeliger, der den Beruf eines Autoschlossers erlernt,



Gossner Mission

Peter Paul wird Maler
Klaus Galley aus Mecklenburg leistet sein Vikariat in Lübbenau ab. Er bleibt bis März 61
Helga Thiel ist seit November d.J. in Lübbenau tätig. Sie war bisher Katechetin und Gemeindehelferin; sie will jetzt arbeiten und in der Gemeinde mitleben.

Eckhard Schülzgen ist im Brandenburger Prediger-Seminar, Horst Berger und Norbert Haas in Wittenberg. Jürgen Michel wohnt weiterhin in Müncheberg. Er hat im kommenden Jahr als Elektriker ausgelernt. Nach seiner Lehre soll er als Studiensekretär angestellt werden.

In N i t z a h n arbeiten Bruder Iwohn und Bruder Richter seit Mai 60. Das Haus ist fertig; nun kann die Gemeindearbeit neu anlaufen und hoffentlich im Sommer Studentenarbeit.

Das Pastoren-Arbeitslager in Bülstringen bei Haldensleben war von sechs Pastoren und einer Vikarin besetzt. Es fand statt vom 4.-27.7. Arbeit auf der LPG, viele Gemeindeabende, gemeinsame Vorbereitung der Predigten und gemeinsame Durchführung.

Die Wohnwagen in Jamlitz und Weichensdorf sind jetzt Eigentum der Kirche Berlin-Brandenburg. Unsere Arbeit ist in diesen Gemeinden daher zu Ende. Mit Dresden wird noch verhandelt. Der Wagen, der in Probstheida stationiert ist, soll vom Landeskirchenamt Dresden gekauft werden. Wir suchen neue Wohnwagen, zwei für Nitzahn, einen für Lübbenau und einen für Pumpe.

Ost-West-Tagungen und -Begegnungen fanden im letzten Jahr wieder viele statt. Sch. nannte Gespräche mit 40 Theologie-Studenten, die unter der Führung vom Ob.Kons-Rat HESS hier waren und 70 Theologie-Studenten aus der Westfälischen Kirche, die mit dem neuen Ausbildungsdezernenten Dr. REISS uns besuchten. Oberschullehrer, Jugendliche aus verschiedenen Berufsgruppen waren zu eintägigen Gesprächen hier.

Eigene Ost-West-Tagungen fanden statt:

vom 8. - 12.9.60 mit Freunden aus Württemberg. Thema: "Christen und Atheisten". Gen.-Sup. D. J a c o b hielt das Hauptreferat (ansonsten s. Programm). Neu war bei dieser Tagung das Arbeiten mit Dialog-Gruppen. Sch. liest die Thesen vor, die erarbeitet wurden, dieselben fanden im Kuratorium großen Anklang.

Die 2. Arbeitstagung - eine Seminarwoche - fand vom 12. - 19.9.61 mit 25 Teilnehmern statt (s. Programm).

Pastor D o h r m a n n aus Wolfsburg erschien im Oktober d.J. mit zwei Gruppen zu Gesprächen: vom 1. - 3.10. und vom 14. - 16.10. Themen waren: "Es geht um den Menschen" und Mitmenschlichkeit im betrieblichen Alltag". Die Partner aus der DDR: zur 1. Gruppe der Wochenendkreis, zur 2. Gruppe hatte Horst D i t t e r , Eibenstock (Mitglied der Kirchenleitung im Land Sachsen) einen Kreis aus Sachsen ausgesucht.

Arbeitstagungen in der DDR:

1) C o t t b u s vom 23. - 25.9.60 (46 Teilnehmer)
Thema: "Die Erwartungen unserer Zeitgenossen und unsere Hoffnung"
Referent: Gen.-Sup. D. J a c o b (s. Programm).

2) L o s t a u (Krs. Burg) vom 17. - 20.10.60 (17 Teilnehmer) (s. Programm)



Gossner Mission

Sch. erwähnt noch eine Familien-Rüste, die über Pfingsten mit 38 Erwachsenen und 16 Kindern zusammen mit Propst Fleischhack in "REHOBOTH" Buckow, Märk. Schweiz stattfand. Ebenso wird die Zusammenarbeit mit der AST bei einer Tagung im Mai bedacht. Thema: "Fleischwerdung". (30 Teilnehmer). Sch. verteilt die Thesen dieser Tagung. Kurz gestreift wird die Laienarbeit in Berlin. Vor allen Dingen sollen im Winter Hauskreise durchgeführt werden, ebenso Bibelkreise. Dafür ist Annemarie K e h r e r, Vikarin, angestellt.

Dem Kuratorium wird noch mitgeteilt, daß Mitarbeiter in den Volksdemokratien und in der UdSSR waren, und daß diese Besuchsreisen weiter durchgeführt werden sollen.

Für I n d i e n ist eine Spende von 10.000.-- DM aufgebracht worden; damit zeigt die Gossner-Mission in der DDR ihre Verbindung zur Indienarbeit.
Sch. schließt seinen Bericht mit dem Lesen eines Teiles aus der Erklärung von Laien und Theologen, die im Zusammenhang mit den Gruppendiensten erarbeitet wurde.

Das Kuratorium bedankt sich für die geleistete Arbeit und zeigt sein besonderes Interesse an den Thesen, die nicht nur die Arbeitsweise deutlich machen bei solchen Ost-West-Begegnungen, sondern auch etwas vom Inhalt und somit von der Auffassung der Mitarbeiter zeigen.

Zu 3) Gutsch berichtet in 5 Punkten über seine Arbeit (s. Anhang).

Zu 4) Iwohn berichtet von der Arbeit in Nitzahn. Er schildert die praktischen Anfänge und den gesamten äußeren Rahmen der Arbeit. Das Haus ist endlich bezugsfertig.

Richter zeigt die innere Entwicklung: a) Taufpraxis, b)Unterricht. Für den Unterricht in einem Filialdorf hat sich bereits eine Frau bereitgefunden.

Zu 5) Vetter gibt einen Überblick über die Freizeiten, die im letzten Jahr in "REHOBOTH" stattgefunden haben. Besonders erwähnt er wiederum die Fiedelbaukurse und zwei Arbeitswochen, die im November als Rüstzeiten in Buckow durchgeführt wurden (s. Progra,,).
Über den Vortragsdienst teilt er mit, daß

| | | |
|---|---|---|
| Vortragswochen von | einzelnen Mitarbeitern | ca. 25 |
| " " " | mehreren Mitarbeitern | ca. 20 |
| Einzelvorträge und | Missionsfeste ..... | ca. 70 |
| Kreismissionsfeste | ..... | 5 |

durchgeführt wurden.

Zu 6) Annemarie K e h r e r wird als neue Mitarbeiterin vorgestellt. Sie erzählt kurz ihren Lebenslauf.

Zu 7) Missionsdirektor L o k i e s gibt eine Skizze der drei neuen Dienste in Indien und erzählt Einzelheiten über den Einsatz von Junghans und Thiel. Er teilt mit, daß als neuer Kirchenpräsident der Gossner-Kirche Pastor JOEL LAKRA gewählt wurde.

Punkt 8) mußte wegen Zeitmangel ausfallen, soll bei einer nächsten Sitzung aber durch Starbuck vorgetragen werden.

Zu 9) Sch. gibt einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben im bisherigen Teil des Jahres 1960.



Gossner Mission

Zu 10) Sch. stellt folgenden Antrag:
Für die Weiterführung der Arbeit der Gossner-Mission in den Gruppen und in den Aufbaulagern sei eine theologische Studien-Abteilung notwendig. Er bittet darum, daß dieselbe mit Gen.-Sup. Jacob, Propst Fleischhack, dem zukünftigen Studiensekretär Michel und Iwohn und evtl. noch zwei Herren aus dem Kuratorium sobald wie möglich gebildet wird.
Jacob und Fleischhack nehmen an, machen aber zur Bedingung, daß vom Studien-Sekretär klarformulierte Fragen vorliegen müssen, sonst kann die Kommission nicht arbeiten.

Die Sitzung wird mit Gebet geschlossen.

f. d. R. Schröder

Gossner Mission

Für Protokoll - Kuratorium

Zu Punkt III berichtete G u t s c h aus seinem Arbeitsbereich

I. Aufbaulager allgemein
In dem Arbeitszweig "Oekumenische Aufbaulager" geht es nicht nur um die Planung, Organisation und Durchführung der Aufbaulager, sondern um die Weiterführung der Lagererfahrungen. Das oekumenische Denken und Handeln, in das die Lagerteilnehmer eingeführt werden, muß in die Gemeinden getragen werden. Was heißt für die eigene Ortsgemeinde mit der ganzen Kirche für die ganze Welt. Die eigene Verantwortung soll erkannt werden, die jeder innerhalb der Gemeinschaft hat.

Themen der Aufbaulager waren: Die Gemeinde in einer mündig gewordenen Welt; Christliche Existenz im Sozialismus. Wir wollten den jungen Christen Mut machen zum Christsein in der DDR. Republikflucht war besonders im letzten Jahr nicht mehr das Problem, sondern die Bewährung als Christ innerhalb der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die Lagerteilnehmer fragten nach Chancen und Möglichkeiten nach der eigenen Mitverantwortung. Sie suchen nach einer echten Gemeinschaft, die sie im Alltag und in der Gemeinde vermissen. Weithin ist für sie die Bibel nicht der Wegweiser, sondern ein sehr theoretisches Buch.

Die Aufbaulager haben durch ihr Gepräge die Chance und die Aufgabe hier zu helfen. Es ist deutlich, daß dies nicht in drei Wochen Lagerzeit geschehen kann. Hier wird nur der Antoß gegeben - es muß hier kontinuierlich und sehr persönlich weitergearbeitet werden. Ein Zitat, das für viele steht: "Freizeiten und Rüstzeiten haben wohl ihren guten Sinn und dennoch hilft uns, glaube ich, ein Aufbaulager weiter; denn auch sonst stehen wir ja studierend und arbeitend mit anderen Menschen zusammen und sollen dabei als Christen bestehen und, was besonders wichtig ist, es bleibt keine Zeit zum leeren Diskutieren und Wälzen von Problemen."

II. Verbindung zur "weltweiten" Oekumene

1.) Ostertreffen
92 Teilnehmer, davon 1/3. Ausländer
Thema: "Die Gemeinde in einer mündig gewordenen Welt".
Bei diesem Treffen wurden in einzelnen Arbeitsgruppen Thesen erarbeitet, die zusammen mit dem Hauptreferat und den Gruppenreferaten als Arbeitsmaterial in die Aufbaulager in der DDR gegeben wurden. Damit ist eine gute Verbindung zu den Aufbaulagern gegeben. Die zu Ostern erarbeitete und im Gottesdienst benutzte Fürbittenliste wurde ebenfalls in den DDR-Lagern zur Fürbitte verwendet. Ein großer Teil des "berliner Camperkreises" war im vergangenen Sommer in Aufbaulagern der verschiedensten Länder und hat von dort Kontakt zu unseren Aufbaulagern mit Briefen und Situationsberichten aufgenommen.

2.) Die Aufbaulagerarbeit hier geschieht in enger Verbindung mit der Jungendabteilung des Oekumenischen Rates, Genf. Zu unserer Lagerleiterrüstzeit und dem ostberliner Aufbaulager hat Genf einen Mitarbeiter entsandt. Für die Verbindung sind wir sehr dankbar, vor allem auch für alle Hilfe, die wir dadurch erhalten.

3.) Als Fraternal-Worker arbeitete in diesem Arbeitszweig Han Weststrate, Holland, vier Monate mit. Sie hat viel Kontakte zu jungen Christen in der DDR, die sie wiederum auswertet und weiterführt durch die Ost-West-Kreise in Holland. Besonders gut für ihr Hiersein war die Möglichkeit an der Friedenskonferenz in Dresden und dem CDU-Parteitag in Erfurt teilzunehmen.

Gossner Mission

4.) Wir bemühen uns um Kontakte zu den Kirchen in den Volksdemokratien über einzelne Personen. Sowohl die DDR-Camper als auch die Ausländer und Westdeutschen haben sich hier mit Spenden für theologische Literatur sehr engagiert. Von diesem Kreis bestehen gute Verbindungen nach Tallinn, Moskau, Prag und Budapest. Es geht nicht nur um eine materielle Hilfe mit Büchern, sie sollen Ausdruck der persönlichen Fürbitte sein. Durch die Überbringer, die ebenfalls aus diesem Kreis kommen, gibt es auch sehr persönliche Verbindungen.
Diese Kontakte sind aufgegriffen worden von Jungen Gemeinden in der DDR und Mitarbeitern des Burckhardthauses.

5.) Wir bemühen uns um die Verbindung zu Ausländern, die hier in der DDR studieren und zur russisch-orthodoxen Kirche. Erzpriester Markiewitsch, Potsdam, hat im Sommer die Aufbaulager Dresden, Herrnhut und Berlin besucht und Vorträge über die russisch-orthodoxe Kirche gehalten.
Besonders enge Verbindung besteht mit den in Dresden studierenden Indonesiern, die auch an unserem Ostertreffen teilnahmen.

6.) Verbindung zu den Freikirchen. Sie sind bereit zur Mitarbeit in unseren Aufbaulagern - leider haben sie bisher nur keine Teilnehmer dafür gefunden. Es konnten mehrere Vorträge in Jugendgruppen der Baptisten gehalten werden. Wir hoffen, daß aus der Bereitschaft in den kommenden Jahren wirkliche Mitarbeit wird.

III. Aufbaulager 1960

1.) Insgesamt 57 Teilnehmer (davon 27 Berufstätige,- Oberschüler, medizinische Berufe, Ingenieure und Techniker -; und 30 Studenten - davon 12 stud. theol.)

2.) Weniger Teilnehmer als im vergangenen Jahr. Dies hängt mit Urlaubsschwierigkeiten zusammen. Wir bekamen kurz vor Beginn der Lager mehrere Absagen deswegen. Ein besonderer Hinderungsgrund war die Falschmeldung in der Westpresse, daß die Aufbaulager verboten seien. Dies hatte sich schnell herumgesprochen, ohne daß wir es ahnten. Viele haben dadurch ihren Urlaub anders eingeplant.

3.) Die Projekte
Unsere Mitarbeit im Rahmen des NAW war in diesem Jahr nicht mehr erwünscht, da es nicht Aufgabe der Kirche sei, Aufbaueinsätze im Rahmen des NAW zu organisieren.
a) Krankenhauseinsatz mit 6 Teilnehmern in Berlin-Buch vom 15.6. - 17.7.60
b) Berlin-Weißensee vom 5. - 26.8.60
Mitarbeit in der Adolf-Stöcker-Stiftung. An diesem Lager haben ein ehemaliger "Berliner" aus Holland teilgenommen und Bruder Starbuck.
c) Sülstorf. Mitarbeit auf einer LPG
d) Herrnhut. Enttrümmerungsarbeiten an einem Gebäude der Brüdergemeine und Hilfe beim Bau einer Turnhalle im Rahmen des NAW.
e) Dresden. Hierzu wurde der Bericht des Gemeindepfarrers verlesen
f) Berlin-Weißensee vom 11. - 25.11.60. Das Lager war geplant für Berufstätige, die in den Sommermonaten keinen Urlaub bekommen. Von sechs Teilnehmern meldeten sich bei Lagerbeginn vier wegen Urlaubsschwierigkeiten ab. Das Lager konnte deshalb nicht durchgeführt werden.

IV. Ausblick auf die Weiterarbeit

1.) Ostertreffen vom 30.3. - 6.4.1961
Die Jugendabteilung des WCC hat ihre Teilnahme zugesagt.

2.) Lager 1961
a) 26.5. - 9.6. soll ein Lager für Berufstätige durchgeführt werden.

Gossner Mission

b) Die anderen Aufbaulager finden statt vom 4.8. - 26.8.61. Die einzelnen Orte und Projekte sind noch nicht festgelegt.

3.) Es soll versucht werden, die ehemaligen Camper zu Regionaltreffen einzuladen und mit ihnen in bestimmten Fragen weiterzu-arbeiten.(z.B. Halle, Leipzig, Dresden).
Themen der Treffen und vor allem auch des großen Campertreffens ist die bevorstehende Vollversammlung des Oekumenischen Rates in Neu Dehlhi und die Thematik und Aufgabe der Prager Christlichen Friedenskonferenz.

4.) Der Oekumenische Arbeitskreis bei der Jugendkammer Ost weiß sich mitverantwortlich für diese oekumenische Jugendarbeit und will die Aufbaulagerteilnehmer heranziehen für Berichterstattungen und Vorträge in Jungen Gemeinden. Da ich selbst Mitglied dieses Arbeitskreises bin, ist eine engere Verbindung dorthin gegeben.
Die Notwendigkeit dieser Weiterarbeit ~~xxx~~ ist unter I. zum Ausdruck gebracht.

V. Vietnam
Hierzu wurde unser Brief an die Spender vom November 1960 verlesen Neue Projekte sind genannt und wir hoffen, hier weiterhelfen zu können.
Diese Aktion ist aufgefangen worden von der "Aktionsgemeinschaft für die Hungernden" (Präses Kreyssig) und mit dem Jugenddankopfer der Kirchenprovinz Sachsen (Landesjugendpfarrer Steinacker).
Wir freuen uns, daß diese notwendige Hilfsaktion einen recht großen Menschenkreis dadurch erreicht.

W. Gutbrod

Gossner Mission